

Wie ich Architektin wurde

Sarah Popelak und Victoria Ladentrog



1

zu beginn: margarete

Künstlerisches Projekt

Booklet zum Projekt

„ein Bilderbuch ist für eine
Kinderstube ein ebenso
wesentlicheres und noch
unentbehrlicheres Meuble
als eine Wiege, Puppe oder
das Steckenpferd.“

- Friedrich Justin Bertuch
(1790)

Margarethe Schütte Lihotzkys „Warum ich Architektin wurde“ ist eine lebhaft Beschreibung davon wie eine der ersten Frauen, die in Österreich Architektur studierten, ihren Weg zu diesem Beruf gefunden hat. Sie gilt auch heute noch als eine der bekanntesten und einflussreichsten Architektinnen ihrer Generation.



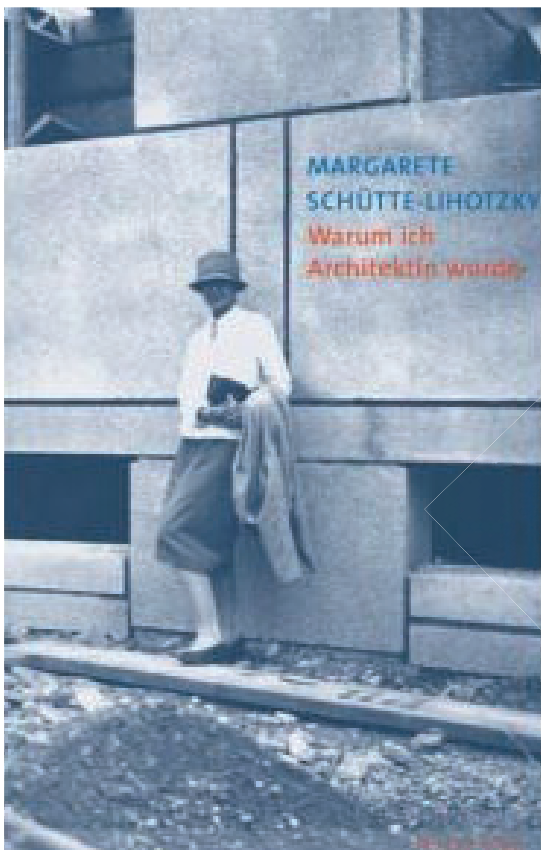


3

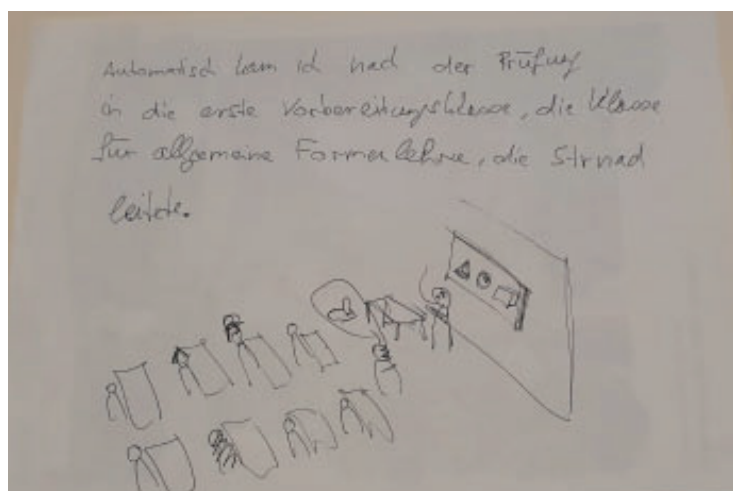
Da es auch heutzutage noch zu wenig Ermutigungen für junge Mädchen und Frauen gibt, dieses Studium zu ergreifen, wollen wir dies mit unserem Bilderbuch „Wie ich Architektin wurde“ ändern.

Margarethe Schütte Lihotzky beschreibt ihren Weg hin zu diesem Beruf so lebhaft, dass man ihre Erzählungen sofort vor seinem inneren Auge sieht.

Das haben wir uns zu Nutze gemacht und ihre Erzählungen von ihrer Schulzeit bis hin zu ihren ersten Erfahrungen als Architektin, in Handskizzen verpackt.

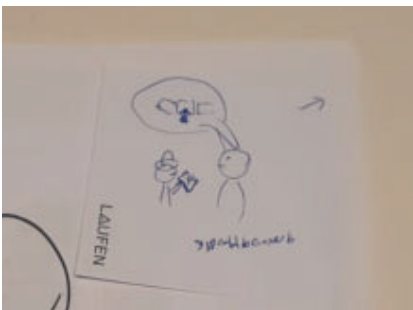


4

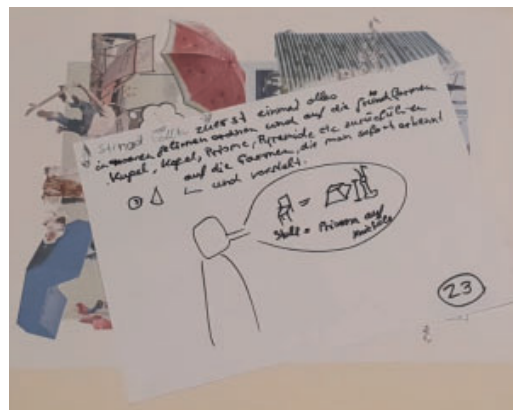


5

Diese schnellen Handskizzen nicht auf feinem Zeichenpapier angefertigt sondern auf Kopierpapieren, alten Zetteln, deren Rückseiten noch leer waren und kleinen Werbegeschenks-Haftzetteln, somit auf Papieren die den Lebensalltag heutiger Architekturstudenten widerspiegeln.



6



7



8

Additiv dazu wurde in einem weiteren Schritt eine Figur erstellt und in diese Skizzen verpackt. Diese an Manga erinnernde Comicfigur wurde von uns liebevoll Greti genannt. Sie tritt innerhalb des Buches immer wieder auf und überlagert dabei meistens die davor schnell gezeichnete Hauptfigur, welche sich üblicherweise mittels eines Hutes erkenntlich zeigt. Greti lässt jedoch vorangegangenes weiter existieren indem das zuvor gezeichnete noch durchscheinen kann. Auch wenn neues Entsteht kann die Vergangenheit erkannt werden.



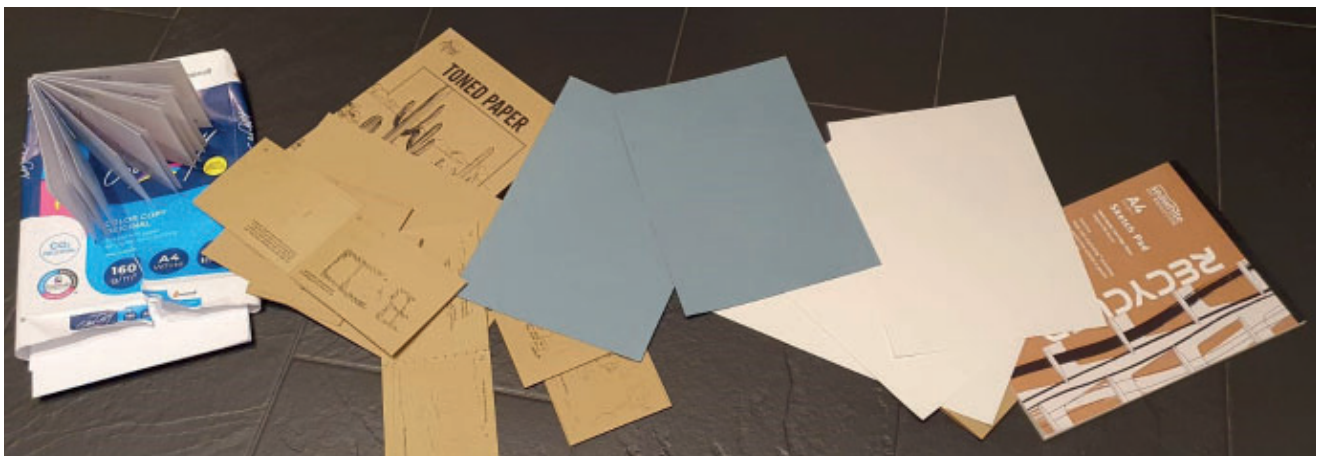


11

Der zu der jeweiligen Szenerie dazugehörige Text, der jeweils auch Ursprung der Zeichnung, weiter noch, des Bildes im Kopf war, wurde von Hand geschrieben. Dabei wurde auf eine immer mehr in Vergessenheit geratene Methode, die als Hommage an das Reißbrett gesehen werden kann, verwendet. In ein Zeichenbrett wurde das zu beschreibende Papier eingeklemmt und mittels einer Schriftschablone jeder einzelne Buchstabe sorgsam angefertigt.

Die einzelnen manuellen Arbeitsschritte wurden nun digital zusammengeführt und zu dem Inhalt der Büchlein zusammengestellt. Dieser digitale Schritt ist eine Technik welche erst im Laufe des Lebens von Margarethe Schütte-Lihotzky möglich wurde.

Er zeigt wie schnell sich auch das Handwerk der Architekten, trotz gleichbleibender Physikalischer Gesetzmäßigkeiten, verändert.



12

Der Buchinhalt wurde einerseits in unterschiedlichen Druckqualitäten aber ebenso auf unterschiedlich dicke Papiere gedruckt. Diese Papiere unterscheiden sich nicht nur in der Farbe sondern ebenso in der Haptik. Somit wird nicht nur der visuelle Sinn angeregt. Auch das durchblättern der einzelnen Büchlein lässt einen durch das spüren der Seiten Anderes erleben.

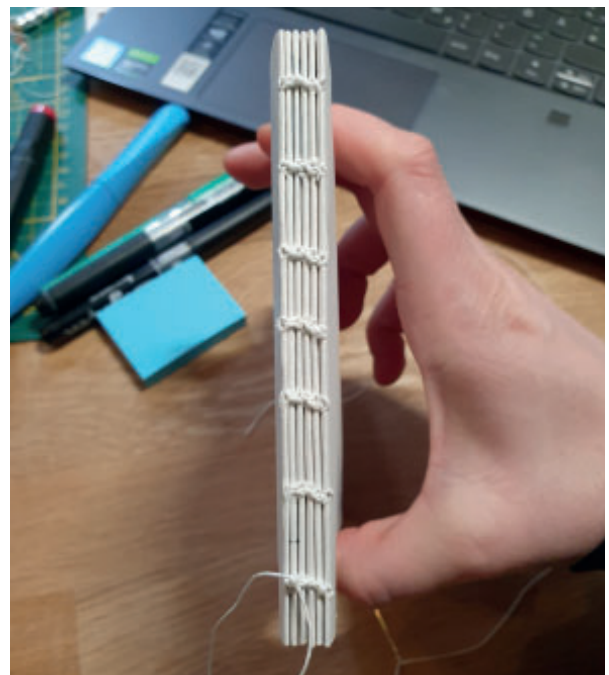


13

Diese ausgedruckten Buchseiten wurden nun auf verschiedene Arten zu einzelnen Büchern gebunden.



14



15

Das Buchbinden, ein Handwerk, das immer mehr in Vergessenheit gerät, verdient mehr Aufmerksamkeit.

Deshalb wollen wir nun hier eine detaillierte Erklärung dazu geben:

Zuerst wurden die Seiten, die zusammengehören, in kleinen Einheiten zusammengelegt. Nun wurden die ersten dieser beiden Blöcke zusammengenäht. Die weiteren Blöcke kamen einzeln dazu, bis nun alle gebunden waren.

Danach wurde das Vorsatzpapier hinzugefügt.

Für das Cover wurde der Karton auf die richtige Größe geschnitten und dann mit unterschiedlichsten Überzugs-Materialien weiterbearbeitet. Um das Buch zu vollenden, wurden die beiden Einzelteile miteinander verklebt.



16



17



18



19



20



21



22



23

Für unsere Ausstellung wurden sieben Varianten kreiert. Dabei wurden verschiedene Möglichkeiten der Buchbindung angewandt. Jedes einzelne dieser sieben Bücher hat ebenso ein individuelles Cover und ist ein Einzelstück. Ein Unikat wie auch jeder einzelne, der sich diese nun ansieht.

Abbildungsverzeichnis

Bild 1: eigene Aufnahme der fertigen Büchlein

Bild 2: Margarethe Schütte-Lihotzky, Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/8/8a/Margarete_Sch%C3%BCtte-Lihotzky_Brandst%C3%A4tter_Verlag.jpg

Bild 3: Symbolbild - Lesendes Mädchen, Quelle: <https://www.morawa.at/annotstream/9783639424195/COPL/Stelzer-Katharina/M%C3%A4dchen-und-Burschen-im-Bilderbuch.jpg?sq=3>

Bild 4: Bucheinband von Warum ich Architektin wurde, Quelle: <https://www.buchfreund.de/produkt-vorschau-bild/9783701713691-2/450/290/margarete-schuette-lihotzky-warum-ich-architektin-wurde-erinnerungen-und-betrachtungen-and-zogmayer-karin.jpg>

Bild 5: eigene schnelle Skizze

Bild 6: eigene Skizze auf Laufen-Haftzettel

Bild 7: eigene Skizze auf Rückseiten von alten einseitig bedrucktem Papier

Bild 8: eigene Skizze auf zerknittertem Papier und Werbegeschenks-Haftzettel

Bild 9: eigene Zeichnung von Greti stehend

Bild 10: eigene Zeichnung von Greti auf einen Bleistift kauend

Bild 11: eigenes Foto des Schreibens der Texte

Bild 12: eigenes Foto von einigen der für den Druck benutzten Papiere

Bild 13: eigenes Foto von Materialien und Werkzeugen die für das Buchbinden benutzt wurden

Bild 14: eigenes Foto einer überkreuzten Form der Buchbindung

Bild 15: eigenes Foto einer geraden Form der Buchbindung

Bild 16: eigenes Foto des Einstechens der Buchblöcke

Bild 17: eigenes Foto des gebundenen Innenteils und der Vorsatzpapiere

Bild 18: eigenes Foto des festen Einbandes

Bild 19: eigenes Foto der Klebung des Einbandes

Bild 20: eigenes Foto des Einbandes von oben

Bild 21: eigenes Foto der Klebung der Innenseite des Einbandes

Bild 22: eigenes Foto des Definierens der Fugen

Bild 23: eigenes Foto eines der fertigen Büchlein

Wie ich Architektin wurde

Sarah Popelak und Victoria Ladentrog

zu beginn: margarete

Künstlerisches Projekt

Booklet zum Projekt

Betreuer: Univ.Prof.in Mag.a art. Christine Hohenbühler und
Univ.Lektor Lukas Maria Kaufmann

~~Margarete Schütte-Lihotzky~~
Margarete Schütte-Lihotzky's Studienzzeit aus:

Warum ich Architektin wurde

Herausgegeben von Karin Zogmayer

aus Warum
Herausgegeben von Karin Zogmayer

Studzzeit

hr

Wie ich Architektin wurde

Wie ich Architektin wurde !!!

S



B

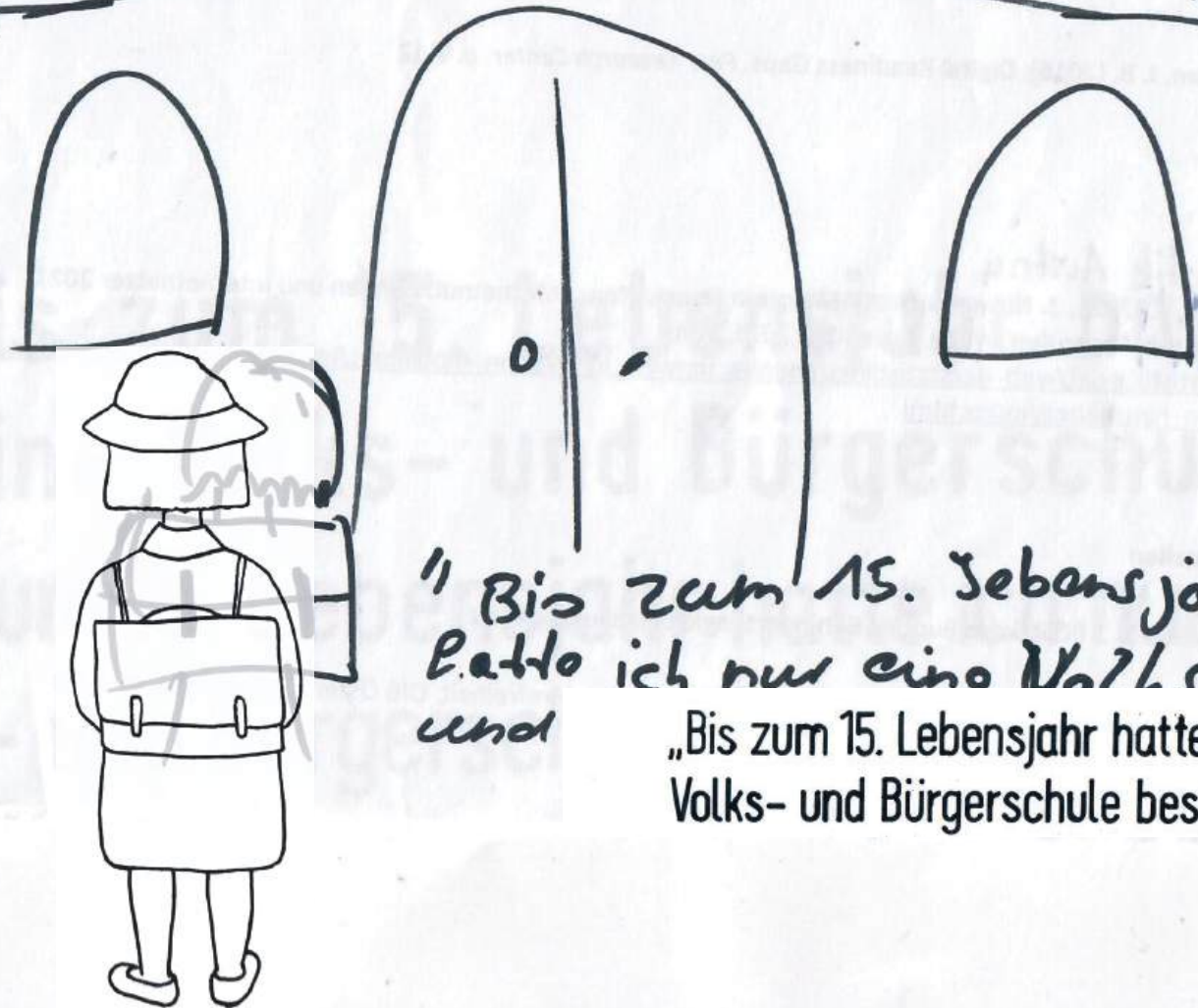
W

W

Herausgegeben von Sarah Popelak und Victoria Ladentrog

1. Auflage, 23. Januar 2023

B 3 BÜRGERSCHULE



ch nur
esucht."

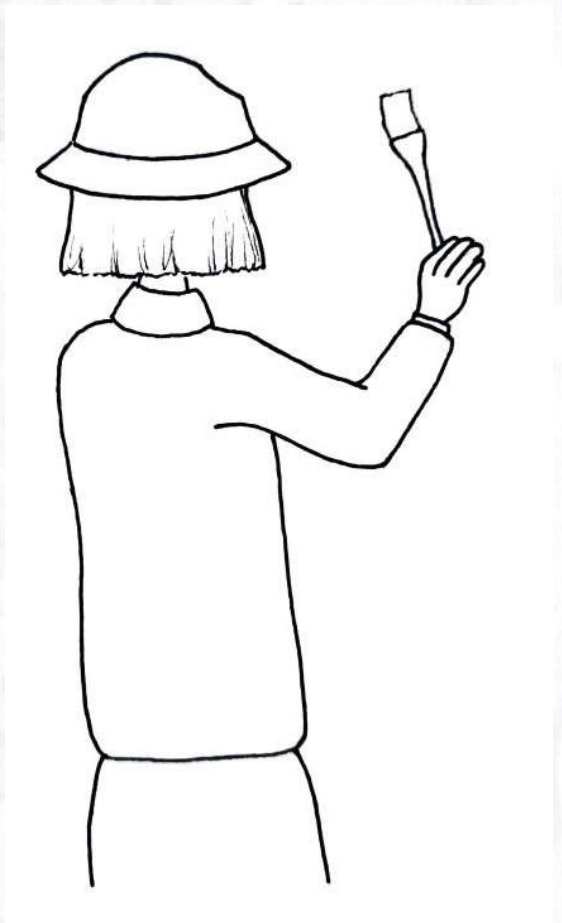
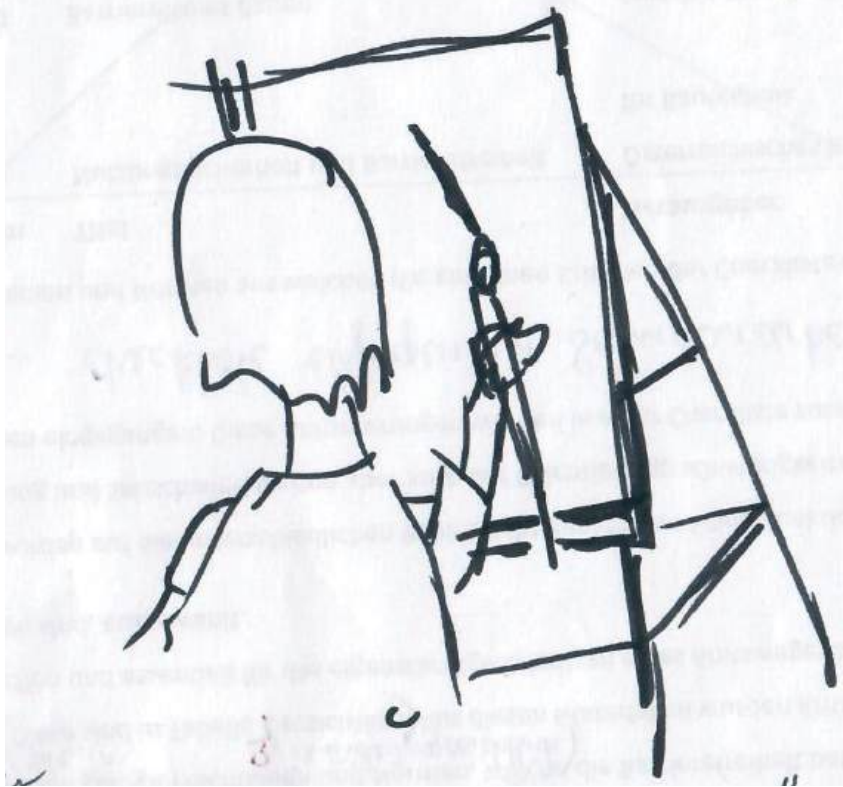
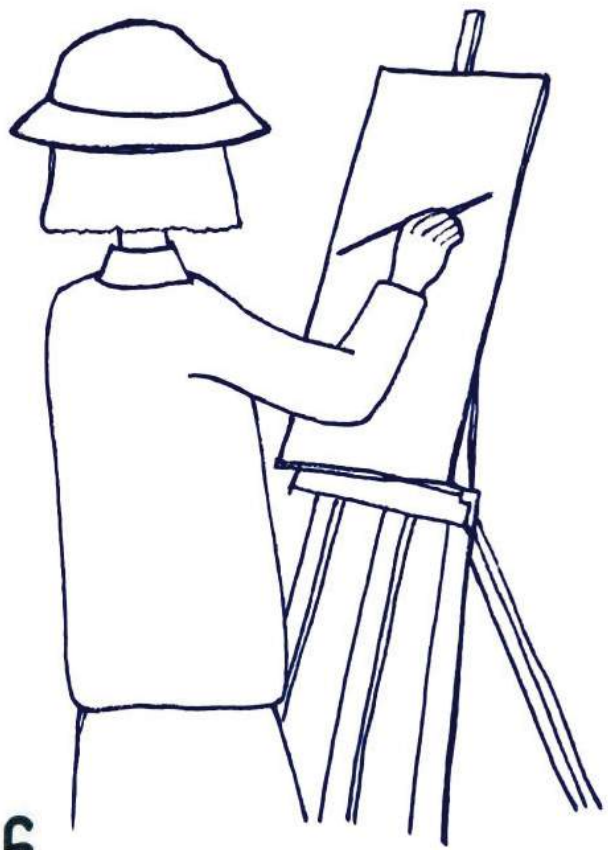
" Bis zum 15. Lebensjahr
hatte ich nur eine Volks-
und

„Bis zum 15. Lebensjahr hatte ich nur eine
Volks- und Bürgerschule besucht.“

„Nachher“

„Nachher ein Jahr Lehrzeit bei einem Maler, ...“

„Maler, ...“



„...dann zwei Jahre Besuch der Grafischen Lehr- und
Versuchsanstalt in Wien“

der Lehr- und Versuchs-

anstalt in Wien...



„Als ein künstlerisch völlig unverbildetes Wesen nahm
ich alles, was mir begegnete, zwar aufgeschlossen,
doch kritiklos in mich auf.“

alles in mich auf.

„Obwohl ich noch keine Ahnung hatte, welchen Beruf ich ergreifen wollte, ...“

hatte, welcher Beruf es mich

ergreifen wollte, ...“



„...so war es doch mein größter Wunsch, in diese Schule aufgenommen zu werden.“

1915, mitten in der Achterjähre in

["die Kunstgewerbeschule, heute Hochschule für angewandte Kunst"]

KUNSTGEWERBESCHULE

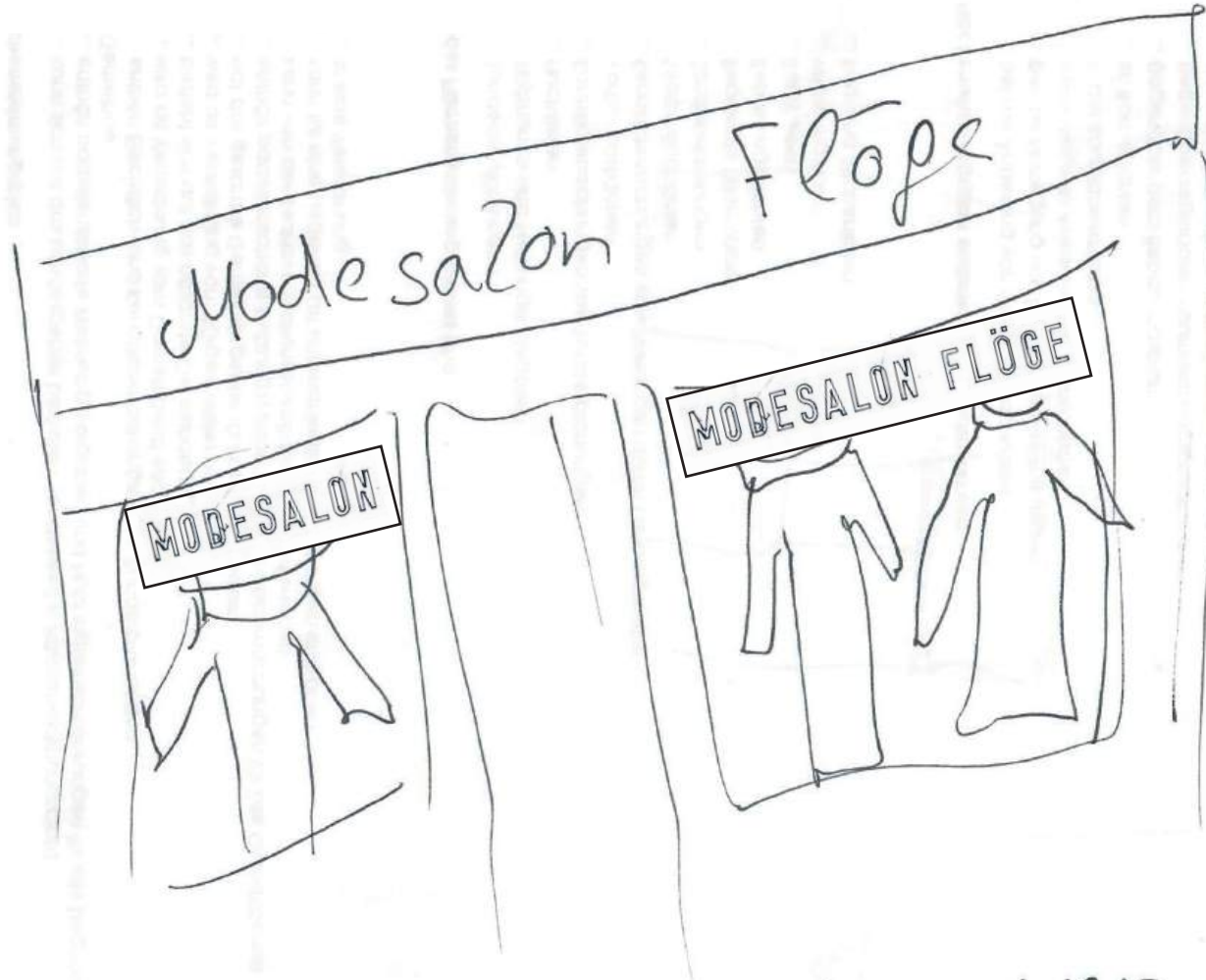
(eventuell in einer großer Gedächtnis)

*
[Kunstgewerbeschule, heute Hochschule für angewandte Kunst]

(„... heute Hochschule für angewandte Kunst“)

"Meine Mutter war mit den drei Schwestern Flöge befreundet,"

western Flöge befreundet,..."



1/3 "Eine von denen war Klimts Frau,..."
"Eine von den dreien war Klimts Frau,"

"Man zeigte Klimt Arbeiten von mir. Er versprach, sich

"Man zeigte Klimt Arbeiten von mir. Er versprach, sich bei seinem Freund Roller, dem bekannten Bühnenbildner und damaligen Direktor der Schule, für mich zu verwenden."

"... damaliger Direktor



"... d

"...das versprochene Billett blieb aus. Ich war glücklich darüber, denn Projektionswirtschaft war mir in der Seele zuwider."

n Projektions-
zuwider."



1/ Ich habe
B:

"Ich hatte kaum die Wohnung verlassen, als ein
Briflein gebracht wurde."



"Es war von Gustav Klimt."

gustav Klimt. 4

in
ornamental-
del

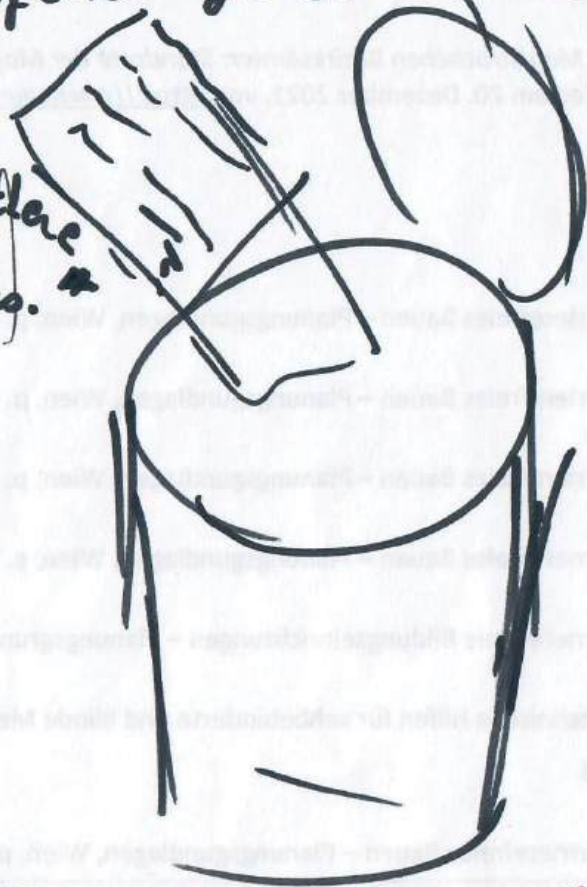
Lieber Pöller!
zu meinen Leidweiser, bin ich
gezwungen die Überbringerin
dieses Schreibens Dir zu empfehlen
Bitte handle ganz nach Deinem
Gutdünken.

Dein Klimt

*bin ich gezwungen
die Überbringerin dieses
Schreibens Dir zu
empfehlen. Bitte handle
ganz nach Deinem
Gutdünken
Dein Klimt.

~~Klimt's Empfehlungsschreiber.~~

"... das versprochene
Billettt blieb aus."



2h
Später...

~~Ich war glücklich darüber, denn
Projektion's Wirt schaft war mir in der Seele
zuwider."~~

"Das Billett, das so ein sympatisches Licht auf
seinen Schreiber wirft, wurde achtlos weggeworfen..."

auf seinen

ches Licht
es weggeworfen..."

mg



Nicolaus...
01002580
Blatt...

im Saal."

"...unter ihnen auch ich, ganz hinten im Saal."

Zoom in



01002580
Blatt...

Osk

„Im Vordergrund erschien ein kleiner Mann, den ich zwar hören aber kaum sehen konnte: Oskar Strnad. Er stellte uns eine einzige Aufgabe: »Zeichnen Sie eine Gartenlaube.«“

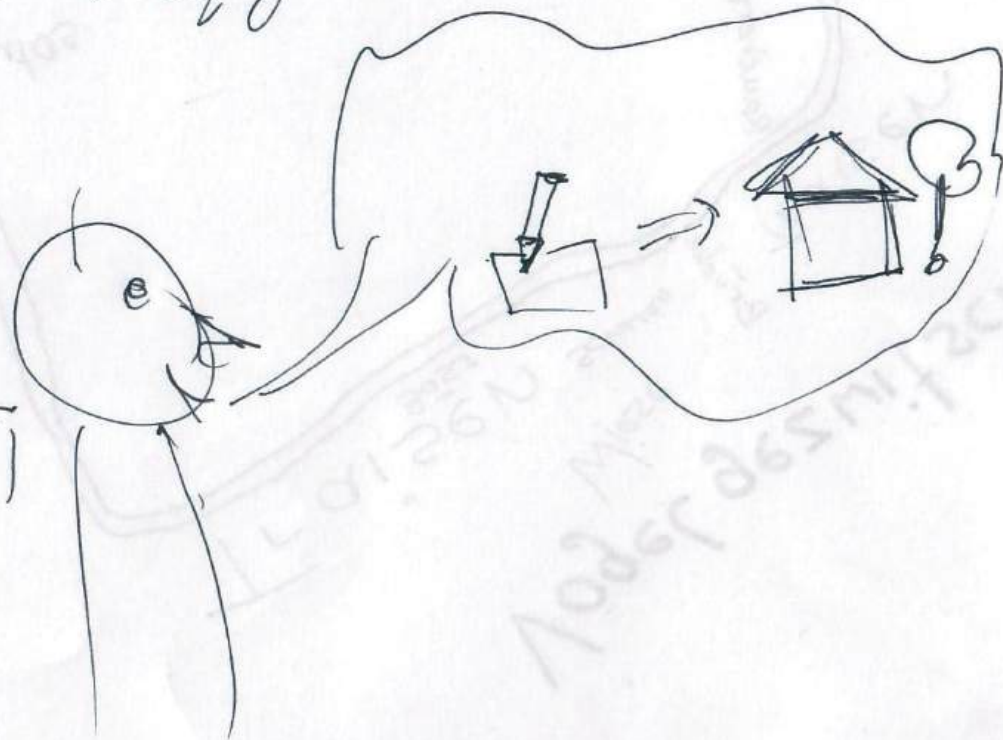
ein kleiner Mann,
den konnte:
Er stellte uns

den

~~„ein kleiner Mann“ Oskar~~

eine einzige Aufgabe: „

ich verstehe
zeichnen



4 Ich heute ratlos an meinem

"Ich kaute ratlos an meinem Bleistift."



„200 junge Leute zeichneten und malten darauflos.“





„Auch ich brachte schließlich eine mit Bleistift schattierte, perspektivische Zeichnung einer Gartenlaube zu Papier, obwohl ich von Perspektive keine Ahnung hatte.“

Auch ich brachte s

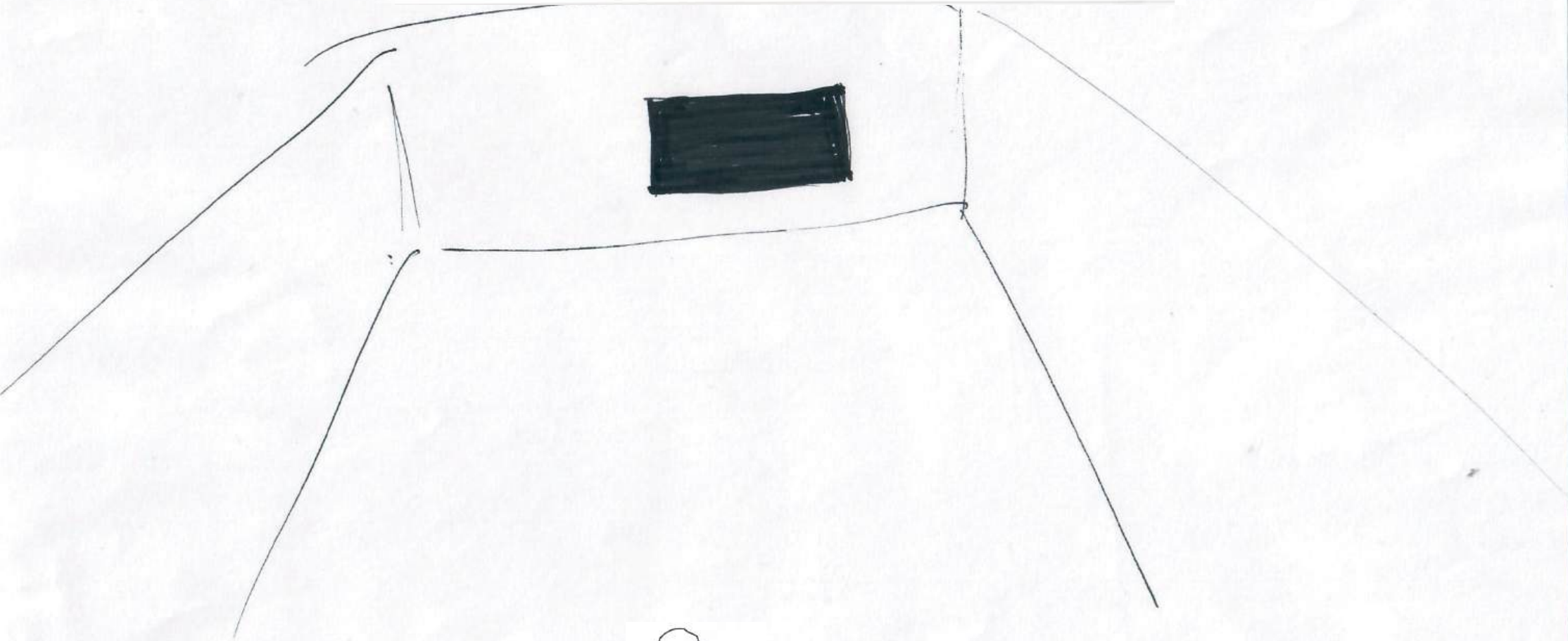
Bleistift schattierte, ...

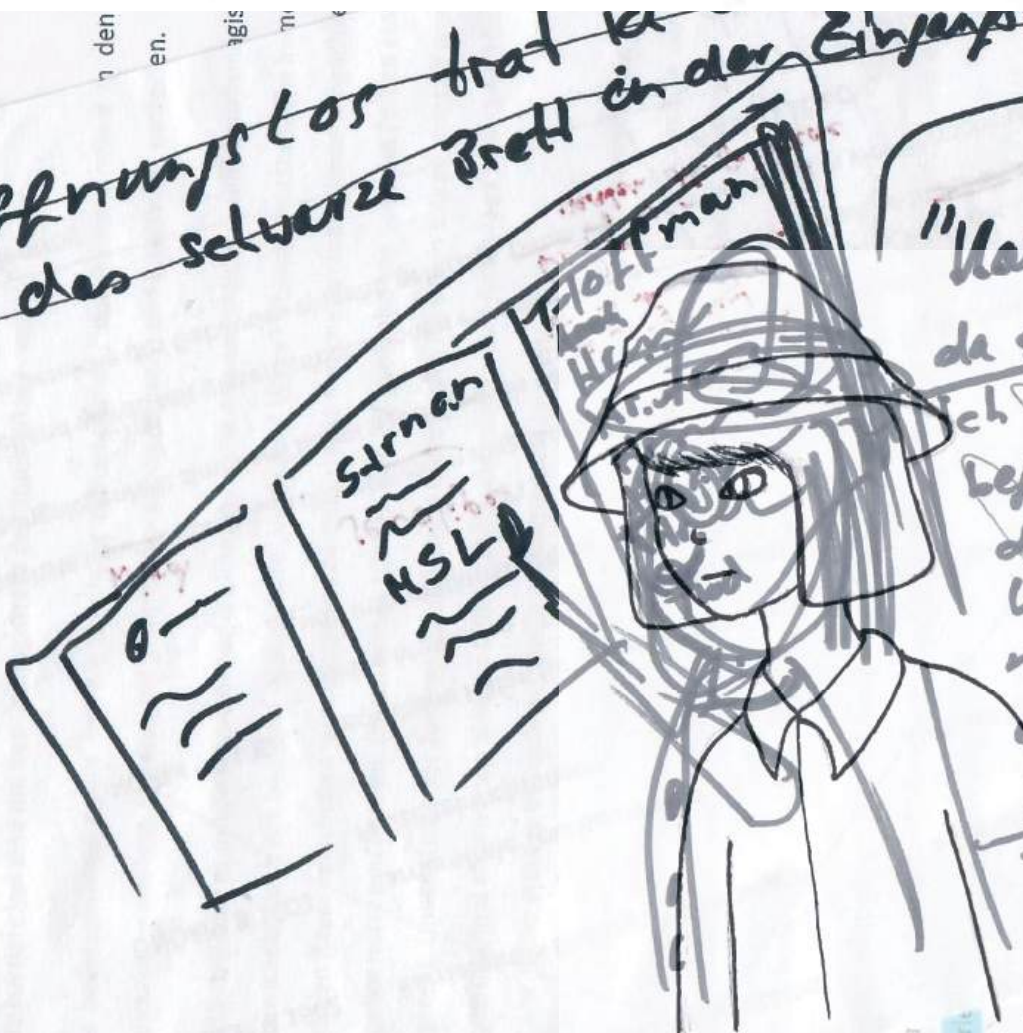
keine Ahnung hatte. 21

„ Hoffnung
vor da

„ Hoffnungslos trat ich einige Tage später vor das
schwarze Brett in der Eingangshalle.“

?e⁴





„Kaum zu glauben, da stand mein Name.“

„Hoffmanns Los trat vor das schwarze Brett in der Eingangshalle“

„Kaum zu glauben, da stand mein Name.“

Ich konnte nicht begreifen, dass andere, die viel mehr konnten als ich, nicht aufgenommen worden waren. Zu Straß

Tonform (29)

- L
- Mi
- Bar
- Bar
- Im näch
- Haupt
- Bezirksäm
- erfüllt sind.
- Im Vorfeld di
- ist hinsichtlich
- erwarten, dass
- Beeinträchtigung
- Barrierefreiheit ni

Eine zweite These la... Rollstuhlfahrer*innen und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen weniger Nachteilen ausgesetzt sind, als Personen mit Sinneseinschränkungen und Lern-Schwierigkeiten.

Literaturrech.

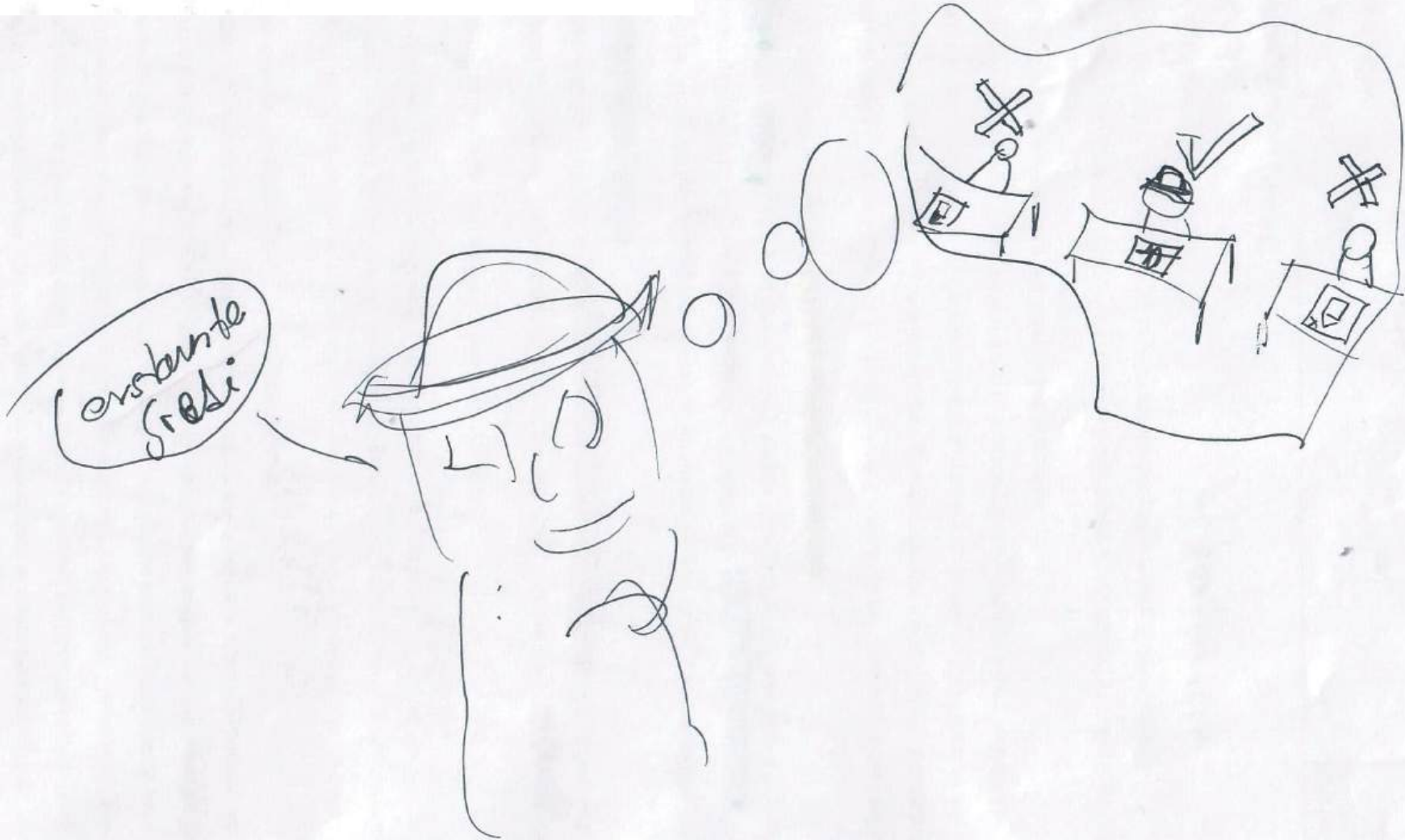
- Einleitung
- Methode
- ~~Ergebnisse~~ Resultate

- Discussion
- Quellen
- Anhang (ausgew. Quellisten)

„... mit ...“

„Ich konnte nicht begreifen, dass andere, die so viel mehr konnten als ich, nicht aufgenommen worden waren.“

... andere, die aufgenommen werden waren.“



Textkassen

„Viel später habe ich das Strnad erzählt. Er lachte.“



~~Viel später habe ich~~

„Viel später habe ich das Strnad erzählt. Er lachte.“

Magistra

wi

Ö
te

Bit
sp

Un
de

In
Me

Pa

Pa

Ge

Be

Le

Ve

In

Termin.

Für Angelegenheiten, die Wahlen oder Volksbegehren betreffen, brauchen Sie keinen Termin.

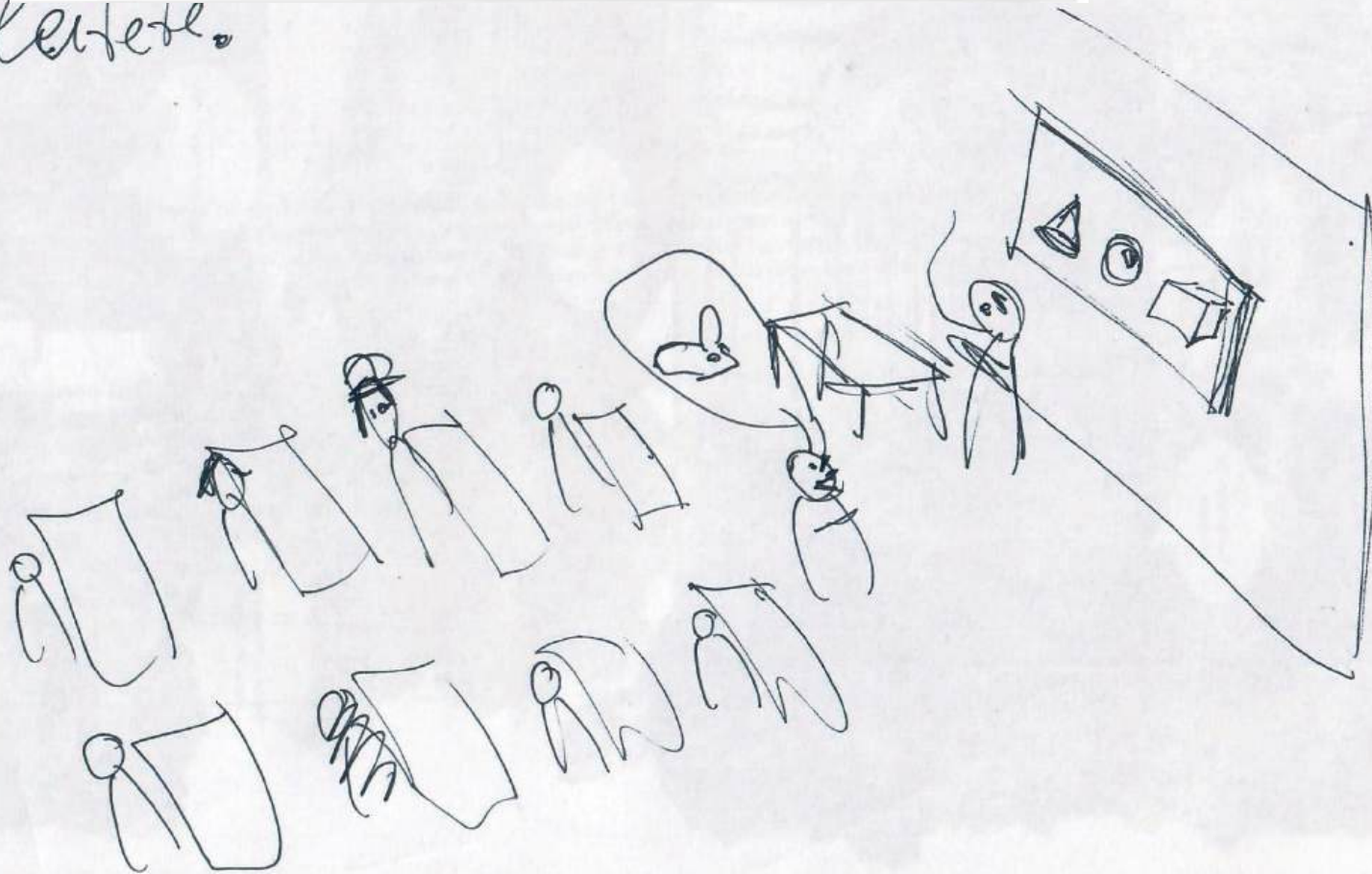
Automatisch kam ich nach der Prüfung
in die erste Vorbereitungsclassse, die Klasse

fu

„Automatisch kam ich nach der Prüfung in die erste
Vorbereitungsklasse, die Klasse für allgemeine
Formenlehre, die Strnad leitete.“

, die Strnad

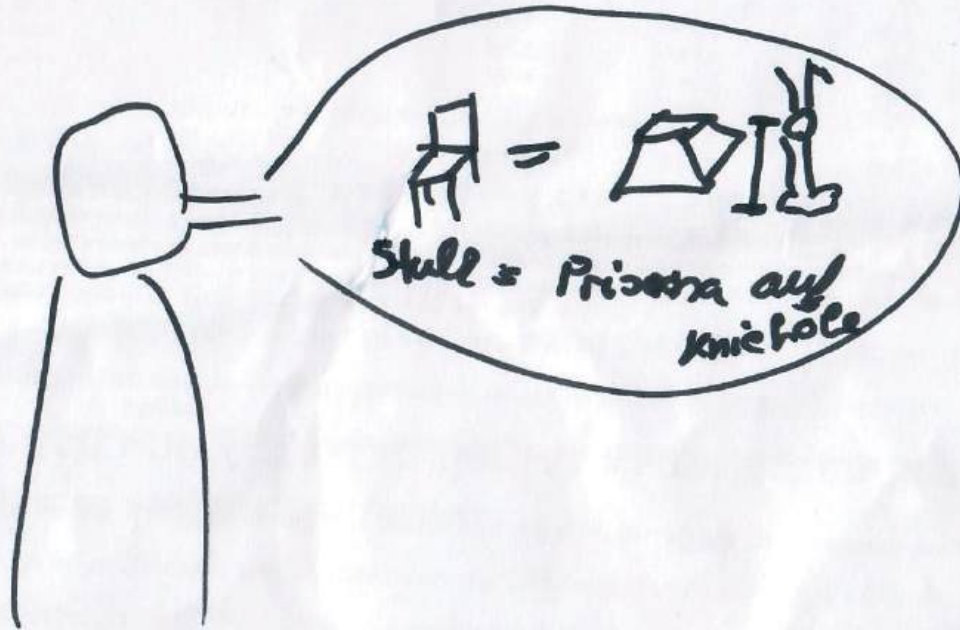
leitete.



S
in
1
„Strnad wollte zuerst einmal alles in unseren Gehirnen ordnen und auf die Grundformen Kugel, Kegel, Prisma, Pyramide etc. zurückführen, auf die Formen, die man sofort erkennt und versteht.“

und Formen
erkennen
sich erkennt

① ② L und versteht.



23

"Langsam gibt es ein

auf, das Formen

„Bald wurde es konkreter. Warum ist ein Schnapsglas schmal und hoch, ein Champagnerglas aber breit und flach oder ein Kelch mit oben ausladendem Rand?“

Hirn eines Einzelnen entspringt, sondern dass jeder künstlerische Ausdruck, von... zu...
tunz Cat.



Anderer Text

„Das packte mich. Und ich fing an, wo ich ging und stand, über alle Dinge, die ich sah, nachzudenken, ganz fanatisch, auf der Straße...“

„Während ich fing an ... ich vorüber achtlos
vorbei gegangen war.“



Gelesen
in einfacher
Formen



(23)

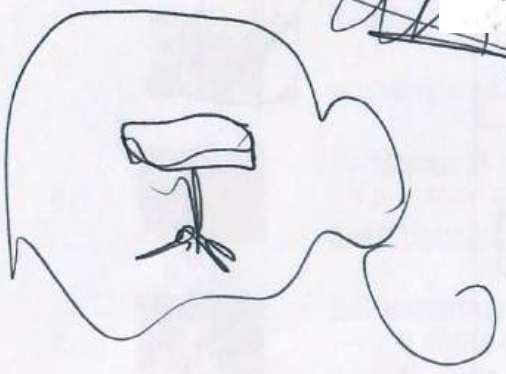
zus?
sinc
Bar
Gee
M
fes
Etn
dal
Die
Ba
DC
I
B
E
B

Handwritten notes in blue ink:
Erdbeere 4.7.7
Bücher

„...und im Haus“

„...und im Haus, in der Wohnung...“

~~in~~ in der Wohnung...



U

... Und

„...und in Geschäften, einfach über alles und jedes,
an dem ich vorher achtlos vorbeigegangen war.“

h

... ea war.





Im Zimmer neben unserer
Vorbereitungslehre lag der Raum
der Strnad'schen Fachklasse für
Architektur. Vom ersten Tag an
steckte ich meinen Kopf
da hinein und sah fasziniert
Baupläne an.

sah fasziniert Baupläne an

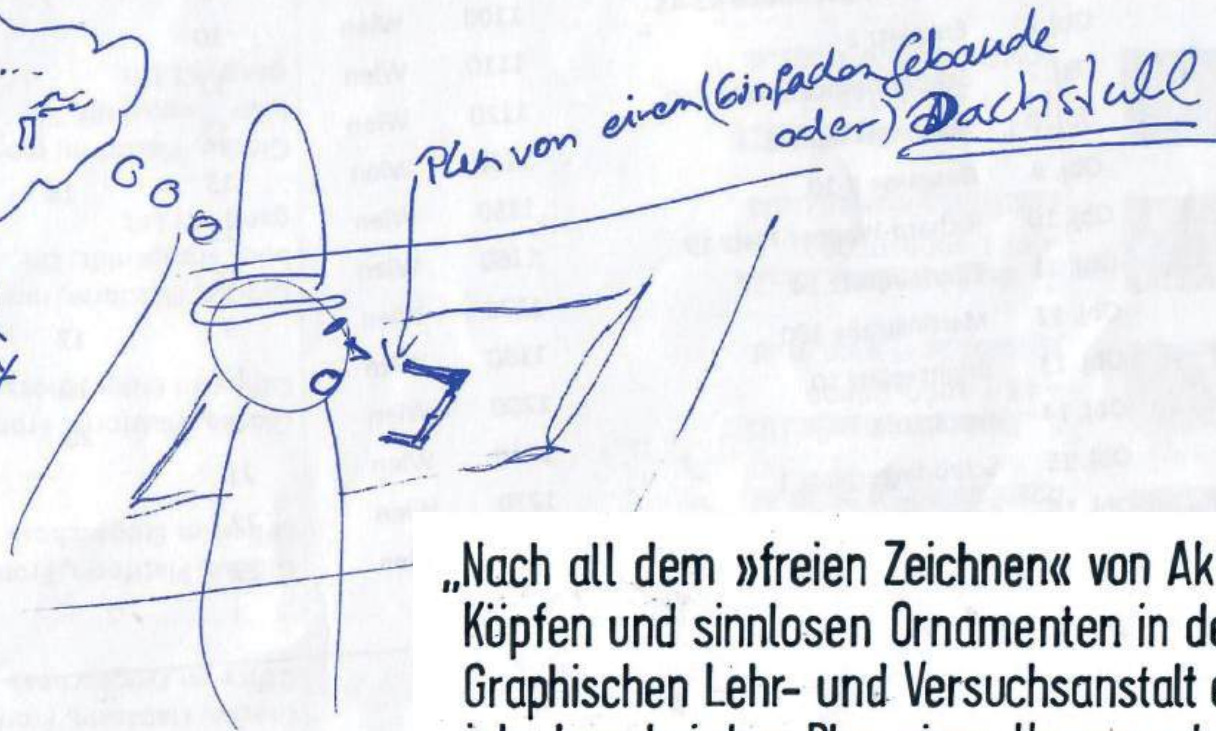
(23)

„Im Zimmer neben unserer Vorbereitungslehre lag der Raum der Strnad'schen Fachklasse für Architektur. Vom ersten Tag an steckte ich meinen Kopf da hinein und sah fasziniert Baupläne an.“

in den konkreten Bau



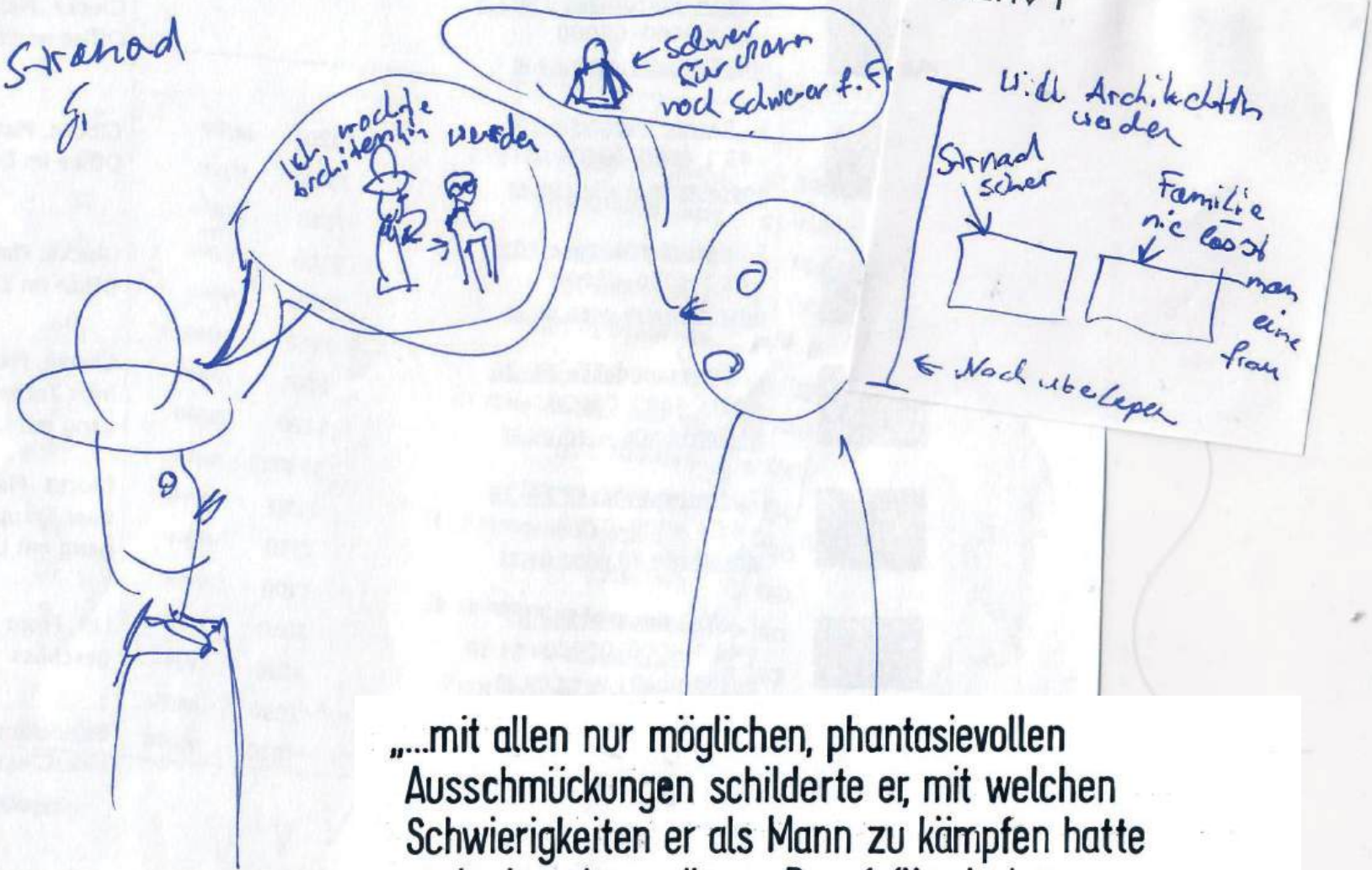
↑
Elemente
und deren
Bedeutung



„Nach all dem »freien Zeichnen« von Akt und Köpfen und sinnlosen Ornamenten in der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt erkannte ich, dass bei dem Plan eines Hauses oder einer Baukonstruktion jedes Strichlein, jeder Millimeter Sinn und Bedeutung hat und Verantwortung trägt für die Umsetzung in die Realität – in den konkreten Bau, in Architektur, die den Menschen täglich umgibt und sein Wohlbefinden, sein Glücksgefühl mindern oder steigern kann.“

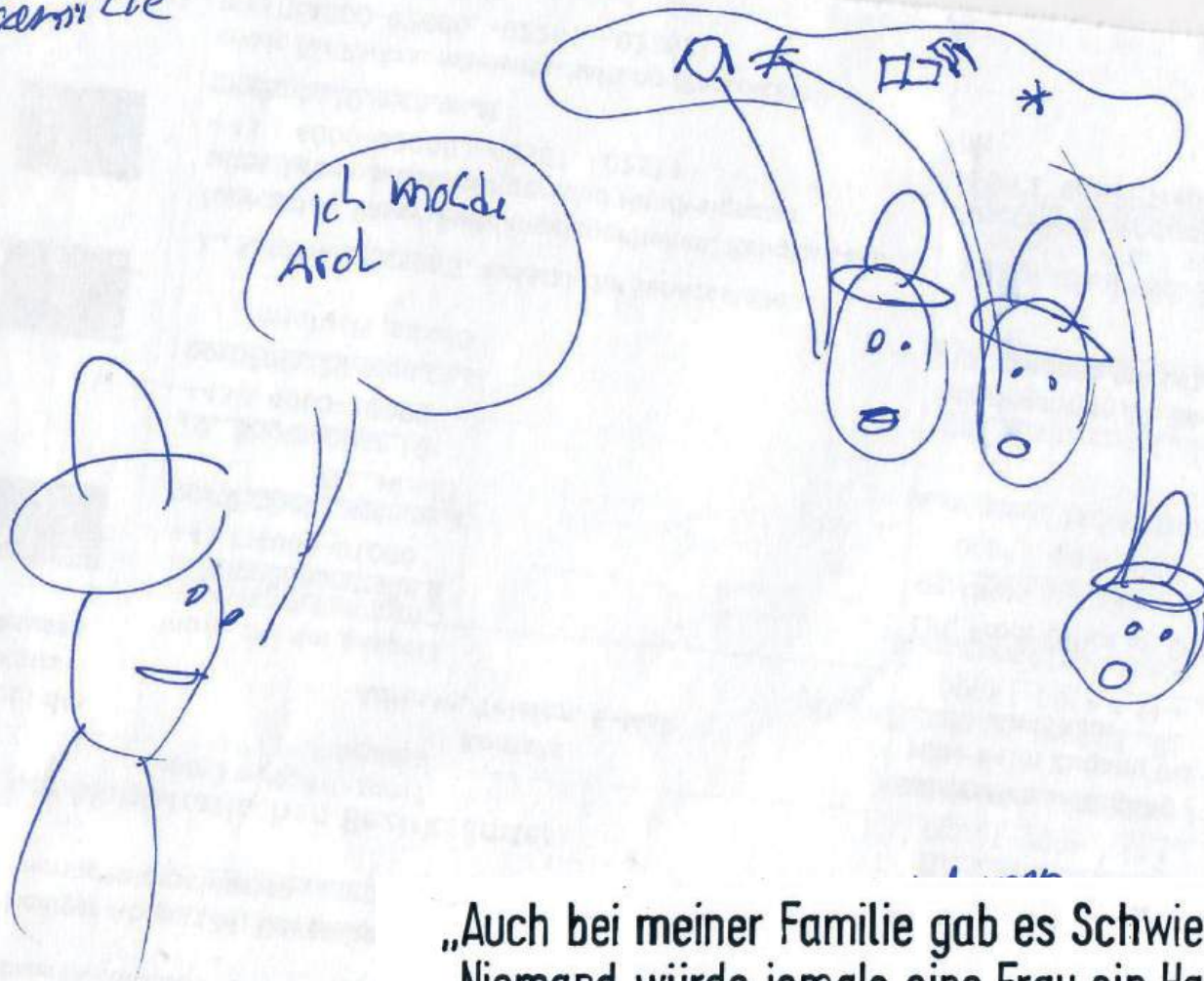
„Nach einem halben Jahr Vorbereitungsklasse erklärte ich Strnad, ich wolle Architektin werden.“

Strnad
5



„...mit allen nur möglichen, phantasievollen Ausschmückungen schilderte er, mit welchen Schwierigkeiten er als Mann zu kämpfen hatte und wie schwer dieser Beruf für ein junges, weibliches Wesen sein müsste.“

Familie



„Auch bei meiner Familie gab es Schwierigkeiten. Niemand würde jemals eine Frau ein Haus bauen lassen.“

Magistratische Bezirks

- Karfreitag, setzlichen

Standorte

Be-zirk	Fot Ar ha
---------	-----------

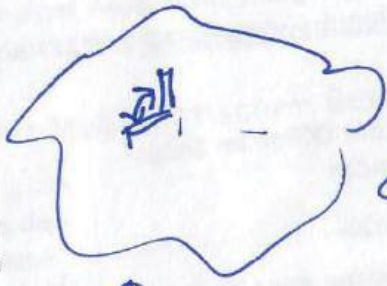
1.



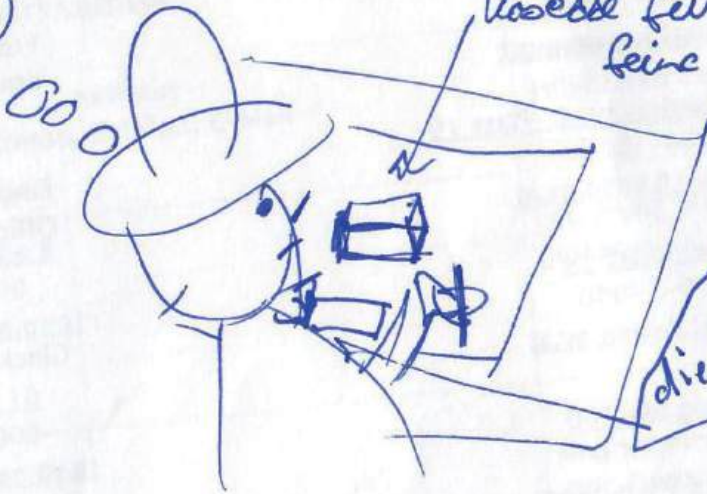
2.



„Als Strnad aber feststellte... neue Aufgaben.“



↑
Wohne "stücker"
die Kasette
spiele



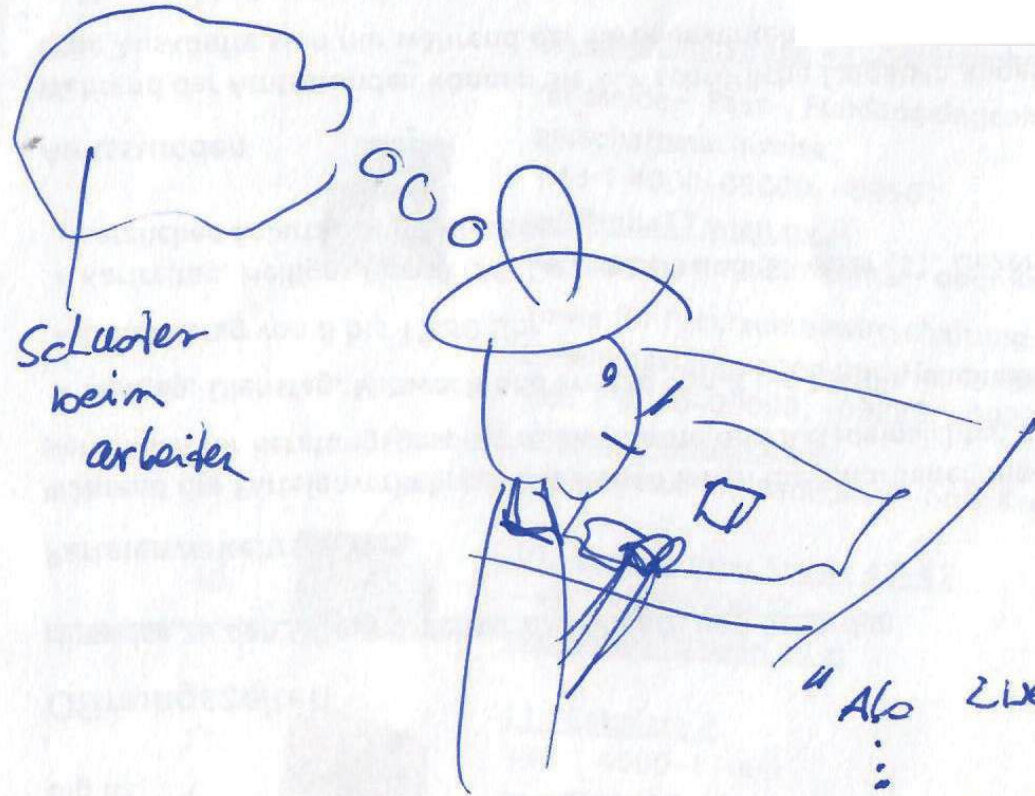
Kasette für die
feine Dame

Gretl benutzt dabei
die Reiter schiene

„Als Strnad jedoch feststellte, dass ich unerbittlich bei meinem Entschluss blieb, nahm er sich sehr meiner an und stellte mir dauernd neue Aufgaben. Die erste war, eine Kasette für die Gegenstände einer feinen Dame zu zeichnen, für Schleier, Handschuhe, Schmuck usw. Als Neuling glaubte ich, mir so viel wie möglich ausdenken zu müssen.“

(24)

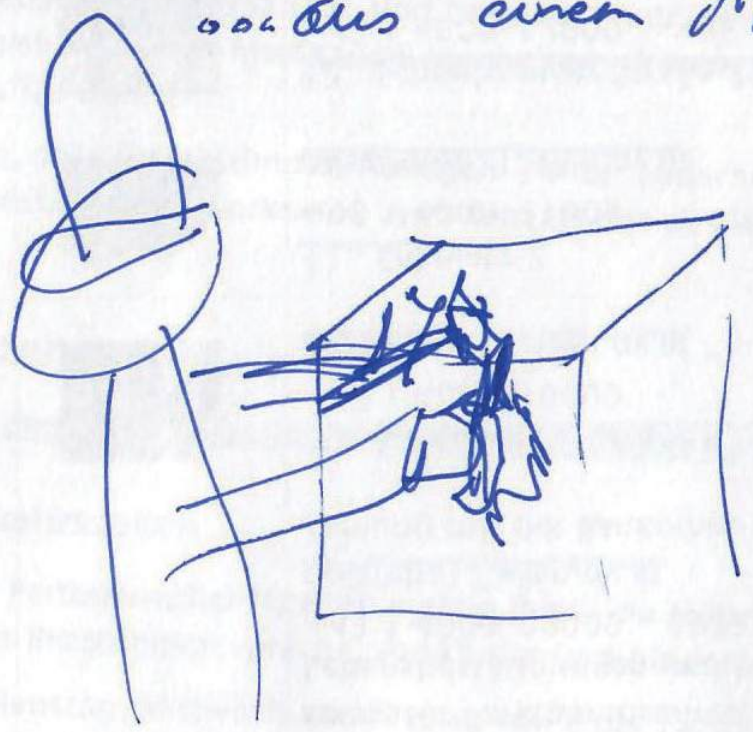
„Als zweite Aufgabe kam der Entwurf eines Hauses für einen Schuster, mit Wohnung, Werkstatt und Lager.“



„Als zweite Aufgabe
...
und Lager“

24

11.
aus einem Gipsblock
sch

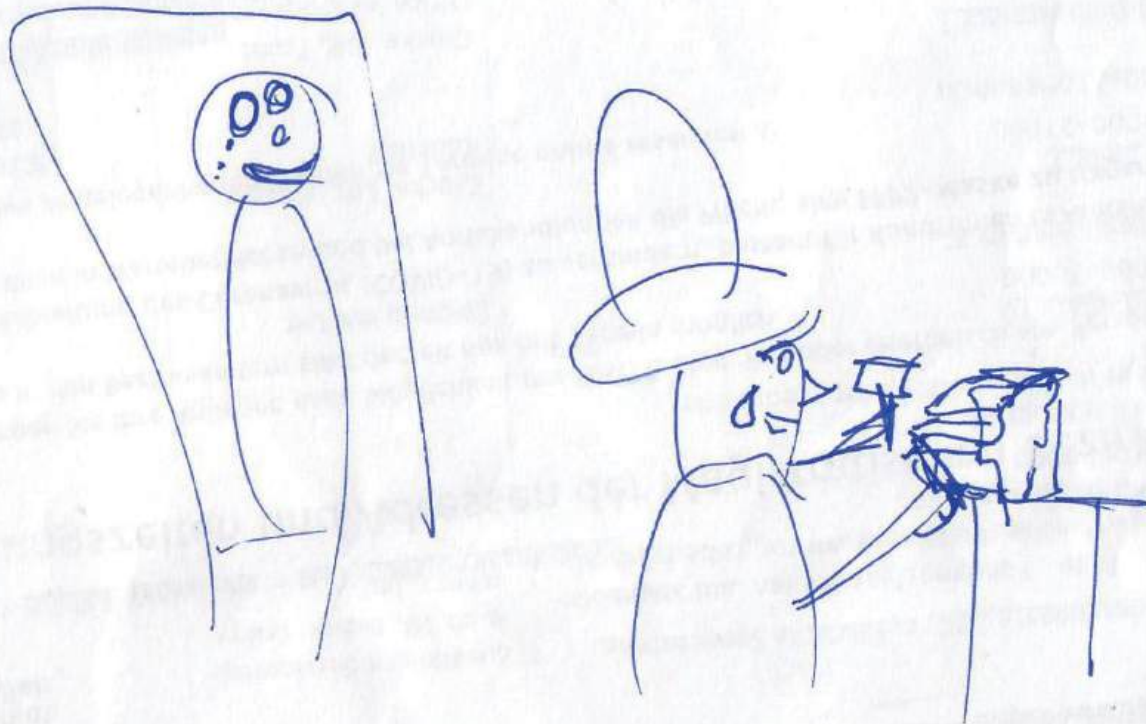


„Einmal ließ mich Strnad aus einem Gipsblock
ein Gesimse schneiden.“

A
V
li

„...und der Block wurde immer kleiner und kleiner.
 Strnad kam täglich vorbei, lächelte und sagte nichts.“
 „Er wollte, dass ich mit eigener Hand etwas herstelle,
 dass ich mich mit handfestem Material abplagte
 und die richtige Wertung und das Gefühl dafür in
 die Finger bekam.“

„...und der Block wurde immer und kleiner.
 Strnad kam tägl. vorbei, lächelte und sagte nichts.“



(42)

Bezahlen in



23.



22.



21.



20.



Magistratische Bezirk

„Einmal zeigte er mir eines der wenigen Häuser, die er hatte bauen dürfen – eines der schönsten und wohnlichsten, die ich je gesehen habe.“

Magistratische B



wien.at > Po

Öffnun
ter

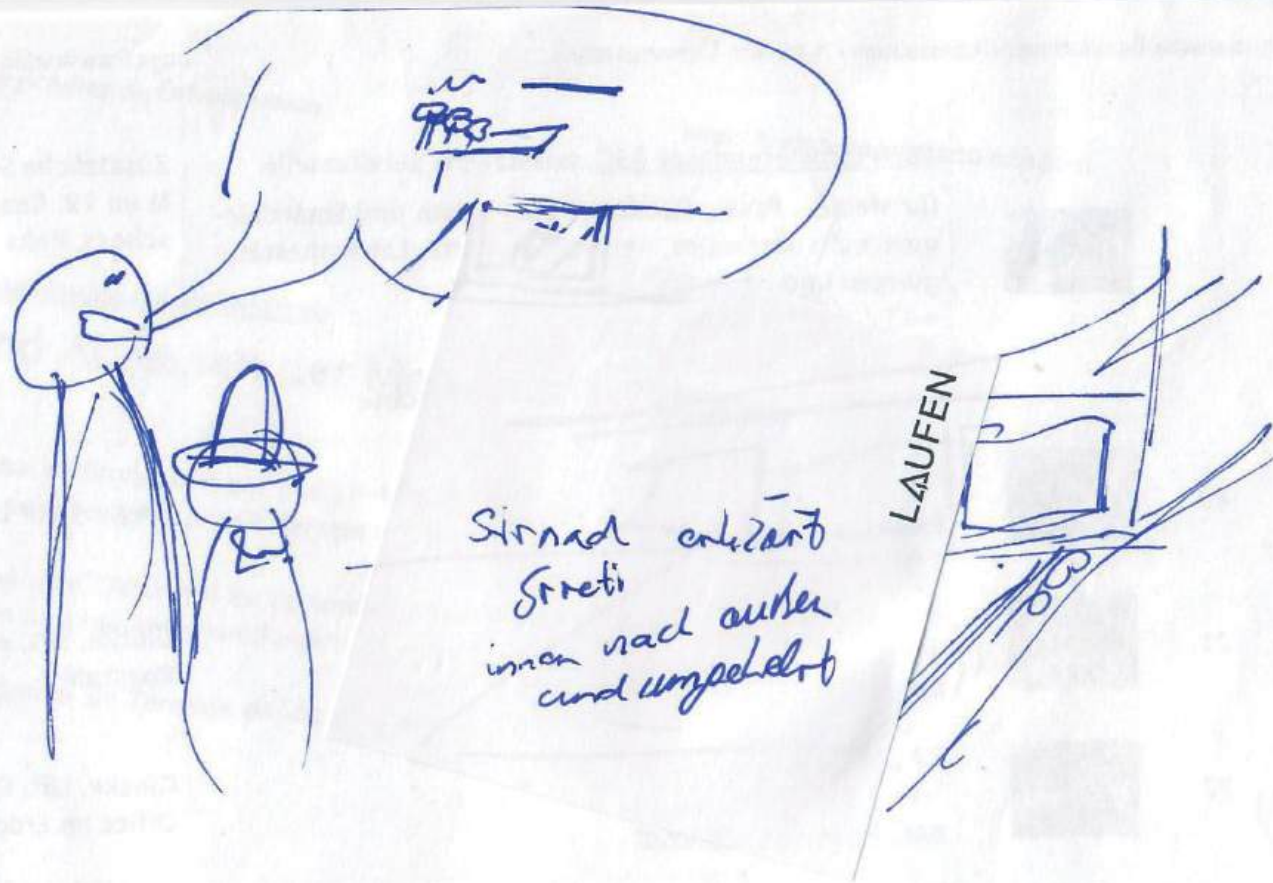
Bitte bringer
sprachen in

Um die Verbr
der Stadt Wie

In folgenden /
[Melde-Service](#)
[Pass-Service](#)
[Parkpickerl](#)
[Gewerbe und L](#)
[Betriebsanlagen](#)
[Lebensbestätigi](#)
[Verwaltungsstra](#)

In allen anderen
Termin.
Für Angelegenhe

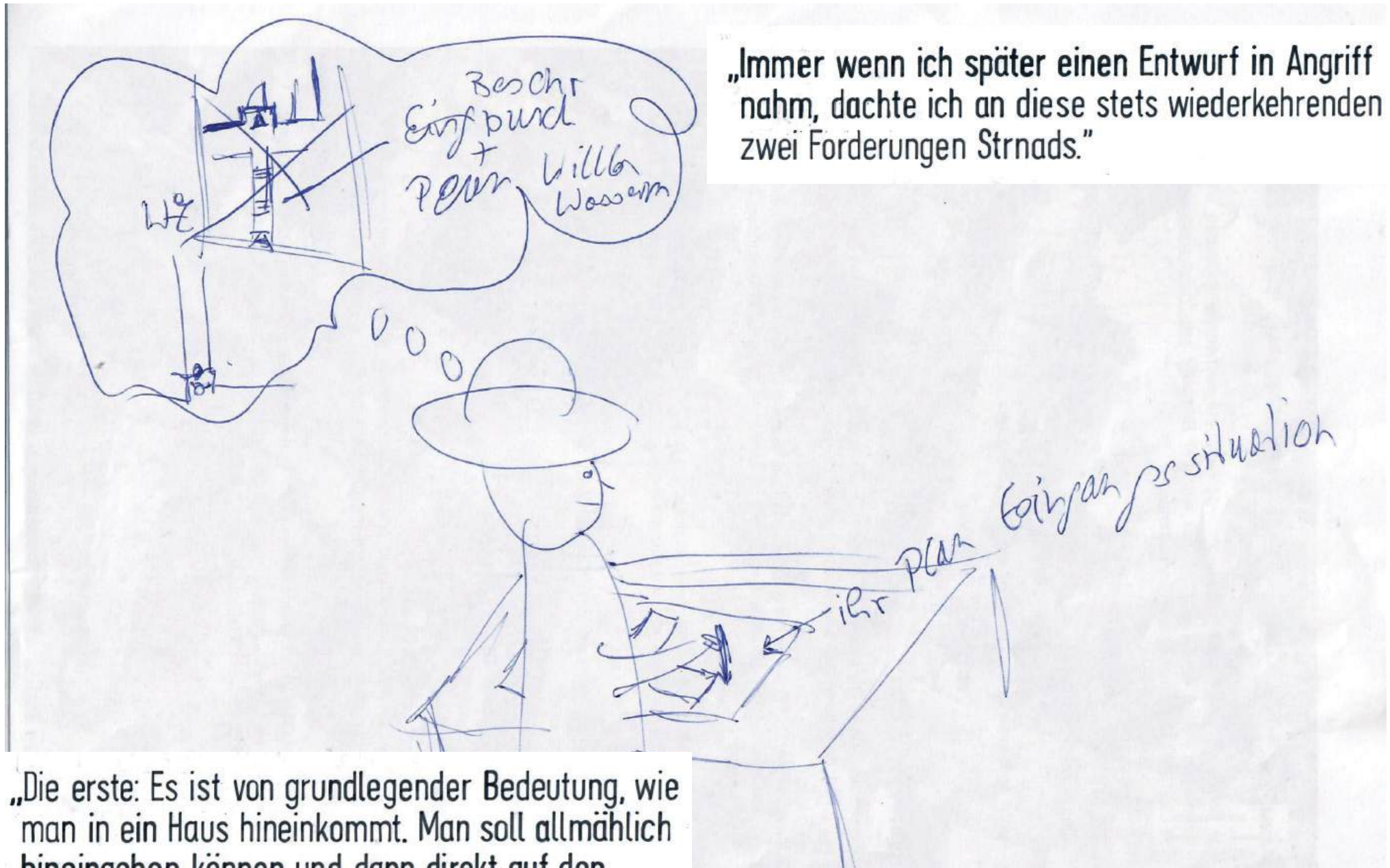
40



„Zwei wesentliche Gesichtspunkte lagen der Anlage zugrund
de.“

25

Er... .., brauchen Sie keinen Termin.



„Immer wenn ich später einen Entwurf in Angriff nahm, dachte ich an diese stets wiederkehrenden zwei Forderungen Strnads.“

„Die erste: Es ist von grundlegender Bedeutung, wie man in ein Haus hineinkommt. Man soll allmählich hineingehen können und dann direkt auf den zentralen Punkt zugeführt werden.“

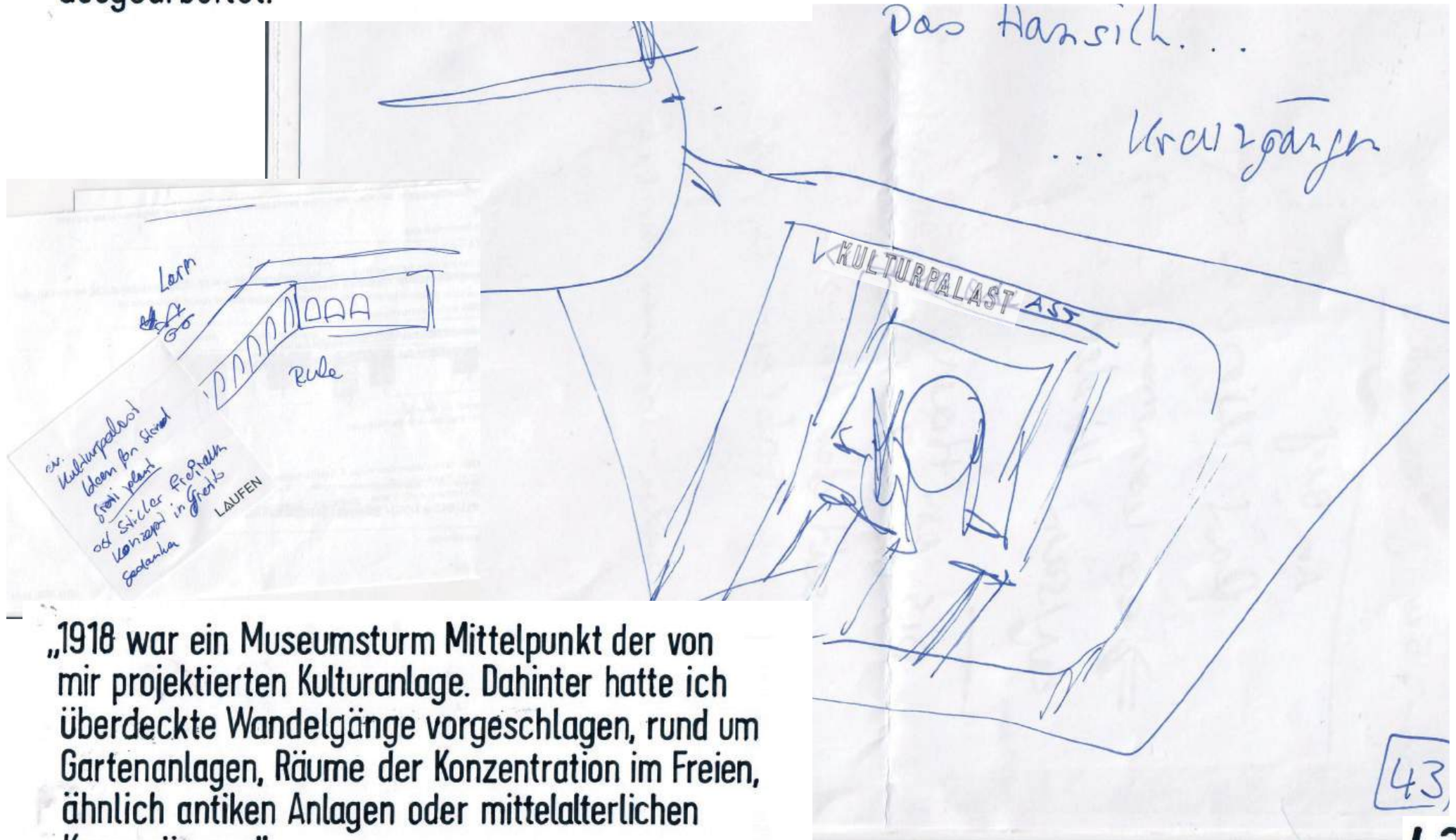
„Die zweite Forderung: Architektur und Natur, Haus und Garten, sollen miteinander verschmelzen, die Trennung zwischen beiden möglichst aufgehoben werden, indem man viel von menschengemachter Architektur, von geraden Linien in die Natur hinausbringt und möglichst viel Natur ins Haus hineinträgt und so einen Übergang schafft.“

Inner
Außen
Villa Hesselmann



Inner Außen
Gretis
Entwurf

„Das Hanslik-Projekt habe ich in der Schule ausgearbeitet.“



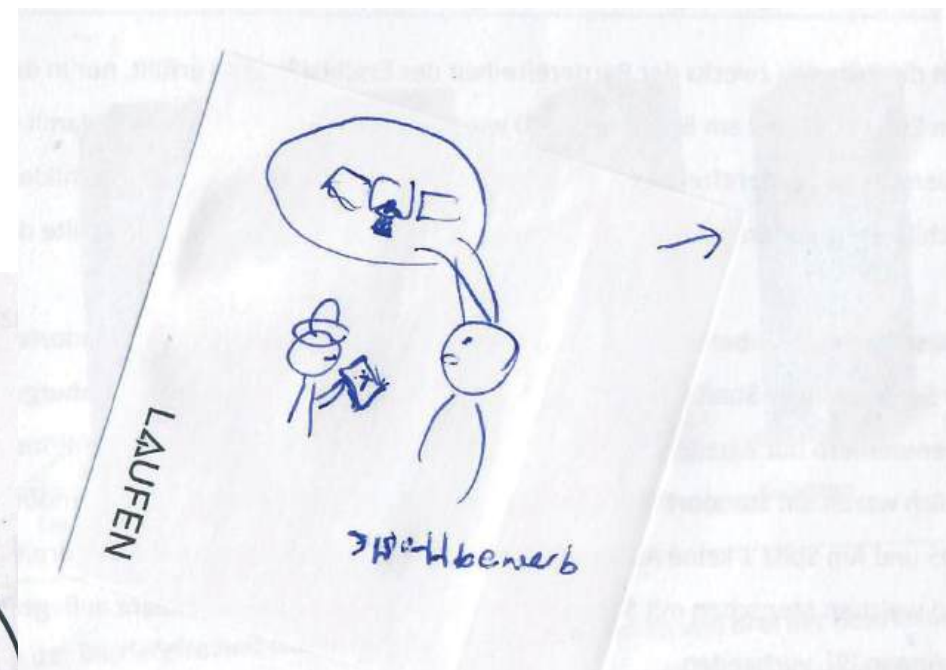
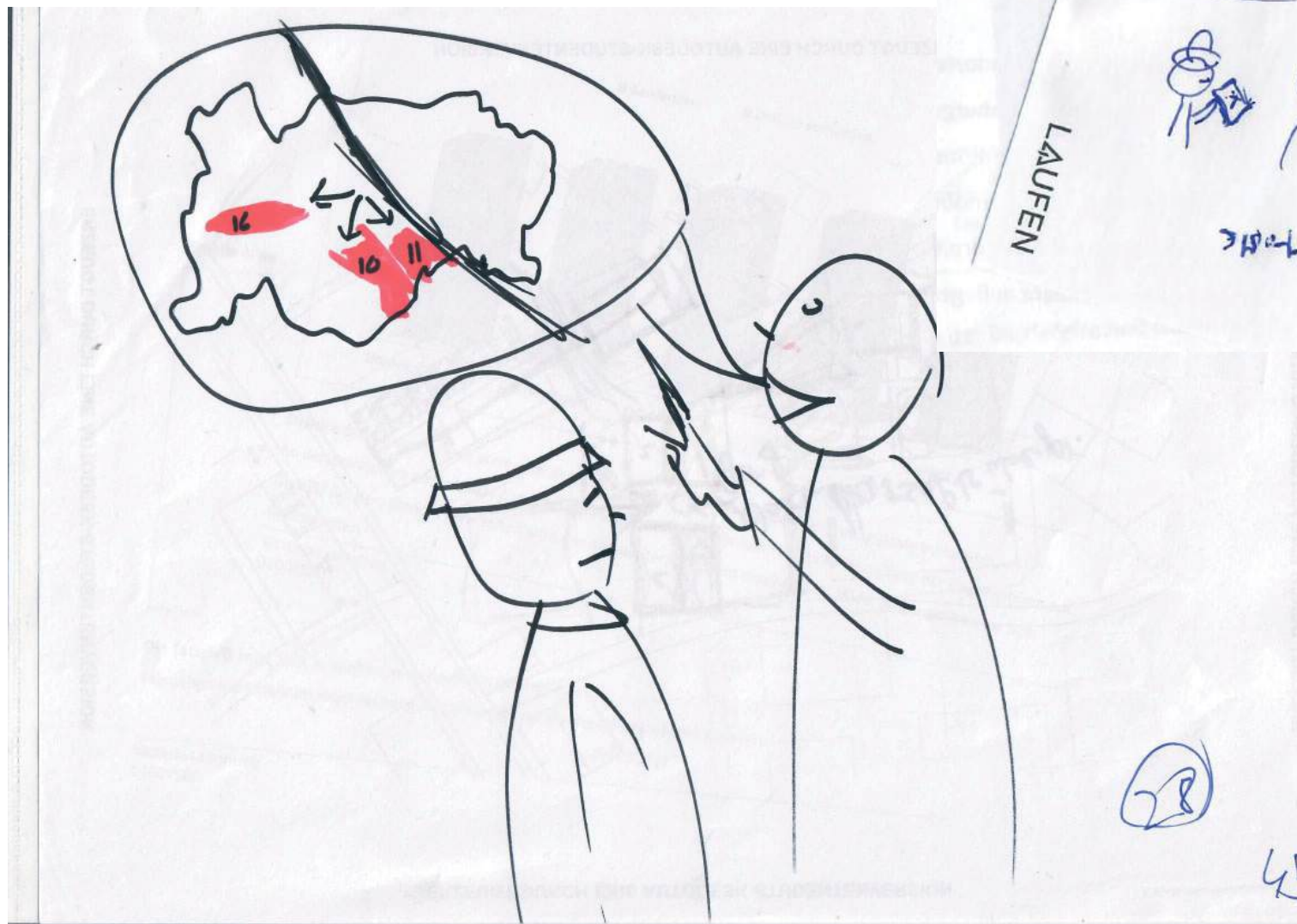
„1918 war ein Museumsturm Mittelpunkt der von mir projektierten Kulturanlage. Dahinter hatte ich überdeckte Wandelgänge vorgeschlagen, rund um Gartenanlagen, Räume der Konzentration im Freien, ähnlich antiken Anlagen oder mittelalterlichen Kreuzgängen.“

43

„An der Schule war ein Wettbewerb für Arbeiterwohnungen ausgeschrieben.“

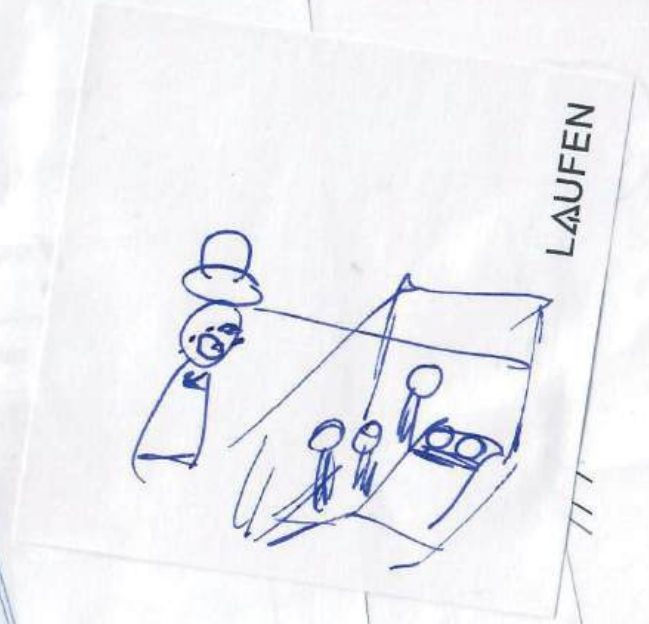
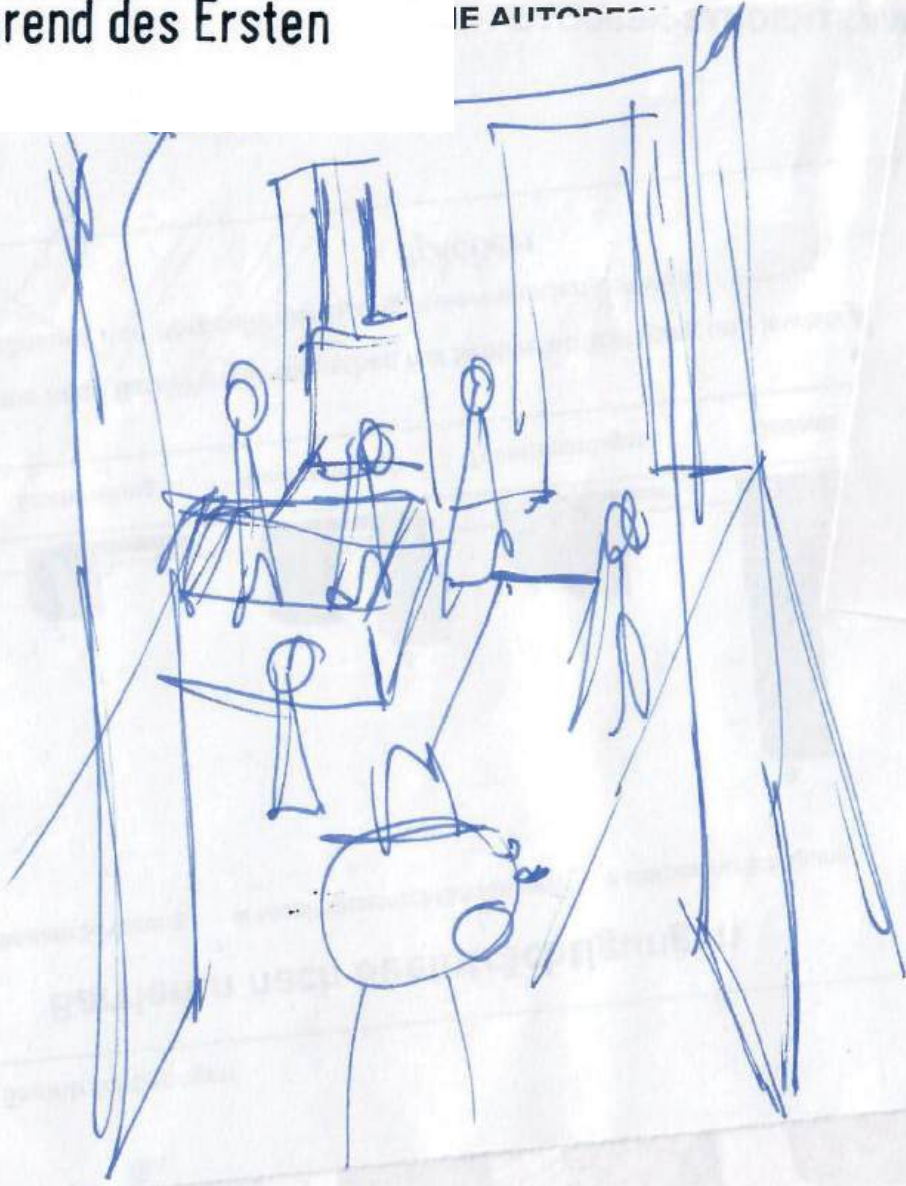


„Ich wollte mich daran beteiligen. Strnad sagte: »Gut. Aber bevor Sie damit anfangen, gehen Sie hinaus in die Arbeiterbezirke und sehen Sie sich an, wie die Arbeiter bei uns heute wirklich wohnen und leben.«“



„Ich ging, ich sah und ich erfuhr von der unvorstellbaren Wohnungsnot der Wiener Arbeiter vor und während des Ersten Weltkriegs.“

28



ERZEUGT DURCH EINE AUTODESK-STUDENTENVERSION

46

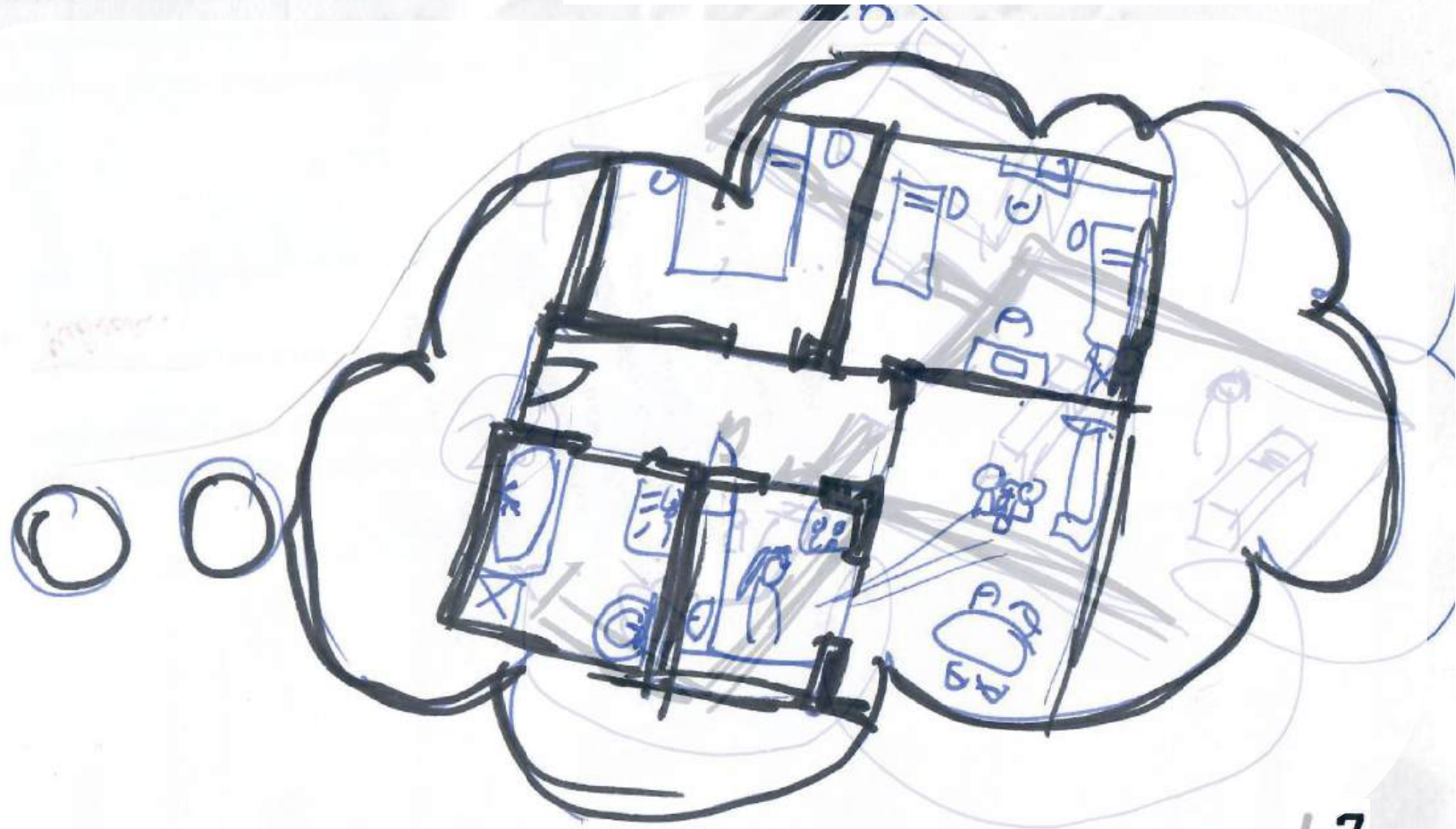
ERZEUGT DURCH EINE AUTODESK-STUDENTENVERSION

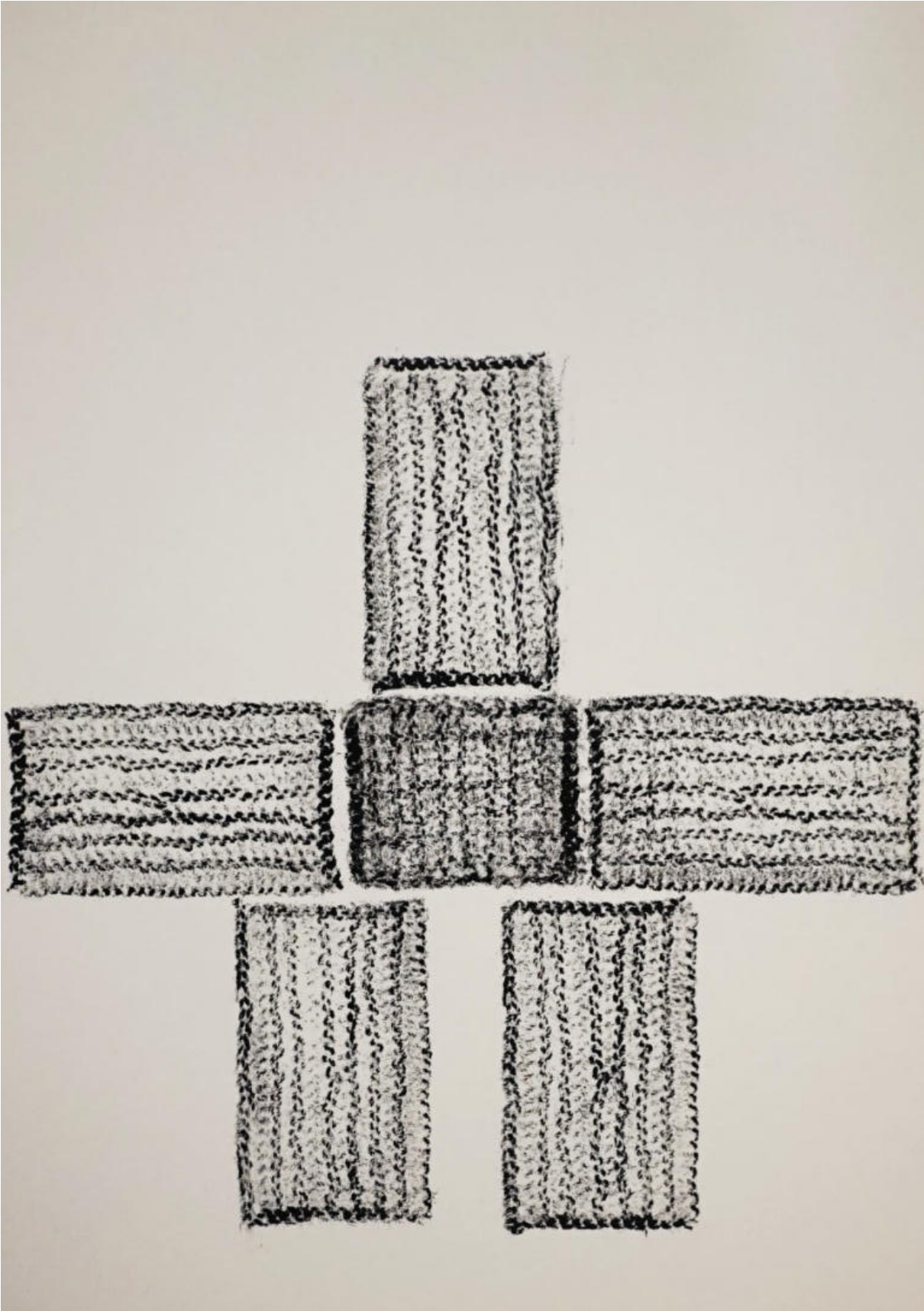
(28) 46



← Gretl's Gedanke
verbesserte
Gute Wohnums-ta

„Über die Ursache ihres Elends war ich mir damals nicht im Klaren, doch wollte ich einen Beruf ergreifen, durch den ich zur Linderung dieser Not beitragen konnte. Mein Entschluss, Architekt zu werden, stand endgültig fest.“





MODULARE MASCHEN

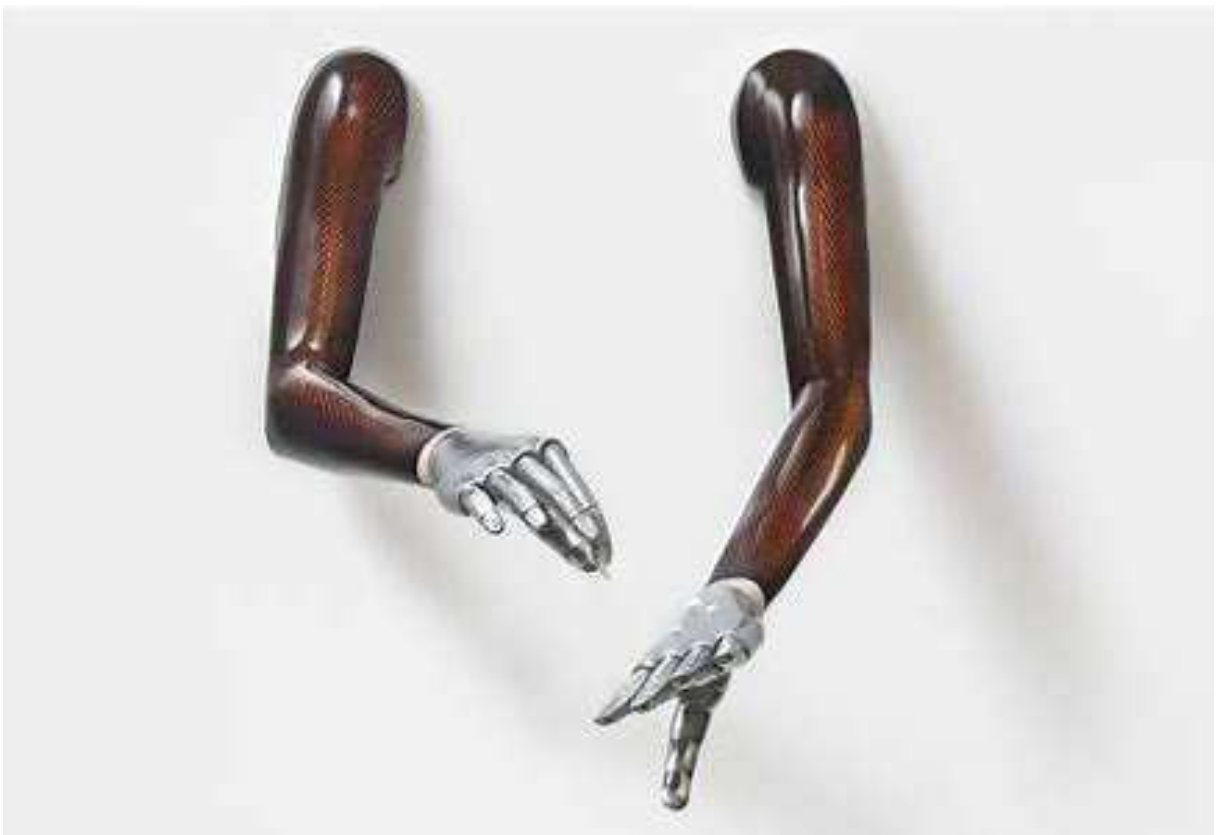
Ein Projekt von
Catalina Nakphanich & Tammo Barfuß

Wintersemester 2024/25
Künstlerisches Projekt 264.273
zu beginn: margarete

Unter der Leitung von
Univ.Lektor Lukas Maria Kaufmann
Univ.Prof.in Mag.a art. Christine Hohenbüchler



1 Aleksandra Domanović, Worldometers



2 Aleksandra Domanović, Substances of Human Origin

Aleksandra Domanović

In der aktuellen Ausstellung von Aleksandra Domanović in der Kunsthalle Wien sind auch die beiden Werke –links abgebildet – ausgestellt (s.h. Abb.1 und Abb.2). In der Ausstellung behandelt die Künstlerin Themen wie Technologie, Geschichte, Kultur und Identität. Domanović ist 1981 in Novi Sad im damaligen Jugoslawien geboren und stellt Fragen zu Identität und Politik dessen.

Der Besuch der Ausstellung hat unsere Arbeit beeinflusst, da wir dort das Spiel zwischen traditionellem Handwerk und moderner Technik spannend fanden. Die Arbeit „Worldometers“ –auf dem oberen Foto abgebildet – zeigt eine Installation mit diesen Gegensätzen (s.h. Abb.1). Lange gedrechselte Holzelemente, die handwerklich aufwendig gestaltet sind hängen von der Decke. Am unteren Ende ist jeweils ein Propeller montiert, auf dem –durch die Rotation– ein Bild oder Video entsteht.

Eine andere Arbeit aus der Ausstellung heißt „Substances of Human Origin“ und ist im unteren Bild dargestellt (s.h. Abb. 2). Die Hand als Merkmal taucht in vielen Arbeiten von Domanović auf und verweist auf die Belgrad Hand, die eine wichtige Erfindung in Jugoslawien war. Zwei Arme, von denen eine etwas

wie einen Zahn aus der anderen Handoberfläche herausnimmt und zwischen den Fingern hält. Das Kunstwerk ist uns besonders wegen der Gestik in Erinnerung geblieben.

Diese Arbeiten haben für uns auch einen Bezug zu Margarete Schütte-Lihotzky. Die Kombination aus bekannten Materialien und moderner Technik in einem abstrakten Kontext ist uns auch in der Wohnung und in Arbeiten von Schütte-Lihotzky aufgefallen. Die Identifikation über verschiedene Oberflächen und deren Geschichte sind überschneidende Themen. Die Funktionalität, wie die Belgrad-Hand und die Handarbeit sind parallelen zu der Frankfurter Küche oder den Grundrissen für die alleinstehende Frau. Zuletzt auch der Blick auf die Rolle der Frau in der Computertechnik, der Familie, der Arbeitswelt oder der Gesellschaft, kann man als eine Gemeinsamkeit sehen.

Nach unserer Recherche und Ideen haben wir uns das Handwerk des Strickens näher angeschaut. Uns ist dabei die Ähnlichkeit von Strickanleitungen und ihren Kürzeln zu Programmiersprache aufgefallen. Beim Stricken entscheiden rechte oder linke Maschen das aussehen, beim Codieren 0 oder 1.

```
type Tree<T> = {
  #leaf : T;
  #branch : {left : Tree<T>; right : Tr
};

func iterTree<T>(tree : Tree<T>, f : T
  switch (tree) {
    case (#leaf(x)) { f(x) };
    case (#branch{left; right}) {
      iterTree<T>(left, f);
      iterTree<T>(right, f);
    };
  }
}
```

3 Programmiersprache

```
2.R.: *1 M li mit 1 U abh., 1 M li, ab * fortl. wdh.,
enden mit 1 M li mit 1 U abh.
3.R.: *die folgende M mit dem U li zusstr., 1 M re,
ab * fortl. wdh., enden mit die folgende M mit dem
U li zusstr.
Die 2. und 3. R stets wdh.

HALBPATENTMUSTER 2
1.R.: *1 M re, 1 M li, ab * fortl. wdh., enden mit 1M
re
2.R.: *1 M li, 1 M li mit 1 U abh., ab * fortl. wdh.,
enden mit 1M li
3.R.: *1 M re, die folgende M mit dem U li zusstr.,
ab * fortl. wdh., enden mit 1 M re
Die 2. und 3. R stets wdh.
```

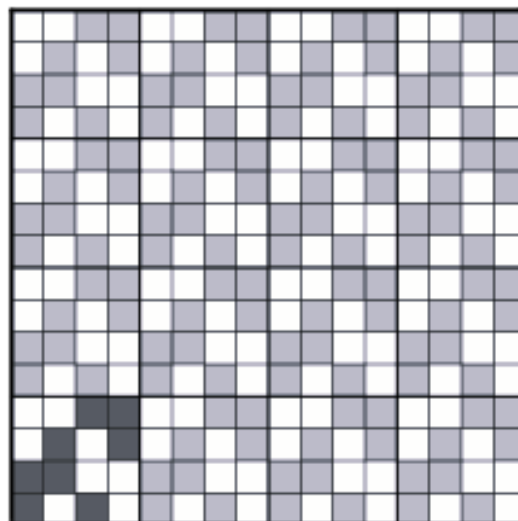
4 Strickanleitung

Stricken als modulares System

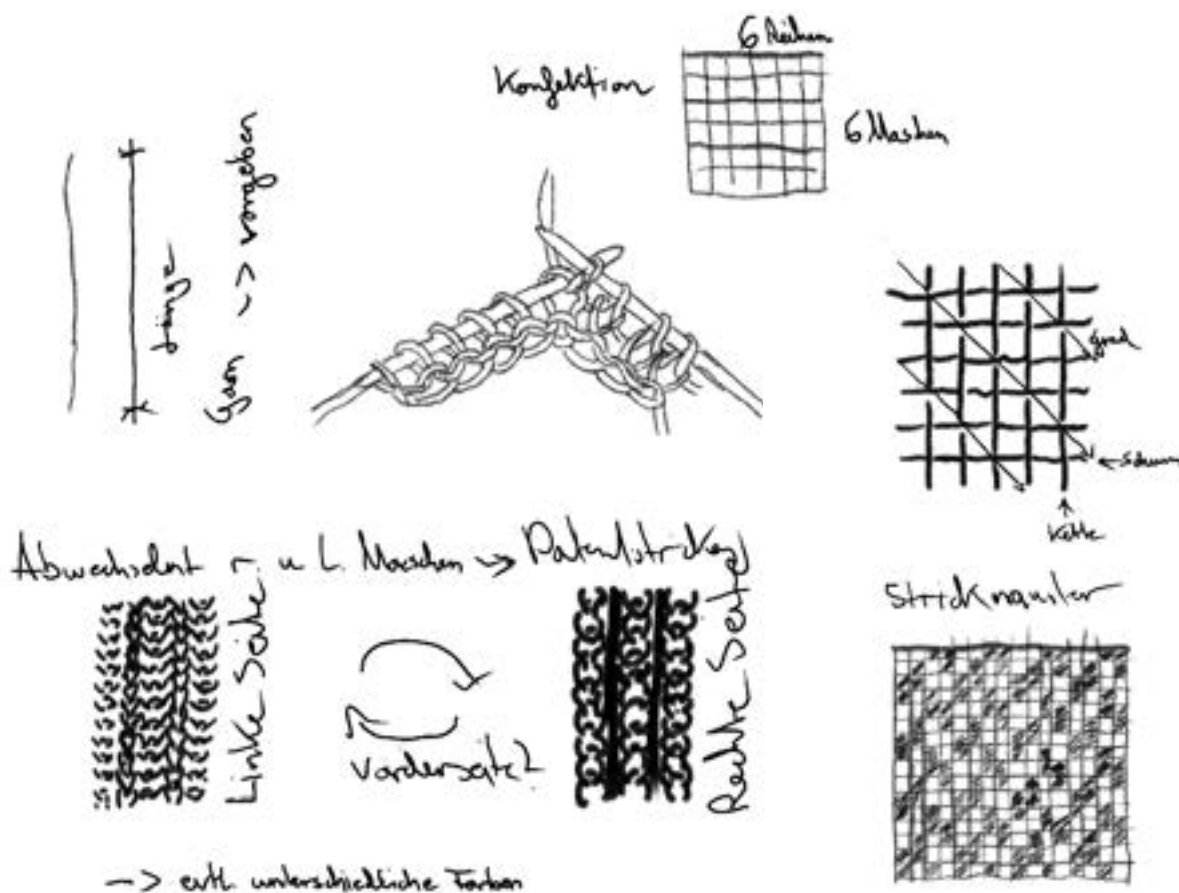
Im nächsten Schritt haben wir uns mit der Technik des Strickens, Strickmustern und Fleckerln näher beschäftigt. Dabei ist uns wieder eine parallele zur Computerwelt aufgefallen: Die Strickmuster – wie in der rechten Abbildung – ähneln Pixeln.

Die Skizzen zeigen verschiedene Ideen für unser Projekt. Fleckerln, die zusammengesetzt ein Bild ergeben. Dabei wird zuerst eine bestimmte Größe definiert und ein Muster. Dabei haben wir auch das Aussehen der Vorder- und Rückseite untersucht.

Die vielen gleichförmigen Fleckerln haben uns wieder an das modulare und vorfabrizierte Entwerfen von Margarete Schütte-Lihotzky erinnert. Wir haben uns daraufhin nochmal ihre Arbeiten zu „Kindertagesheim[e]n in Vorfabrikation“ angeschaut.

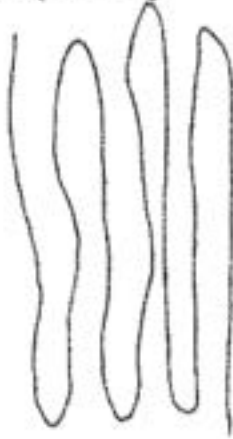


5 Strickmuster

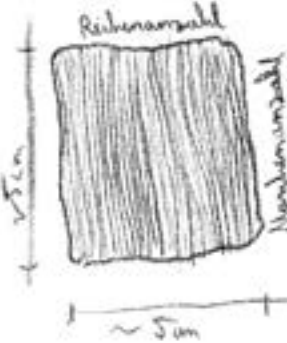


6 Skizzen Strickprozess

Länge des Gams

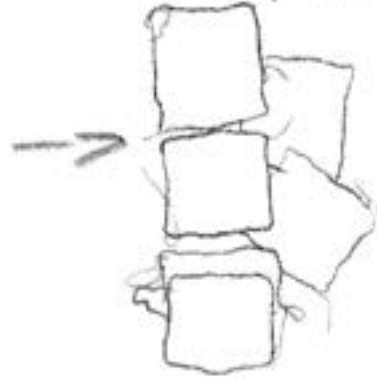


Vorgabe des einzelnen Flecken



Anzahl der Flecken

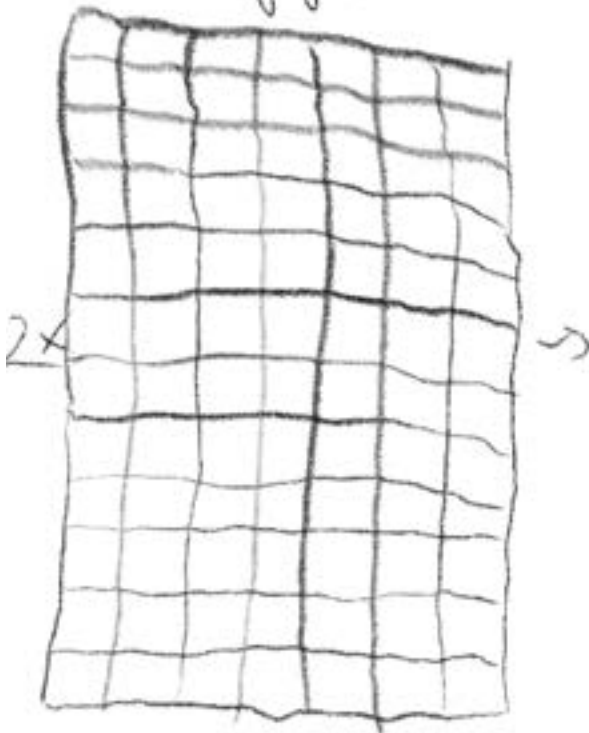
Bsp 84



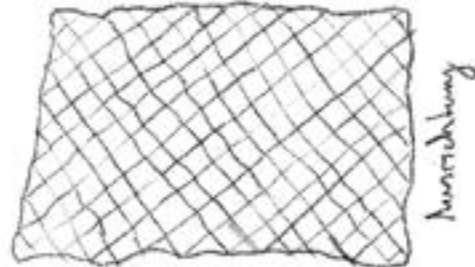
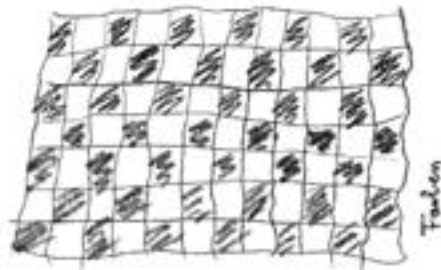
"Auslagerung"

gemeinschaftliches Anzeichen für das Ganze

Zusammenfügen



Unterschiedliche Variationen



Margarete Schütte-Lihotzky - Vorfabrikation

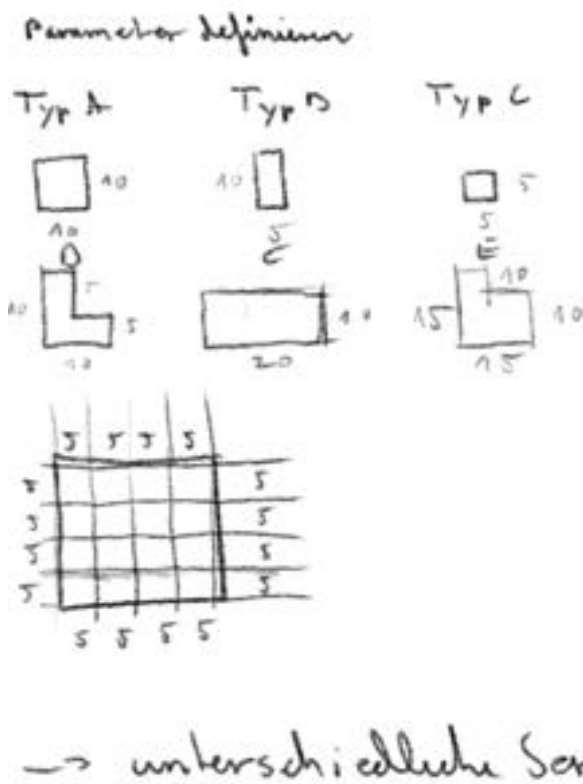
"Dieses Ineinandergreifen von gesellschaftlichen, sozialen, technisch-wissenschaftlichen und künstlerischen Problemen in der Architektur - das war es, was mich [...] mit der Architektur gefühls- und verstandesmäßig verband." (Noever u. a., 1996, Ausstellungstext)

Das interdisziplinäre Arbeiten und das einbeziehen verschiedener Betrachtungsweisen, ist für Magarte Schütte-Lihotzky im Planungsprozess essenziell. Diese Einstellung steht unter der Berücksichtigung, eine bessere Welt für alle gesellschaftlichen Schichten zu ermöglichen und zeigt sich in vielerlei Hinsicht in ihrer Arbeit. Ein Beispiel dafür ist das „Baukastensystem für Kindertagesheime“ (s.h. Abb. 10). Dieses System zeigt ihre konzeptionelle Herangehensweise an Bauprojekte. Der Entwurf wird in ein System überführt, sodass unterschiedliche Varianten, je nach Bedarf, möglich sind. Diese werden dann in günstiger Vorfabrikation ausgeführt.



9 Margarete Schütte-Lihotzky vor dem Plattenhaus in der Werkbundsiedlung in Stuttgart, 1927

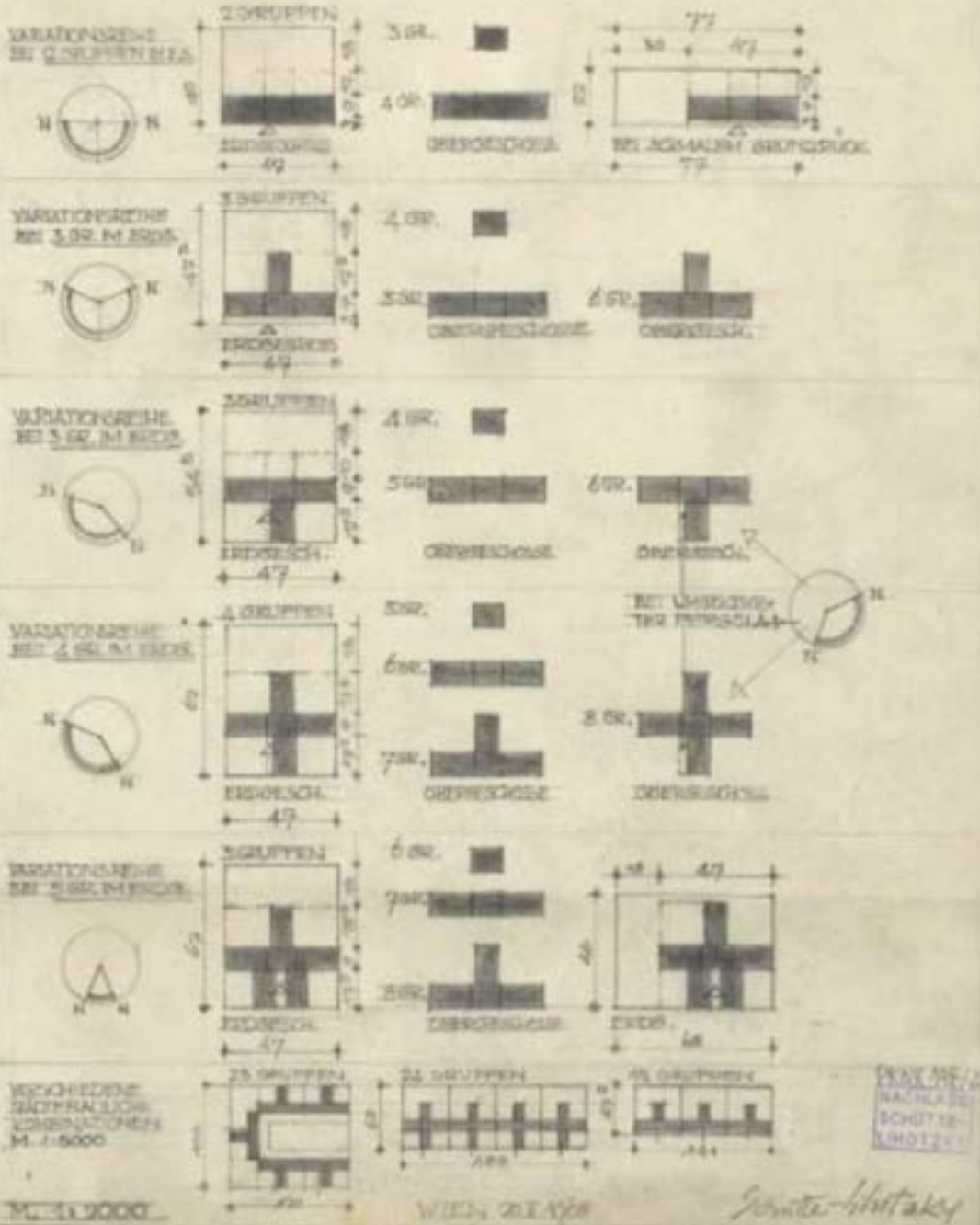
Diese Rationalisierung zieht sich durch bis ins kleinste Detail. Vom Städtebau und der Ausrichtung des Baukörpers auf dem Grundstück bis in die Nummerierung einzelner Bauteile, alles unter der einfühlsamen Einbeziehung der Nutzer*innen des Gebäudes (Werkner u. a., 2008, S.25)



In diesem Sinne haben wir versucht, eine Strickanleitung und die Parameter für die "Vorfabrikation" der Fleckerl zu definieren. Die Anzahl der Reihen und Maschen charakterisiert die Größe der unterschiedlichen Typen (s.h. Abb. 8). Zu Beginn mit der Intention, diese Fleckerl in einen vorgegeben Rahmen zu einem Gesamtbild zu positionieren und zusammen zu nähen.

Mit dem inspirierenden Gedanken der Ausstellung von Domanović, alte Techniken, hier dem Stricken, aus einer neuen Perspektive zu sehen, haben wir uns weiter ausprobiert. Daraus entstanden Ideen, wie das scannen von gestrickter Wolle oder das Stricken mit Draht. Schlussendlich empfanden wir das Druckverfahren mit schwarzer Farbe auf ein weißes Papier, mithilfe der Fleckel, am aussagekräftigsten. Die dreidimensionale Textilarbeit erscheint nun als ein 2D-Medium.

KINDERTAGESHEIME IN VORFABRIKATION GANGLOSES SYSTEM MIT ZENTRALHALLE ALS SAAL MINIMALGRUNDSTÜCKSGROSSEN UND HIMMELSRICHTUNGEN 20 VERSCHIEDENE KOMBINATIONEN FÜR KINDERHÄUSER MIT 2-8 GRUPPEN



10 Zeichnungen für „Baukastensystem für Kindertagesheime“ von Margarete Schütte-Lihotzky

Der Arbeitsprozess

Im ersten Versuch, bei dem wir die Druckfarbe mit der Hilfe einer Rolle auf den gestrickten Fleckerln gegeben haben, hat uns das Ergebnis überrascht. Wir erkannten, dass es dort mehr Potenzial in dem Druckverfahren gibt und wollten die Möglichkeiten erkunden.

Innerhalb der verschiedenen Versuche hat uns die Umkehr der eigentlich tieferen und dunkleren Flächen im Textil begeistert, die nun, mal mehr oder weniger stark, als Weißraum auf dem Blatt hervorgehen.

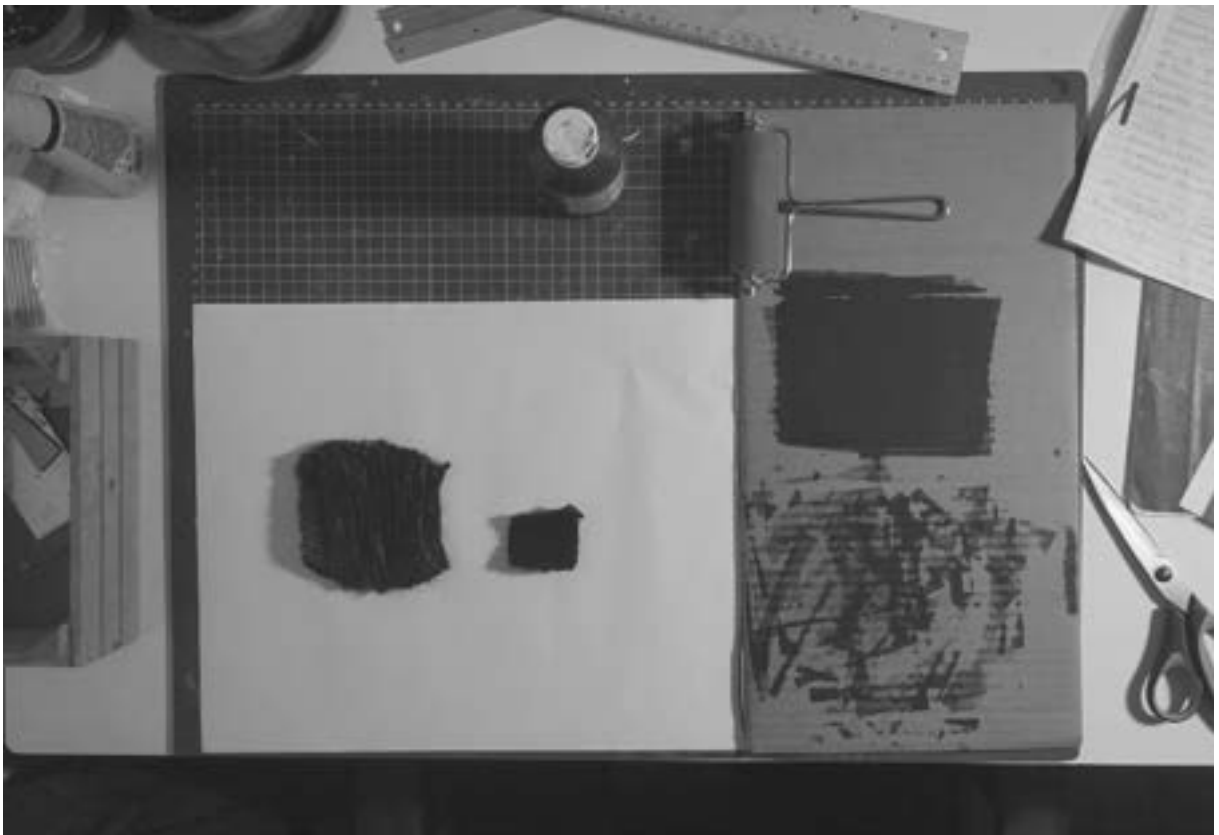
Wir probierten Drucke aus, die mit großen Nadeln gestrickt wurden oder veränderten das Strickmuster aus linken und rechten Maschen, um dem Abstand der Reihen zu vergrößern.

Der größere Abstand gab schließlich dem Druck die Möglichkeit, mehr Kontrast und eine bessere Lesbarkeit der Fleckerln zu entwickeln.

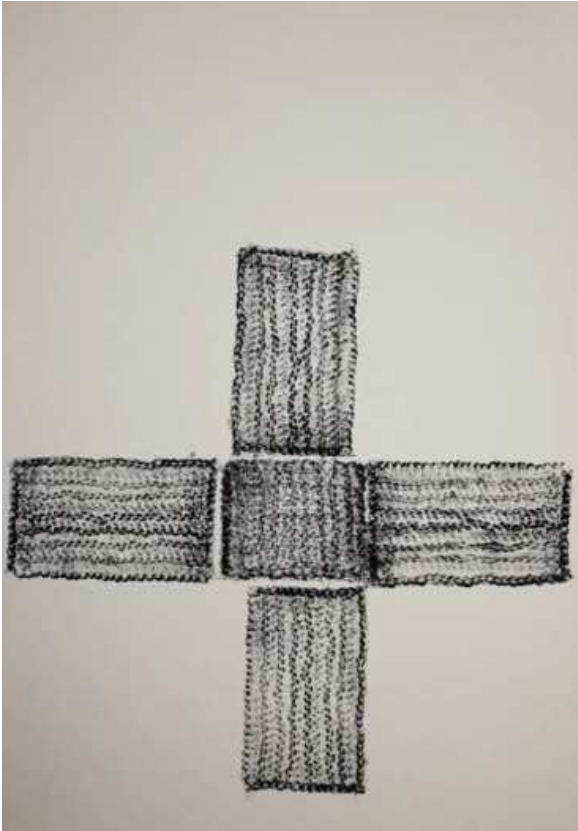
Wir haben uns entschieden mit diesem Konzept die zwei Module des Baukastensystems für Kindertagesheime im Maßstab 1:100 zu stricken. Das modulare Prinzip druckten wir in

ihren verschiedenen möglichen Variationen (s.h. Abb.12). Wir entwickelten im Prozess eigene Konstellationen mit Überschneidungen der "Stempel" und erkannten die Bedeutung des Mittelmoduls. Dieses Modul spielt schon bei dem Entwurf von Margarete Schütte-Lihotzky eine besondere Rolle, da es der Schnittpunkt der unterschiedlichen Module ist und somit eine Sonderfunktion als gemeinschaftliche "Halle" erhält. In unserem Projekt laufen auch die hervorgehobenen links gestrickten Reihen auf den zentralen Punkt der "Halle" zu, sodass dort ein Schnittpunkt der verschiedenen Richtungen entsteht.

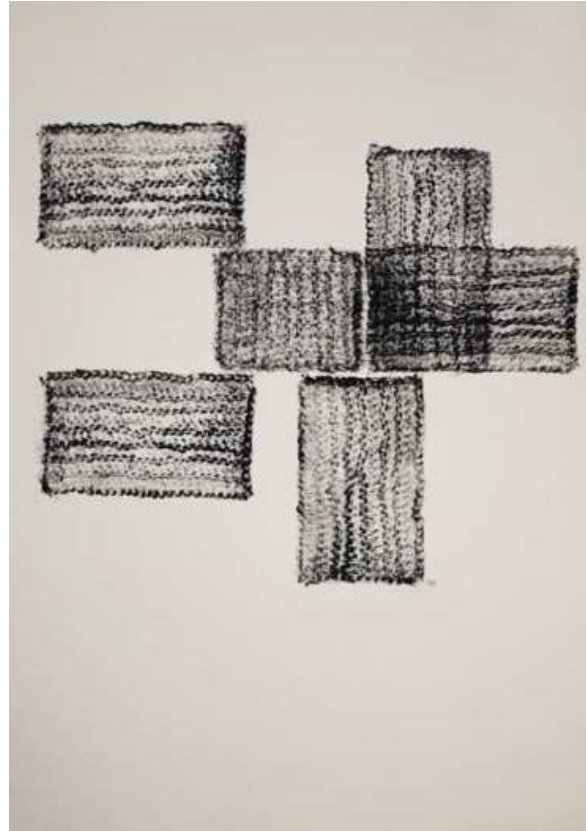
Wir haben versucht eine neue Sichtweise – abseits des weiblich konnotierten Arbeiten mit Wolle – zu geben. Das Stricken als Handwerk soll in unserer Arbeit rational und im Detail betrachtet werden. Mithilfe der Drucktechnik wird die charakteristische Struktur auf ein Blatt gebracht, die wir sonst selbstverständlich im Alltag an unserem Körper tragen.



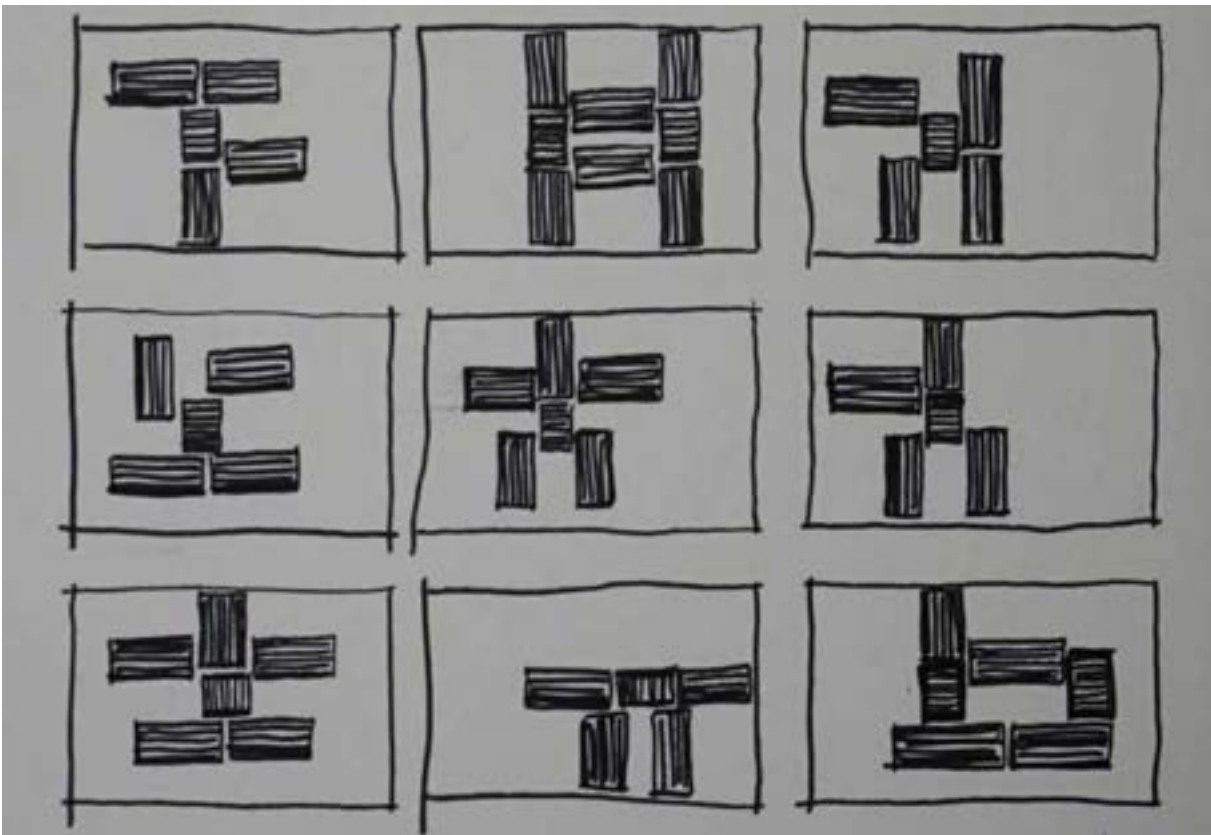
11 Prozess Druck



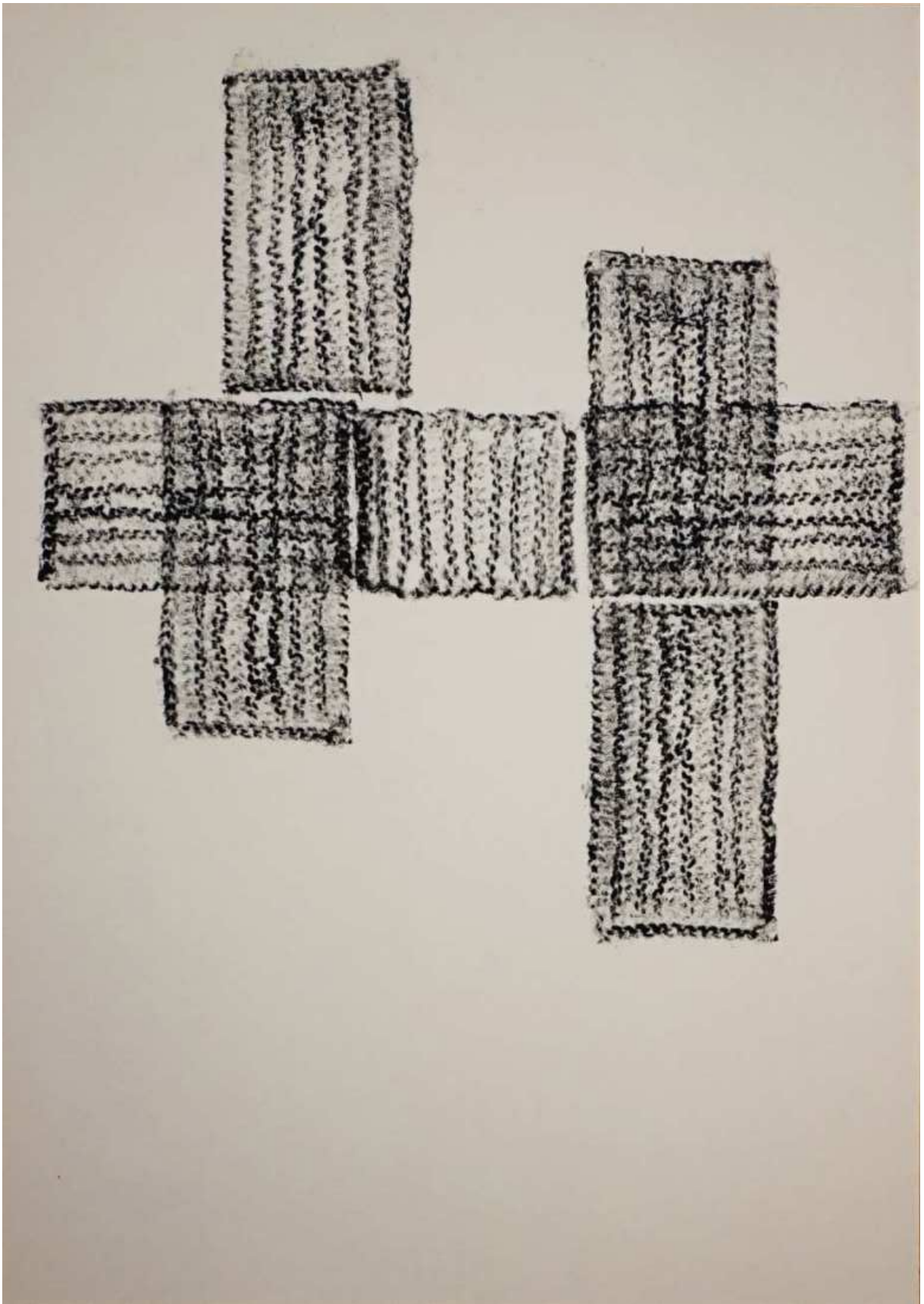
12 Serie „Modulare Maschen“ Typ II



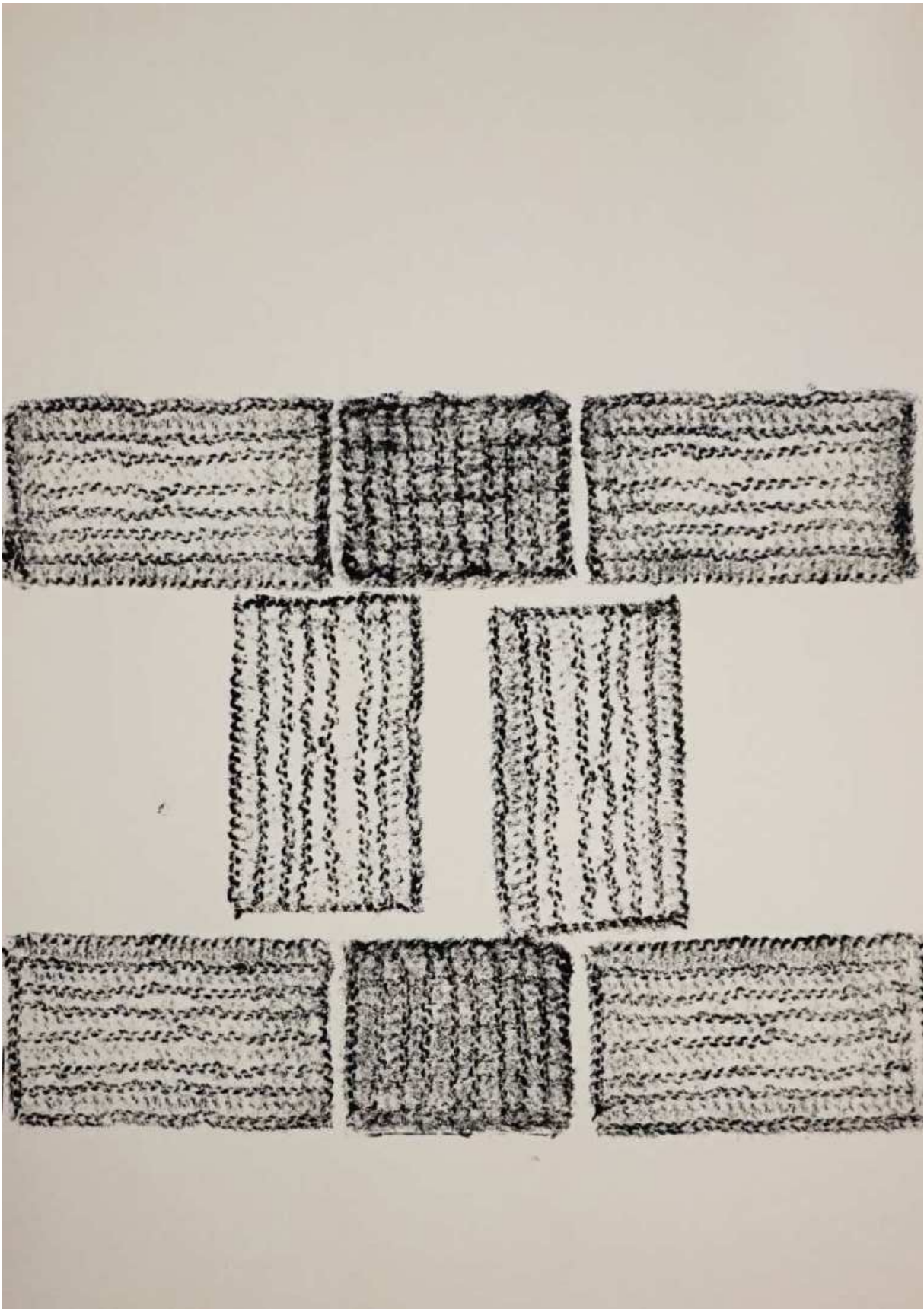
13 Serie „Modulare Maschen“ Typ III



14 Prozess der Varianten „Modulare Maschen“



15 Serie „Modulare Maschen“ Typ IV



16 Serie „Modulare Maschen“ Typ V

Quellenverzeichnis

Literatur

Nationale und Zeugnisse Margarete Schütte-Lihotzky aus Kunstsammlung und Archiv, Universität für angewandte Kunst Wien (Archiv UaK)

Renate Allmayer-Beck, Susanne Baumgartner-Haindl, Marion Lindner-Gross, Christine Zwingl; Peter Noever, MAK (Hg.): Margarete Schütte-Lihotzky. Soziale Architektur – Zeitzeugin eines Jahrhunderts, Ausstellungskatalog 1993, 2.Aufl., Wien 1996

Werkner, Patrick, Margarete Schütte-Lihotzky, Heinrich Gressel, und Universität für Angewandte Kunst Wien, Hrsg. 2008. Ich bin keine Küche: Gegenwartsgeschichten aus dem Nachlass von Margarete Schütte-Lihotzky ; [Ausstellung]. 1. Aufl. Wien: Universität für angewandte Kunst Wien.

Websites

Margarete Schütte-Lihotzky Zentrum Wien
<https://www.schuette-lihotzky.at/de/zur-person-msl/architektur/>

Margarete Schütte-Lihotzky – Frau im Fokus
<https://www.lpb-bw.de/margarete-schuette-lihotzky-frau-im-fokus>

Margarete Schütte-Lihotzky – Architektur Pionierinnen
<https://architekturpionierinnen.at/margarete-schuette-lihotzky/>

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt Eigenes Werk | Modulare Maschen - Strickdruck auf Papier Typ I

Abb. 1 ART CITIES: Vienna-Aleksandra Domanović – dreamideamachine ART VIEW
Substances of Human Origin, 2015, photo: Gunter Lepkowski
<https://www.dreamideamachine.com/?p=99846>

Abb. 2 ART CITIES: Vienna-Aleksandra Domanović – dreamideamachine ART VIEW
Installation view: If these walls could talk, 2024, Worldometers 10, 11, 12, 13, 14, 15, 2021,
Kunsthalle Wien 2024, photo: Iris Ranzinger
<https://www.dreamideamachine.com/?p=99846>

Abb. 3 Motoko: Programmiersprache für den „Internet-Computer“
<https://www.dotnetpro.de/diverses/plattformen/motoko-programmiersprache-internet-computer-2568237.html>

Abb. 4 Strickanleitung Pullunder aus Classik | KA00925, Ausschnitt aus der PDF
<https://www.wolle-roedel.com/strickanleitung-pullunder-aus-classik>

Abb. 5 SILKNOW: SILK: Cross twill
<https://skosmos.silknow.org/thesaurus/es/page/600?clang=en>

Abb. 6 Eigene Zeichnung

Abb. 7 Eigene Zeichnung

Abb. 8 Eigene Zeichnung

Abb. 9 Kunstsammlung und Archiv | Welcome to Our Collections - Fotografie
<https://kunstsammlungundarchiv.zetcom.net/de/collection/item/95456/>

Abb. 10 Kunstsammlung und Archiv | Welcome to Our Collections - Baukastensystem für Kindertagesheime; Tusche auf Transparentpapier (Nr. 1), Bleistift auf Transparentpapier (Nr. 2)
<https://kunstsammlungundarchiv.zetcom.net/de/collection/item/95430/>

Abb. 11 Eigene Fotografie

Abb. 12 Eigenes Werk | Modulare Maschen - Strickdruck auf Papier Typ II

Abb. 13 Eigenes Werk | Modulare Maschen - Strickdruck auf Papier Typ III

Abb. 14 Eigene Zeichnung

Abb. 15 Eigenes Werk | Modulare Maschen - Strickdruck auf Papier Typ IV

Abb. 16 Eigenes Werk | Modulare Maschen - Strickdruck auf Papier Typ V

Margarete Schütte Lihotzky - Über die Gefangenschaft einer Architektin von 1941- 1945

Das Projekt soll eine multimediale Interpretation der Gefängniszeiten von Schütte Lihotzky im Bezirksgefängnis Schiffamtsgasse und im Zuchthaus Aichach darstellen. Die Darstellung erfolgt durch Zeichnungen und einer Sound-collage.

Quellen:

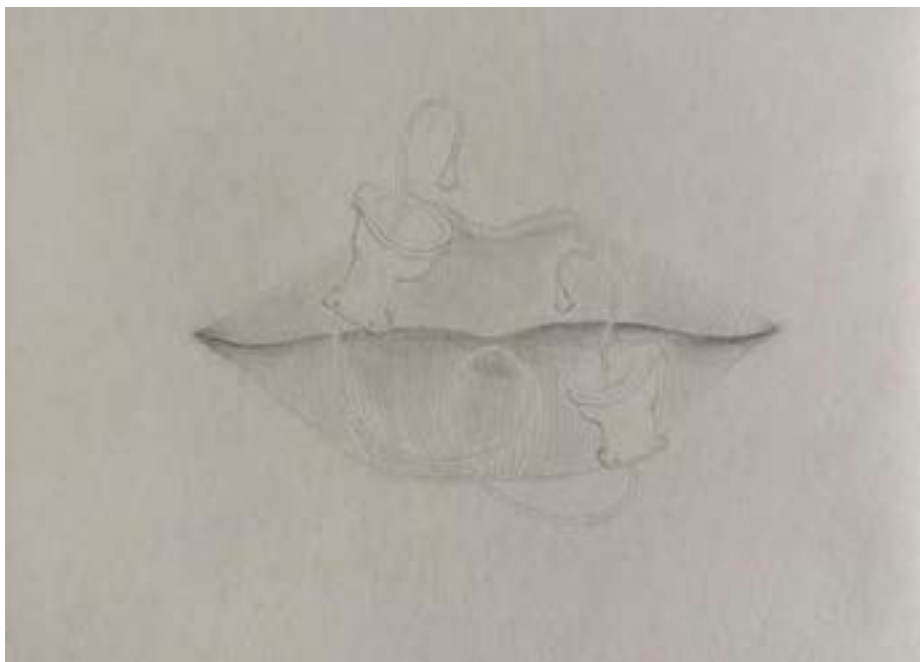
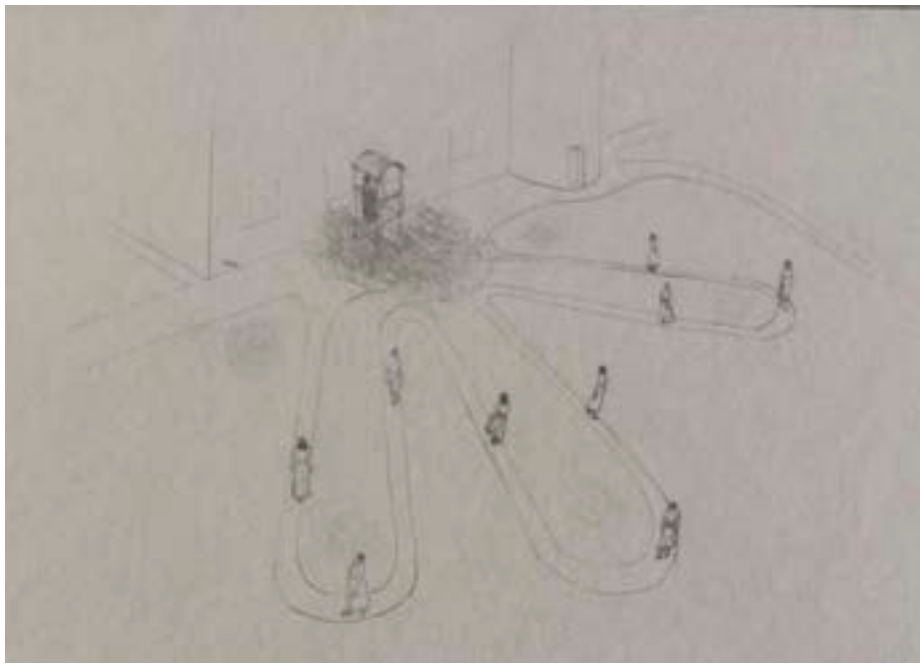
- Erinnerungen aus dem Widerstand, Margarete Schütte Lihotzky
- Interview mit Margarete Schütte Lihotzky zu den virtuellen Gedenkwochen 2020
- > <https://www.youtube.com/watch?v=OARW01C6VHs>

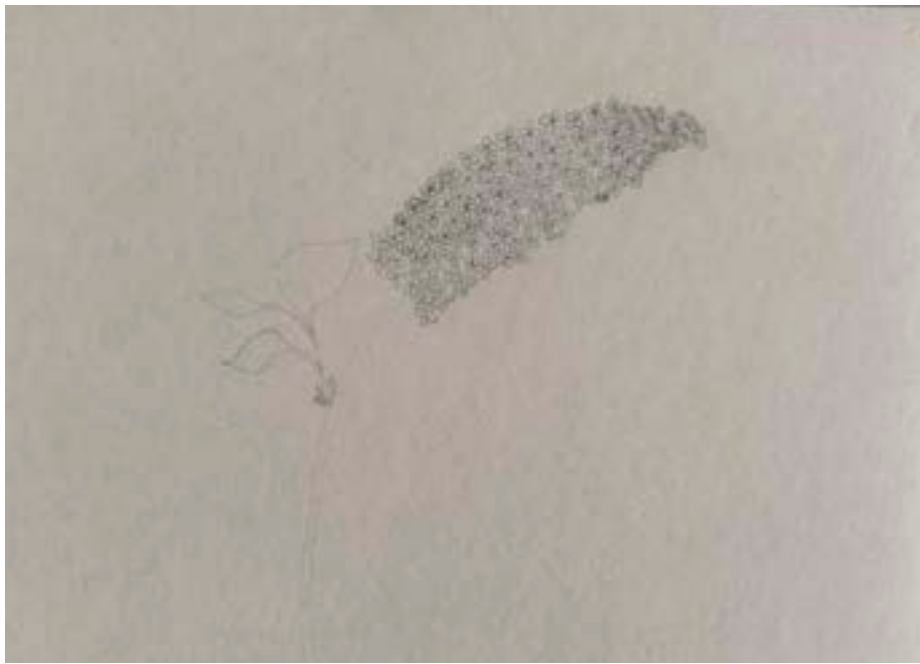
Die Interpretationen beinhalten teils realistische, als auch surrealistische Zeichnungen.

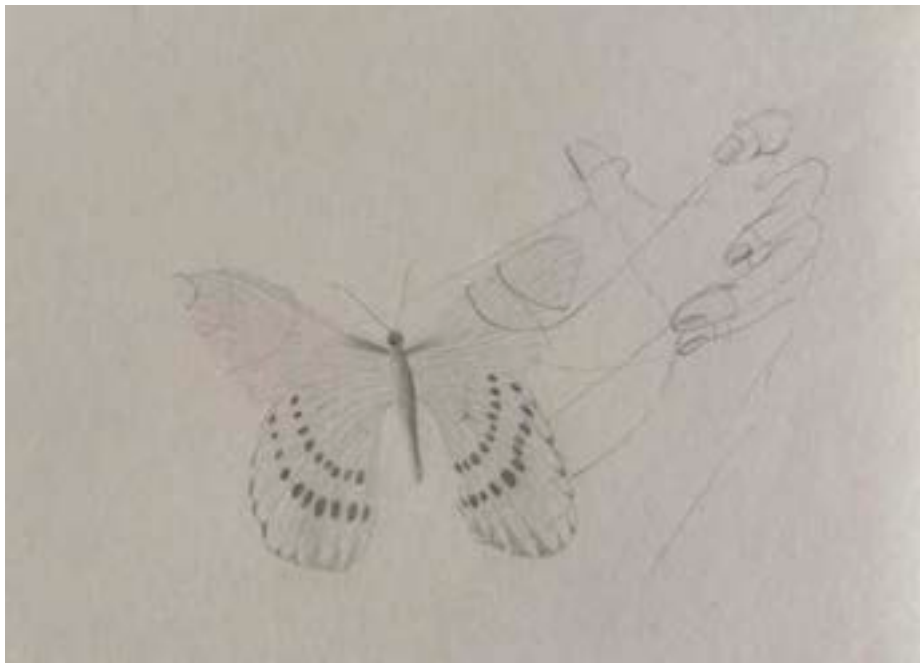
- Katze, die miaut -> beschreibt die Sehnsucht - sie blickt aus der Zelle nach Außen wenn sie Geräusche von Tieren wahrnimmt, und sucht sie
- Porträt Margarete -> Darstellung hinter Gittern
- Flieder -> sie erzählt von Fliederduft im Zuchthaus, die sich in den Höfen befinden, zur Befreiungsfeier haben sie Flieder gepflückt und Fähnchen aufgehängt
- Amsel, singend -> die Sehnsucht - sie blickt aus der Zelle in die Außenwelt wenn sie die geräusche von Tieren wahrnimmt
- Frauen beim Hofgang -> Zuchthaus Aichach, Frauen mit Abstandsregel und Aufseherin
- Sprachrohr -> Klosettstrang als Kommunikationsmittel
- Brot mit Bleistiftminen -> Brot als Mittel für die Verteilung von Bleistiftminen, für das Gsiberln schreiben
- Glocke -> zum Frühstück, zum Hofgang etc. geläutet & Margarete durfte zur Befreiungsfeier selbst läuten
- Schmetterling, gefangen -> symbolisiert die Widerstandskämpferinnen, die Genossen von Margarete waren und hingerichtet worden sind

Die Soundcollage besteht zum großen Teil aus Ausschnitten vom Interview und gleichzeitig aus Liedern, die zum 1. Mai und bei der Befreiungsfeier gesungen worden sind. Zusätzlich sind verschiedene Klangeffekte und -geräusche von Glocken, öffnende/schließende Gefängnistür, Amselgesang etc. integriert. Diese Klänge/Geräusche sollen dem Hörer Gefühle und Gedanken vermitteln, die eine Gefangenschaft beschreiben können.











Prozessfortschritte





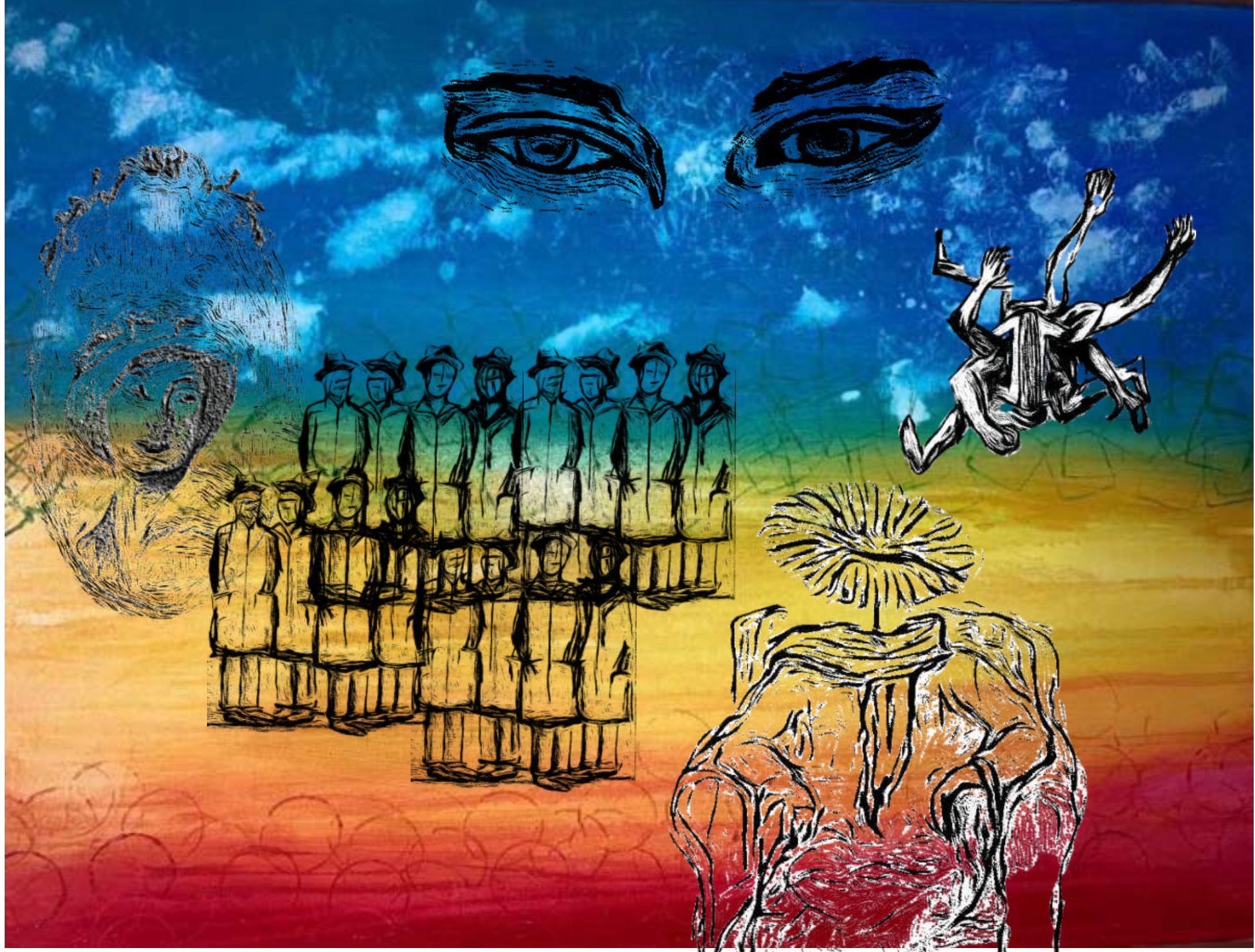






























MARGARETE SCHÜTTE-LIHOTZKY

&

BEDEUTSAME BELANGLOSIGKEITEN

Erinnerungen aus dem Widerstand

Manche Zahlen sind weit mehr als eine bloße Angabe von Quantität. Sie können die Schwere von Zeit, Ereignissen oder Schicksalen ausdrücken. Manchmal reicht ein vertrauter Geruch oder ein fernes Geräusch oder ein Wunschtraum aus, um die uns umgebenden Wände verschwinden zu lassen. Und manchmal rücken diese Wände, an die wir uns gewöhnt haben, näher und beginnen uns zu erdrücken. Die bedeutsamen Belanglosigkeiten sind wie eine formbare Masse, die nur darauf wartet, ihre Gestalt zu finden – oder sich zu transformieren –, wenn der Geist bereit ist, die Grenzen zu überschreiten und sich frei zu bewegen. Dadurch wird die Freiheit spürbar, begleitet von Schmerz, Stolz und Resilienz. Und erst dann verwandeln sich die Erlebnisse in Geschichten, die ihre Spuren in der Gegenwart hinterlassen.

Seda/2025

4,5 Jahre Gefangenschaft – ein Leben im Schatten der Freiheit

21 Monate Haft – davon 8 Monate in Einzelhaft

14 Gestapo-Verhöre – Schrecken ohne Ende

25 Tage Widerstandsarbeit – Mut, der alles riskierte

1 Jahr bis zum ersten Haftbesuch – eine Ewigkeit des Wartens

3 Minuten für den ersten Besuch – ein kurzer Moment, der alles bedeutete

3 Meter Distanz – getrennt, selbst bei Begegnungen

Fünf Schritte vor, **fünf** Schritte zurück – so klein war die Zelle

Der kleine Heizkörper – Wärme nur von **11** bis **13** Uhr Täglich

Wiener Landesgericht – bis zu **70** Hinrichtungen an einem Tag

2 Minuten – so kurz war die Zeit für das Schlusswort.

Ein Stück Zucker – das „Weihnachtsgeschenk“ der Gefangenen.

Ein Viertel Brot – die tägliche Ration zum Überleben.

Freiheit nach **1527** endlosen Tagen und Nächten.

9. Mai, **12** Uhr – das Ende des ungeheuerlichsten Völkermords.

Rückkehr nach Wien – **24** Stunden Zugfahrt für die kurze Strecke von Sankt Valentin



« Auf Zigarettenpapier wurden die Nummern der Zeilen und Buchstaben einer bestimmten Buchseite aufgeschrieben, die die Adresse ergaben. Das Papierkügelchen steckte ich ins Ohr. »



« Ich hatte einmal Oscar Wildes Gefängnisereinerungen ge-
lesen, wie er, einsam in der Zelle sitzend, eine kleine
Spinne entdeckte. Diese Spinne war eine Zeitlang der einzige
Gefährte, mit dem er sprach, dem er sein Herz schüttete.
Der Aufseher entdeckte nach einiger Zeit die Spinne und
zerquetschte sie. Was für Oskar Wilde die Spinne, das war
für mich ein winziges Kügelchen aus Kalk. Die Vorgänger-
innen in meiner Zelle hatten es in langer mühevoller Ar-
beit aus abgekratztem Wandputz mit irgendeinem Bindemit-
tel geformt. Dieser Fund war ein wunderbarer Schatz. Ich
konnte damit auf den dunklen Brettern der Rückseiten des
Wandgestells Notizen machen, die ich leicht mit der bloßen
Hand wieder löschen konnte. So legte ich mir einen Kal-
ender an damit ich wenigstens Wochentag und Datum wußte.
Ich machte mir sogar Notizen über vorherige und künftige
Aussagen, lernte sie auswendig und löschte sie wieder.
Dieses »Glück« dauerte drei Wochen. Es war die Zeit, in
der ich meisten Verhöre hatte und auch die meisten Noti-
zen benötigte. Bei einer Zellendurchsuchung fand eine Auf-
seherin das winzige weiße Ding und nahm es mit. Ich blieb
stumm, und nichts verriet, welcher Schlag das für mich war.
Nur die Erzählung von Oskar Wilde fiel mir dabei ein. »



« So gut wie gar keine Rolle spielten die täglichen äußeren Widerwärtigkeiten, an die man sich so langer Zeit gewöhnte, wie das ekelhafte »Kübeln«, ja selbst das Anbrüllen und ds Geschimpfe, Beleidigungen und Demütigungen empfand man einfach nicht als solche, sie prallten an, als ob man einen eisernen Panzer um Herz und Hirn gehabt hätte. »

« Die Angehörigen durften dann zur gewaschenen Wäsche jeden Samstag Brot und ein Stück Obst geben. Beides bekam man zerschnitten ausgefolgt. »



« Wir waren frei! Frei, doch in einer Stadt, die in Trümmern lag. Ich wollte Bekannte aufsuchen. Es war unmöglich die Straße zu finden. Ich fand bloß das Straßenschild im Schutt, kein Haus. »

« Weihnachten kam heran. Am 24. Dezember 1941 fanden Resi und ich ein Stück Zucker, fein säuberlich verpackt, auf unserem Strohsack. Ein Weihnachtsgeschenk! Fast ein Jahr hatten wir kein Zucker gesehen oder geschmeckt. Woher kam die Gabe? »



>> die Überraschung <<

« In dieser Zeit fing auch ich, die über ein Jahr von der guten Ernährung im Ausland gezehrt hatte, erbärmlich an zu hungern. Nachts konnte ich nicht schlafen, die Krämpfe weckten mich. Wir bekamen um elf Uhr vormittags unsere Brotration – ein viertel Laib Brot für 24 Stunden. Zum Brotschneiden bekamen wir für kurze Zeit ein Messer in die Zelle. Damit zerschnitt ich das Viertel Brot in hauchdünne Scheiben, eine wahre Kunst. Ich war deshalb nicht weniger hungrig, hatte aber nachts immer noch etwas in den Mund zu stecken. »



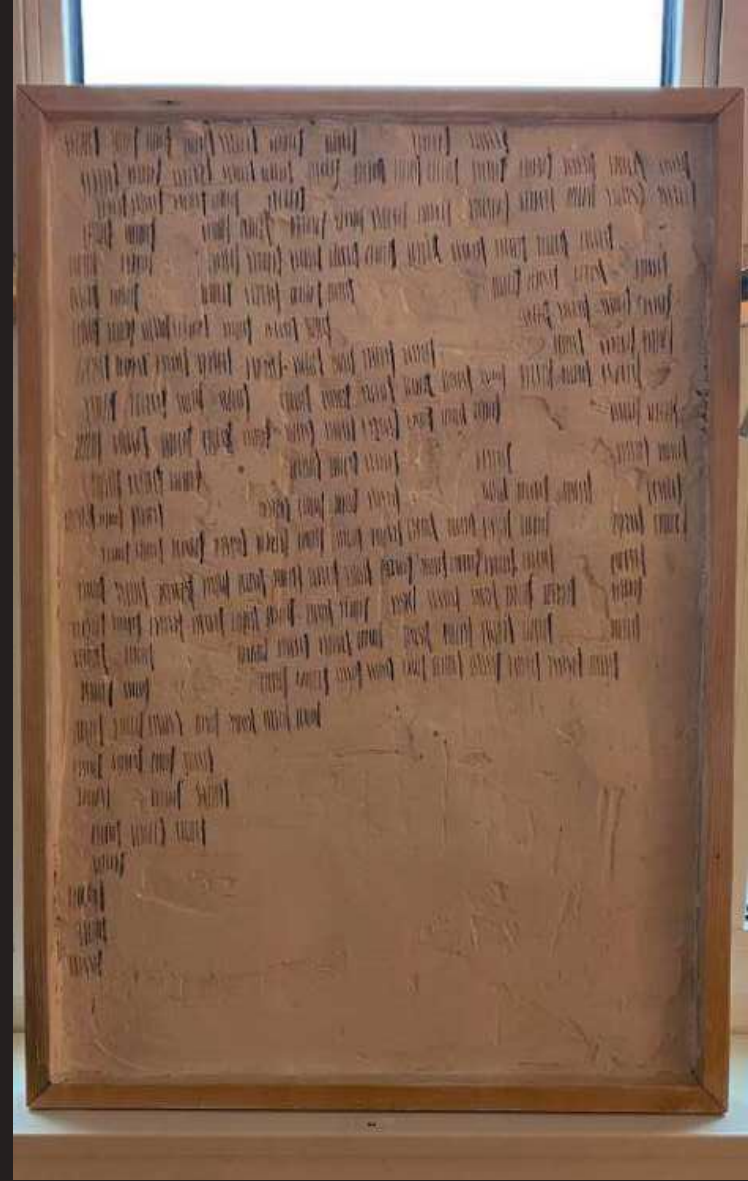
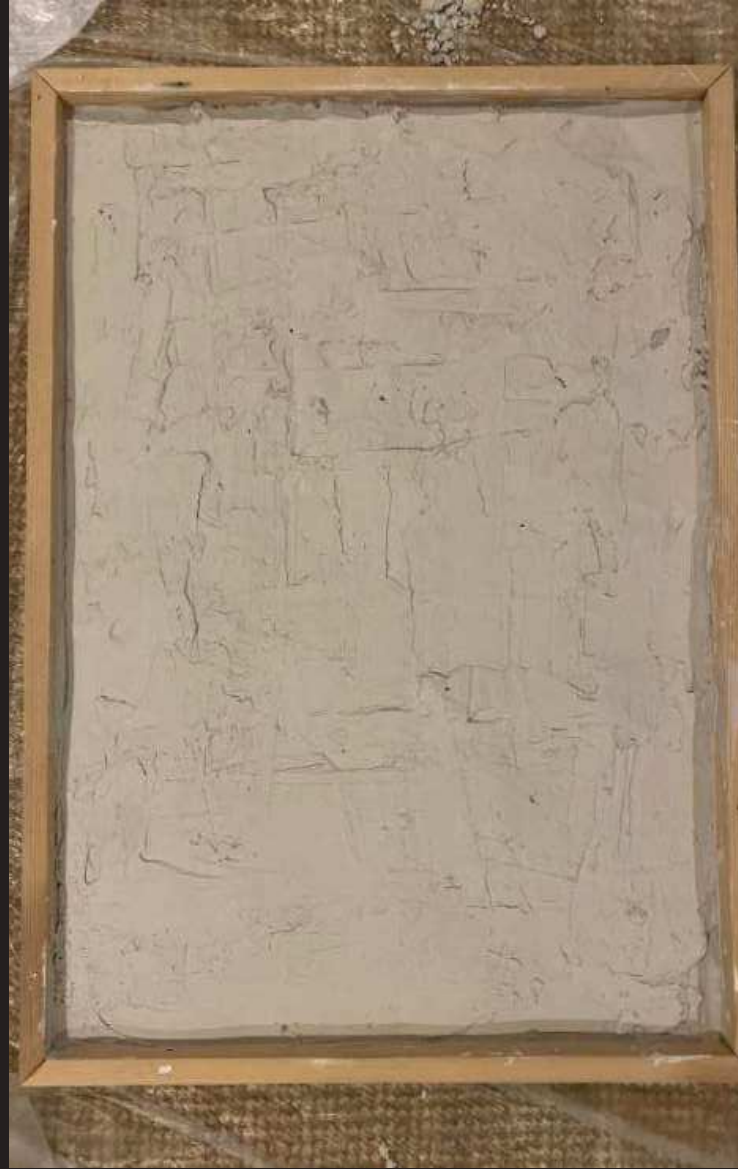
« Bis heute weiß der größte Teil der Bevölkerung so gut wie nichts davon, glaubt es nicht oder will es nicht glauben. Manche meinen, nur Männer wurden justifiziert. Im Wiener Landesgericht gab es manchmal bis zu 70 Hinrichtungen an einem Tag. »



« Viele Stunden des Tages saß man in der stockdunklen Zelle auf dem »Armsünderbankerl« oder ging hin und her, fünf Schritte hin, fünf Schritte her. »
« Der kleine Heizkörper gab nur von 11 bis 13 Uhr Wärme. In diesen zwei Stunden lehnten wir uns fast zärtlich an ihn, die übrige Zeit froren wir erbärmlich. »



« Besuche durften wir erst nach ein Jahr nach der Verhaftung bekommen. Viele Wochen hindurch kamen wir nicht aus der Zelle. Ein Tag verlief wie der andere. Um nicht jeden Zeitbegriff zu verlieren, ritzte ich mir auch hier von Anfang an einen Kalender in den Wandputz; jeder Wochentag ein kleiner Strich, Sonntag ein größerer. Der Kalender wuchs erstaunlich schnell. Durch das ewige Einerlei veränderte sich offenbar auch das Zeitgefühl. »











« Mein guter Schlaf hat viel dazu beigetragen, dass ich die Gefangenschaft physisch und psychisch so gut durchgestanden habe, obwohl ich auch in Aichach oft stundenlang wach lag. Manchmal hörte man in der Stille, weit, weit weg, das Bellen eines Hundes. Plötzlich sah man die Landschaft, fühlte Freiheit, roch Heu, und noch im Halbschlaf rannen die Tränen über die Wangen, plötzlich wurde einem wieder bewußt, wo man war. »

« Nun war ich frei! Nach 1527 Tagen und Nächten. »

zu beginn: margarete

Institut für Kunst und
Gestaltung

Seda Uydas Öztürk
0928597

MAKING ROOM

THE ART OF SMALL SPACES.

*An Exploration of Furniture, Functionality,
and Life in Small Apartments.*

Created by Deniz Cetin



INHALT

- Einführung
- Verbindung zu MSL
- Ziel und Konzept
- Dokumentation
- Persönliche Aspekte
- Erweiterung
- Outline of the Essay
- Fazit

Einführung: Problemstellung und Relevanz

Frage: Wie gestalten und nutzen wir Möbel in kleinen Wohnungen heute?

Herausforderung: Kleine Räume erfordern kreative Lösungen, und Möbel erfüllen oft mehrere Funktionen.

Relevanz: In einer Welt mit wachsender Urbanisierung und begrenztem Wohnraum sind multifunktionale Möbel wichtiger denn je.



Verbindung zu Margarete Schütte-Lihotzky

Überleitung: Lihotzkys Designs, wie die Frankfurter Küche, legten den Grundstein für funktionales und platzsparendes Wohnen.

Verbindung:

Ihr Fokus auf Effizienz und Mehrwert in kleinen Räumen spiegelt sich heute in multifunktionalen Möbeln wider. Das Projekt untersucht, wie diese Prinzipien in unserer modernen Lebensweise weiterentwickelt wurden.



Quelle: Stadtarchiv Frankfurt

Ziel und Konzept

Ziel: Dokumentation und Analyse multifunktionaler Möbel in kleinen Wohnungen, um deren Einfluss auf moderne Wohnkulturen zu verstehen.

Format:

Videoessay und Fotodokumentation im Stil von AD.
Persönliche Perspektiven und Alltagsbeispiele.



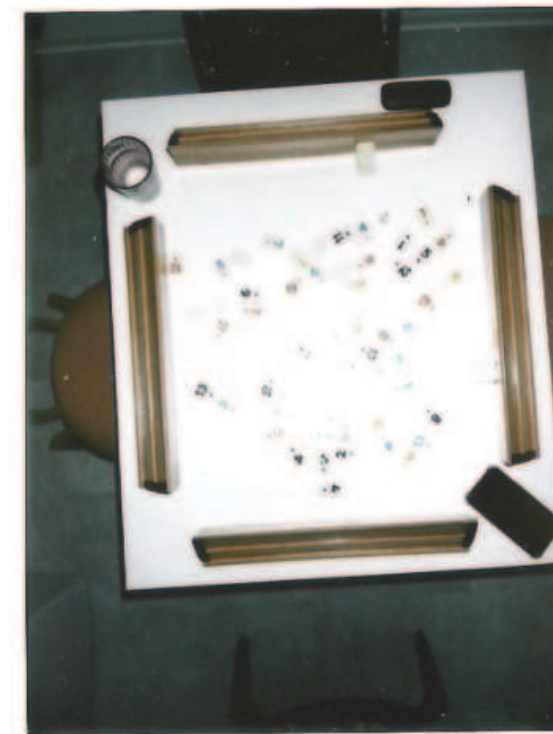
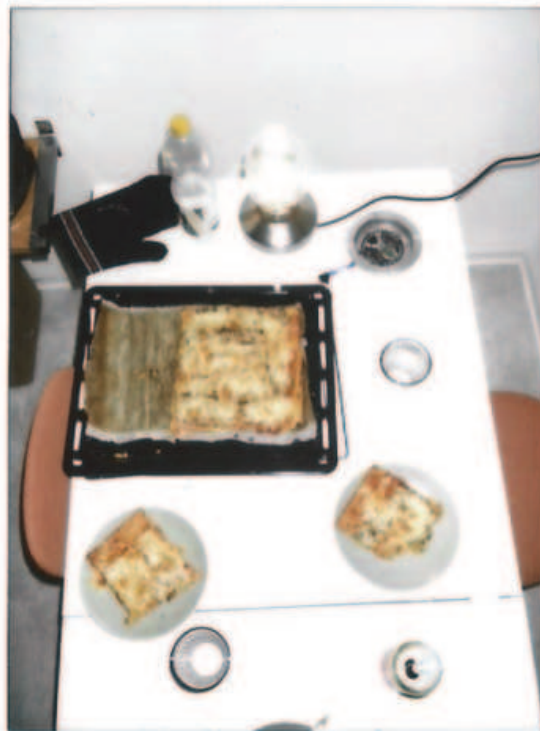
Dokumentation: Beispiele für multifunktionale Möbel

Besonderheiten: Flexibilität, Billig



Dokumentation: Beispiele für multifunktionale Möbel

Besonderheiten: Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Nachhaltigkeit



Dokumentation: Beispiele für multifunktionale Möbel

Besonderheiten: off-duty Nutzung, Unordnung verhindern



Persönliche Perspektive und Emotionale Aspekte

Alltag: Wie nutze ich meine Möbel?

Geschichten: Was bedeuten Gebrauchsspuren und Abnutzungsspuren?

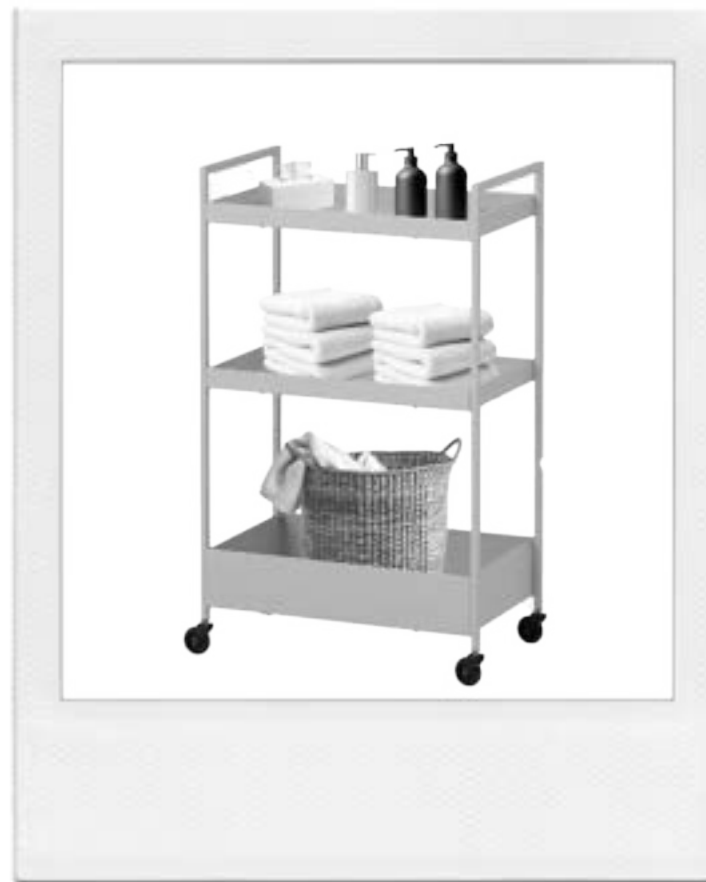
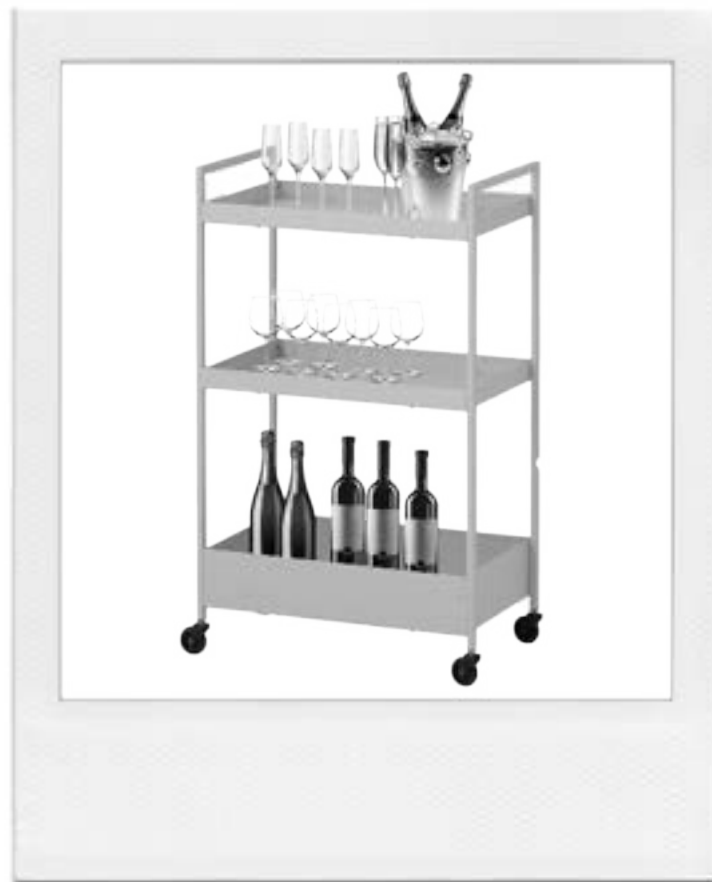
Emotionale Aspekte: Was Möbel persönlich macht, sind die Dinge, die wir hineinlegen. Jeder kann einen Spind kaufen, aber unser wird er durch das, was uns wichtig ist.



Erweiterung: Kleine Wohnungen

Idee: Andere Wohnungen dokumentieren, um Vielfalt und kreative Lösungen zu zeigen.

Herausforderungen: Wie schaffen Menschen Ordnung und Gelassenheit in kleinen Räumen?



Outline of the Video Essay: Introduction

The video essay begins with a cozy setup in my living room. I introduce the topic:

- The joys and challenges of living in small apartments.
 - The significance of furniture in our daily lives, emphasizing its evolving role in small spaces.
 - How mass production and brands like IKEA have standardized furniture while still allowing personal touches.
 - The creative solutions people adopt to make furniture multifunctional, especially in compact homes.
- This segment sets the tone, highlighting how small spaces inspire ingenuity in creating functional and meaningful living environments.



Outline of the Video Essay: Exploration of Homes

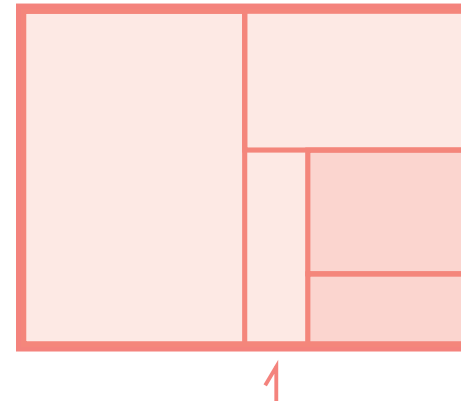
The next segment transitions into an exploration of my own home and other 2 apartments.

This part alternates between;

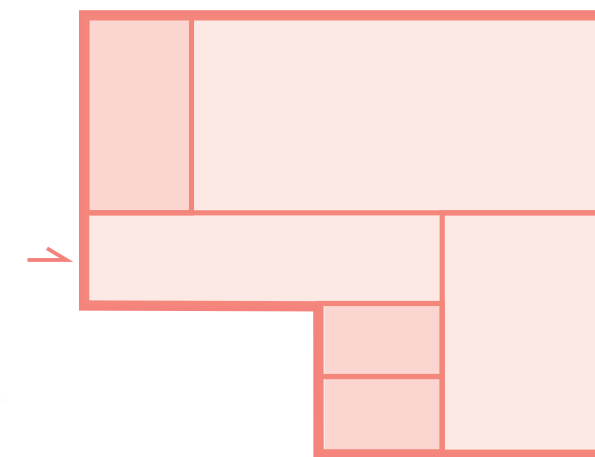
- Clips of interviews with fixed questions to maintain consistency
- Sped-up footage of each home
- Close-ups of unique furniture pieces.
- Overlay voice narration explaining key points.



Pelin's
25 m²
Apartment



Deniz's
36 m²
Apartment



Mehmetcan's
51 m²
Apartment

Outline of the Video Essay: Interviews

Fixed Questions

- How many square meters is your house?
- Introduces the context of the space.
- Which piece of furniture is most important to you?
- Where was it bought? Does it have a memory or personal story?
- Is there a piece of furniture you feel is missing or wish you had?
- Can a solution be found for this?
- What is the biggest challenge of living in your space?
- Which piece of furniture in your home is the most multifunctional? Why?



Outline of the Video Essay: Closing Speech

The final segment brings the insights together. Sitting back in my living room, I summarize:

- The common challenges faced by people in small apartments.
- The innovative solutions they implement, from multifunctional furniture to creative layouts.
- How mass-produced furniture, though standardized, becomes personal through sentimental items, wear, and customization.
- How living in small spaces inspires creativity and redefines the relationship between furniture and functionality.
- As i speak, the background shows sped-up clips of my friends and I hanging out in our small apartments.



Fazit und Bedeutung

Zusammenfassung:

Multifunktionale Möbel sind nicht nur praktische Lösungen, sondern auch Ausdruck unserer Lebensweise.

Verbindung zu Lihotzkys Ideen zeigt, dass Funktionalität und Ästhetik weiterhin Hand in Hand gehen.

Ausblick:

Wie können zukünftige Möbelentwürfe noch besser auf kleine Räume abgestimmt werden?



MAKING ROOM



A heartfelt thank you to my friends Pelin and Mehmetcan for opening their homes and sharing their stories. Your support made this project possible.



künstlerisches projekt
zu beginn: margarete

höhen

&

tiefen

i
n
s
p
i
r
a
t
i
o
n

„nach einem halben jahr
vorbereitungsklasse
erklärte ich strnad, ich
wollte architektin werden.
offensichtlich hielt er das
für eine vorübergehende
idee eines unreifen
mädchens, die er mir
auszureden hatte. [...] auch bei meiner familie
gab es schwierigkeiten.
niemand würde jemals
eine frau ein haus bauen
lassen.“

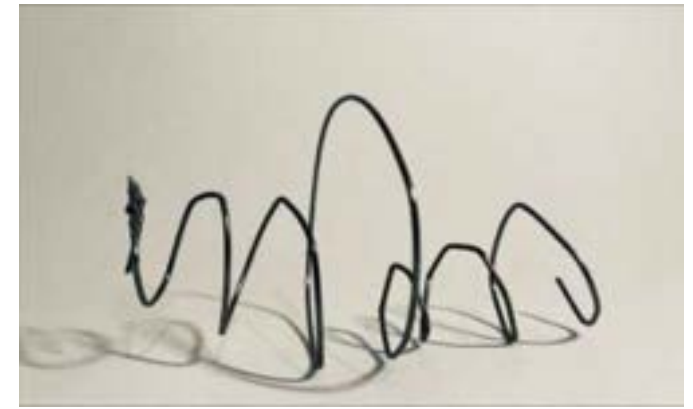
“ein kleines stück sind wir
der gleichberechtigung
auch unter
kapitalistischen
bedingungen in den
letzten fünf jahrzehnten
sicherlich
weitergekommen. Ihre
volle erfüllung liegt aber
bei den herrschenden
regimen auch heute noch
beim nimmerleinstag.“

die inspiration für dieses projekt stammt von der architektin margarete schütte-lihotzky, einer der wenigen bekannten weiblichen architektinnen ihrer zeit. in den 1930er jahren gelang es ihr, etwas zu verwirklichen, wovon viele frauen nur träumen konnten – trotz der herausforderungen, die sie zu beginn und auch während ihrer karriere meistern musste. zu jener zeit wurden frauen und männer ungleich behandelt, und diese ungleichheit ist in vielen bereichen der gesellschaft bis heute noch spürbar. schütte-lihotzky setzte einen bedeutenden meilenstein in der architekturgeschichte und wurde zu einem herausragenden beispiel dafür, was man erreichen kann, wenn man nicht aufgibt. sie kämpfte nicht nur für ihre eigenen ziele, sondern auch für eine gleichberechtigte zukunft. leider ist die gleichberechtigung der menschen noch immer nicht auf dem stand, auf dem sie sein sollte. viele werden nach merkmalen wie geschlecht, herkunft oder anderen äußeren kriterien beurteilt und verurteilt. diese diskriminierungen zeigen, dass der weg zu einer echten gleichstellung weiterhin eine herausforderung bleibt – nicht nur für frauen, sondern für alle, die sich mit vorurteilen und benachteiligung auseinandersetzen müssen.

e
n
t
s
t
e
h
u
n
g



das projekt entstand aus dem gedanken, die idee der menschlichen gleichheit und gleichzeitig die anhaltende ungleichheit in der gesellschaftlichen wahrnehmung zu thematisieren. obwohl wir alle auf die gleiche weise auf die welt kommen und in unserem innersten gleich sind, zeigt sich in der realität oft eine andere wahrheit. menschen werden weiterhin aufgrund von merkmalen wie geschlecht, hautfarbe, religion, sexualität und vielen anderen faktoren benachteiligt und in ihrer würde und ihren möglichkeiten eingeschränkt.



dieses projekt möchte genau diese diskrepanz sichtbar machen und die frage aufwerfen, warum unterschiede in der wahrnehmung nach wie vor so stark das leben vieler menschen prägen. dabei wurde mit verschiedenen materialien gearbeitet, um einerseits die gleichheit der menschen zu symbolisieren, andererseits aber auch die ungleichheit, die durch gesellschaftliche strukturen entsteht, spürbar zu machen.

(un)
g
l
e
i
c
h
h
e
i
t



alle drei skulpturen stehen für sich,
doch zusammen bilden sie ein
harmonisches ganzes. die erste
skulptur verdeutlicht, dass alle
menschen aus dem gleichen kern
hervorgehen, dennoch zeigt sie
auch, dass trotz dieser
gemeinsamen grundlage immer
wieder benachteiligung erfahrbar ist.

die zweite skulptur thematisiert,
wie jeder mensch verschiedenen
herausforderungen ausgesetzt ist,
die ihn an seine grenzen bringen
können. doch sie spricht auch
von der hoffnung, dass man
diese schwierige phase
überwinden und einen neuanfang
wagen kann.

die dritte skulptur schließlich stellt
die entscheidung eines jeden
individuums dar: wird er sich dem
druck beugen oder den mut
finden, weiterzumachen? sie
erinnert daran, dass jeder mensch
seine höhen und tiefen erlebt und
es an ihm liegt, welchen weg er
wählt.

höhen & tiefen

merzela alic 11938569

esma baltaci 12115557

sarah cerim 11913612

Abbildungs- und Quellenverzeichnis

Schütte-Lihotzky, Margarete, und Karin Zogmayer: Warum ich Architektin wurde. Residenz-Verl., 2004.

<https://oegfa.at/institution/ehrenmitglieder-1/margarete-schuette-lihotzky>

Institut für
Kunst und Gestaltung



HORIZONTAL



PHILIPP JAINZ





Die Multifunktionalität der Möbel von Margarete Schütte-Lihotzky auf die Ausstattung der Außenfassade übertragen. Bänke, Laternen, Materialität, Fenster und deren Gestaltung, vergittert, offen; all das sind Ausdrucke einer gesellschaftlichen Konzeption, deren Bedürfnisse und Vorstellungen sich an einer, zum Öffentlichen hingewandten, Fassade, gerade an so prominenter Stelle, durch eben diese Detaillierungen zeigen und ein Gesellschaftsfresko zum Vorschein bringen, das unter Normen und Selbstverständlichkeiten durch gesellschaftssoziologische Betrachtung vielleicht gar nicht ersichtlich gewesen wäre.

**PALAZZO MEDICI
FLORENZ**



Allein am Beispiel der öffentlichen Bank kann Zeitgeschichte beobachtet werden. Zugang und Status bestimmen größtenteils das öffentliche Leben. Die Bank als Ort der Re- und Präsentation, der Ruhe und einkehr, aber auch als Ort der Versammlung, der Begegnung, des Zusammentreffens Bekannter und völlig fremder; Die Bank als Spiegel der Gesellschaft im Öffentlichen.

**PARKBANK-VERBOT FÜR JUDEN
NATIONALSOZIALISMUS**



**ENTWURF SCHMINKTISCHCHEN
MARGARETE SCHÜTTE-LIHOTZKY**



**FASSADEN-AUSSTATTUNG
UMKLEIDE**

**Wie könnte nun also diese Idee von einer Multifunktionalität der Fassade und die öffentliche Bank als Spiegel der Gesellschaft weitergedacht werden?
Im Grunde fällt hier, und ebenso bei den Entwürfen von Margarete Schütte-Lihotzkyimmer wieder auf, dass die Horizontale von entscheidender, tiefgehender Bedeutung ist. Sie ist Funktion, sie ist Weisung zur Tat.**





So also zur Idee des Projekts. Das Möbel: Stuhl. Ganz entgegen der Denkweise Margarete Schütte-Lihotzky's, nicht die Funktionalität zu erweitern, alltägliche Handgriffe und Tätigkeiten zu rationalisieren und unter dem Aspekt der Effizienz zu optimieren - nein, Ziel des Projekts ist sozusagen die Entlarvung, Offenlegung eines Geflechts aus untebewusster Fügsamkeit und Vorprogrammierung, alles Horizontale betreffend, es als Werk-, Aufenthalts und Tatraum zu begreifen.

**DER STUHL
BLOCKIEREN DER FUNKTION STIFTENDEN HORIZONTALE**

**Was bleibt, wenn jede herkömmliche Funktion vom Möbel abmontiert und entfernt wurde.
Ein elegantes, diaphanes Gerüst, man ist beinahe gewillt es Skelett zu nennen, eines nicht mehr brauchbaren Gegenstandes. Aber vielleicht erst hier zeigt sich auf entschleierte Art und Weise die Eleganz und Detaillierung des tragenden Korpus in Design und Geometrie, in der Fügung der Teile und - seine Zerbrechlichkeit.**



**Möbel, teils aus hochdetailliert überlegten Zusammenhängen,
aus Zeiten der Standardisierung und Normisierung,
die trotzdem eine organische und Schwungvolle
Anmut innehaben, ihrem Funktionsverlust zum Trotz.
Die Horizontale. Entmachtet. Enthüllt.**







Zuletzt bleibt Das Gerüst des Stuhls, ein nur noch aus dem “Gestänge” der Tragstruktur bestehendes Kunstrukt, das auf eigentümlich zerbrechliche und elegant anmutige Weise den Schatten zu seiner zugestandenen Funktion zeigt. Ein zierliches Gebilde, das einmal einen Menschen trug. Der Negativ-Raum, wenn man so will, der Horizontale: die Vertikale, ragt wie eine Ruine aus den Gebeinen der Tragkonstruktion und verinnerlicht in ihrer nur andeutenden Weise dennoch das, was der Stuhl einmal war.



zu beginn: margarete

Univ.Prof.in Mag.a art. Christine Hohenbüchler

Univ.Lektor Lukas Maria Kaufmann

GENDER & ARCHITEKTUR

Spiel des Lebens

Eine kritische Reflexion der heutigen und früheren Strukturen innerhalb des Berufsfelds der Architektur und der daraus resultierenden Konsequenzen für Frauen.

INHALT

- 03 Einleitung
- 04 Genderspezifische Hindernisse zur Zeit von Schütte-Lihotzky
- 05 Gender und Architektur heute - Zahlen, Daten, Fakten
- 23 Referenz: Spiel des Lebens
- 24 Architektur-Edition, Schritt 1: Entwicklung eines eigenen Spielplans
- 29 Architektur-Edition, Schritt 2: Überschreiben des ursprünglichen Spielplans
- 40 Projektfotos

EINLEITUNG

Das Projekt setzt sich mit dem Thema Gender & Architektur früher und heute auseinander. Zuerst erfolgte eine Recherchephase zur Situation von Frauen zu Schütte-Lihotzkys Zeiten und ihren persönlichen Schwierigkeiten als oft einzige Frau in der Architekturbranche. Dem gegenübergestellt folgte eine Auseinandersetzung mit den heutigen Zahlen, Daten und Fakten. Natürlich hat sich vieles enorm verbessert in den letzten 120 Jahren, aber dennoch ist der Weg zur Gleichstellung noch lang. Obwohl mehr als die Hälfte aller Absolvent*innen der Architektur weiblich sind, finden sich in der Praxis nur ca. 35% an Frauen, die als Architektinnen arbeiten. Subtile Ausschlussmechanismen und unattraktive Arbeitsbedingungen könnten einige Gründe sein, weshalb so viele Frauen der klassischen Architektur den Rücken zukehren und stattdessen in anderen Feldern arbeiten. Zudem sind Frauen in vielen Bereichen der Architektur noch unterrepräsentiert; sei es bei Architekturpreisen (nur 6 Frauen gewannen bisher den Pritzker-Preis), Leitungen von Architekturbüros (4% weiblich geführte Büros in Deutschland) oder dem Anteil an Professorinnen an Universitäten (weniger als 1/4).

„Das Spiel des Lebens - Architektur-Edition“ befasst sich mit dem typischen Karriereweg einer Architekturlaufbahn und macht dabei die genderspezifischen Unterschiede sichtbar. Angelehnt an das Originalspiel von 1984 durchläuft der/die Spieler*in einen Lebensweg vom Studienstart bis zur Pension, trifft unterwegs auf Ereignisfelder und -karten und versucht den Herausforderungen des Lebens gerecht zu werden. Als schwebende Installation wird das Spielbrett außerdem zum Kunstobjekt und zeigt seinen kritischen Charakter. Postkarten aus der Vergangenheit erinnern an die Lebensumstände von Margarete Schütte-Lihotzky und setzen diese in Bezug zur heutigen Lebensrealität vieler Frauen.

Würde Schütte-Lihotzky heute noch leben, wäre sie wahrscheinlich weiterhin aktivistisch tätig und würde die feministische Architekturbewegung unterstützen. Und wie toll, dass dieses Spiel ganz ohne eine Küche auskommt!

GENDERSPEZIFISCHE HINDERNISSE ZUR ZEIT VON SCHÜTTE-LIHOTZKY

1911: Abgang von der Schule ohne höheren Abschluss, da dieser Mädchen verwehrt wird

„Beschränkte berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen“

„Frauen wird im Bereich der kreativen Berufe noch jede Kompetenz abgesprochen“ - Zitat Otto Weininger 1903: *„Es genüge die allgemeine Feststellung, dass keine einzige und allen (selbst die männlichsten) Frauen der Geistesgeschichte auch nur mit männlichen Genies fünften und sechsten Ranges, (...) in concreto wahrhaft verglichen werden kann“*

Brief von Klimt an den Direktor der Kunstgewerbeschule:

*"Lieber Roller,
zu meinem Leidwesen bin ich gezwungen, die Überbringerin Dieses zu empfehlen. Bitte handle ganz nach deinem Gutdenken.
Dein Gustav Klimt"*

Schütte Lihotzky über ihren Wunsch, Architektin zu werden: „Jeder hat es mir ausreden wollen (...). Nicht weil sie so reaktionär waren, sondern weil sie geglaubt haben (...) kein Mensch wird sich von einer Frau ein Haus bauen lassen“

Schrebergarten-Wettbewerb 1920: „Bei der Sichtung der Entwürfe rätseln [die Juroren] darüber, welcher denn der weibliche sein könnte. Alle tippten auf einen Vorschlag mit romantisch verzierten Bauten, kitschig gemalten Perspektiven und dem Kennwort ‚Zurück zur Natur‘. Einer Frau hat niemand die rationalste Lösung zugetraut“

In ihren Erinnerungen schreibt sie zwar, dass sie sowohl bezüglich Verträgen als auch Gehältern nie anders behandelt wurde als ihre männlichen Kollegen, tatsächlich sprechen die offiziellen Dokumente eine andere Sprache: Ihr Mann wird sowohl besser bezahlt als auch vertraglich mit größerer Sicherheit ausgestattet.

Josef Hoffmann nimmt grundsätzlich keine Studentinnen in seine Architekturklasse auf, denn er ist der Meinung, das Frauen ohnehin heiraten „und dann hören sie mit dem Architekten auf. Das lohnt nicht der Mühe“



Quelle: Horncastle, Mona, u. a. Margarete Schütte-Lihotzky : Architektin, Widerstandskämpferin, Aktivistin : die Biografie. Molden, 2019.

GENDER & ARCHITEKTUR HEUTE

Zahlen, Daten, Fakten

Arbeitszeitmodelle in der Architektur

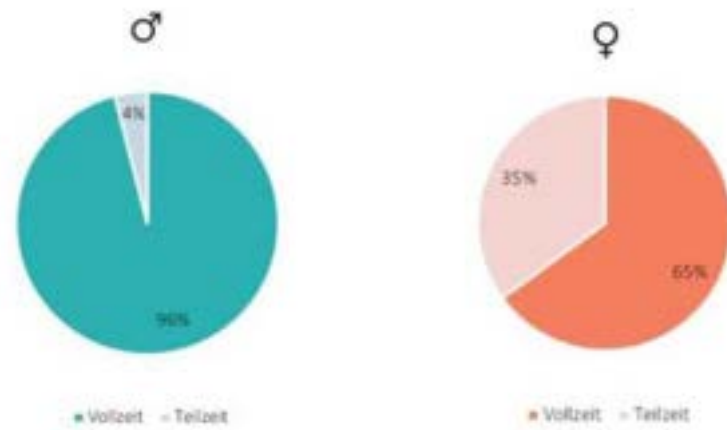


Abb. 5: Anteil der weiblichen und männlichen Angestellten in Vollzeit und in Teilzeit, Quelle: Bundesarchitektenkammer

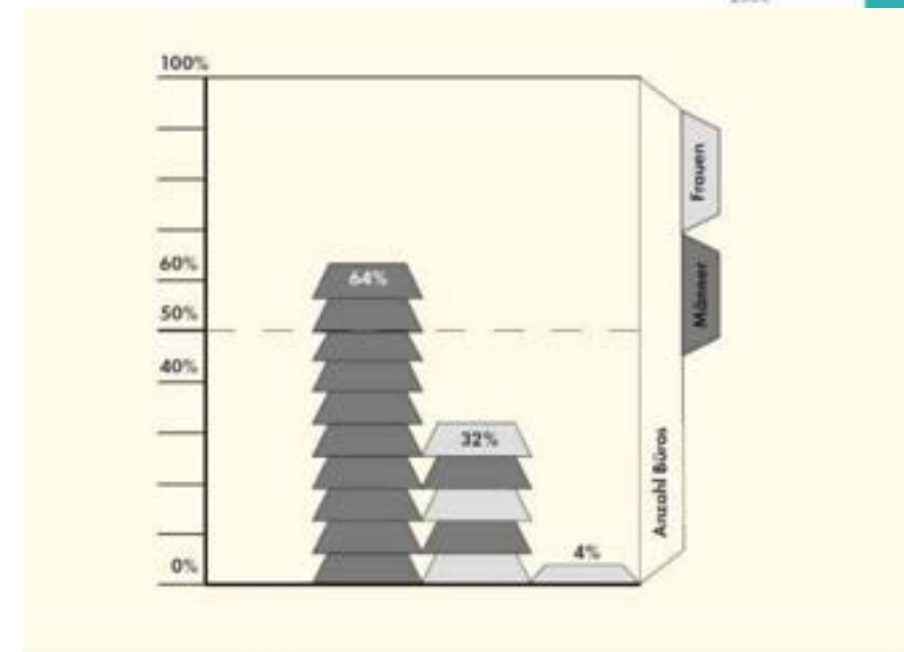
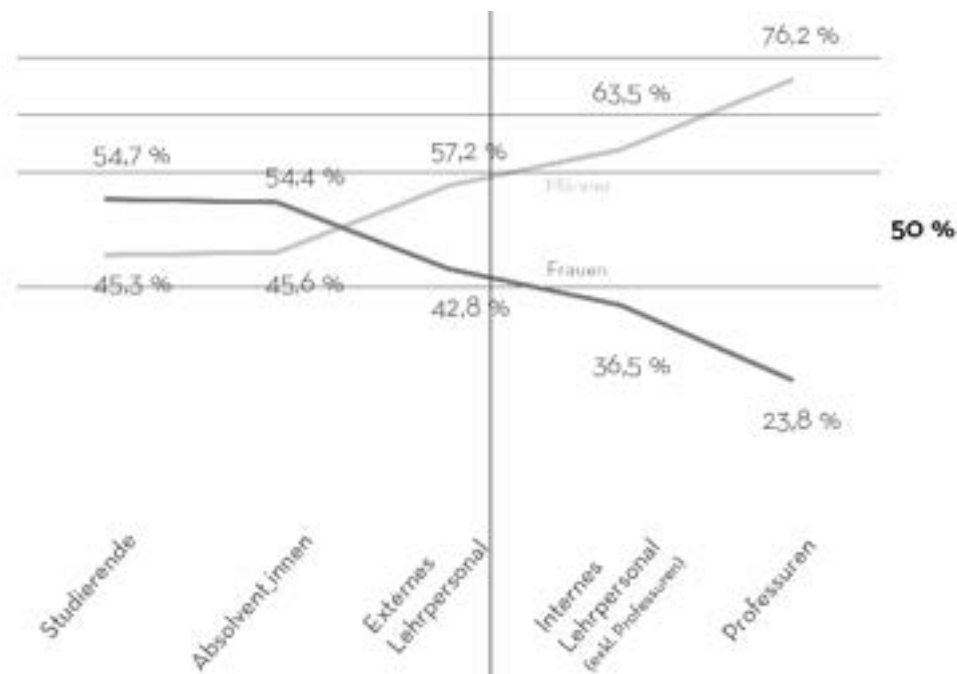


Abb. 3: Geschlechterbalance in den Architekturbüros des BauNetz-Ranking Top 100 national
Quelle: BauNetz-Ranking Top 100 national Januar 2021/
Infografik: PAPNESKA

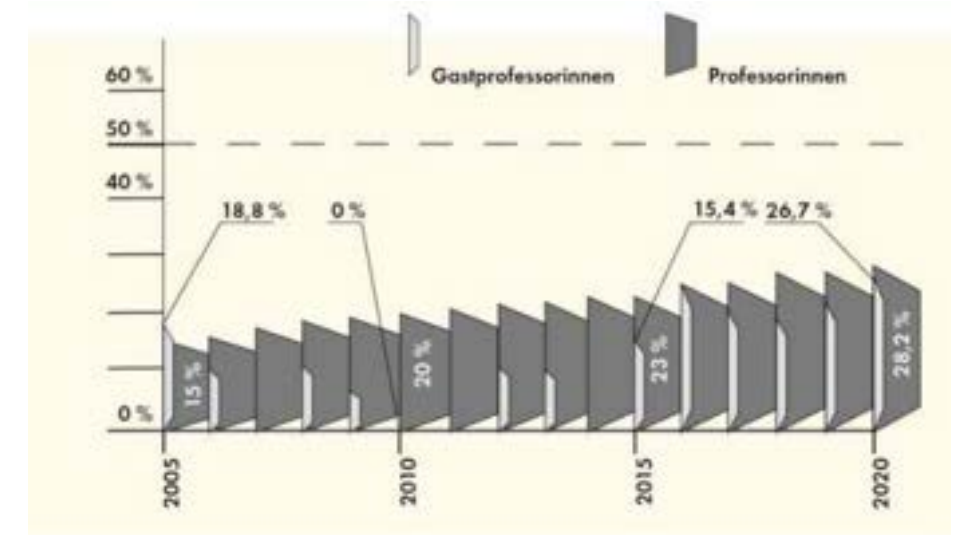
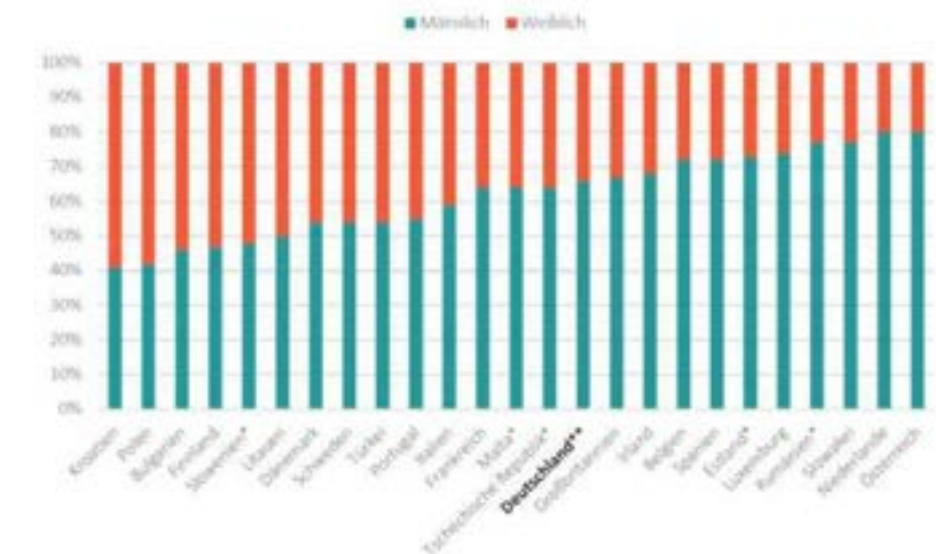


Abb. 7: Professorinnen und Gastprofessorinnen in der Architektur 2005–2020
Quelle: Statistisches Bundesamt/ Auswertung: Karin Hartmann/Infografik: PAPNESKA

Geschlechterspezifisches Lohngefälle in d. Gender Pay Gap



1.1. Geschlechterverteilung der Architektinnen in Europa

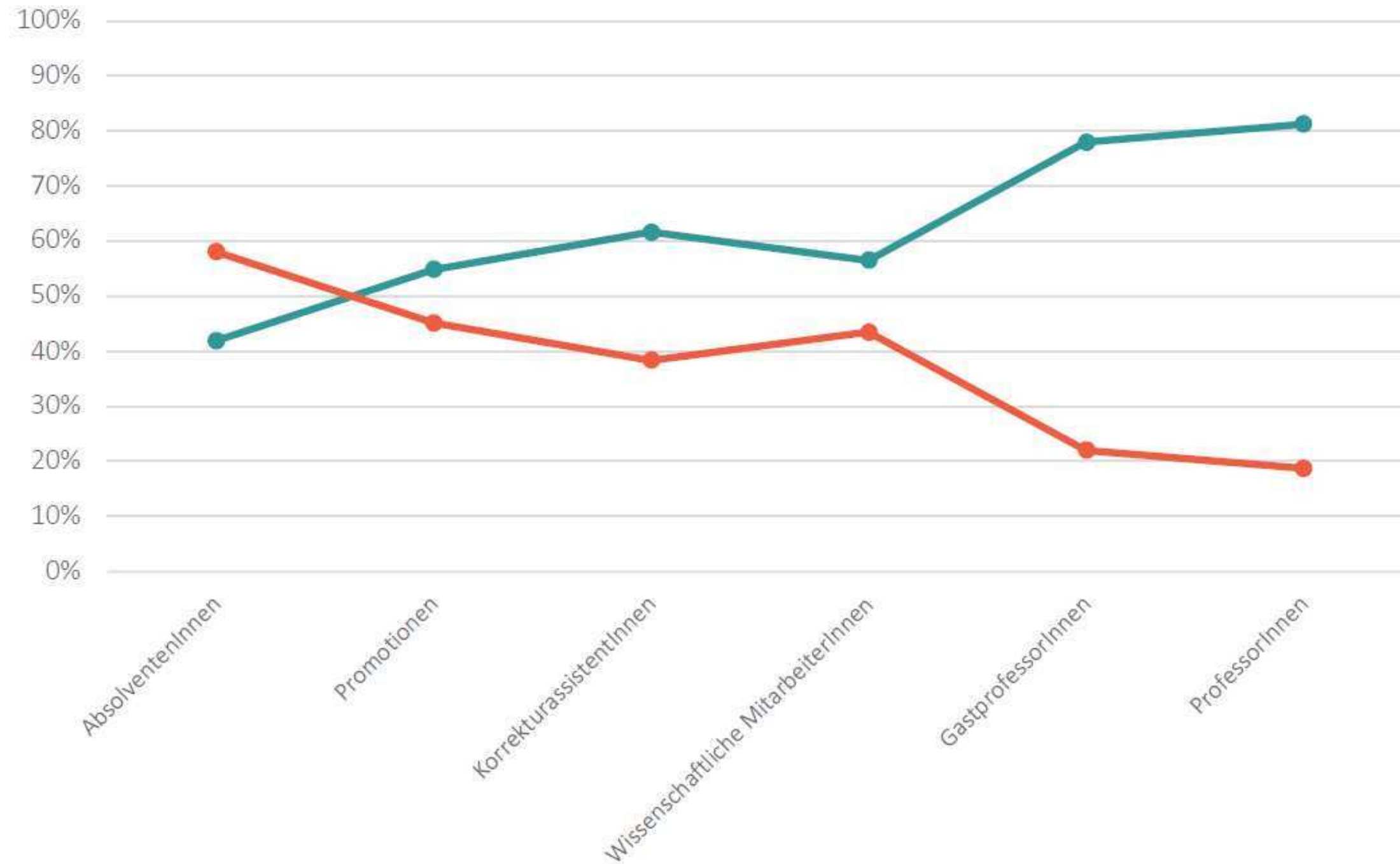


2.3. AbsolventInnen Architektur



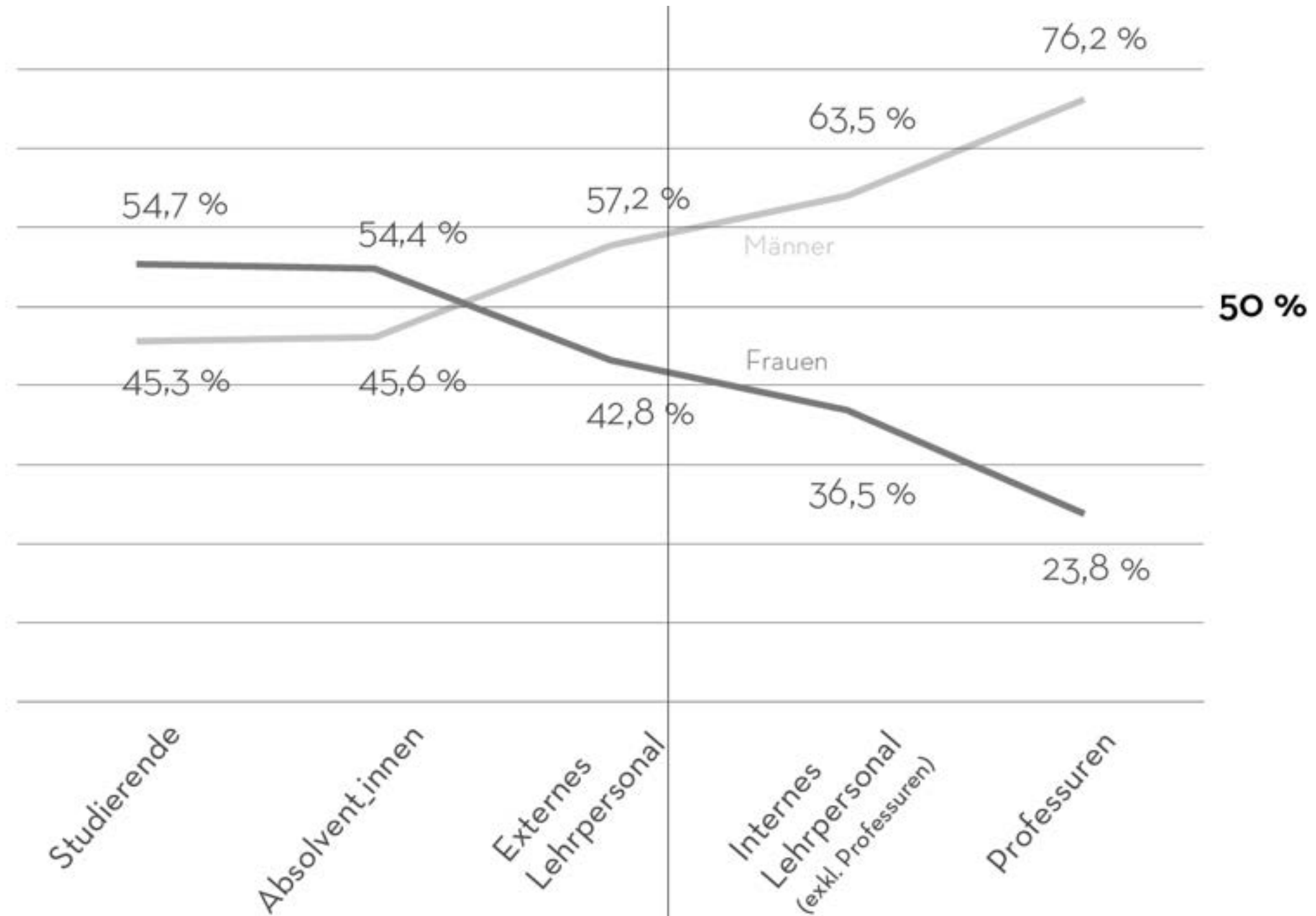
Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

4.2.2. Wissenschaftliches Personal im Fachbereich Architektur an der TU München



Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

Karriereschere TU Wien



Quelle: Future Lab Magazin der Fakultät für Architektur und Raumplanung
TU Wien. Mai 2020.

„Leaky Pipeline“

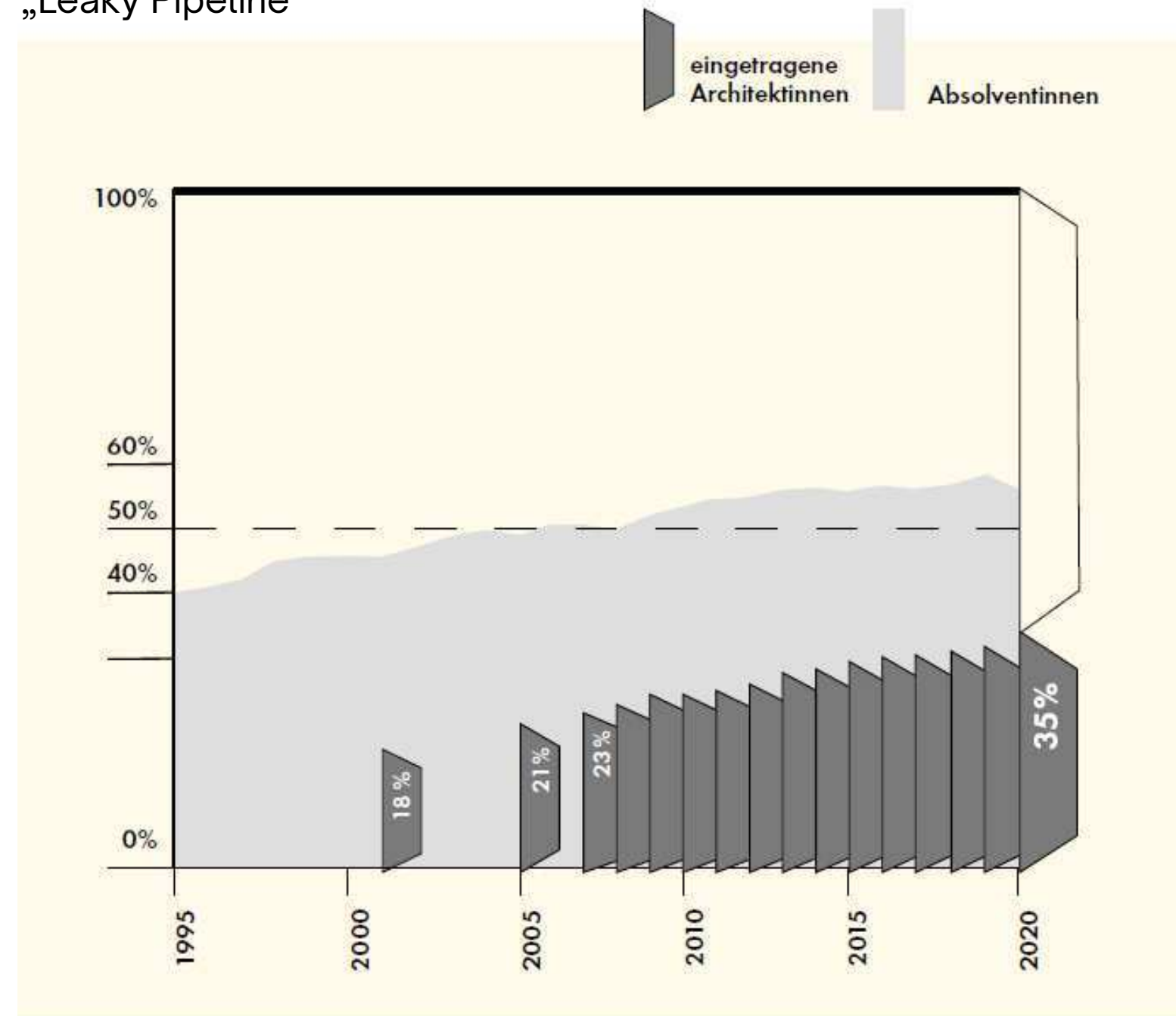


Abb. 1: Absolventinnen im Fach Architektur versus eingetragene Architektinnen 1995–2020.

Quelle: Bundesarchitektenkammer/Statistisches Bundesamt H201/
Kaufmann/Ihsen/Villa Braslavsky 2018/Auswertung: Karin Hartmann/
Infografik: PAPINESKA



Quelle: Hartmann, Karin, und Jovis Verlag. Schwarzer Rolli, Hornbrille : Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur. Jovis, 2022.

„Sie kriegen ja überhaupt keinen Mann mehr bei Baubehörden, mit dem sie einmal irgendwie vernünftig Tacheles reden können. Sind immer nur, entschuldigung, die oftmals sehr frustrierten Frauen, die dann irgendwie diesen Job dann machen, obwohl sie keine Leidenschaft haben dafür.“

weiblich, 63, Professur + eigenes Büro/ Partnerin



Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

Anteil weiblicher Professorinnen in Deutschland

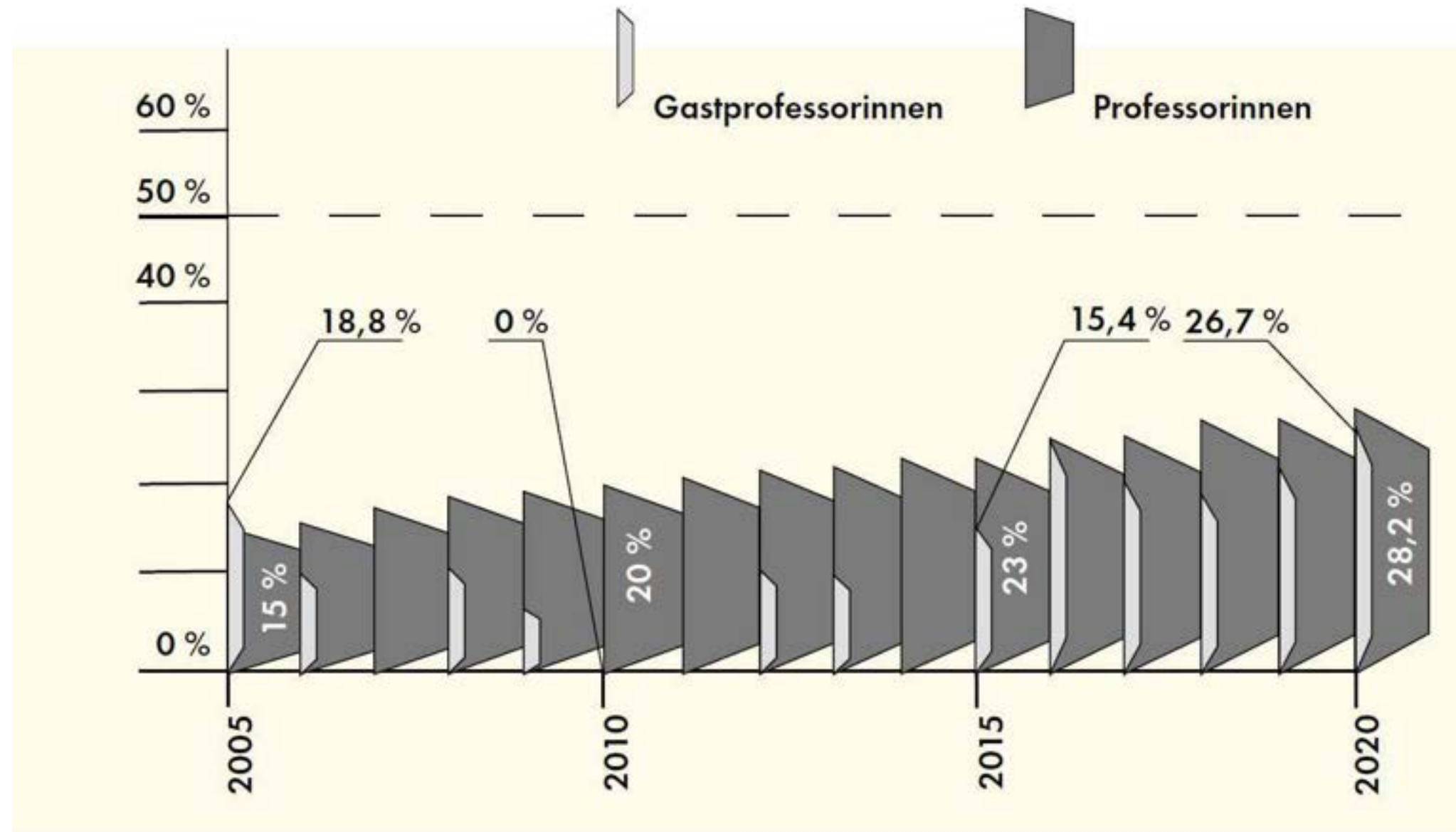
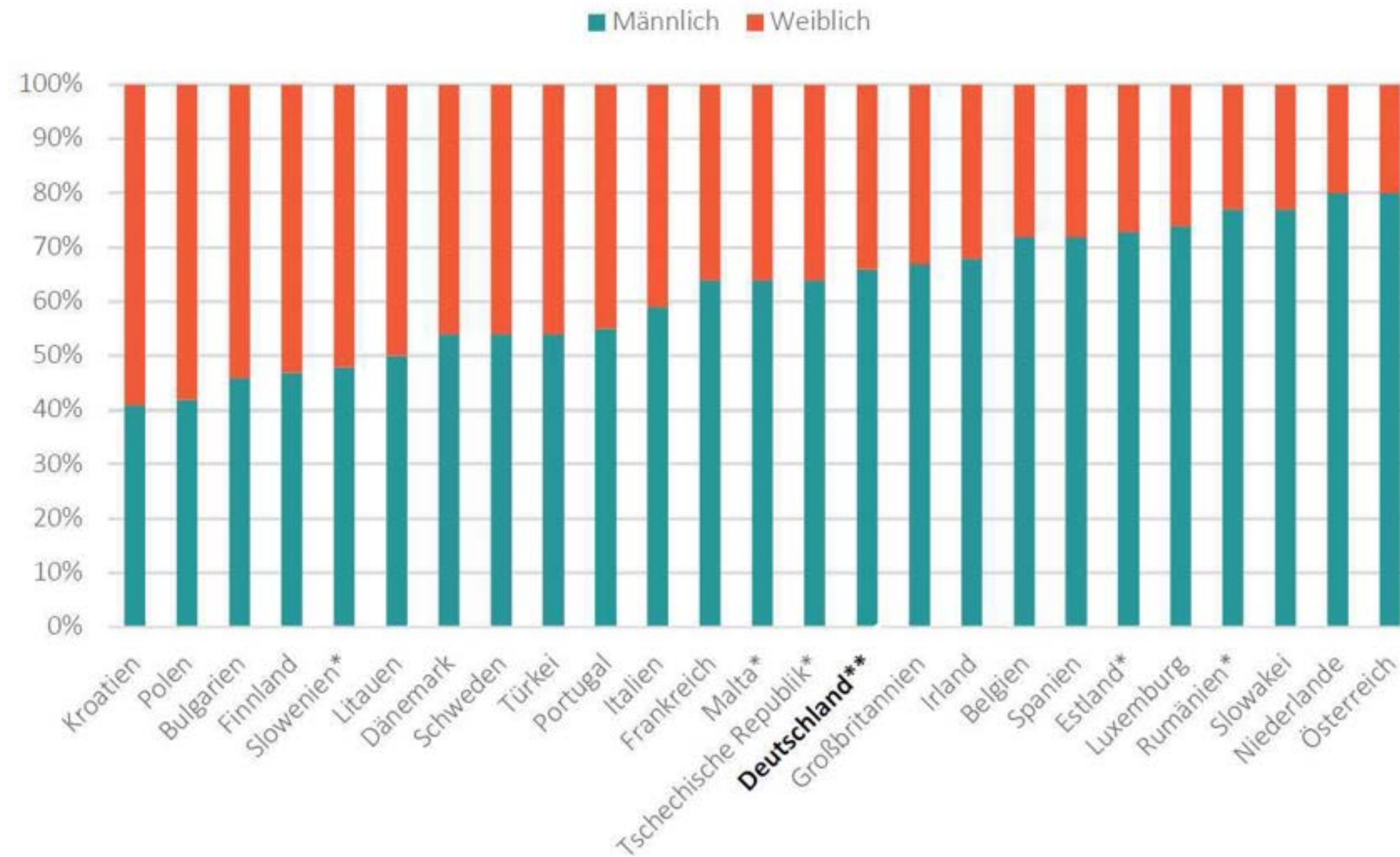


Abb. 7: Professorinnen und Gastprofessorinnen in der Architektur 2005–2020
Quelle: Statistisches Bundesamt/Auswertung: Karin Hartmann/Infografik: PAPINESKA



Quelle: Hartmann, Karin, und Jovis Verlag. Schwarzer Rolli, Hornbrille : Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur. Jovis, 2022.

1.1. Geschlechterverteilung der ArchitektInnen in Europa



Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

Anteil weiblich geführter Architekturbüros in Deutschland

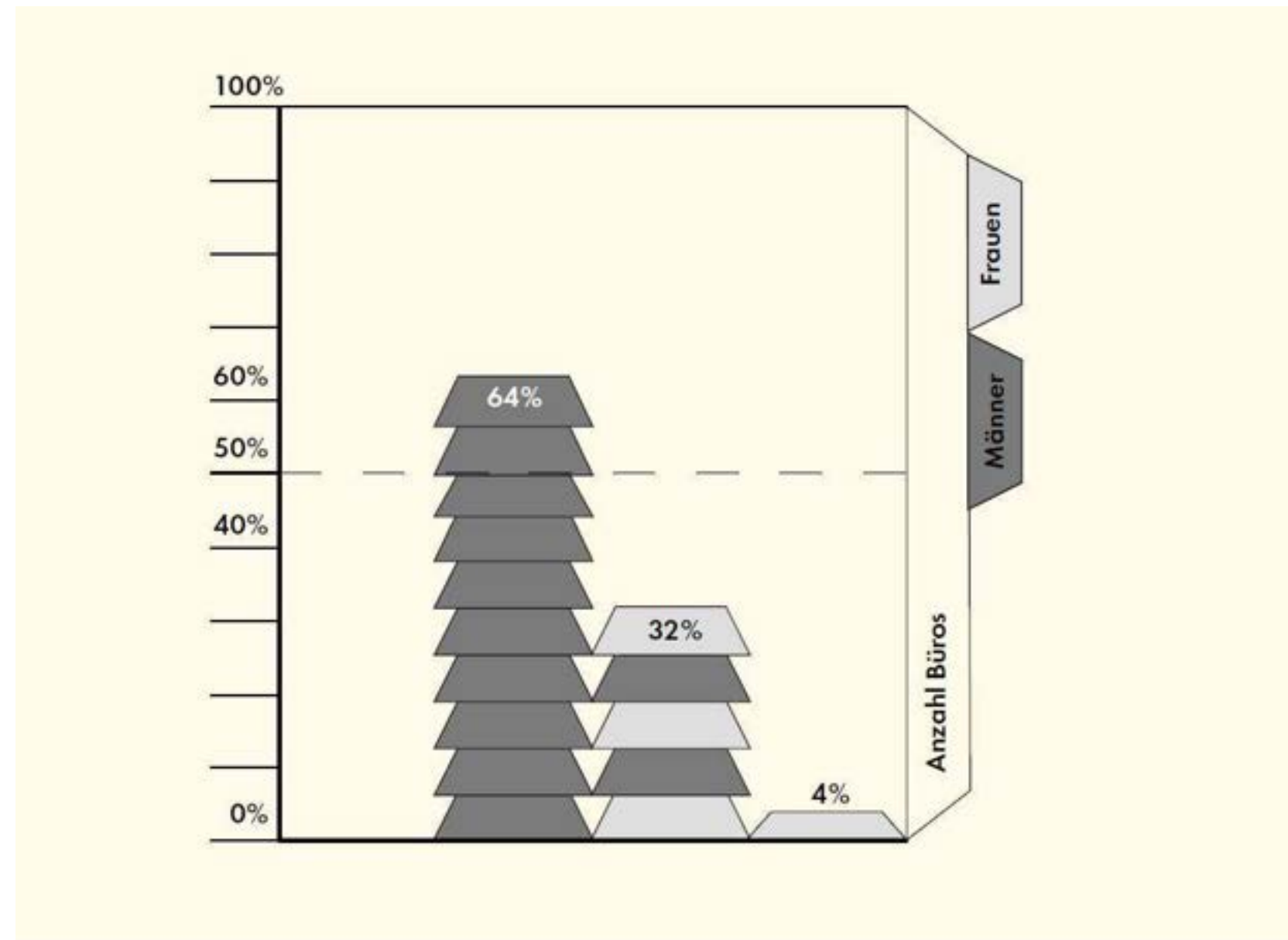


Abb. 3: Geschlechterbalance in den Architekturbüros des BauNetz-Ranking Top 100 national
Quelle: BauNetz-Ranking Top 100 national Januar 2021 /
Infografik: PAPINESKA



Quelle: Hartmann, Karin, und Jovis Verlag. Schwarzer Rolli, Hornbrille : Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur. Jovis, 2022.

Anteil Biografien von Architektinnen in Wikipedia

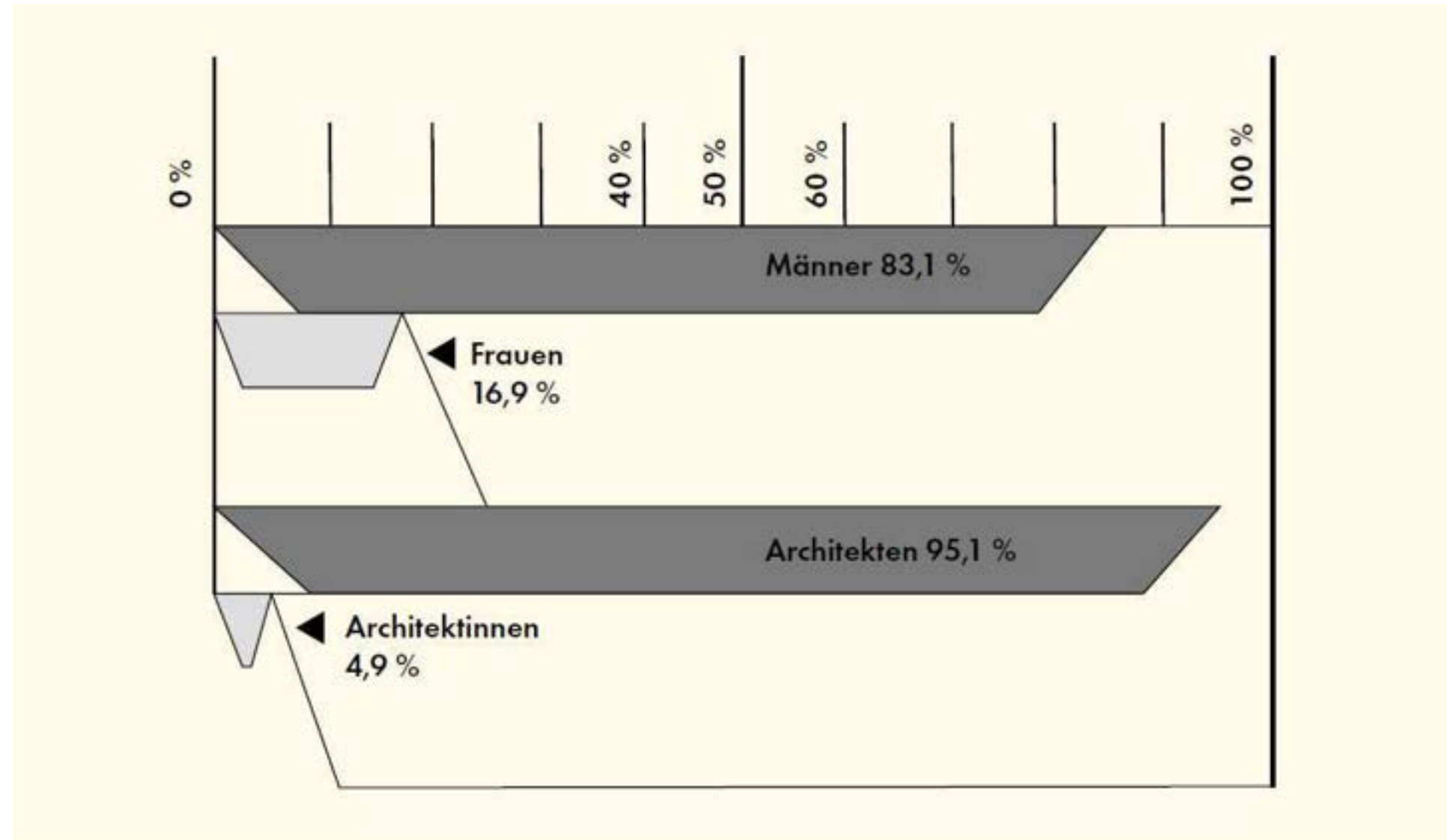


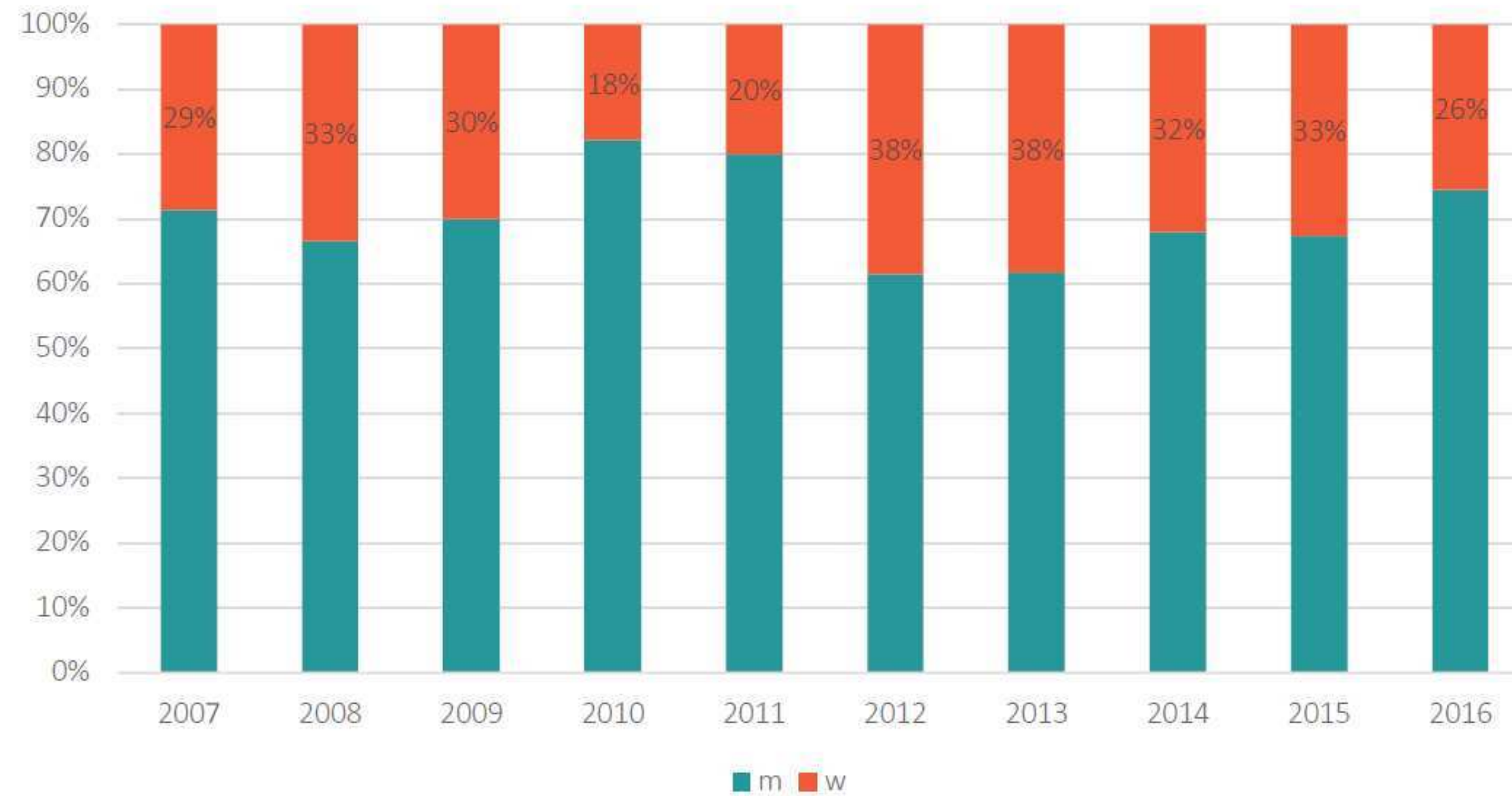
Abb. 4: Anteil weiblicher Biografien versus Architektinnenbiografien in der Wikipedia Deutschland

Quelle: Wikipedia Deutschland/Auswertung: Karin Hartmann/
Infografik: PAPINESKA



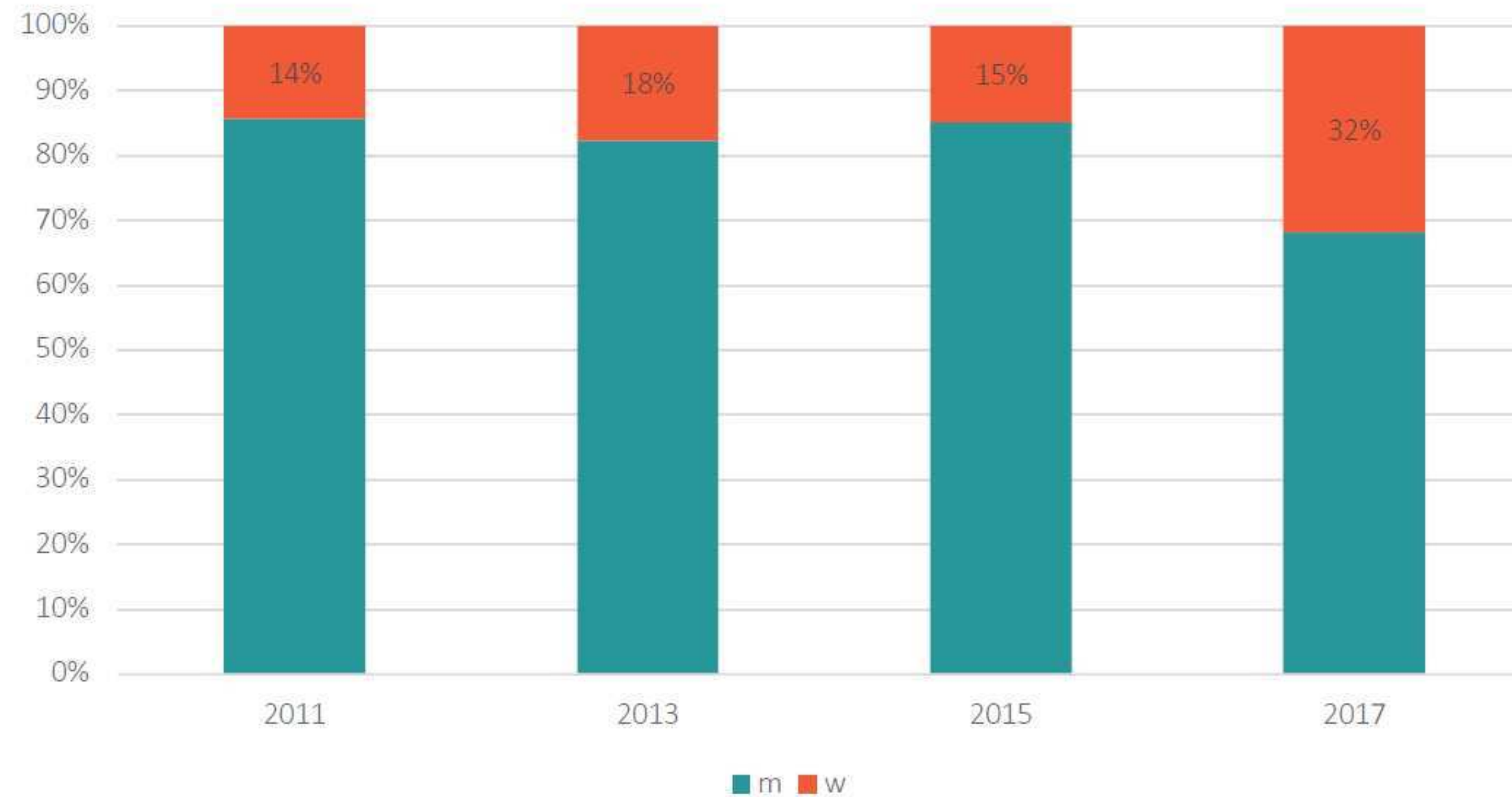
Quelle: Hartmann, Karin, und Jovis Verlag. Schwarzer Rolli, Hornbrille : Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur. Jovis, 2022.

5.1. Vortragende und Ausstellende in der Architekturgalerie München



Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

5.3. Deutscher Architekturpreis



Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

Unter den 51 Preisträger*innen des Pritzkerpreises befinden sich bis heute nur 6 Frauen.

D www.detail.de

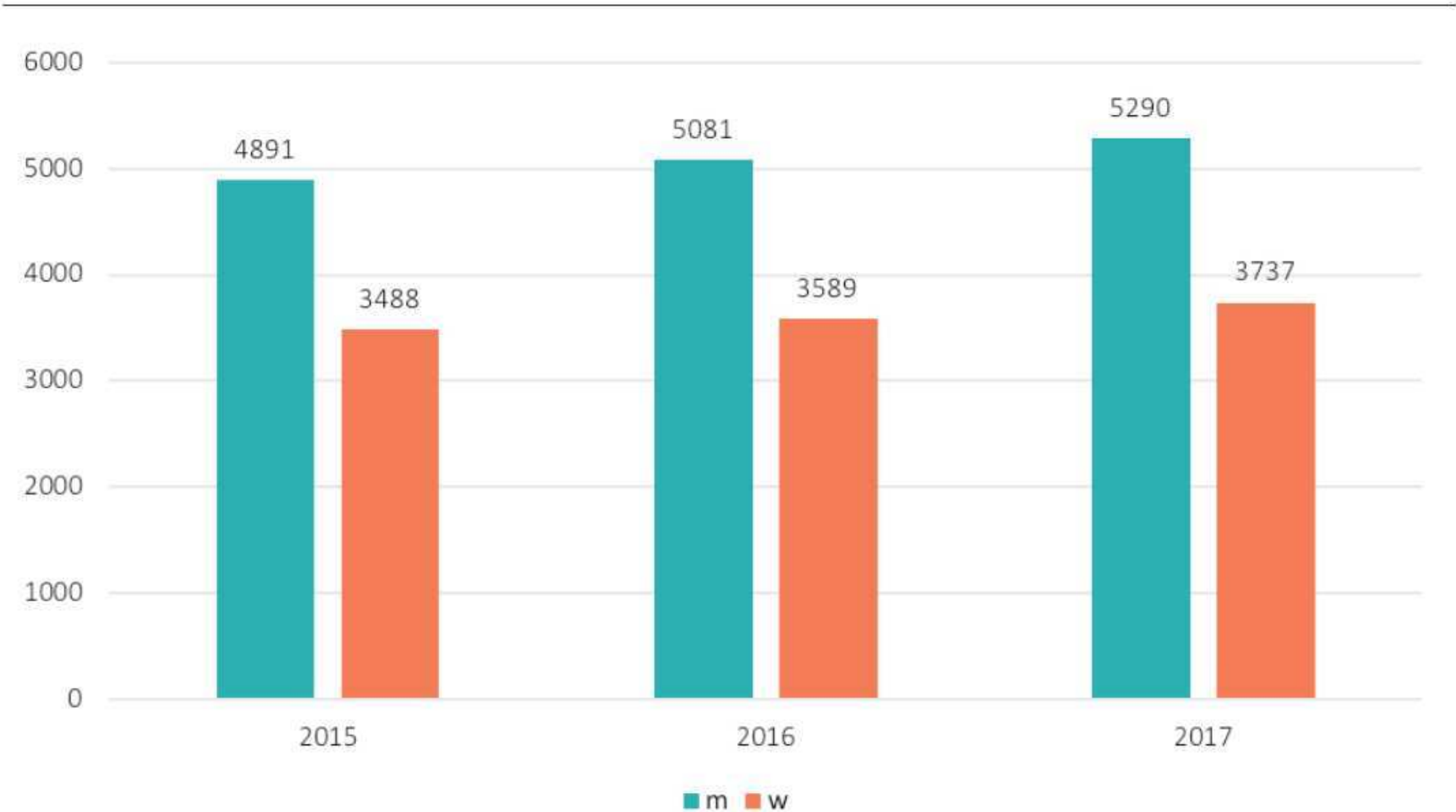


Denise Scott Brown fordert Pritzker-Anerkennung

Die Architektin und Mit-Autorin von "Learning from Las Vegas" hat sich öffentlich für die nachträgliche Anerkennung ihrer Leistung ausgesprochen. Ihr Partner Robert Venturi erhielt 1991 den Pritzker-Preis.

Quelle: https://www.detail.de/de_de/denise-scott-brown-fordert-pritzker-erkennung-5033?srltid=AfmBOornury6NsEgEjvn1gG-J6dwsy0ofwLKvLaWdRFFadURQzhmA24PR

Geschlechterspezifisches Lohngefälle in der Architektur – Gender Pay Gap



Gender Pay Gap
Architektur:
Unbereinigt: 28%
Bereinigt: 8%

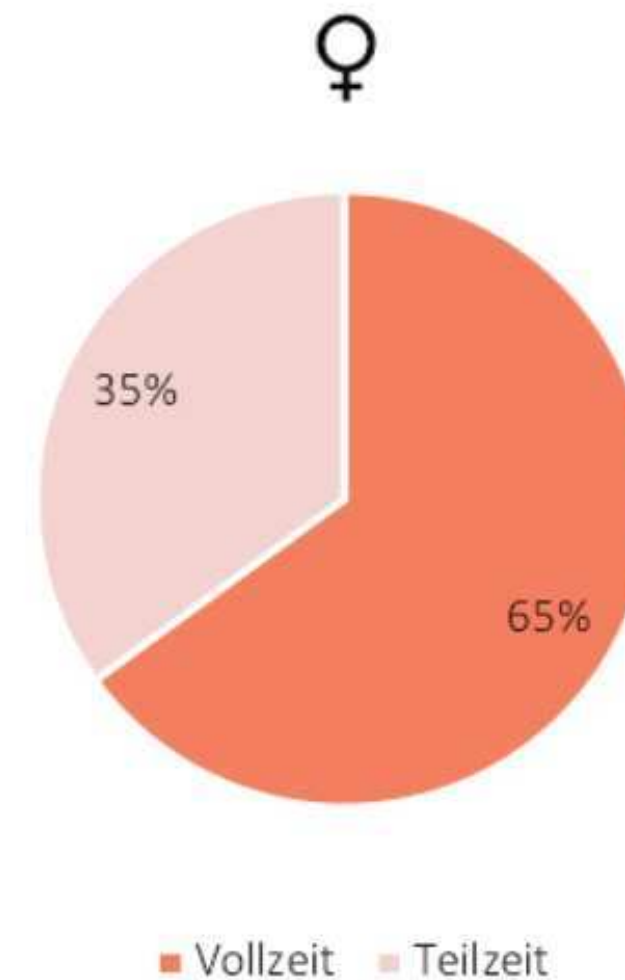
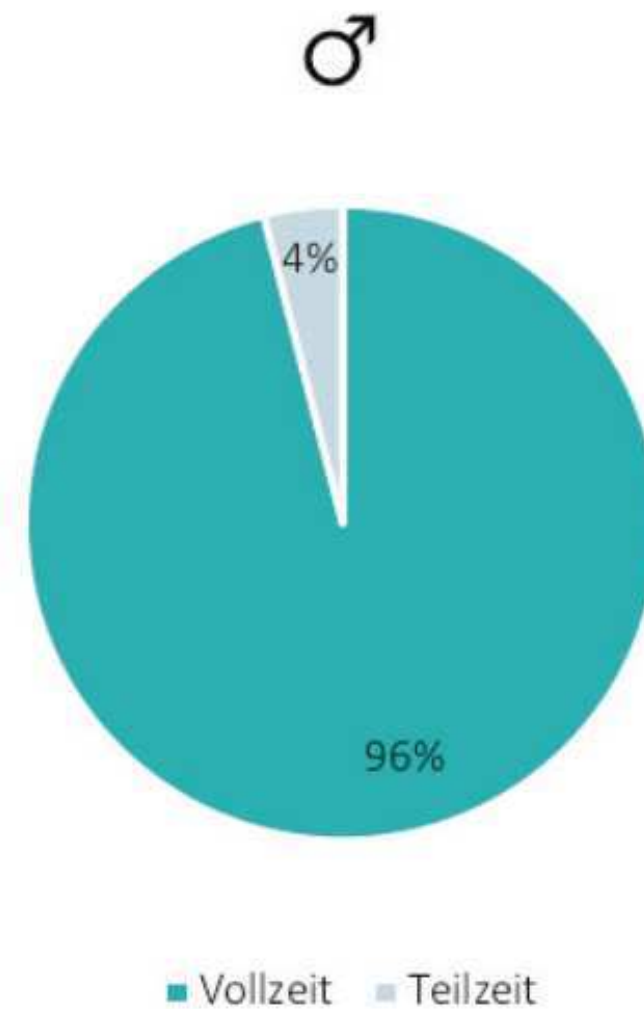


Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines dritt-mittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

Arbeitszeitmodelle in der Architektur

Zahl der wöchentlichen Überstunden im Architektur-/Planungsbüro:

6% weniger als 2 Stunden,
39% 2-5 Stunden,
40% 5-10 Stunden,
15% 10 und mehr Stunden



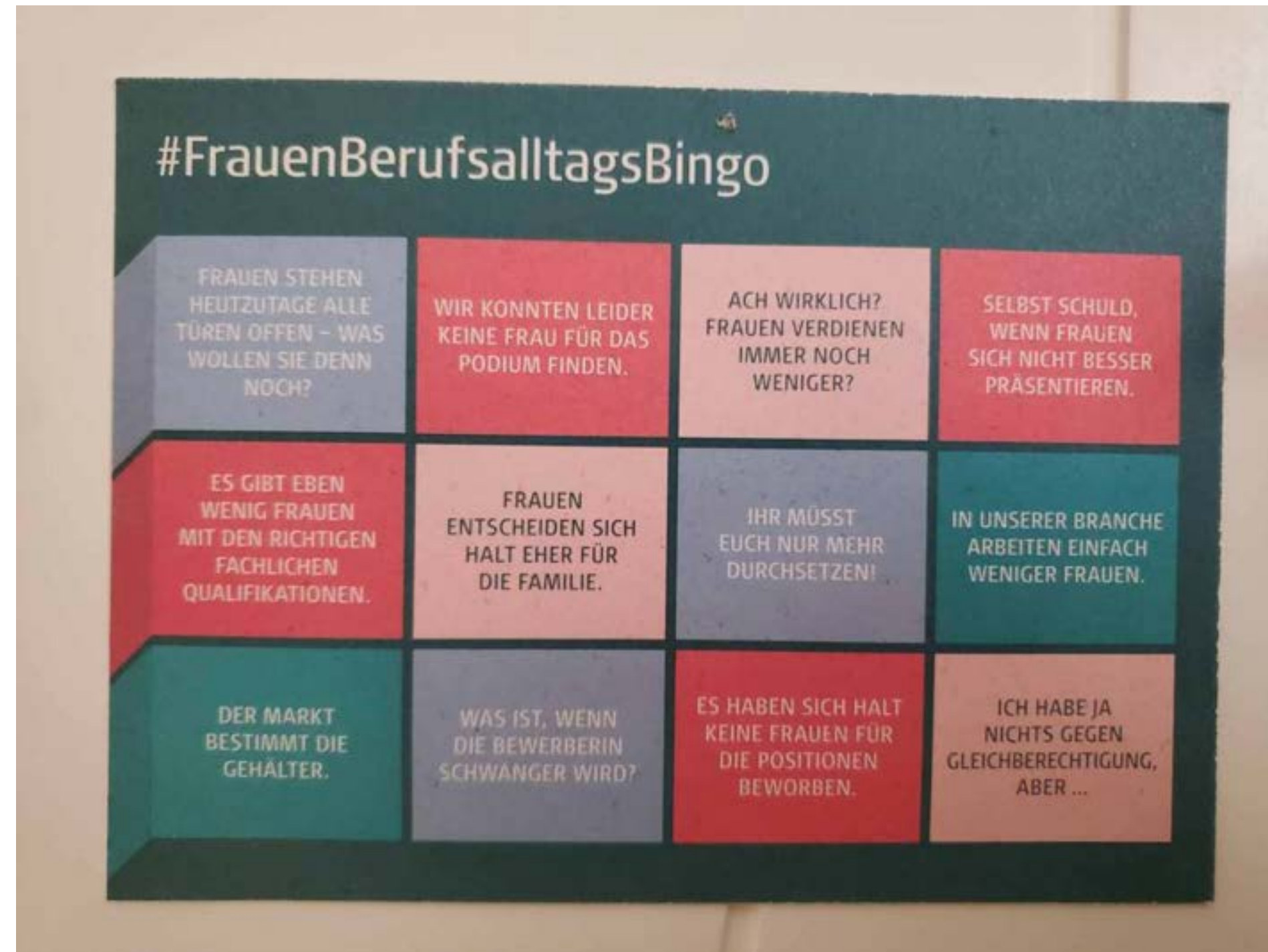
Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018

„Also wenn man mal genau guckt. Von den sehr erfolgreichen Architektinnen, wer hat denn da Kinder? Gucken Sie sich das mal an. Also Sie können das alles durchziehen, wenn Sie eben sagen, ich verzichte auf Kinder.“

weiblich, 62, Professur + eigenes Büro/ Partnerin

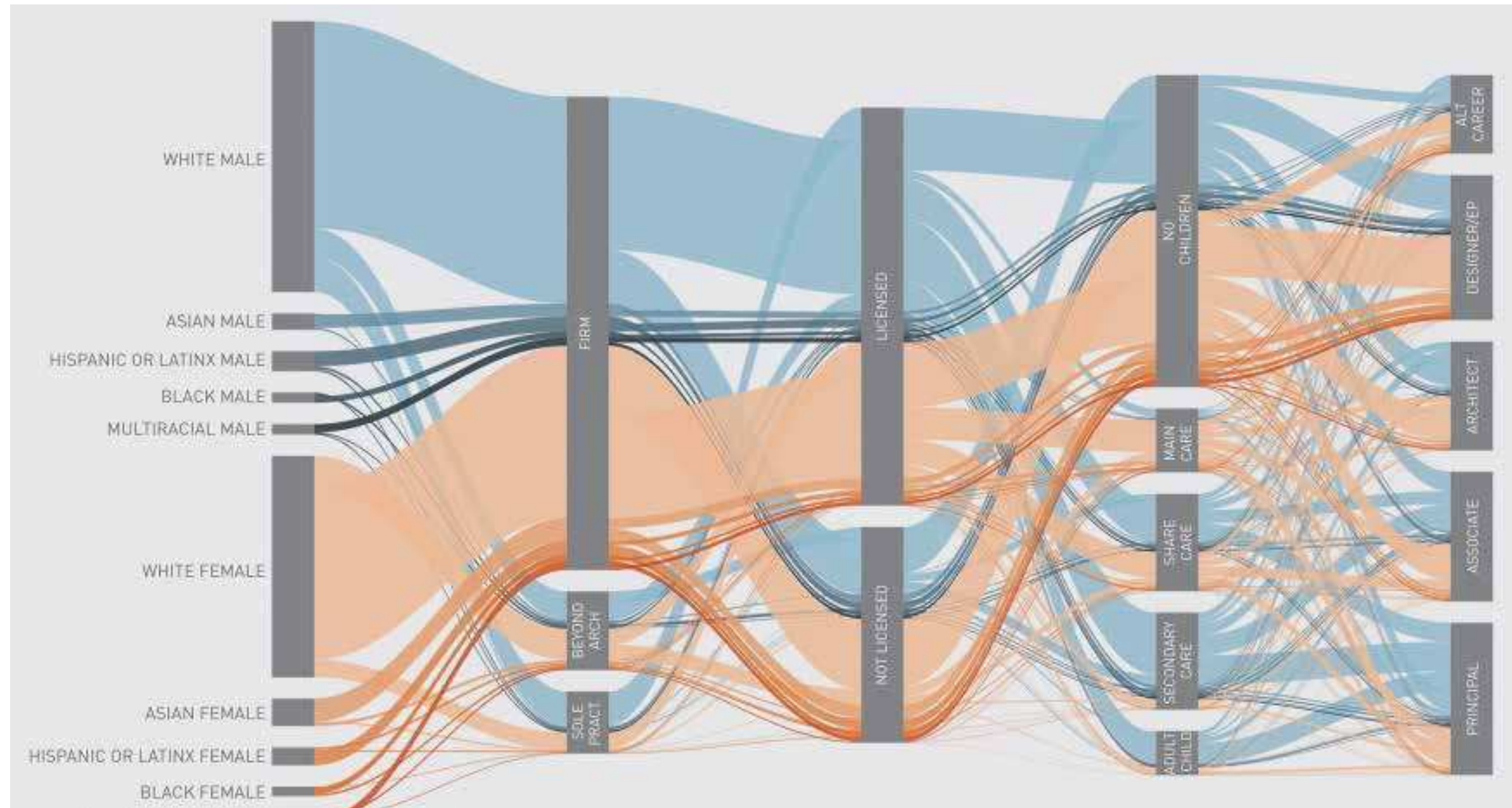


Quelle: Frauen in der Architektur. Vorstudie zur Entwicklung eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojektes über fachkulturell relevante geschlechtergerechte Veränderungen in der Architektur. Von: Technische Universität München, Professur für Entwerfen und Holzbau 2018



Quelle: Eigene Postkarte,
FH Campus Wien

Life of an architect



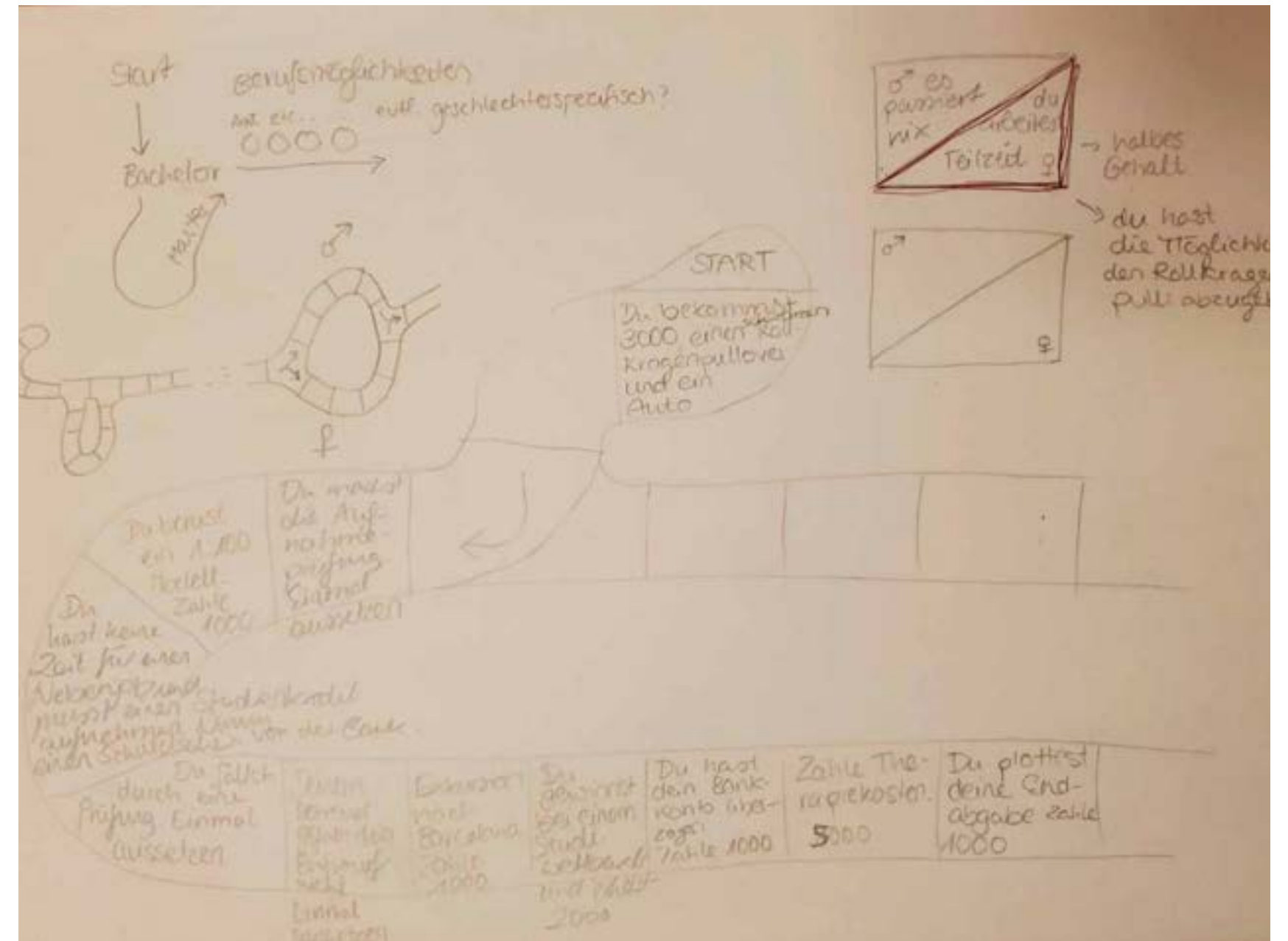
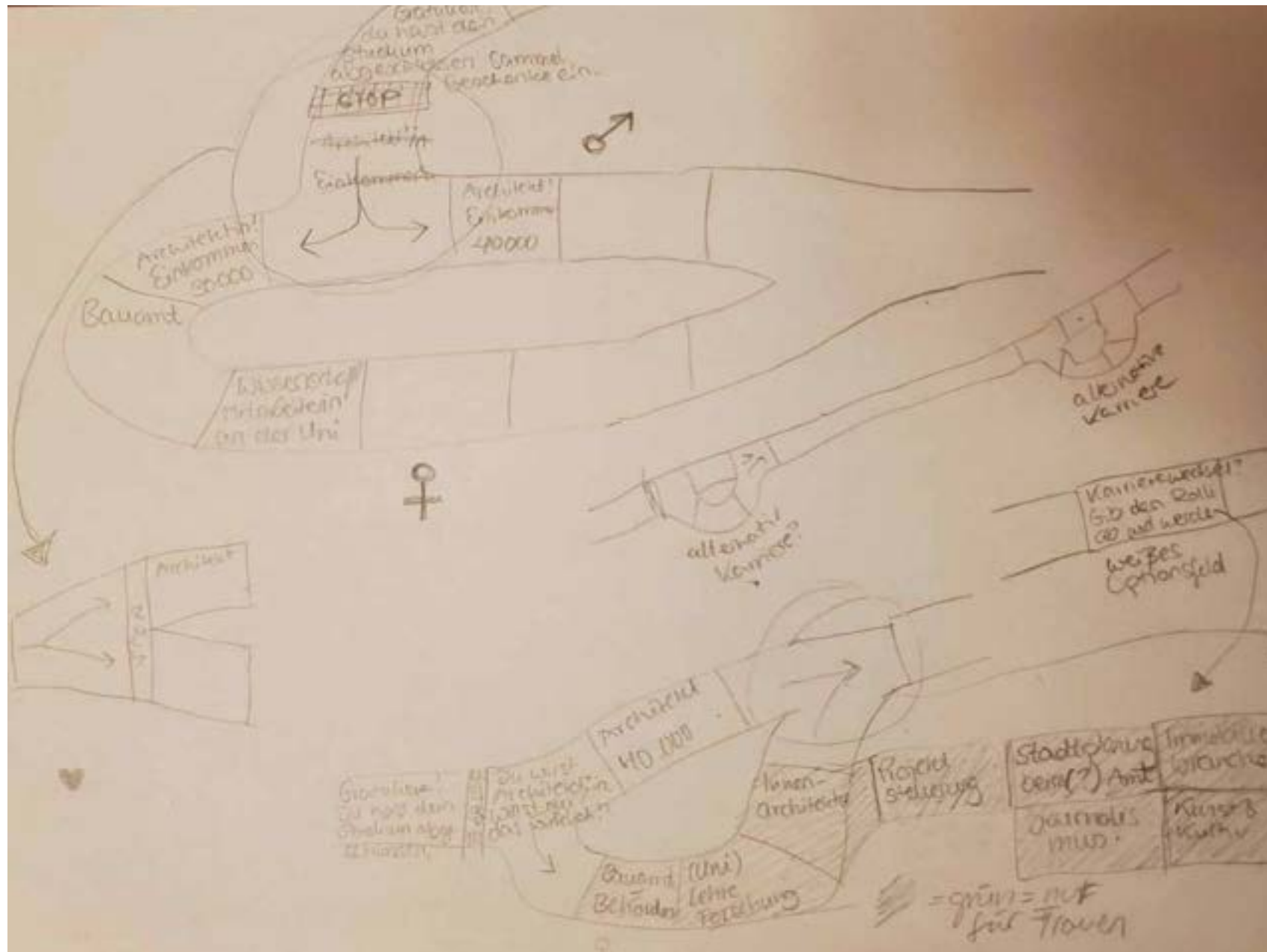
Quelle: Equity in Architecture Survey 2018, Equity by Design. Infographic by Ming Thompson, Atelier ChoThompson

REFERENZ: SPIEL DES LEBENS

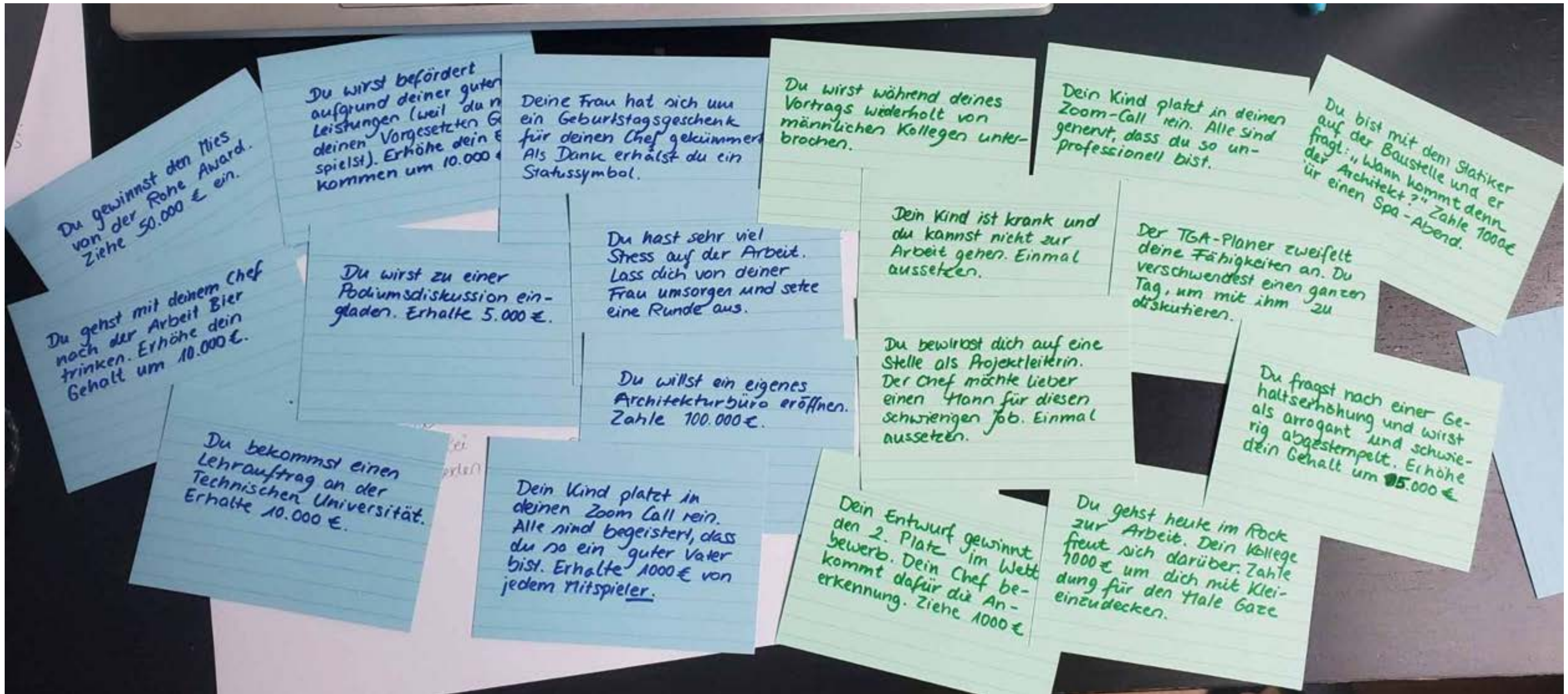


SPIEL DES LEBENS - ARCHITEKTUR EDITION

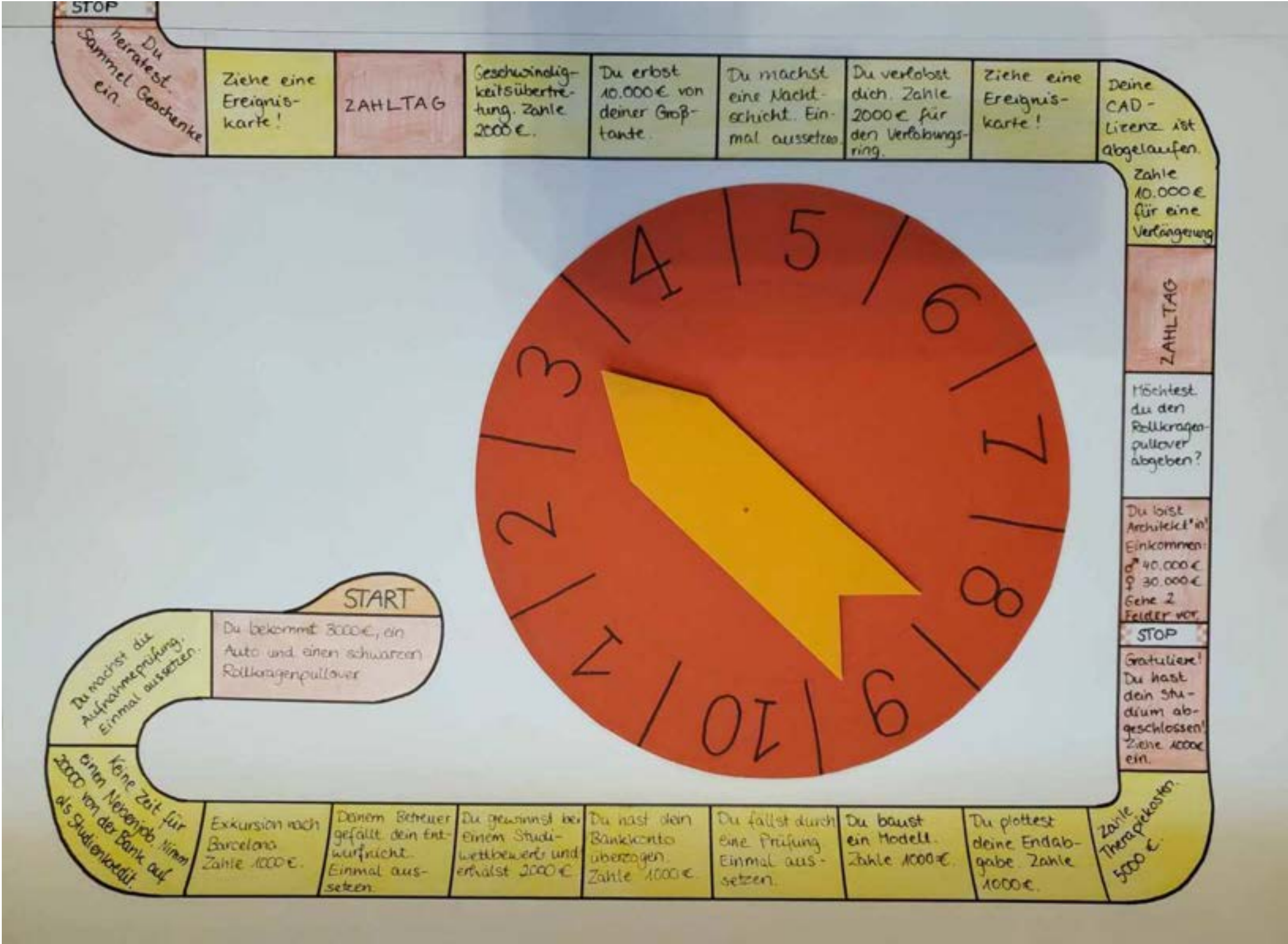
1. Schritt: Entwicklung eines eigenen Spiels



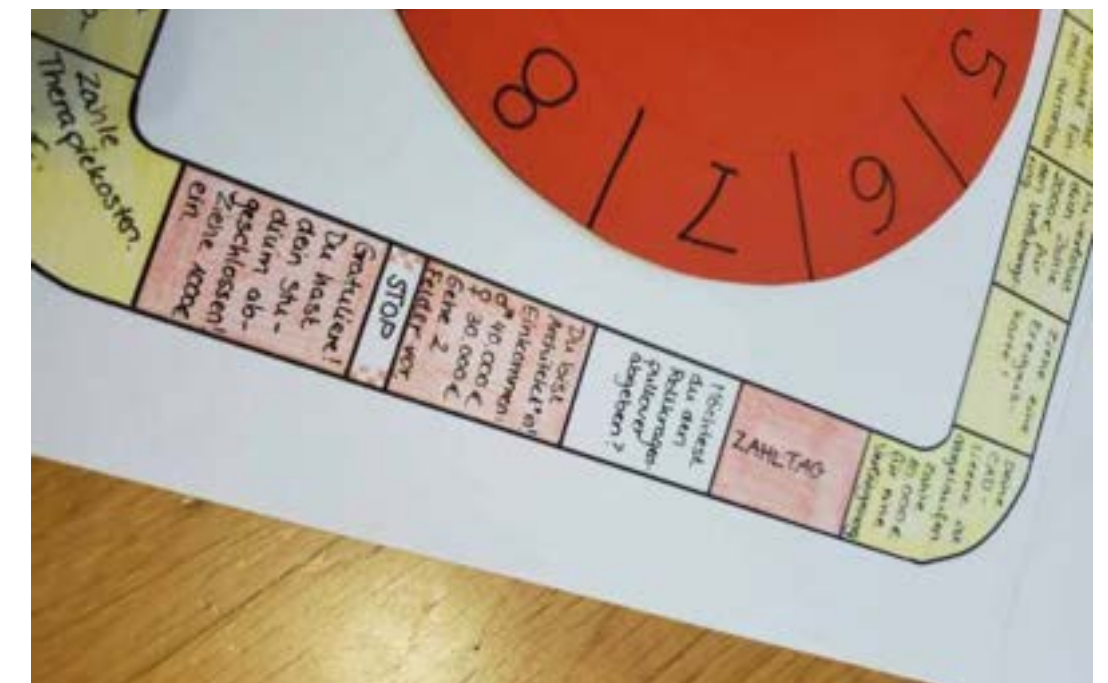
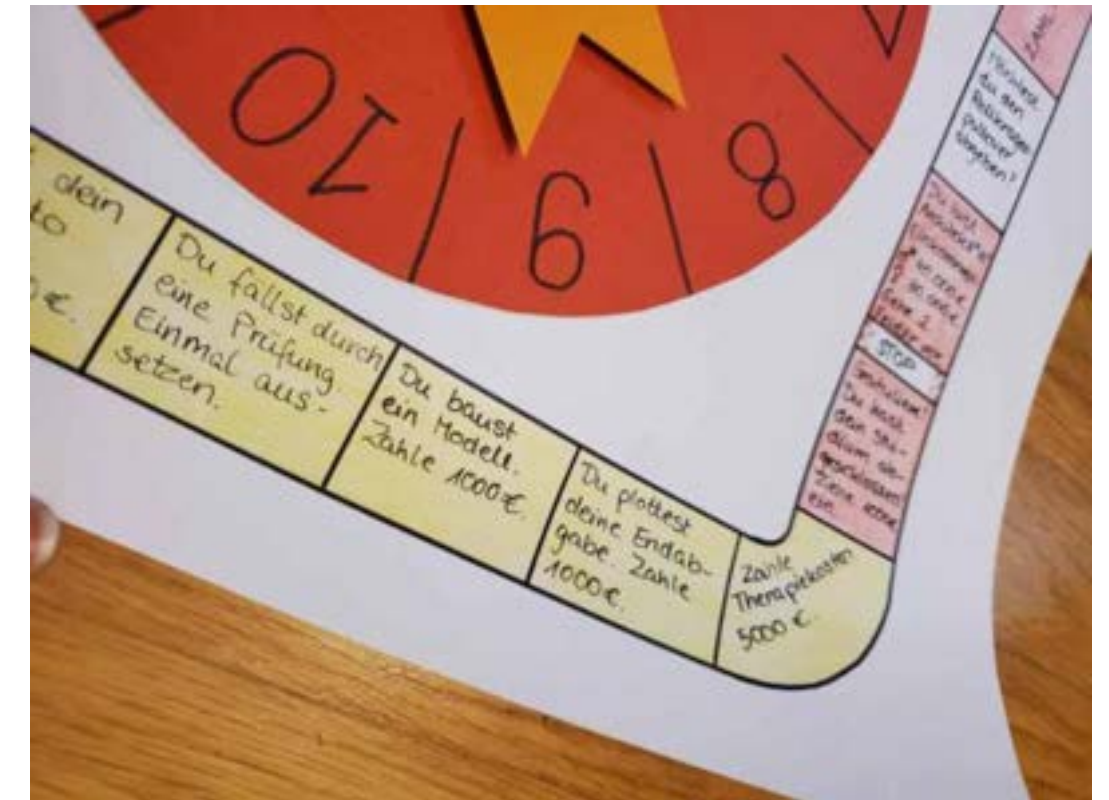
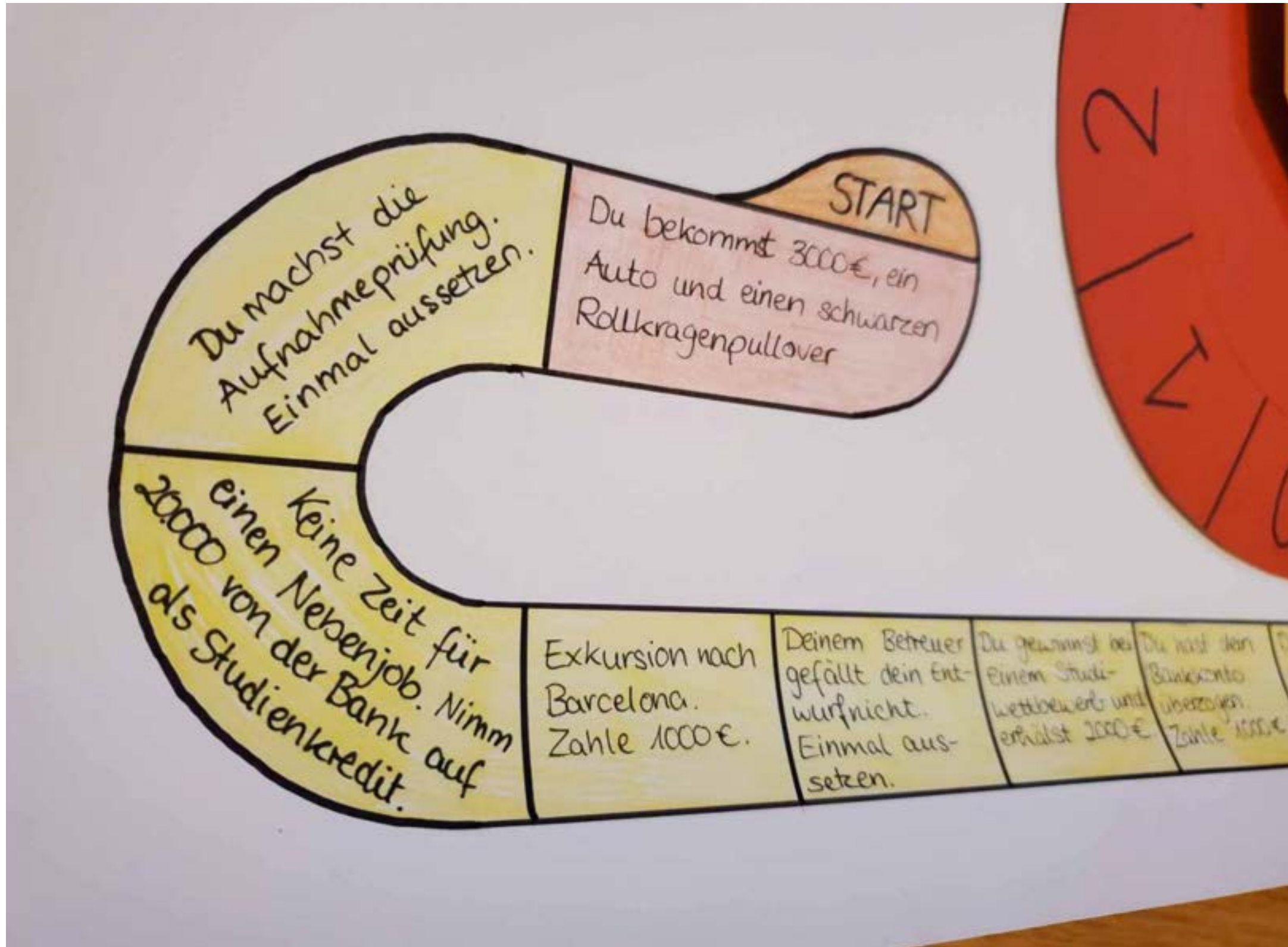
Genderspezifische Ereigniskarten



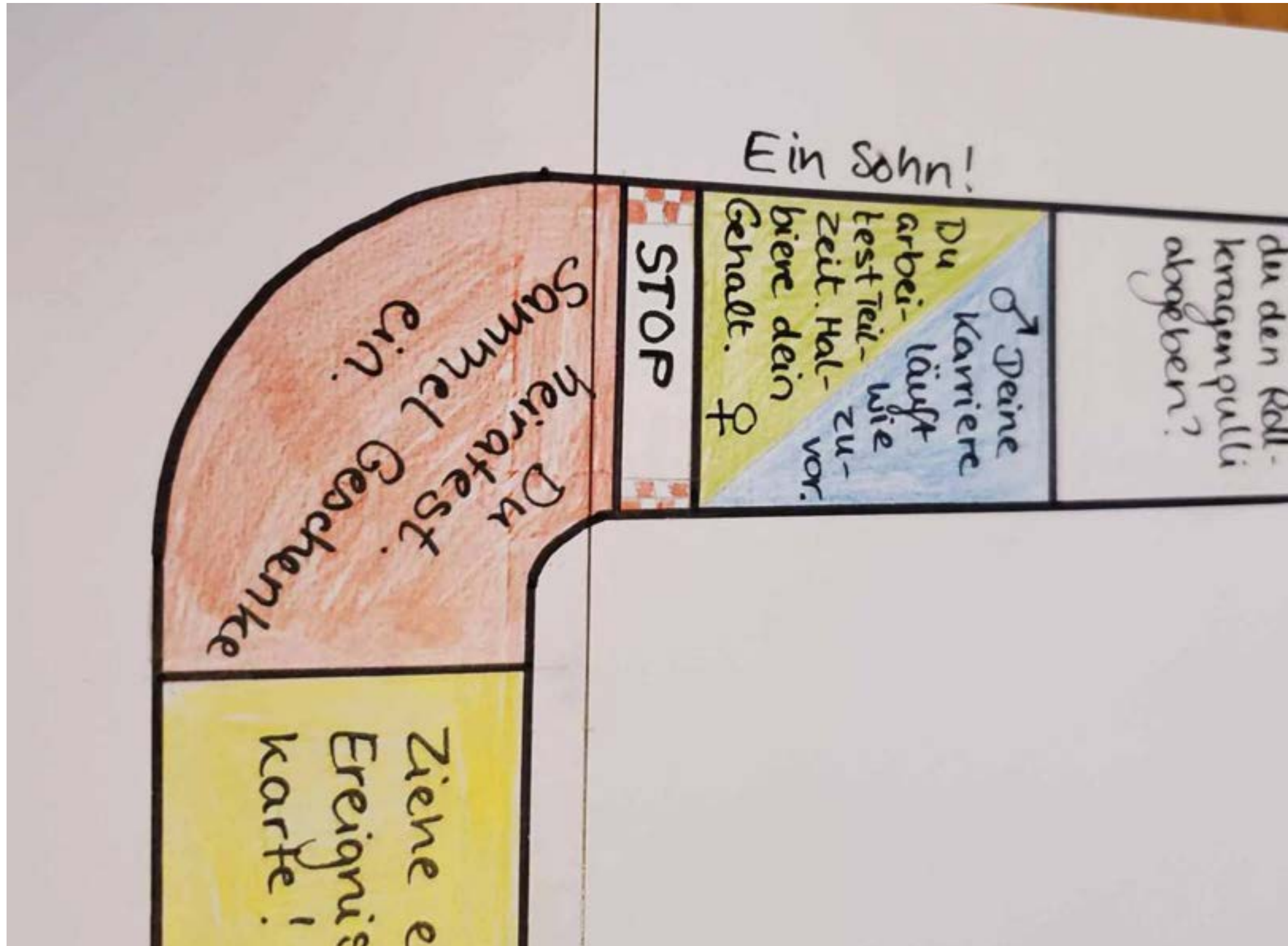
Eigener Spielplan mit „Glücksrad“



Eigener Spielplan mit „Glücksrad“

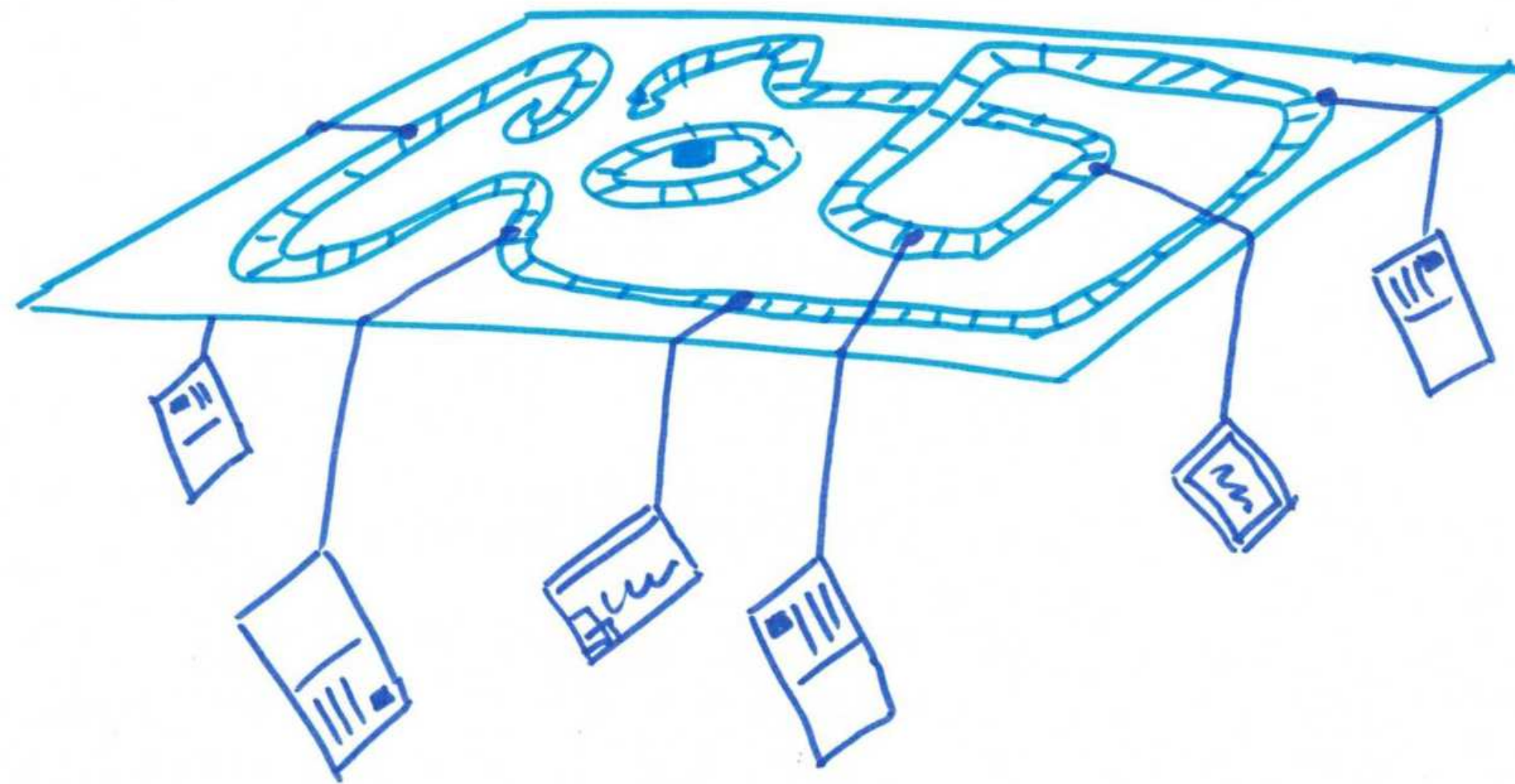


Genderspezifische Spielfelder



SPIEL DES LEBENS - ARCHITEKTUR EDITION

2. Schritt: Überschreiben des ursprünglichen Spielplans

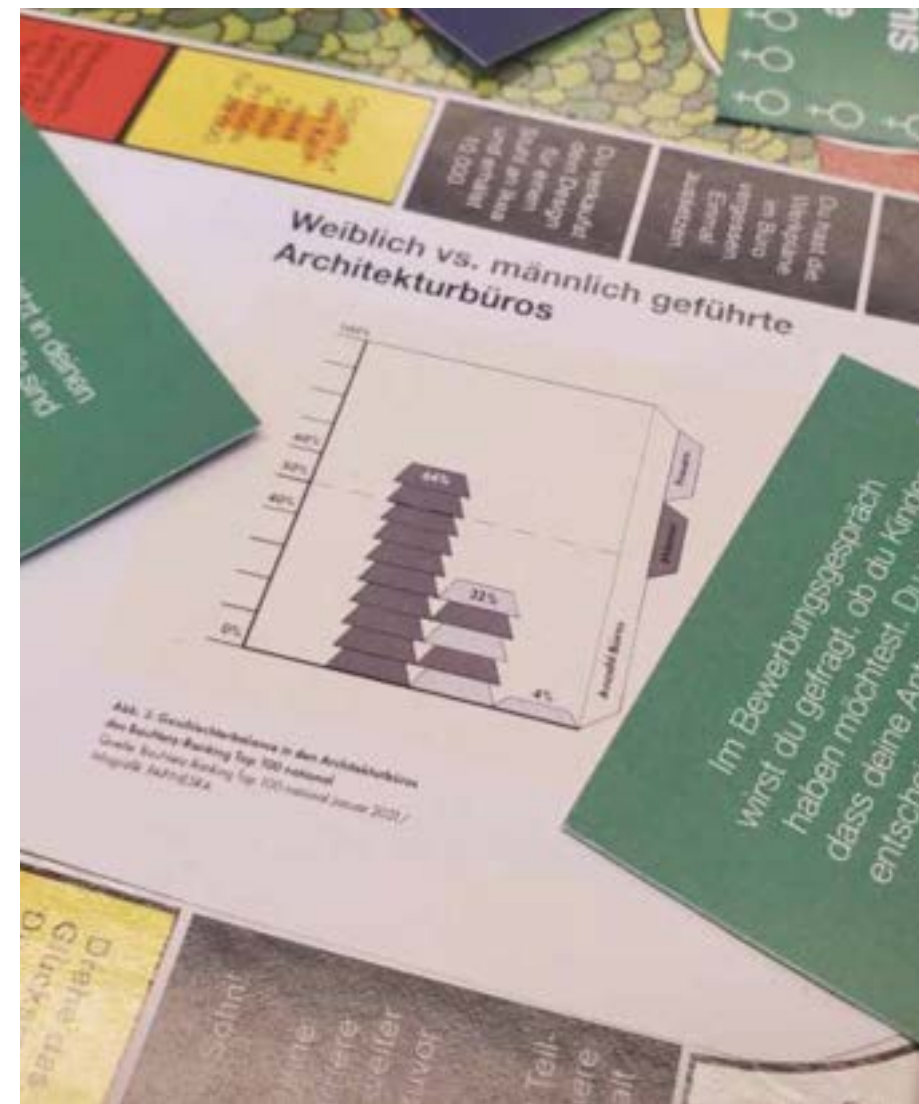




Elemente

1. Architekturbezogene Spielfelder
2. Zahlen, Daten und Fakten als Basis des Spielplans
3. Statement-Berge
4. Genderspezifische Ereigniskarten
5. Abwege: Drop-out aus der Architektur
6. Postkarten: Stimmen aus der Vergangenheit
7. Spielanleitung

2. Zahlen, Daten und Fakten als Basis des Spielplans



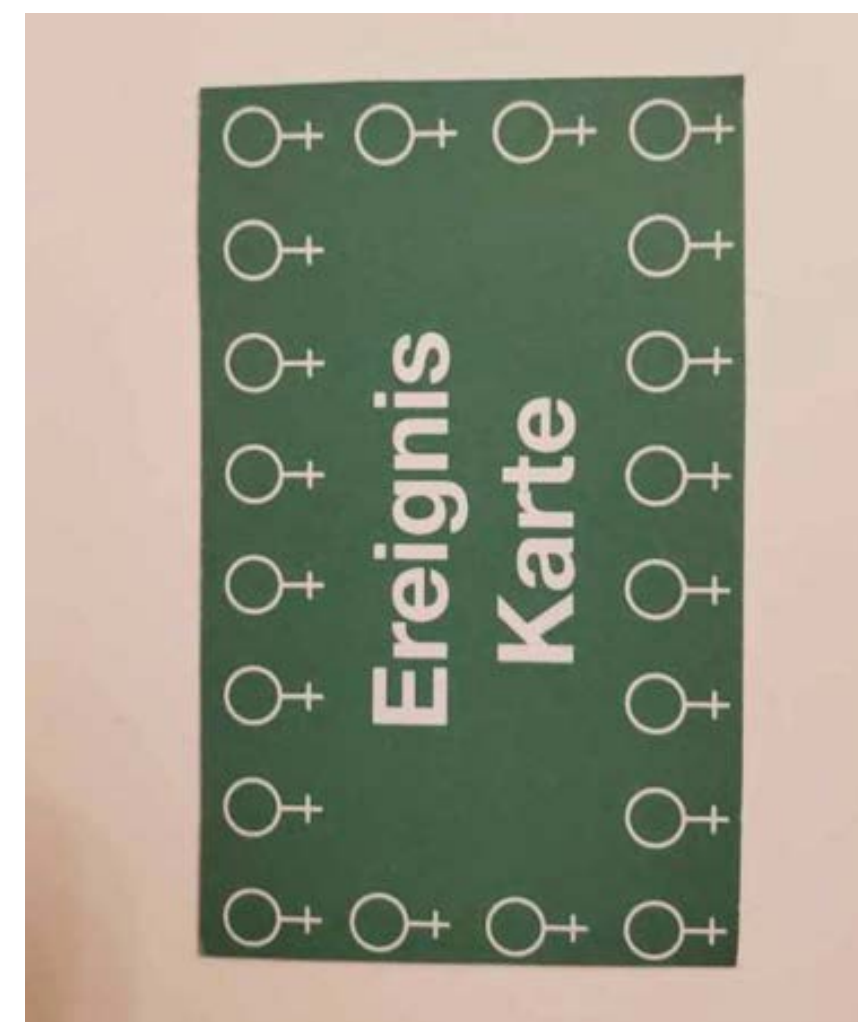
Zur Vorbereitung des Spiels empfiehlt es sich, einschlägige Fachliteratur zu den Themenbereichen Feminismus in der Architektur sowie Margarete Schütte-Lihotzky zu lesen. Ein aufmerksames Studieren des Spielplans kann zudem einen Quick-Start in das Themenfeld ermöglichen und gerne als potenzieller Diskussionsbeginn angesehen werden. Die Quellen, die als Grundlage dieses Spiels dienten, finden sich ebenfalls in diesem Booklet.

3. Statement-Berge



Zusätzlich zu den 2D-Elementen werden bei den Bergen auch die vertikalen Ebenen zur Vermittlung von Informationen genutzt. Die Graffiti-artige Beschriftung greift den aktivistischen Geist Margarete Schütte-Lihotzkys auf und macht auf bestehende Missstände aufmerksam. Die Informationen sind zweiseitig angeordnet, auf einer Seite eine Zahl und auf der Rückseite des Berges die zugehörige Information.

4. Genderspezifische Ereigniskarten



Die Alltagserfahrungen verschiedener Gender unterscheiden sich in vielen Punkten - auch innerhalb der Architekturbranche. Diese Unterschiedlichkeiten sollen mithilfe der genderspezifischen Ereigniskarten verdeutlicht werden.

Auf dem Spielfeld



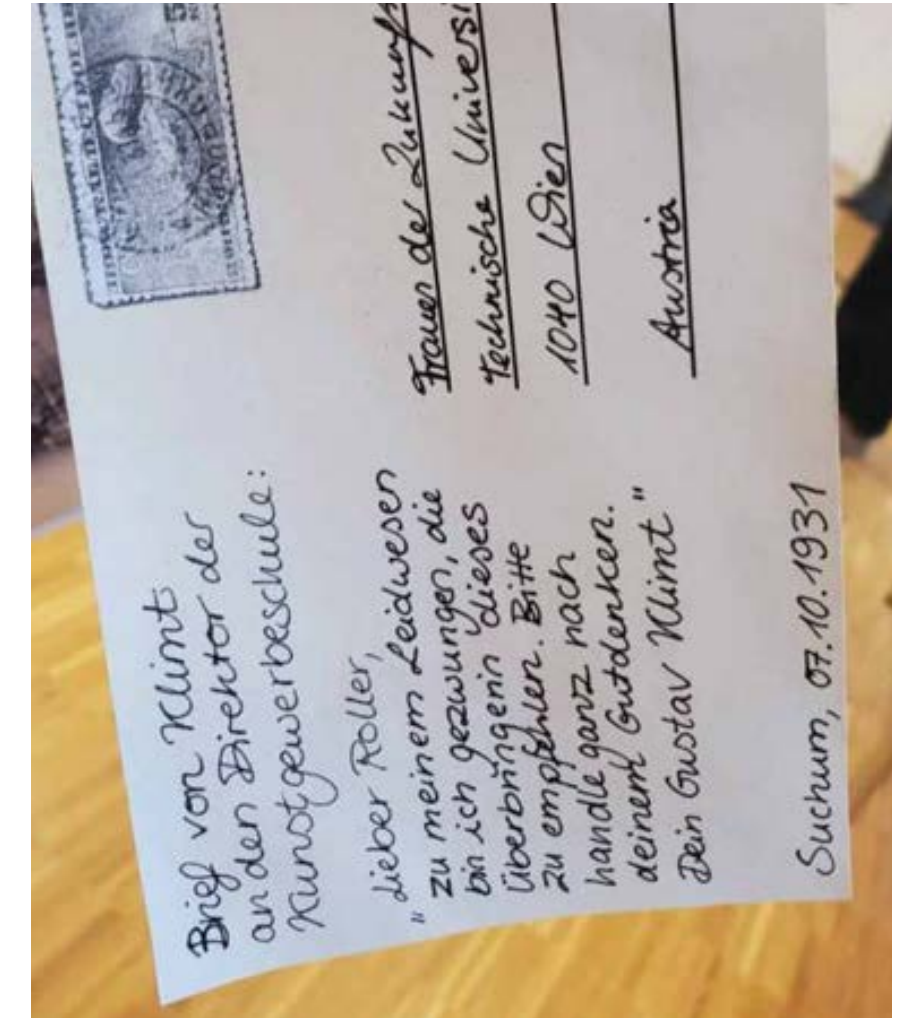
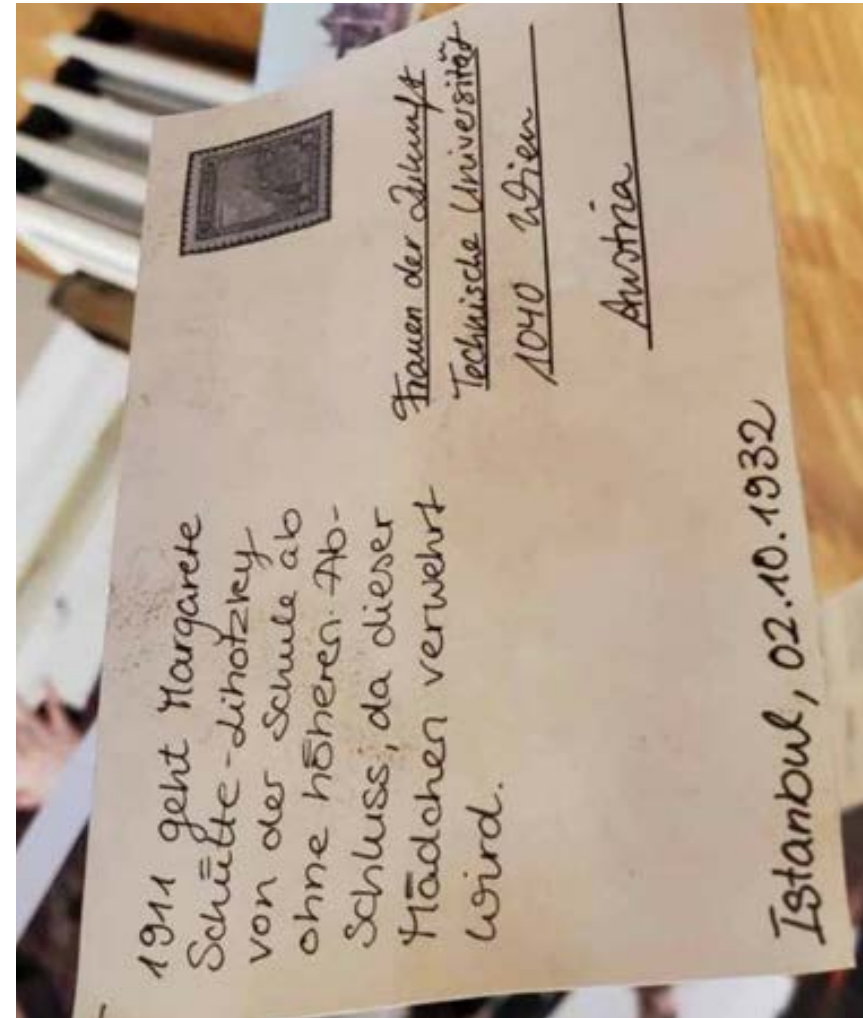
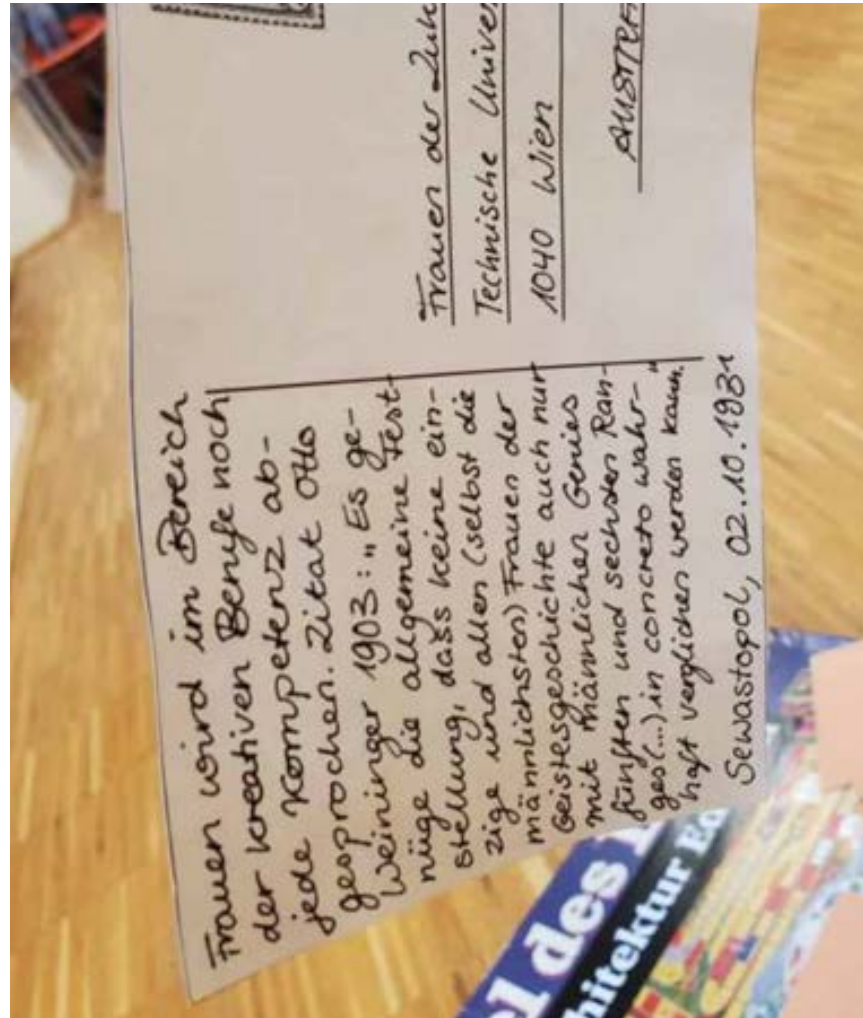
5. Abwege: Drop-out aus der Architektur



Grüne Felder (Abwege)

An einigen Stellen im Spiel befinden sich speziell für Frauen Möglichkeiten, die Architektur freiwillig oder unfreiwillig zu verlassen und stattdessen in andere Disziplinen zu wechseln. Dieser Effekt wird auch als Leaky Pipeline bezeichnet, da es zwar immer mehr Studienabgängerinnen gibt, diese aber zu einem nicht unwesentlichen Anteil später nicht mehr in der klassischen Architekturbranche zu finden sind. Das ‚Herausfallen‘ aus der Profession wird mithilfe der herunterhängenden Felderverläufe bildlich dargestellt.

6. Postkarten: Stimmen aus der Vergangenheit



Seit der Architekturkarriere von Margarete Schütte-Lihotzky hat sich einiges getan. Frauen dürfen nun Architektur studieren, ihnen werden Kompetenzen zugesprochen und ihre Teilnahme an Wettbewerben ist nichts besonderes mehr. Die Post aus der Vergangenheit macht diese Entwicklung sichtbar. Die Zitate aus Schütte-Lihotzkys Biografie erinnern an die Anfänge und verdeutlichen in der Zusammenschau mit der aktuellen Situation auch die nach wie vor bestehenden Herausforderungen für Frauen im Architekturalltag.

Alle Postkarten stammen von Reisezielen, die Margarete tatsächlich besucht hat.

Referenz: Postkarten von Schütte-Lihotzky



Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 28.12.1937 aus
Chamonix, 28.12.1937
handschriftlich



Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 28.9.1935 aus
Moskau, 28.09.1935
Druck, handschriftlich



Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 3.11.1932 aus
Athen, 31.11.1932
Druck, handschriftlich



Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 30.4.1938 aus
London, 30.04.1938
Druck, handschriftlich



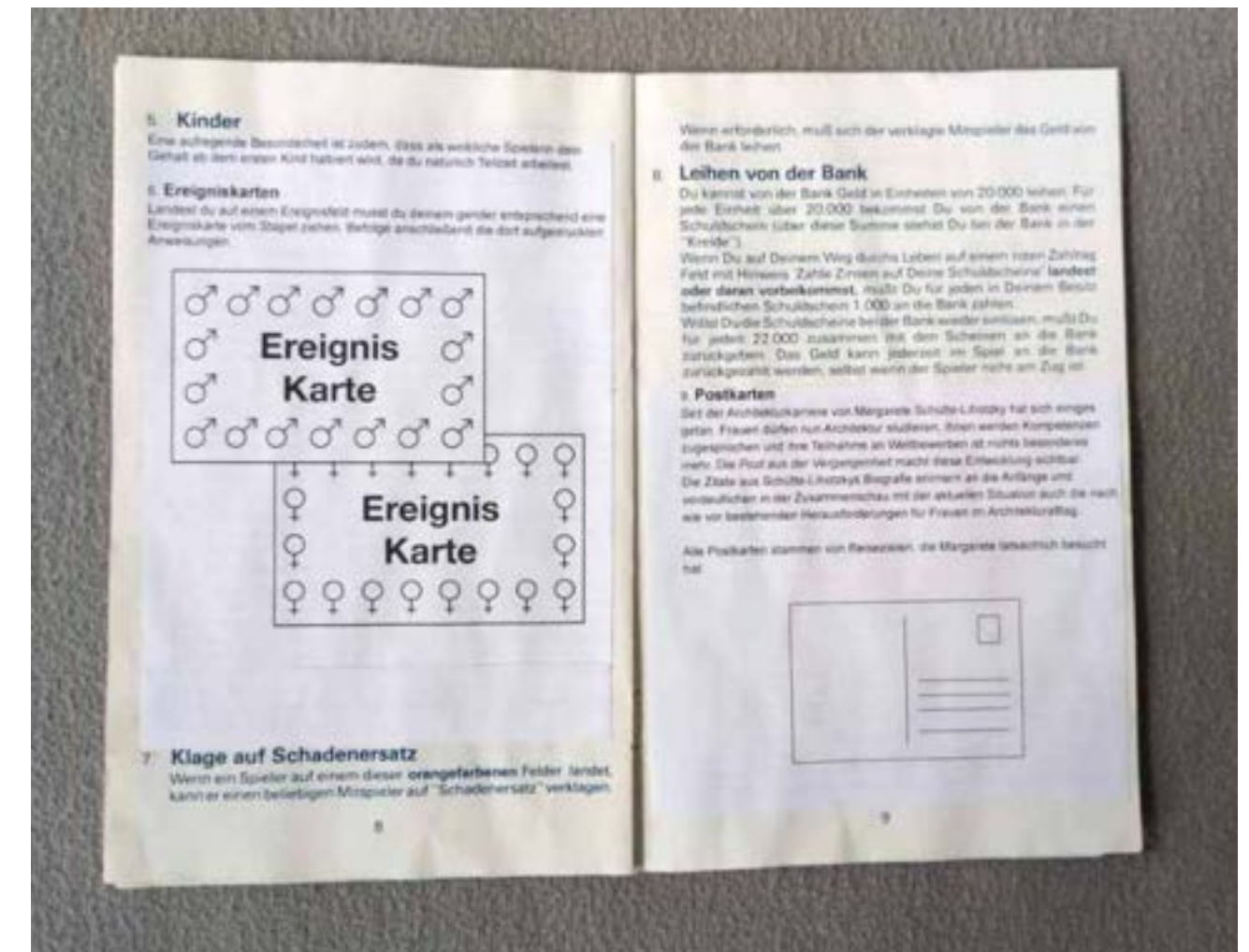
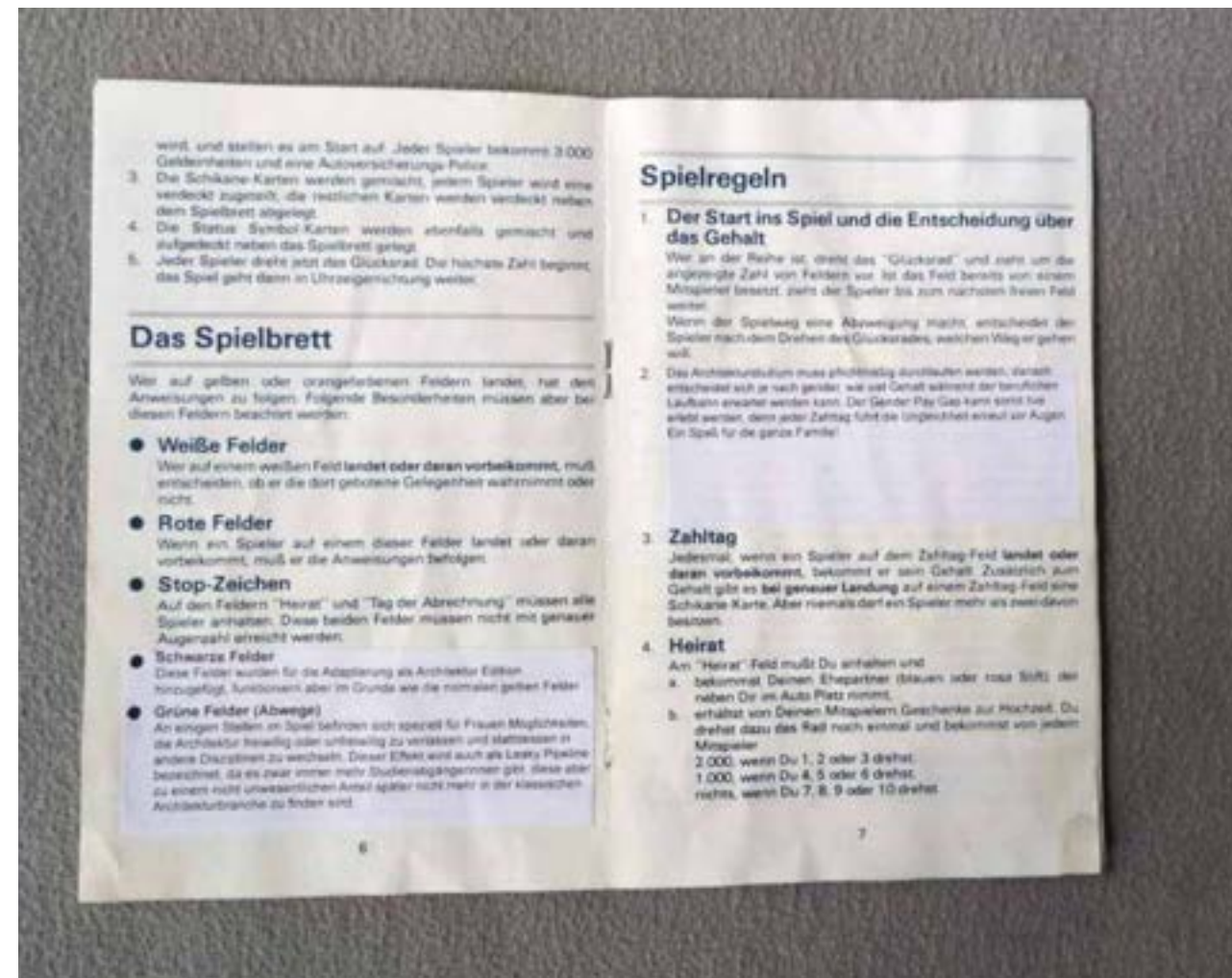
Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 30.9.1931 aus
Odessa, 30.09.1931
Handschrift



Margarete SCHÜTTE-LIHOTZKY
(1897 - 2000)
Ansichtskarte vom 5.2.1935 aus
Moskau, 1935
Handschrift

Quelle: Die Angewandte -
Kunstsammlung und Archiv:
<https://kunstsammlungundarchiv.zetcom.net/de/collection/>

7. Spielanleitung



SPIEL DES LEBENS - ARCHITEKTUR EDITION

Projektfotos









TEXT

TEXTIL

LVA. 264.273 Künstlerisches Projekt / zu beginn: margarete

EMMA MUCHA

MARIE-LUISE SPICHER

INHALT

KONTEXT

NONVERBALE KOMMUNIKATION

STUMMERLSPRACHE

GSIBERL

KLOPFEN

ROHRE

DIE LIEBE

KLANG

AUDIOTRANSKRIPT

PROJEKTION

KONTEXT

Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000) war eine Pionierin der Architektur und eine der ersten Frauen, die in Österreich dieses Studium absolvierte. Berühmt wurde sie durch ihre Arbeit im sozialen Wohnbau und die Entwicklung der „Frankfurter Küche“, einem Meilenstein moderner Architektur. Doch nur die wenigsten wissen, dass sie ebenfalls Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus war und vier Jahre in Haft verbrachte. In ihren Erinnerungen schildert sie die Zeit im Gefängnis: die Solidarität der Gefangenen, den Widerstand gegen die unmenschlichen Bedingungen und die Methoden, mit denen sie Folter und Einzelhaft trotzten. Mit geheimen nonverbalen Verständigungsmethoden unter anderem Zeichensprache und Morseklopfen hielten die Häftlinge Kontakt, während viele MitstreiterInnen unter dem Fallbeil starben.

In unserer künstlerischen Auseinandersetzung zu ihrer Person wird der Fokus auf ihre Zeit der Gefangenschaft gelegt. Mithilfe ihrer Schilderungen aus dem Buch «Erinnerungen aus dem Widerstand» entstand eine textile Rauminstallation, welche die nonverbalen Verständigungstechniken, welche im Gefängnis genutzt wurden, aufgreift, und diese durch unterschiedliche Kunstmedien präsentiert. Die nonverbale Sprache spannt in unserer Interpretation einen Bogen von der starken Widerstandskämpferin Schütte-Lihotzky bis hin zu feministischen Diskursen unserer Gegenwart. Die Installation soll die Gefühle von Hoffnung und Leid des feministischen Widerstandes widerspiegeln und Erinnerungen an die vielen starken Widerstandskämpferinnen der Vergangenheit wachrufen.

Alle folgenden Zitate stammen aus dem Buch «Erinnerungen aus dem Widerstand» von Margarete Schütte Lihotzky.

NONVERBALE KOMMUNIKATION

«Wir halfen uns gegenseitig, wo wir nur konnten, aber Helfen ohne
Kommunikation, ohne Verbindung durch Wort und Schrift kann es
nicht geben»

S.77

STUMMERL- SPRACHE

GEBÄRDENSPRACHE PROJEKTION

«Mit den Entfernteren verständigte man sich mittels der Taubstummensprache, der »Stummerlsprache«, die wir alle meisterhaft beherrschten. Wir hatten Decknamen. So konnte die Verwaltung, falls jemand mithörte, nur schwer herausbekommen, wer wen rief oder wer mit wem sprach.» S.77

«Oft streckten wir die Hände durchs Fenstergitter und verständigten uns mittels der Stummerlsprache. Auf diese Weise teilten wir uns alles Wichtige mit, Aussagen bei Verhören, aber auch viele persönliche Dinge. Ganze Vorträge haben wir in der Stummerlsprache gehalten, Nachrichten weitergegeben und diskutiert. Einmal habe ich einen Vortrag über die Türkei in der Stummerlsprache gehalten. Auch unser Verhalten vor Gericht wurde beraten und gemeinsam beschlossen.» S.78

NONVERBALE KOMMUNIKATION

GSIBERL

LAVENDELBEDRUCKTE T-SHIRTS

«Eine weitere Verständigungsart bildete das «Gsiberl», ein beschriebenes Stück Papier oder heller Stoff. Papier musste irgendwie beschafft werden, Stoffreste hatten wir in der Zelle, weil wir sie zur Herstellung von Fleckelteppichen zuschneiden und aneinandernähen mussten. Beim Arzt, beim Spaziergang, im Bad, durch »Schnürln« (...) gaben wir die »Gsiberln« weiter.» S.78, 79

«Wir bekamen Stoffreste, die wir in Streifen schneiden und aneinandernähen mußten. Daraus wurden »Fleckerlteppiche« gemacht. (...)

Die bunten Flicker regten die Phantasie der Gefangenen so an, daß sie für sich allerhand Gegenstände daraus fertigten, wie hübsche Andenken für andere Gefangene zu Festtagen. (...)

Die Fleckerlarbeit hatte jedoch auch ihre Kehrseite. Die Stoffreste, in dreckige Säcke verpackt, erzeugten dichte Staubwolken. Ich bekam einen schweren Bronchialkatarrh und mußte viel husten, auch nachts. Außerdem beutete die Aufseherin Kremser-Schneider die Gefangenen schamlos aus. Sie ließ sich aus Stoffresten Kleider häkeln oder stricken. Die Häftlinge hatten natürlich Angst vor ihr, lehnten diese Arbeit nicht ab und schädigten dadurch ihre Gesundheit. Sie schufteten vom Morgenrauen bis zur Dunkelheit für diese elende Person. Zuerst sammelten sie gleichfarbige, meist dünne Kunstseide-Trikot-Reste, schnitten diese in schmale Streifen und machten sie damit häkel- oder strickfähig. So erhielt Frau Kremser-Schneider ein schönes schwarzes Jackenkleid und andere Kleidungsstücke» S.88, 89

«Eine weitere Verständigungsart bildete das «Gsiberl», ein beschriebenes Stück Papier oder heller Stoff. Papier musste irgendwie beschafft werden, Stoffreste hatten wir in der Zelle, weil wir sie zur Herstellung von Fleckelteppichen zuschneiden und aneinandernähen mussten. Beim Arzt, beim Spaziergang, im Bad, durch »Schnürln« (...) gaben wir die »Gsiberln« weiter.» S.78, 79

KOMMUNIKATION NONVERBAL

KLOPPFEN

AUDIO

«Sie hörten, wenn der der Aufseher das Gitter zwischen Stiegenhaus und Gang, wenn auch noch so leise, aufsperrte, und gaben durch bestimmte Klopfzeichen Alarm in die Nebenzelle. Von dort wurde dieser weitergegeben in die nächste Zelle und so fort. Das ging blitzschnell, wir sprangen von Brettl und Bett hinunter und konnten beim Sprechen kaum erwischt werden.» S.78

«Dann gabs das Klopfen, das typische, unheimliche Geräusch in allen Haftanstalten. Man klopfte mit den Fingern an die Wand zu den beiden Nebenzellen oder mit dem Besenstiel auf den Fußboden in die untere Zelle. Beim Klopfen an die Wand gab es drei verschiedene Systeme.» S.78

«In die so entstandenen fünfundzwanzig kleineren Quadrate schrieb man die Buchstaben, in der Reihenfolge des Alphabets. Man klopfte zuerst die Zahl der Reihe und dann die Zahl des Quadrats in dieser Reihe, das den gewünschten Buchstaben enthielt. Das ging sehr rasch und funktionierte ausgezeichnet.» S.78

NONVERBALE KOMMUNIKATION

ROHRE

AUDIO

«Eines der wichtigsten Verbindungsmittel in der Schiffamtsgasse war das Klosettrohr, ganz besonders für uns in Einzelhaft. Acht Zellen, auf vier Stockwerke verteilt, waren an ein Rohr angeschlossen. Wenn man das Wasser aus dem Syphon entfernte und den Kopf in die Muschel steckte, konnte man hören, was jemand in einer der anderen Zellen in das Rohr sprach. Bei unserem Strang waren 20 Gefangene auf diese Weise miteinander verbunden, teils Männer aus den unteren zwei, teils Frauen aus den oberen zwei Stockwerken. Viele von ihnen haben sich nie zu Gesicht bekommen, doch teilten wir oft ein Jahr hindurch Freud und Leid.» S.80

«An meinem letzten Abend in der Schiffamtsgasse organisierten alle Genossen, deren Zellen an meinem Klosettrohr lagen, eine Abschiedsfeier. Wieder sangen wir gemeinsam die Internationale. Am nächsten Morgen begleiteten mich die innigsten Wünsche alle zum Köpflerssenat» S.80

«Über den Klosettstrang feierten wir auch den Ersten Mai 1942, zwölf Männer und acht Frauen, alle Kommunisten. Hintereinander wurde an jedem Strang eine Maifeier abgehalten. Hintereinander, damit immer genügend Wachposten wranen konnten, wenn Gefahr drohte. Wir standen kurz vor den Verhandlungen, und fast alle von uns im vierten Stock mußten an jenem Ersten Mai damit rechnen, daß es ihr letzter wäre. Wir eröffneten die Feier mit einem Gedicht, Hedy Urach hielt eine ermutigende Festansprache. Ich selbst hielt eine kurze Rede über die Stellung der Frau in der Sowjetunion. Zum Schluß sangen wir alle die Internationale. Nur im Gefängnis konnte in Österreich am Ersten Mai 1942 noch die Internationale gesungen werden. Eine unvergessliche Feier.» S.80, 81

KOMMUNIKATION NONVERBAL

DIE LIEBE

«NICHT WIR SOLLTEN UNS SCHÄMEN, SONDERN SIE»

«Dann hatten wir in der Schiffamtsgasse noch eine illegale Verbindung mit der Außenwelt, »die Liebe«. Dieser Weg ging über die Wäschepakete zu den Verwandten. Als Untersuchungsgefangene trugen wir noch eigene Kleidung. Jede Woche konnten wir Wäsche an die Angehörigen schicken. Die »Fazi«, unsere Genossinnen, holten die Pakete aus den Zellen und lieferten sie in einer Sammelstelle ab, wo sie kontrolliert wurden. Nach der Kontrolle kamen sie in Säcke. Diese trugen die »Fazi« in die Verwaltung. Hier hatte aber das Kontrollsystem eine Lücke, denn die »Fazi« konnten nach der Kontrolle noch rasch »Gsiberl« in die Wäsche tun, ja sogar auf weichen Stoff geschriebene »Gsiberln« in Blusenmanschetten einnähen.» S.81

«Durch »die Liebe« konnten manche Genossen draußen gewarnt werden und noch rechtzeitig untertauchen. Auch zu meiner eigenen Lebensrettung trug später ein solches in die Manschette eingenähtes »Gsiberl« wesentlich bei.» S.81

«Ich hatte meiner Schwester einen in der Manschette einer Bluse meiner Gefängniskameradin Gusti eingenähten Kassiber geschickt. Gusti befand sich in einer Zelle ein Stockwerk tiefer, genau unter meiner, und wir sprachen miteinander durch das Klosettrohr. So wußte ich, daß sie bald Besuch ihrer Angehörigen erwartete. Da mußte wieder »die Liebe« herhalten. Gusti konnte ihren Verwandten beim Besuch heimlich ganz rasch mitteilen, daß in ihrer Bluse »was drin« ist. In dem Kassiber fragte ich meinen Mann, ob er nicht beim Ministerium in Ankara einen neuen Arbeitsvertrag für mich erwirken könne, das würde mein Kommen erleichtern.» S.121

NONVERBALE KOMMUNIKATION

KLANG

AUDIO

«Zwei Tage nach der Befreiung war der Erste Mai. Wir wolten eine große, gemeinsame, internationale Feier in der Zentralhalle abhalten. Das gestatteten die Amerikaner nicht. Und so drängten sich denn am anderen Morgen in einer Zelle und dem davorliegenden Laufsteg etwa 50 Österreicherinnen. Für mehr reichte der Platz nicht. Die Feier war kurz, ohne Pathos, fast nüchtern. Noch zu ergriffen, hatten wir wohl Angst, unsere Gefühle noch mehr zu beleben. Unsere Genossin Mach sprach über die künftigen Aufgaben im neuerstandenen Österreich. Nach der langen Zeit des Wartens fehlte es uns wahrlich nicht an Tatendrang. Wir verharrten in Gedanken an das Martyrium unserer toten Kameraden, die nun das Glück der Befreiung nicht mit uns teilen konnten. Viele Frauen waren unter uns, deren Männer, Eltern und Kinder hingerichtet worden waren. Wir sangen die Internationale.» S.109

«Die größte Feier aber stand noch bevor. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht: »Der Krieg ist zu Ende. Ab neunten Mai, zwölf Uhr, wird nicht mehr geschossen!« Der ungeheuerlichste Völkermord der Geschichte fand sein Ende. Mit dem Glockenschlag zwölf begann die Feier, die wir sorgfältig vorbereitet hatten, eine Feier der verschiedenen Nationen, an der alle Gefangenen teilnahmen. (...)

Ich sollte jene Glocke läuten, die uns als Gefangene so oft zum Spaziergang im Gänsemarsch in den Hof getrieben hatte. Nun war sie zur Friedensglocke geworden. Begeistert, unermüdet und aus vollen Kräften schlug ich den Schwengel gegen das massive Messinggehäuse. Eine Flut glücklicher Frauen eilte zu den Galerien in den vier Stockwerken rund um die zentrale Halle» S.165

«Lange hatten wir beraten, wie wir die Feier begehen wollten. Reden waren unmöglich. Unsere Worte hätten nicht ausdrücken können, was wir fühlten. Deshalb beschlossen wir: Wir läuten die Glocke, und anschließend singt jede Nation ihre Nationalhymne. Sonst nichts. Aber was sollten die Deutschen und wir Österreicherinnen singen?» S.165, 166

KOMMUNIKATION NONVERBAL

PROJEKTION

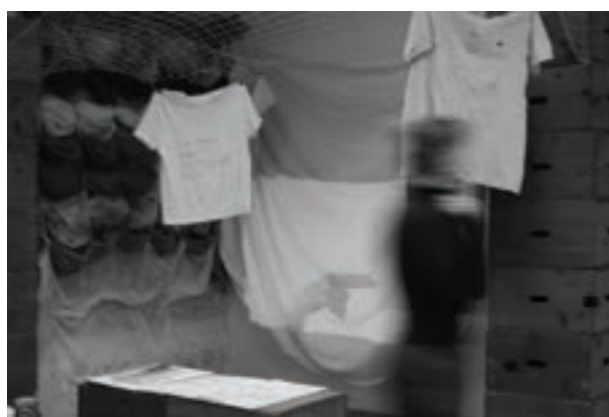
« stiller Hilferuf »

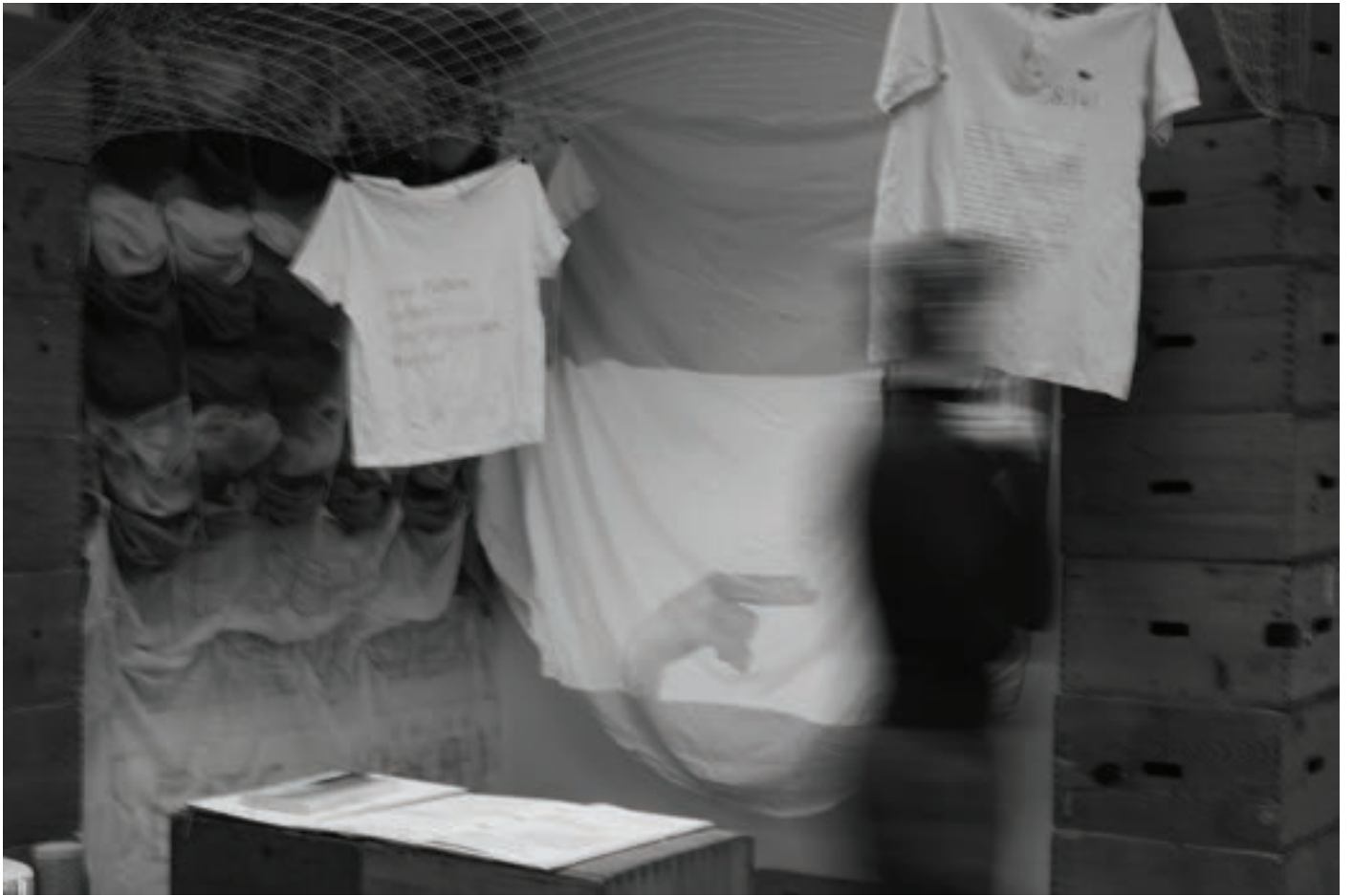


« Aber je mehr er brüllte, desto ruhiger wurde ich. » S.52



INSTALLATION









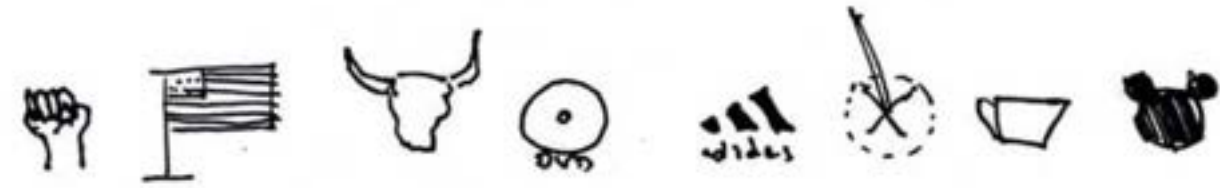


FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Paul Sebesta

4 Fahnen
Baumwolle
153 x 85 cm
2024/2025

FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT



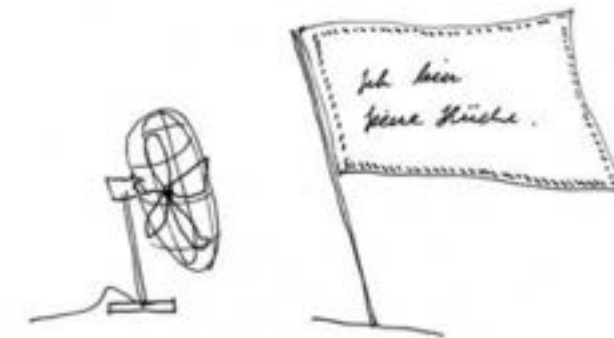
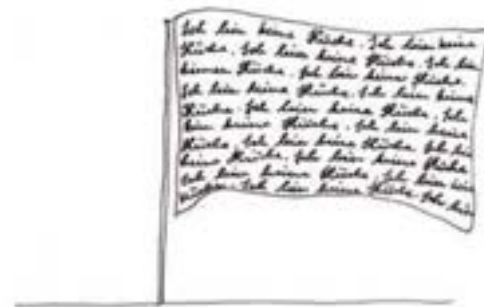
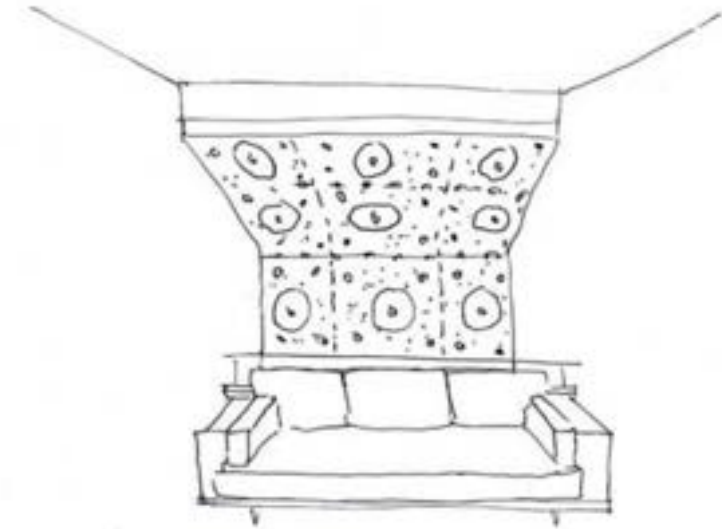
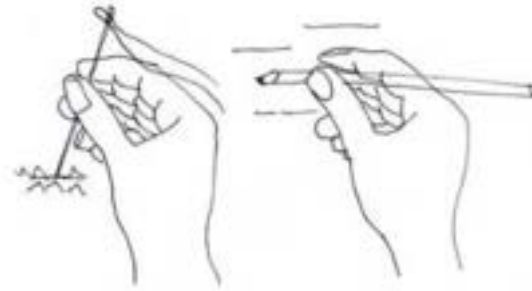
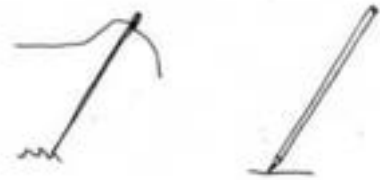
DOMANOVIC

Nationalität
Konflikte
Technologie
Information
Kultur / Subkultur
Fußball
Protest
Ausbreitungen
Diskriminierung
Gentechnik / Mutation
Telekommunikation
Hand / -arbeit
Geburt
Verpackung
Regierung

SCHÜTTE-LINDTZY

Rationalisierung
Effizienz
Politisches Engagement
Aktivismus
Frei-sein
Gleichberechtigung
Selbstbestimmtheit
Emanzipation
Technologie
Schreiben
Care-Arbeit
Textilien
Reisen
Gefangenschaft
Abhängigkeit
Befreiung

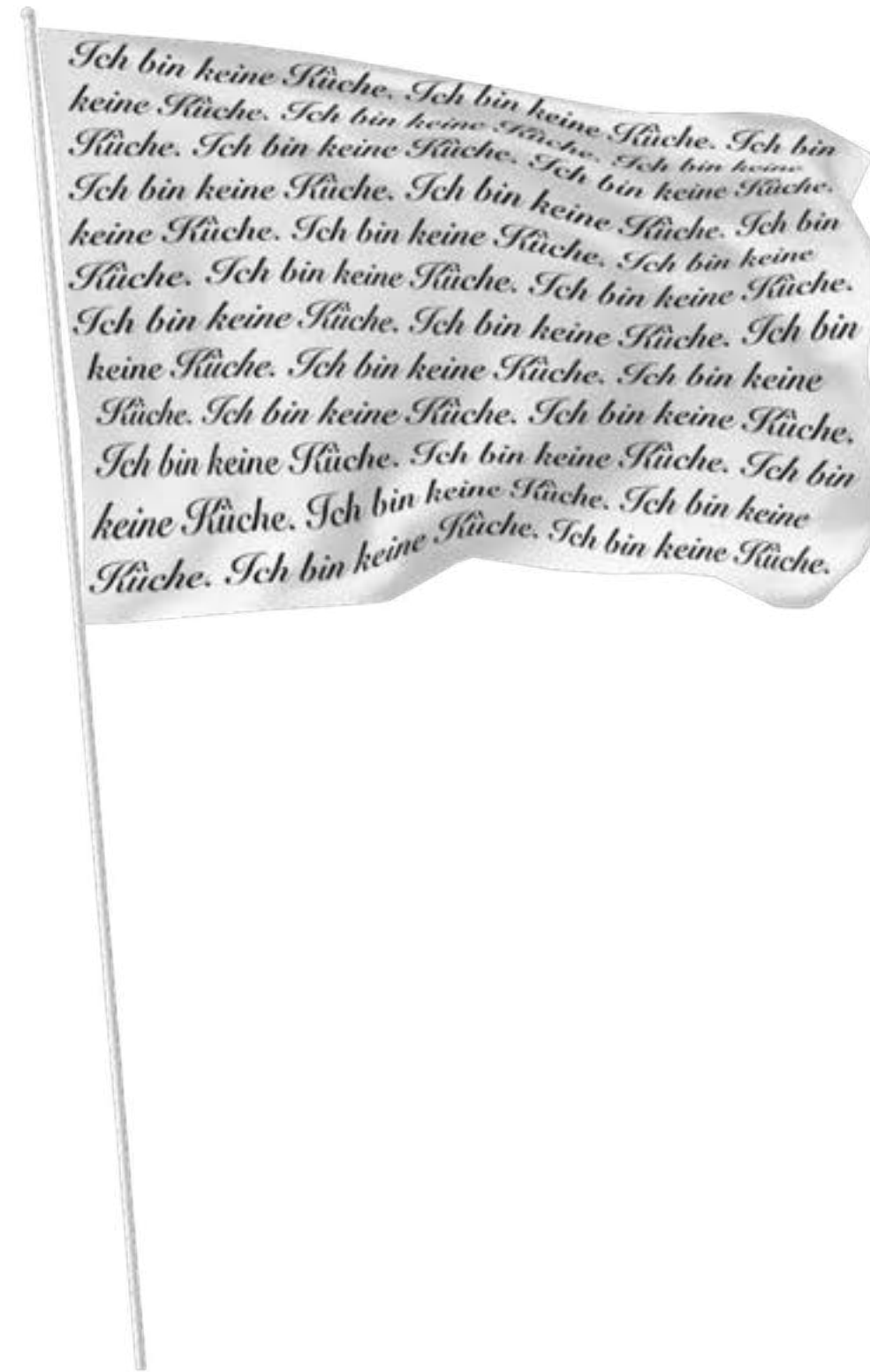
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT



„Ich bin keine Küche.“

- MSL











FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

„Österreich ist ein **Frauenland** – aber in vielerlei Hinsicht noch ein **Männerstaat**, weil an entscheidenden Stellen in Staat und Wirtschaft kaum Frauen zu finden sind.“

- MSL

Manuskript “Die Frau in Österreich”, 1964,
Material aus dem Nachlass von Margarete Schütte-Lihotzky, TXT 489

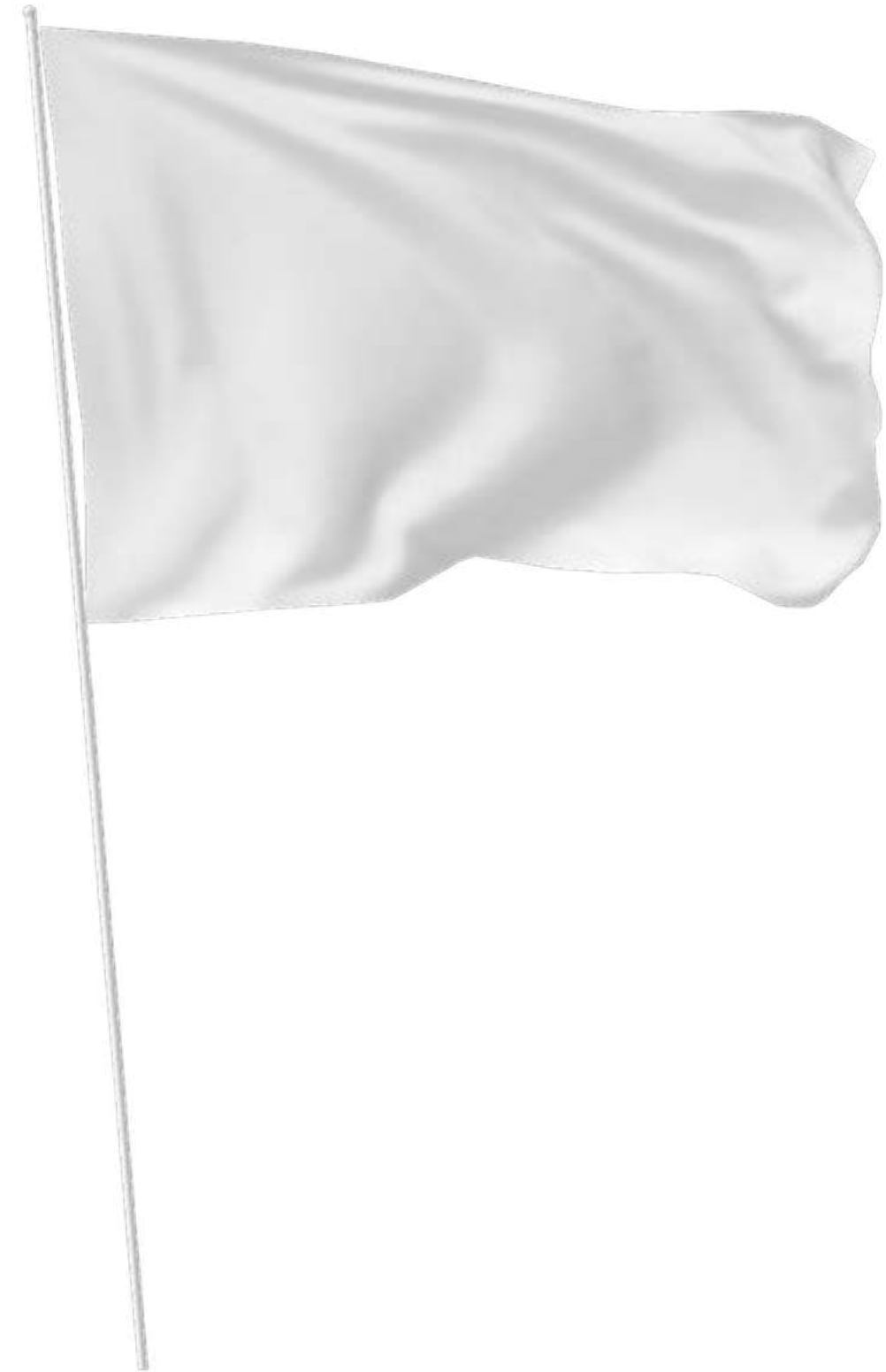
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Die Fahne als Medium:

Die Fahne als Medium steht in der Auseinandersetzung mit Margarete Schütte-Lihotzky und Aleksandra Domanovic symbolhaft für die Biografien und Lebensrealitäten der beiden Personen. In Anbetracht des lebenslangen politischen Engagements Margarete Schütte-Lihotzkys und deren Zeit in Gefangenschaft unter dem Regime des Nationalsozialismus, oder der intensiven Auseinandersetzung mit den Jugoslawienkriegen Aleksandra Domanovics, stellt die Fahne einen kritischen Bezug zu nationalistischen Ideologien und der Frage von Identität her und verweist, durch die ihr eingeschriebene Symbolik, zugleich auf Zugehörigkeit und Abgrenzung. Durch die damit einhergehende Bedeutungsmacht und die Universalität der Einsetzbarkeit ist die Verbreitung, zum Zweck der Vermittlung von propagandistischen Forderungen, über das gesamte politische Spektrum verteilt und findet sich sowohl in der rechten als auch in der linken Szene als kommunikatives Element wieder. Durch die Effizienz und Unmittelbarkeit in der Herstellung, sowohl zeitlich als auch bezogen auf den Materialeinsatz, in Kombination mit der raumgreifenden Wirkung, erfüllt die Fahne so den Zweck eines aktivistischen Mediums.

Der bewusste Umgang mit der immanenten Aufladung von Bedeutungen, soll in die Interpretation des Werks miteinfließen und eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik von struktureller Ungleichberechtigung, sowohl geschichtlich als auch aktuell, hervorbringen. Dabei überhöht die Fahne als zweiseitig betrachtbares Element die Vorstellung von einem vorherrschenden binären Denken, wie beispielsweise zwischen Mann und Frau, Macht oder Ohnmacht, Zugehörigkeit oder Ausgrenzung, links oder rechts, ohne dabei auf Zwischentöne einzugehen. Dabei spielt die Seite der Betrachtung oftmals eine ausschlaggebende Rolle. Die Binärität der Fahne und ihr willkürliches Wenden spiegeln somit einerseits schnell wechselnde gesellschaftliche Dynamiken aber auch die Zufälligkeit von beispielsweise Nationalitäten wider.

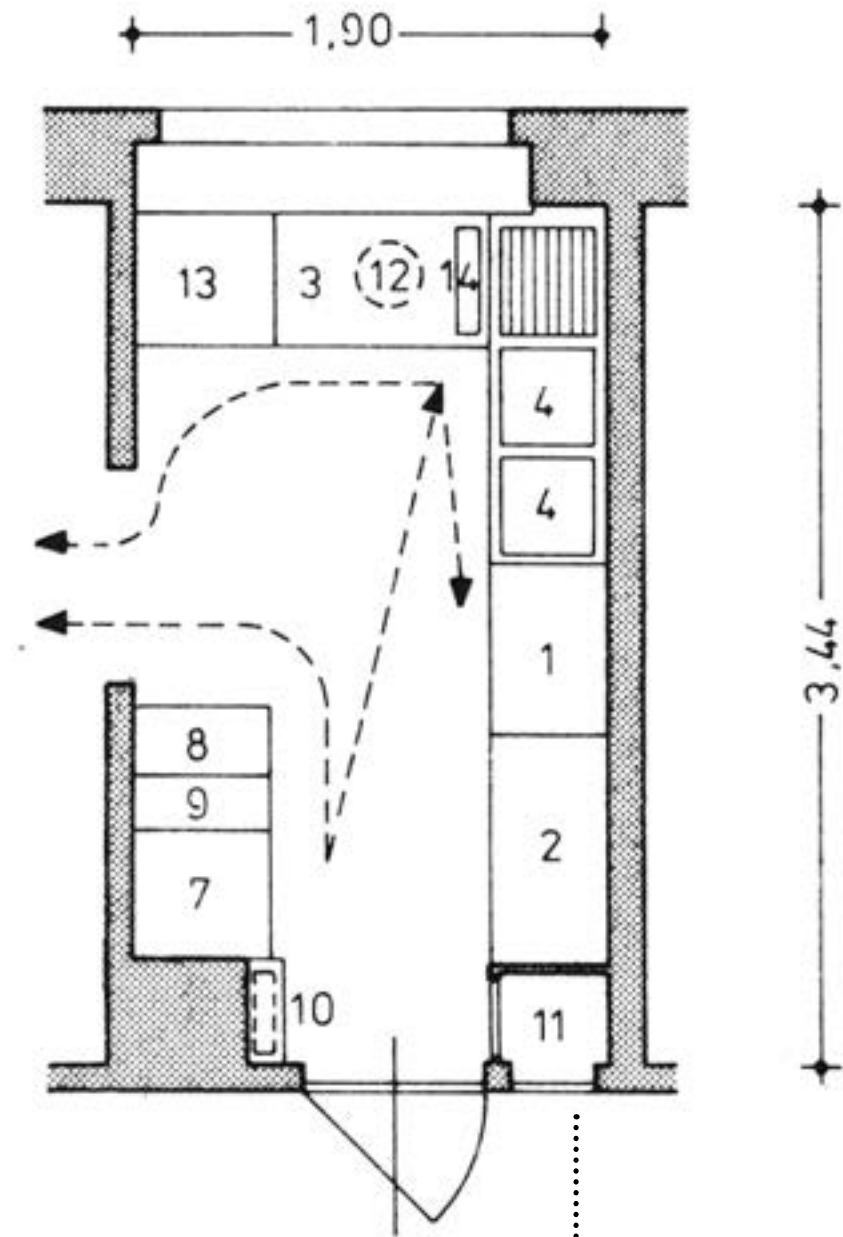
Die spezifischen Begriffe „Frauenland“ und „Männerstaat“ sind einer Aussage Margarete Schütte-Lihotzkys entnommen, in der diese die strukturelle Ungleichheit zwischen Männern und Frauen in Machtpositionen in der 1960er Jahren thematisierte und bilden die Vorder- und Rückseite der Fahnen. Durch das Applizieren der Begriffe über das Nähen verschränkt sich das Projekt thematisch mit dem Gedanken der Rationalisierung von (Haus)arbeit und der Verschneidung zwischen Mensch und Robotik bei Schütte-Lihotzky beziehungsweise Domanovic. Dieses Wechselspiel zwischen „Frauenland“ und „Männerstaat“ soll schließlich eine bewusste Irritation hervorrufen und Fragen zu Zugehörigkeit, Identität und politischer Macht, sowie zu unsichtbarer Arbeit und einer emanzipatorischen und aktivistischen Praxis, aufwerfen.



KÖRPER GROSSE DER FRAU IN METER	GEEIGNETE HOHE DER ARBEITSFL. IN METER	KÖRPER GROSSE DER FRAU IN METER	GEEIGNETE HOHE DER ARBEITSFL. IN METER
1,47	0,68	1,645	0,772
1,495	0,69	1,67	0,785
1,52	0,71	1,695	0,798
1,545	0,722	1,72	0,812
1,57	0,735	1,745	0,825
1,595	0,74	1,77	0,837
1,62	0,76	1,80	0,85

RICHTIGE ARBEITSHÖHE BEIM GERINGSTEN KRAFTAUFWAND DER ARME FÜR VERSCHIEDEN GROSSE FRAUEN.

persönliche Körpergröße: 1,80 m / Arbeitshöhe: 0,85 m



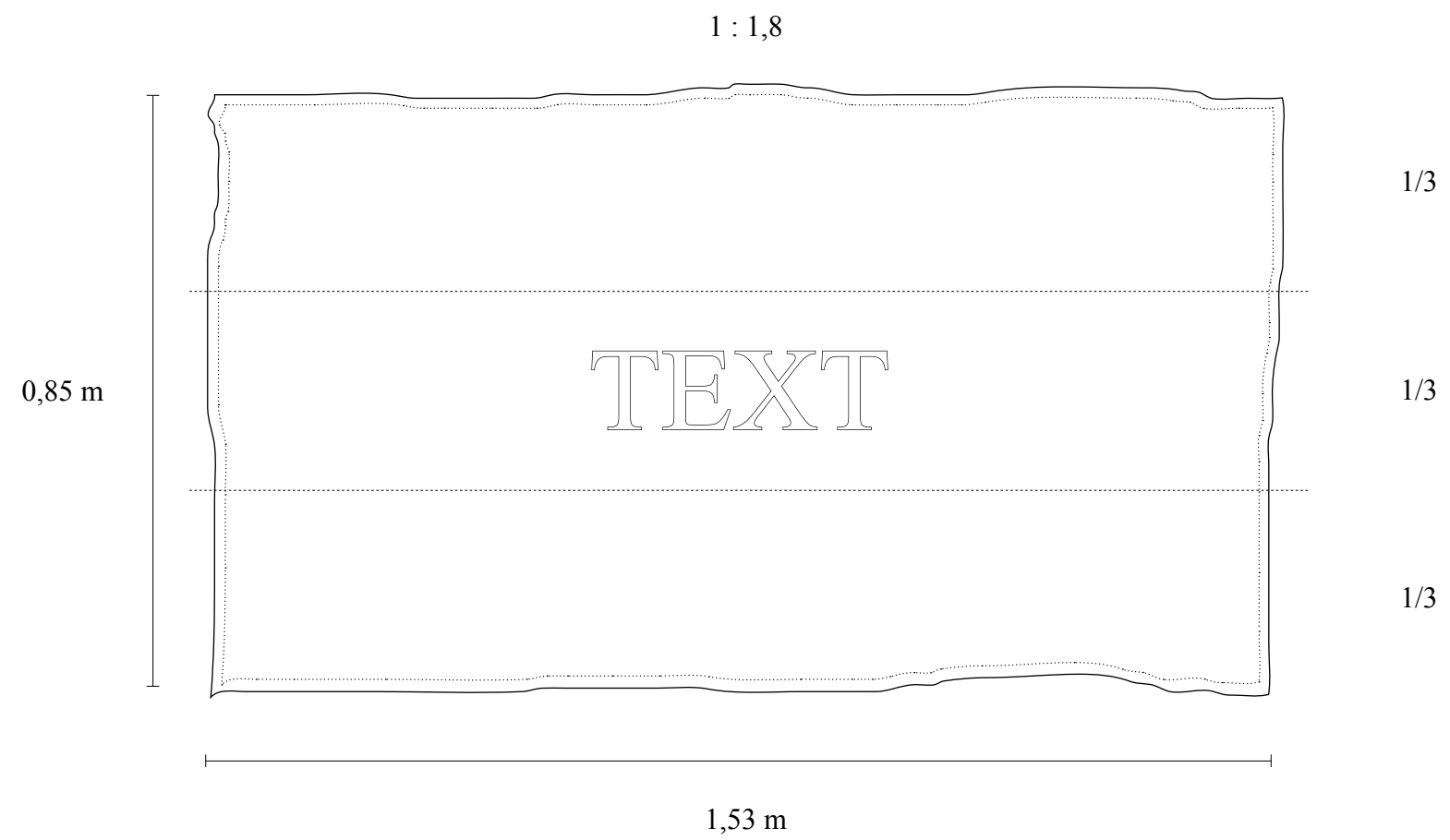
1,90 m x 3,44 m = Seitenverhältnis 1 : 1,8

FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

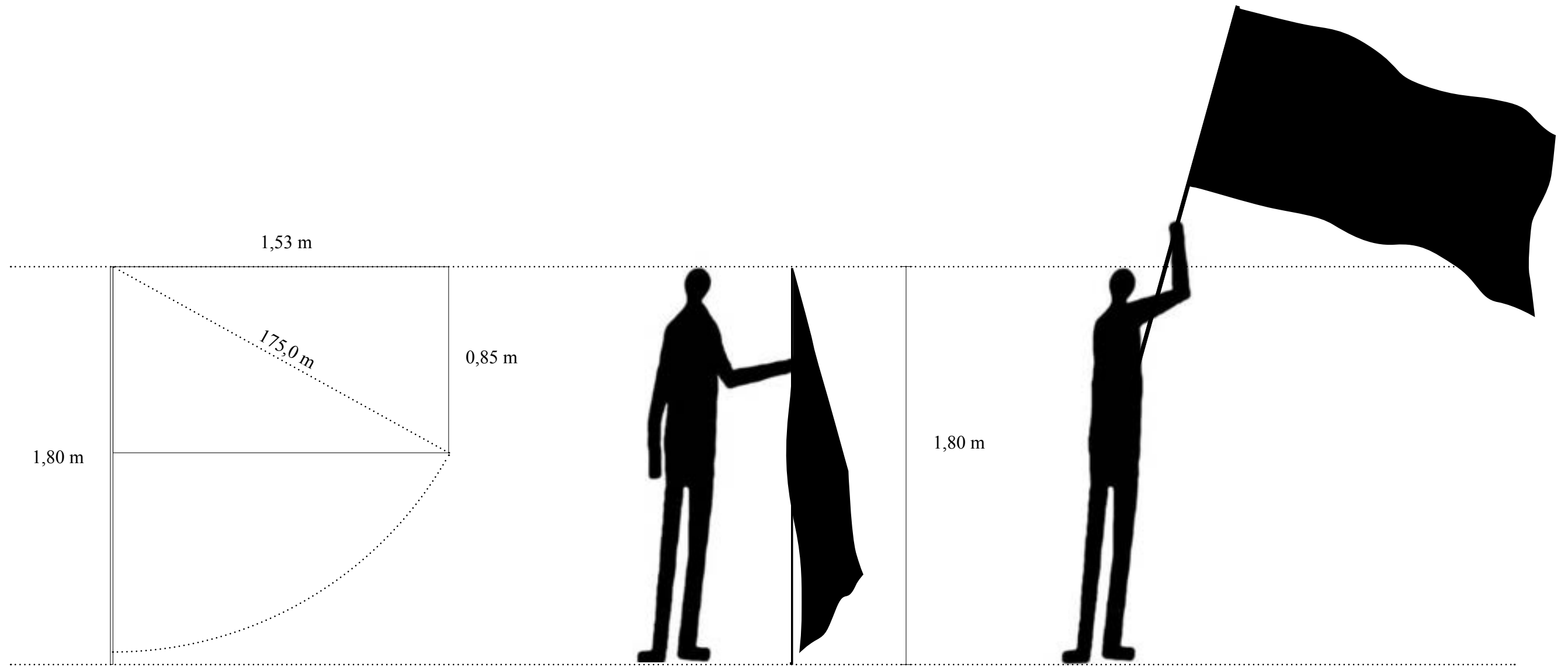
Körpergröße: 1,80 m / Arbeitshöhe: 0,85 m
1,90 m x 3,44 m = Seitenverhältnis 1 : 1,8

Höhe = 0,85 m + Seitenverhältnis 1 : 1,8 -> Breite = 1,53 m

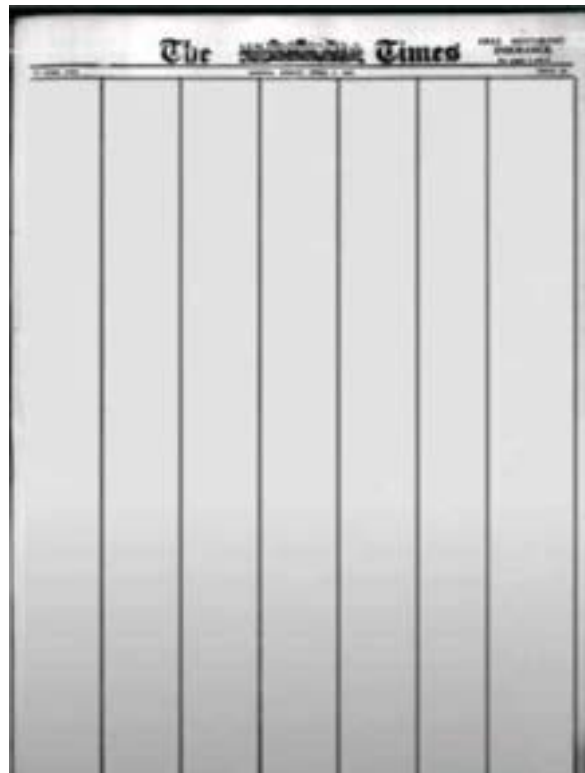
1/3 Teilung: Bezug zu Nationalflaggen



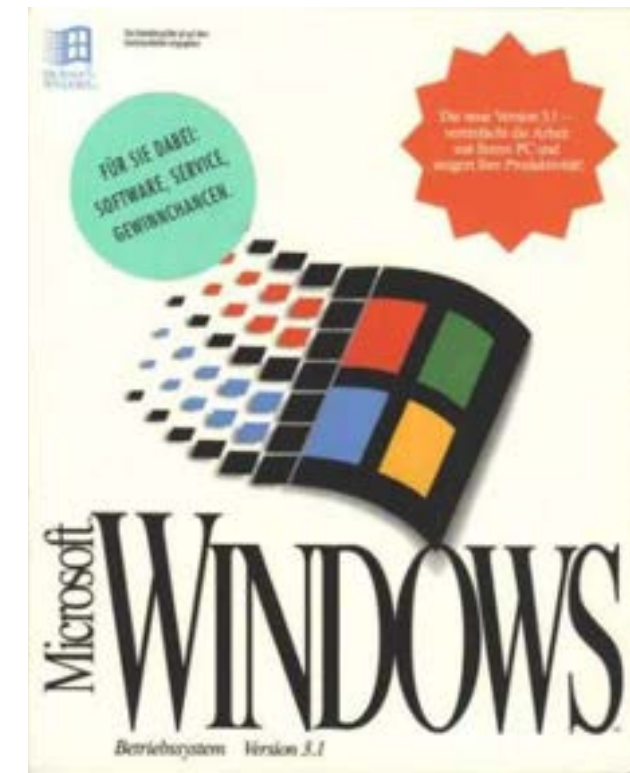
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT



TIMES NEW ROMAN



Times New Roman: neue Schriftart für New York Times
Effizienzgedanke
mehr Text auf beschränkter Fläche / verbesserte Lesbarkeit



Windows 3.1: Betriebssystem Durchbruch für Microsoft
Verbreitung von Times New Roman als Standardschriftart
auch digital durch TrueType





FRAUENLAND



MÄNNERSTAAT



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT









FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

FAHNE

FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

PROZESS

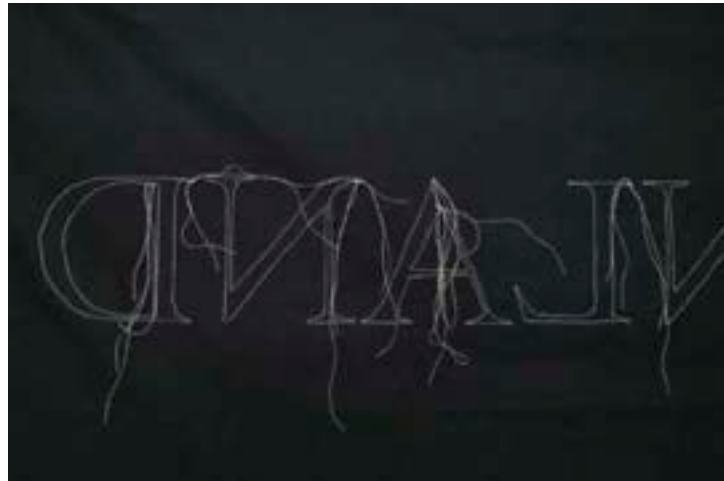
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Prozess



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Prozess



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Prozess



FAHNEN 1-4

FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #1



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #1



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #2



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #2



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #1 + #2



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #3



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #3



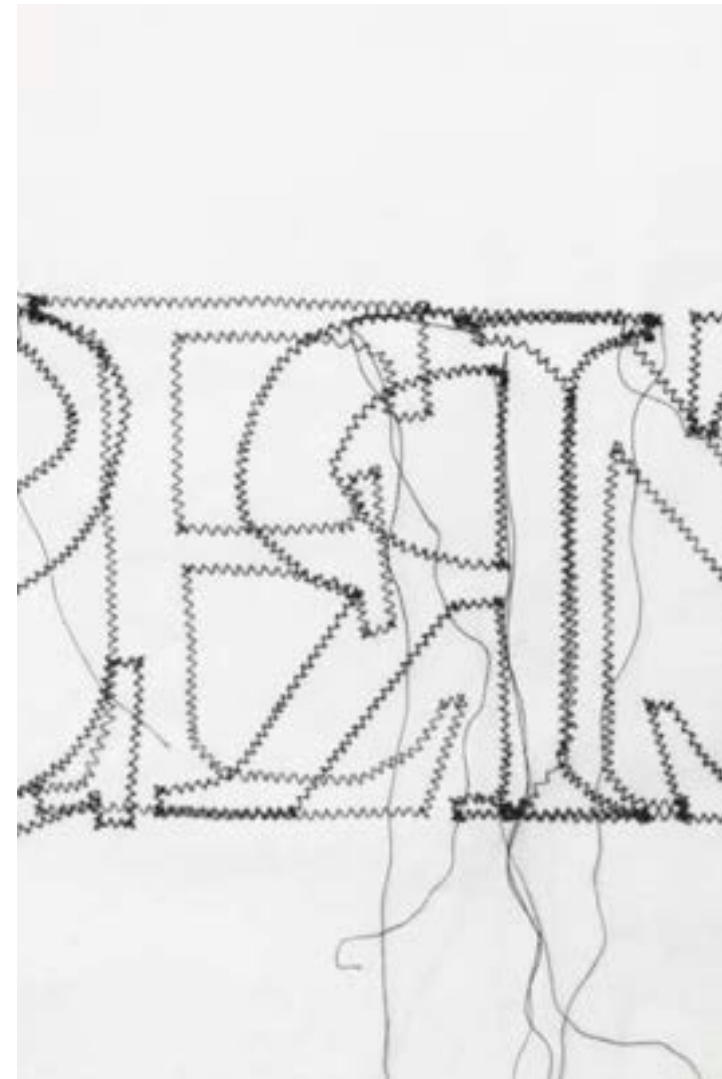
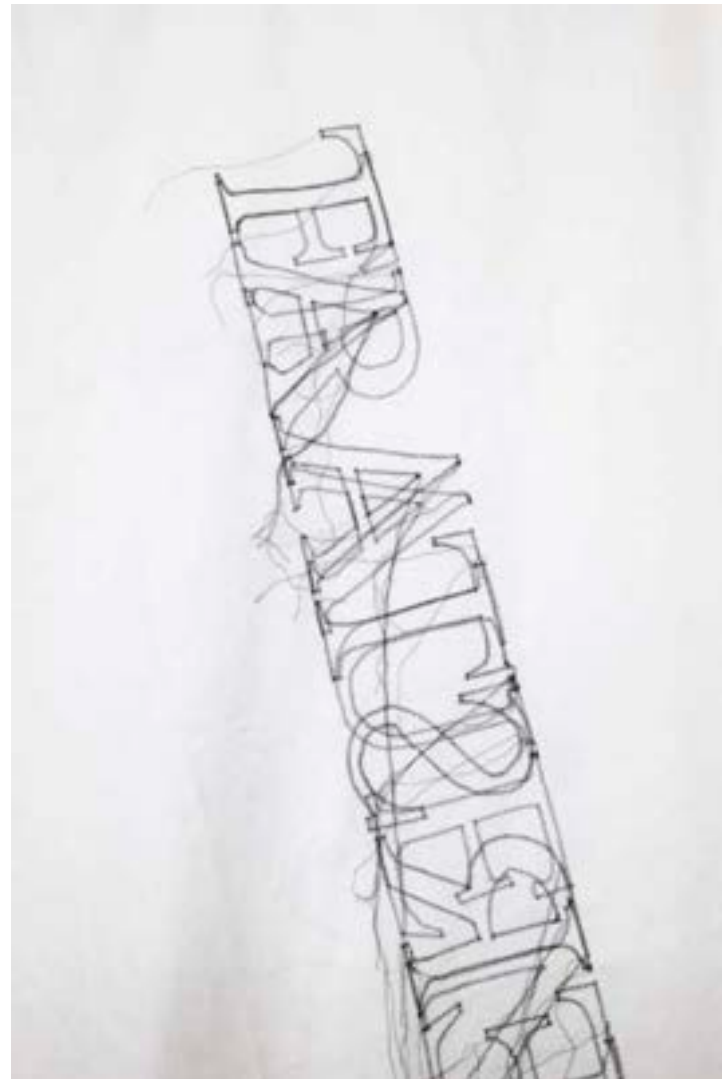
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #4



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Fahne #4



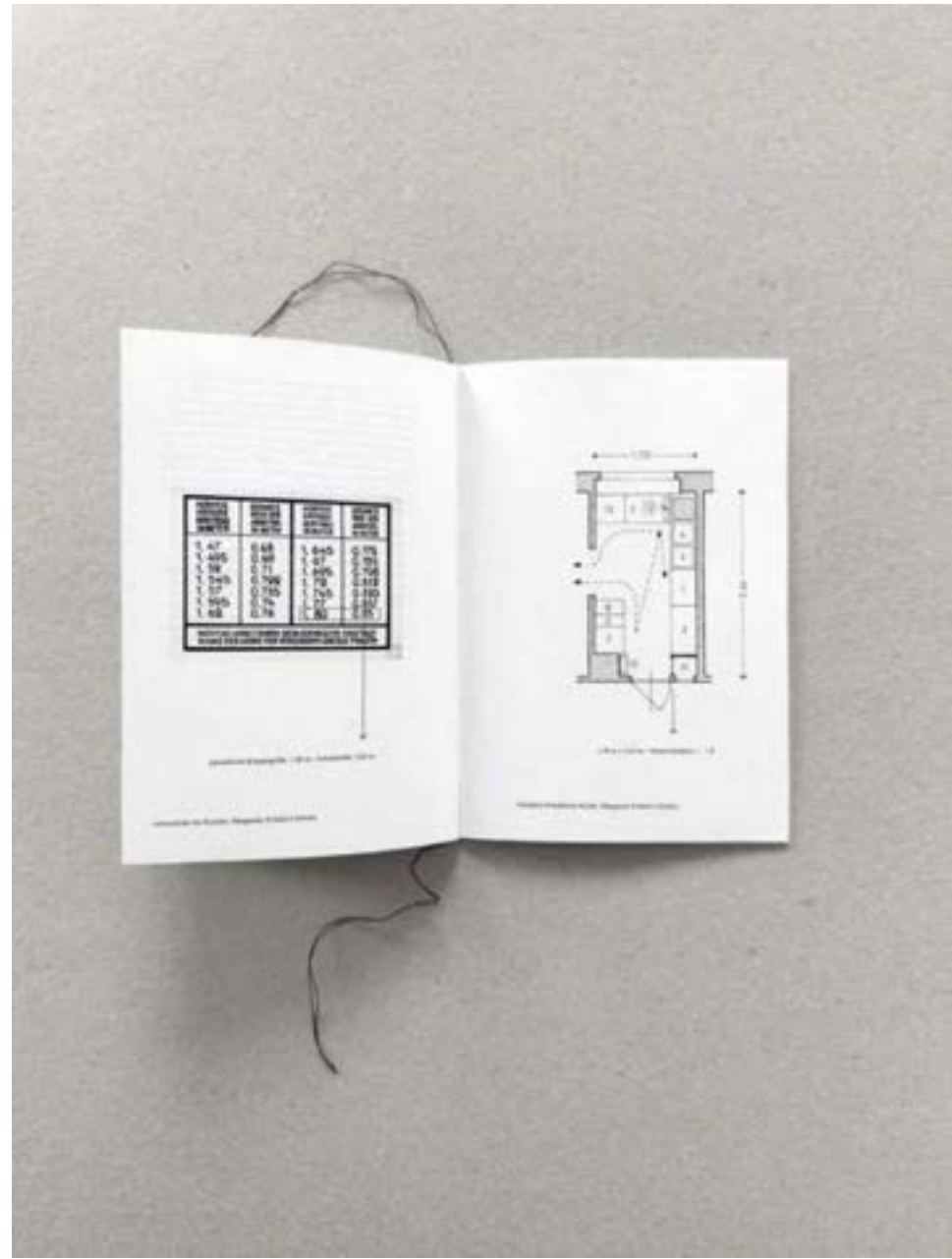
FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Collage TU Dach



FRAUENLAND / MÄNNERSTAAT

Booklet









zu beginn: margarete



zu Beginn: margarete

Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) war eine österreichische Architektin und die erste Frau, die in Österreich diesen Beruf ausübte. International bekannt wurde sie durch die Entwicklung der Frankfurter Küche in den 1920er Jahren - der Vorläuferin der modernen Einbauküche. Dieses revolutionäre Design war auf Effizienz, Funktionalität und die Optimierung von Arbeitsabläufen im Haushalt ausgerichtet und gilt als Meilenstein im Bereich des Wohnungsbaus.

Ihr Interesse an sozialem Wohnbau führte sie über die Grenzen Österreichs hinaus. In den frühen 1930er Jahren folgte sie einem Ruf in die Sowjetunion, wo sie an einem groß angelegten Bauprogramm für Kindergärten und Schulen beteiligt war. Schütte-Lihotzky entwarf dort innovative Gebäude, die auf die Bedürfnisse von Kindern abgestimmt waren und pädagogische Prinzipien in die Architektur integrierten. Ihre Kindergärten zeichneten sich durch helle, offene Räume, flexible Nutzungsmöglichkeiten und den gezielten Einsatz von natürlichen Materialien aus - Konzepte, die ihrer Zeit weit voraus waren.

Neben ihrer architektonischen Tätigkeit war Schütte-Lihotzky auch politisch aktiv. Während des Zweiten Weltkriegs engagierte sie sich im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wurde 1941 verhaftet und zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Nach dem Krieg setzte sie ihre Arbeit im so-

zialen Wohnbau fort und blieb eine wichtige Stimme für soziale Gerechtigkeit und die Förderung von Frauen in der Architektur.

Ihr Lebenswerk vereint funktionales Design mit einem starken sozialen und politischen Engagement, was sie zu einer der bedeutendsten Architektinnen des 20. Jahrhunderts macht.

Aleksandra Domanović

Aleksandra Domanović (*1981 in Novi Sad, Jugoslawien) ist eine zeitgenössische Künstlerin, die vor allem für ihre multimedialen Installationen und Skulpturen bekannt ist. In ihrer Arbeit setzt sie sich intensiv mit den Themen Technologie, digitale Kultur und Identität auseinander, wobei sie oft historische und politische Aspekte aus ihrer Heimatregion des ehemaligen Jugoslawiens einfließen lässt. Domanović untersucht die Auswirkungen des Internets und der digitalen Revolution auf Gesellschaft und Kunst, häufig durch die Kombination von Skulptur, Video und digitalen Medien.

Domanović' Arbeiten sind geprägt von einem kritischen Blick auf Technik und Geschichte,

wobei sie persönliche, regionale und globale Perspektiven miteinander verwebt.



Abb.1: „Untitled (30.3.2010)“, 2010, 3 stacks of A4 paper, 75-85 (H) x 21 x 29.7 cm

„The Present Is Female“

Die Entwicklung der Sichtbarkeit von Frauen zwischen 1900 und 2024

Inspiziert von den beiden beeindruckenden Persönlichkeiten Margarete Schütte-Lihotzky und Aleksandra Domanović, die sich maßgeblich für die Emanzipation der Frau eingesetzt haben, widme ich mein Werk der Darstellung der zunehmenden Sichtbarkeit von Frauen im Zeitraum von 1900 bis 2024.

Schütte-Lihotzky erlebte in ihrem über ein Jahrhundert andauernden Leben bedeutende Fortschritte in den Frauenrechten und der Rolle von Frauen im öffentlichen Raum. Diese Entwicklungen wollte ich durch die Visualisierung statistischer Daten und deren Umsetzung in Grafiken verdeutlichen.

Für die gestalterische Umsetzung ließ ich mich von Domanovićs „Paper Stacks“ inspirieren, die aus etwa 10.000 übereinandergeschichteten A4-Blättern bestehen. Diese Schichtung erinnerte mich an die schrittweise Entfaltung der Geschichte.

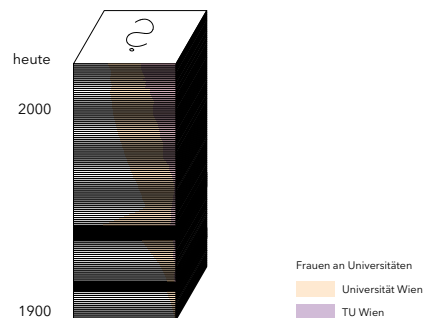


Abb. 2: Erste grafische Darstellung im CAD

Meine Stele thematisiert vier Aspekte, die für mich als Studentin an der TU Wien von besonderer Relevanz sind: Die weltweite Einführung des Frauenwahlrechts, der Anteil weiblicher Studierender an der TU Wien im Vergleich zur Universität für angewandte Kunst, der Prozentsatz wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen an beiden Institutionen sowie der Frauenanteil im österreichischen Nationalrat.

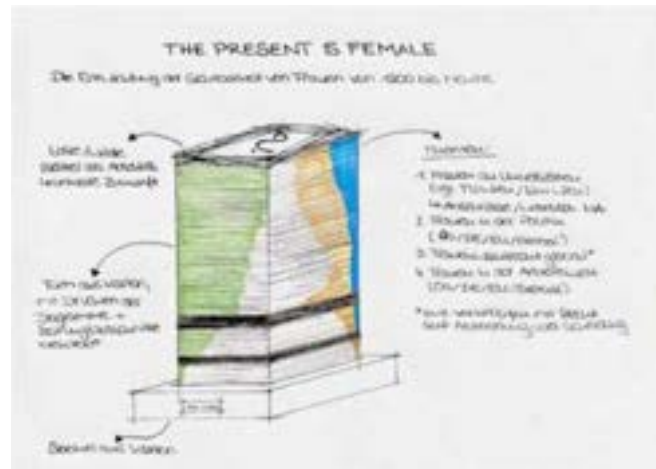


Abb. 3: Konzeptskizze

Nach umfassenden Materialstudien entschied ich mich, die Stele aus 1 cm dicken Styroporplatten zu konstruieren, wobei jede Platte ein Jahr repräsentiert. Die jeweiligen Grafiken wurden mit Acrylfarbe aufgetragen. Die beiden Weltkriege stellen markante Einschnitte in der Geschichte dar, weshalb ich diese Jahre vollflächig bemalte, um ihre besondere Bedeutung hervorzuheben. Den Abschluss der Stele bildet eine unbemalte Platte mit einem Fragezeichen, das die offene Zukunft symbolisiert.



Abb. 4: Materialstudie

Ergänzend wurden die Platten mit bedeutenden Meilensteinen der Gleichberechtigung versehen, wie beispielsweise 1948 die Ernennung der ersten Bürgermeisterin Österreichs, 1975 das Recht der Frauen, ohne die Zustimmung des Ehemannes zu arbeiten, und 1989 die strafrechtliche Verfolgung der Vergewaltigung in der Ehe.

Dieses Werk verdeutlicht den langen Weg, den Frauen weltweit und insbesondere in Österreich in den letzten 125 Jahren zurückgelegt haben. Es zeigt jedoch auch auf, welche Herausforderungen weiterhin bestehen. Die aufgeführten Meilensteine machen deutlich, wie viele Rechte, die heute als selbstverständlich gelten, erst kürzlich erkämpft wurden und dass der Einsatz für Gleichberechtigung weiterhin notwendig ist.



Abb. 5-8: „The Present Is Female“ - Die Entwicklung der Sichtbarkeit von Frauen zwischen 1900 und 2024



TEXT

TEXTIL

LVA. 264.273 Künstlerisches Projekt / zu beginn: margarete

EMMA MUCHA

MARIE-LUISE SPICHER

INHALT

KONTEXT

NONVERBALE KOMMUNIKATION

STUMMERLSPRACHE

GSIBERL

KLOPFEN

ROHRE

DIE LIEBE

KLANG

AUDIOTRANSKRIPT

PROJEKTION

KONTEXT

Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000) war eine Pionierin der Architektur und eine der ersten Frauen, die in Österreich dieses Studium absolvierte. Berühmt wurde sie durch ihre Arbeit im sozialen Wohnbau und die Entwicklung der „Frankfurter Küche“, einem Meilenstein moderner Architektur. Doch nur die wenigsten wissen, dass sie ebenfalls Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus war und vier Jahre in Haft verbrachte. In ihren Erinnerungen schildert sie die Zeit im Gefängnis: die Solidarität der Gefangenen, den Widerstand gegen die unmenschlichen Bedingungen und die Methoden, mit denen sie Folter und Einzelhaft trotzten. Mit geheimen nonverbalen Verständigungsmethoden unter anderem Zeichensprache und Morseklopfen hielten die Häftlinge Kontakt, während viele MitstreiterInnen unter dem Fallbeil starben.

In unserer künstlerischen Auseinandersetzung zu ihrer Person wird der Fokus auf ihre Zeit der Gefangenschaft gelegt. Mithilfe ihrer Schilderungen aus dem Buch «Erinnerungen aus dem Widerstand» entstand eine textile Rauminstallation, welche die nonverbalen Verständigungstechniken, welche im Gefängnis genutzt wurden, aufgreift, und diese durch unterschiedliche Kunstmedien präsentiert. Die nonverbale Sprache spannt in unserer Interpretation einen Bogen von der starken Widerstandskämpferin Schütte-Lihotzky bis hin zu feministischen Diskursen unserer Gegenwart. Die Installation soll die Gefühle von Hoffnung und Leid des feministischen Widerstandes widerspiegeln und Erinnerungen an die vielen starken Widerstandskämpferinnen der Vergangenheit wachrufen.

Alle folgenden Zitate stammen aus dem Buch «Erinnerungen aus dem Widerstand» von Margarete Schütte Lihotzky.

NONVERBALE KOMMUNIKATION

«Wir halfen uns gegenseitig, wo wir nur konnten, aber Helfen ohne
Kommunikation, ohne Verbindung durch Wort und Schrift kann es
nicht geben»

S.77

STUMMERL- SPRACHE

GEBÄRDENSPRACHE PROJEKTION

«Mit den Entfernteren verständigte man sich mittels der Taubstummensprache, der »Stummerlsprache«, die wir alle meisterhaft beherrschten. Wir hatten Decknamen. So konnte die Verwaltung, falls jemand mithörte, nur schwer herausbekommen, wer wen rief oder wer mit wem sprach.» S.77

«Oft streckten wir die Hände durchs Fenstergitter und verständigten uns mittels der Stummerlsprache. Auf diese Weise teilten wir uns alles Wichtige mit, Aussagen bei Verhören, aber auch viele persönliche Dinge. Ganze Vorträge haben wir in der Stummerlsprache gehalten, Nachrichten weitergegeben und diskutiert. Einmal habe ich einen Vortrag über die Türkei in der Stummerlsprache gehalten. Auch unser Verhalten vor Gericht wurde beraten und gemeinsam beschlossen.» S.78

NONVERBALE KOMMUNIKATION

GSIBERL

LAVENDELBEDRUCKTE T-SHIRTS

«Eine weitere Verständigungsart bildete das «Gsiberl», ein beschriebenes Stück Papier oder heller Stoff. Papier musste irgendwie beschafft werden, Stoffreste hatten wir in der Zelle, weil wir sie zur Herstellung von Fleckelteppichen zuschneiden und aneinandernähen mussten. Beim Arzt, beim Spaziergang, im Bad, durch »Schnürln« (...) gaben wir die »Gsiberln« weiter.» S.78, 79

«Wir bekamen Stoffreste, die wir in Streifen schneiden und aneinandernähen mußten. Daraus wurden »Flekkerlteppiche« gemacht. (...)

Die bunten Flicker regten die Phantasie der Gefangenen so an, daß sie für sich allerhand Gegenstände daraus fertigten, wie hübsche Andenken für andere Gefangene zu Festtagen. (...)

Die Fleckerarbeit hatte jedoch auch ihre Kehrseite. Die Stoffreste, in dreckige Säcke verpackt, erzeugten dichte Staubwolken. Ich bekam einen schweren Bronchialkatarrh und mußte viel husten, auch nachts. Außerdem beutete die Aufseherin Kremser-Schneider die Gefangenen schamlos aus. Sie ließ sich aus Stoffresten Kleider häkeln oder stricken. Die Häftlinge hatten natürlich Angst vor ihr, lehnten diese Arbeit nicht ab und schädigten dadurch ihre Gesundheit. Sie schufteten vom Morgenrauen bis zur Dunkelheit für diese elende Person. Zuerst sammelten sie gleichfarbige, meist dünne Kunstseide-Trikot-Reste, schnitten diese in schmale Streifen und machten sie damit häkel- oder strickfähig. So erhielt Frau Kremser-Schneider ein schönes schwarzes Jackenkleid und andere Kleidungsstücke» S.88, 89

«Eine weitere Verständigungsart bildete das «Gsiberl», ein beschriebenes Stück Papier oder heller Stoff. Papier musste irgendwie beschafft werden, Stoffreste hatten wir in der Zelle, weil wir sie zur Herstellung von Fleckelteppichen zuschneiden und aneinandernähen mussten. Beim Arzt, beim Spaziergang, im Bad, durch »Schnürln« (...) gaben wir die »Gsiberln« weiter.» S.78, 79

KOMMUNIKATION NONVERBAL

KLOPPFEN

AUDIO

«Sie hörten, wenn der der Aufseher das Gitter zwischen Stiegenhaus und Gang, wenn auch noch so leise, aufsperrte, und gaben durch bestimmte Klopfzeichen Alarm in die Nebenzelle. Von dort wurde dieser weitergegeben in die nächste Zelle und so fort. Das ging blitzschnell, wir sprangen von Brettl und Bett hinunter und konnten beim Sprechen kaum erwischt werden.» S.78

«Dann gabs das Klopfen, das typische, unheimliche Geräusch in allen Haftanstalten. Man klopfte mit den Fingern an die Wand zu den beiden Nebenzellen oder mit dem Besenstiel auf den Fußboden in die untere Zelle. Beim Klopfen an die Wand gab es drei verschiedene Systeme.» S.78

«In die so entstandenen fünfundzwanzig kleineren Quadrate schrieb man die Buchstaben, in der Reihenfolge des Alphabets. Man klopfte zuerst die Zahl der Reihe und dann die Zahl des Quadrats in dieser Reihe, das den gewünschten Buchstaben enthielt. Das ging sehr rasch und funktionierte ausgezeichnet.» S.78

NONVERBALE KOMMUNIKATION

ROHRE

AUDIO

«Eines der wichtigsten Verbindungsmittel in der Schiffamtsgasse war das Klosettrohr, ganz besonders für uns in Einzelhaft. Acht Zellen, auf vier Stockwerke verteilt, waren an ein Rohr angeschlossen. Wenn man das Wasser aus dem Syphon entfernte und den Kopf in die Muschel steckte, konnte man hören, was jemand in einer der anderen Zellen in das Rohr sprach. Bei unserem Strang waren 20 Gefangene auf diese Weise miteinander verbunden, teils Männer aus den unteren zwei, teils Frauen aus den oberen zwei Stockwerken. Viele von ihnen haben sich nie zu Gesicht bekommen, doch teilten wir oft ein Jahr hindurch Freud und Leid.» S.80

«An meinem letzten Abend in der Schiffamtsgasse organisierten alle Genossen, deren Zellen an meinem Klosettrohr lagen, eine Abschiedsfeier. Wieder sangen wir gemeinsam die Internationale. Am nächsten Morgen begleiteten mich die innigsten Wünsche alle zum Köpflerssenat» S.80

«Über den Klosettstrang feierten wir auch den Ersten Mai 1942, zwölf Männer und acht Frauen, alle Kommunisten. Hintereinander wurde an jedem Strang eine Maifeier abgehalten. Hintereinander, damit immer genügend Wachposten wranen konnten, wenn Gefahr drohte. Wir standen kurz vor den Verhandlungen, und fast alle von uns im vierten Stock mußten an jenem Ersten Mai damit rechnen, daß es ihr letzter wäre. Wir eröffneten die Feier mit einem Gedicht, Hedy Urach hielt eine ermutigende Festansprache. Ich selbst hielt eine kurze Rede über die Stellung der Frau in der Sowjetunion. Zum Schluß sangen wir alle die Internationale. Nur im Gefängnis konnte in Österreich am Ersten Mai 1942 noch die Internationale gesungen werden. Eine unvergessliche Feier.» S.80, 81

KOMMUNIKATION NONVERBAL

DIE LIEBE

«NICHT WIR SOLLTEN UNS SCHÄMEN, SONDERN SIE»

«Dann hatten wir in der Schiffamtsgasse noch eine illegale Verbindung mit der Außenwelt, »die Liebe«. Dieser Weg ging über die Wäschepakete zu den Verwandten. Als Untersuchungsgefangene trugen wir noch eigene Kleidung. Jede Woche konnten wir Wäsche an die Angehörigen schicken. Die »Fazi«, unsere Genossinnen, holten die Pakete aus den Zellen und lieferten sie in einer Sammelstelle ab, wo sie kontrolliert wurden. Nach der Kontrolle kamen sie in Säcke. Diese trugen die »Fazi« in die Verwaltung. Hier hatte aber das Kontrollsystem eine Lücke, denn die »Fazi« konnten nach der Kontrolle noch rasch »Gsiberl« in die Wäsche tun, ja sogar auf weichen Stoff geschriebene »Gsiberln« in Blusenmanschetten einnähen.» S.81

«Durch »die Liebe« konnten manche Genossen draußen gewarnt werden und noch rechtzeitig untertauchen. Auch zu meiner eigenen Lebensrettung trug später ein solches in die Manschette eingenähtes »Gsiberl« wesentlich bei.» S.81

«Ich hatte meiner Schwester einen in der Manschette einer Bluse meiner Gefängniskameradin Gusti eingenähten Kassiber geschickt. Gusti befand sich in einer Zelle ein Stockwerk tiefer, genau unter meiner, und wir sprachen miteinander durch das Klosettrohr. So wußte ich, daß sie bald Besuch ihrer Angehörigen erwartete. Da mußte wieder »die Liebe« herhalten. Gusti konnte ihren Verwandten beim Besuch heimlich ganz rasch mitteilen, daß in ihrer Bluse »was drin« ist. In dem Kassiber fragte ich meinen Mann, ob er nicht beim Ministerium in Ankara einen neuen Arbeitsvertrag für mich erwirken könne, das würde mein Kommen erleichtern.» S.121

NONVERBALE KOMMUNIKATION

KLANG

AUDIO

«Zwei Tage nach der Befreiung war der Erste Mai. Wir wolten eine große, gemeinsame, internationale Feier in der Zentralhalle abhalten. Das gestatteten die Amerikaner nicht. Und so drängten sich denn am anderen Morgen in einer Zelle und dem davorliegenden Laufsteg etwa 50 Österreicherinnen. Für mehr reichte der Platz nicht. Die Feier war kurz, ohne Pathos, fast nüchtern. Noch zu ergriffen, hatten wir wohl Angst, unsere Gefühle noch mehr zu beleben. Unsere Genossin Mach sprach über die künftigen Aufgaben im neuerstandenen Österreich. Nach der langen Zeit des Wartens fehlte es uns wahrlich nicht an Tatendrang. Wir verharrten in Gedanken an das Martyrium unserer toten Kameraden, die nun das Glück der Befreiung nicht mit uns teilen konnten. Viele Frauen waren unter uns, deren Männer, Eltern und Kinder hingerichtet worden waren. Wir sangen die Internationale.» S.109

«Die größte Feier aber stand noch bevor. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht: »Der Krieg ist zu Ende. Ab neunten Mai, zwölf Uhr, wird nicht mehr geschossen!« Der ungeheuerlichste Völkermord der Geschichte fand sein Ende. Mit dem Glockenschlag zwölf begann die Feier, die wir sorgfältig vorbereitet hatten, eine Feier der verschiedenen Nationen, an der alle Gefangenen teilnahmen. (...)

Ich sollte jene Glocke läuten, die uns als Gefangene so oft zum Spaziergang im Gänsemarsch in den Hof getrieben hatte. Nun war sie zur Friedensglocke geworden. Begeistert, unermüdet und aus vollen Kräften schlug ich den Schwengel gegen das massive Messinggehäuse. Eine Flut glücklicher Frauen eilte zu den Galerien in den vier Stockwerken rund um die zentrale Halle» S.165

«Lange hatten wir beraten, wie wir die Feier begehen wollten. Reden waren unmöglich. Unsere Worte hätten nicht ausdrücken können, was wir fühlten. Deshalb beschlossen wir: Wir läuten die Glocke, und anschließend singt jede Nation ihre Nationalhymne. Sonst nichts. Aber was sollten die Deutschen und wir Österreicherinnen singen?» S.165, 166

KOMMUNIKATION NONVERBAL

PROJEKTION

« stiller Hilferuf »

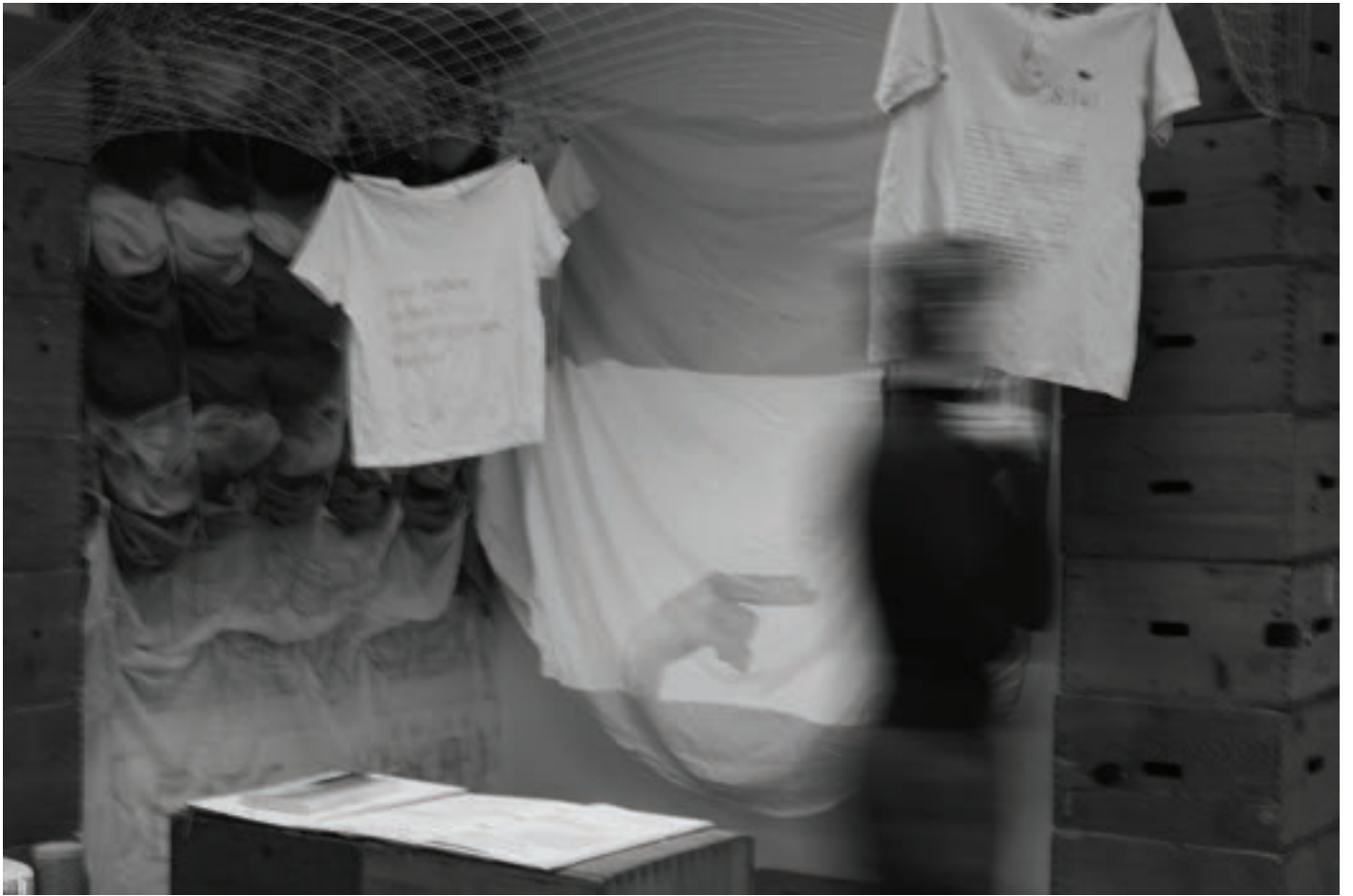


« Aber je mehr er brüllte, desto ruhiger wurde ich. » S.52



INSTALLATION







eine Zellen-
kammerdin.
eine Witwe aus
Bayern



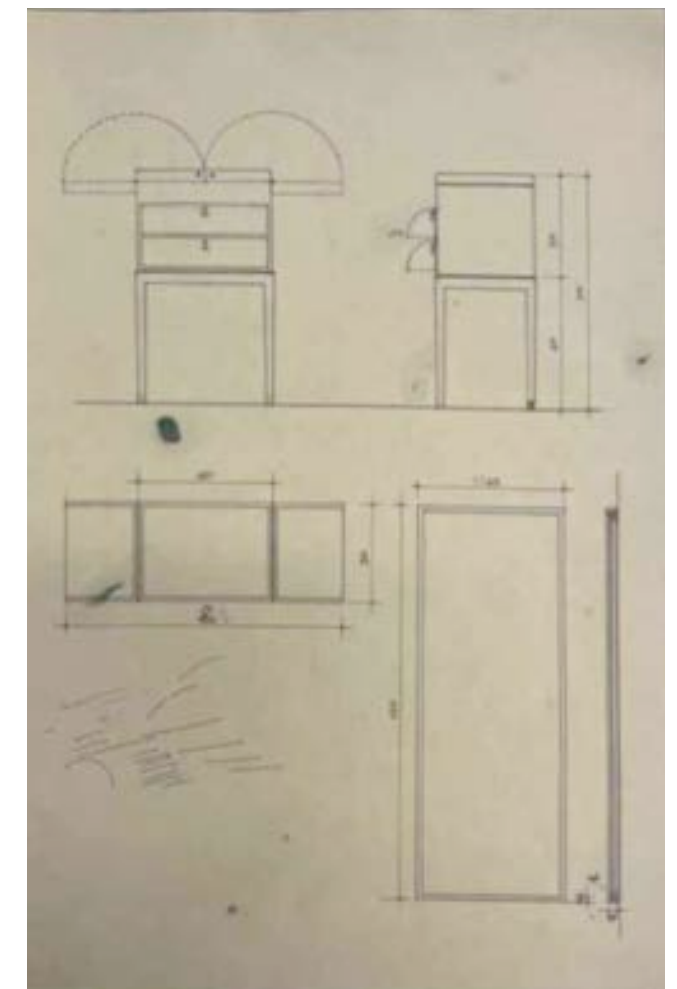
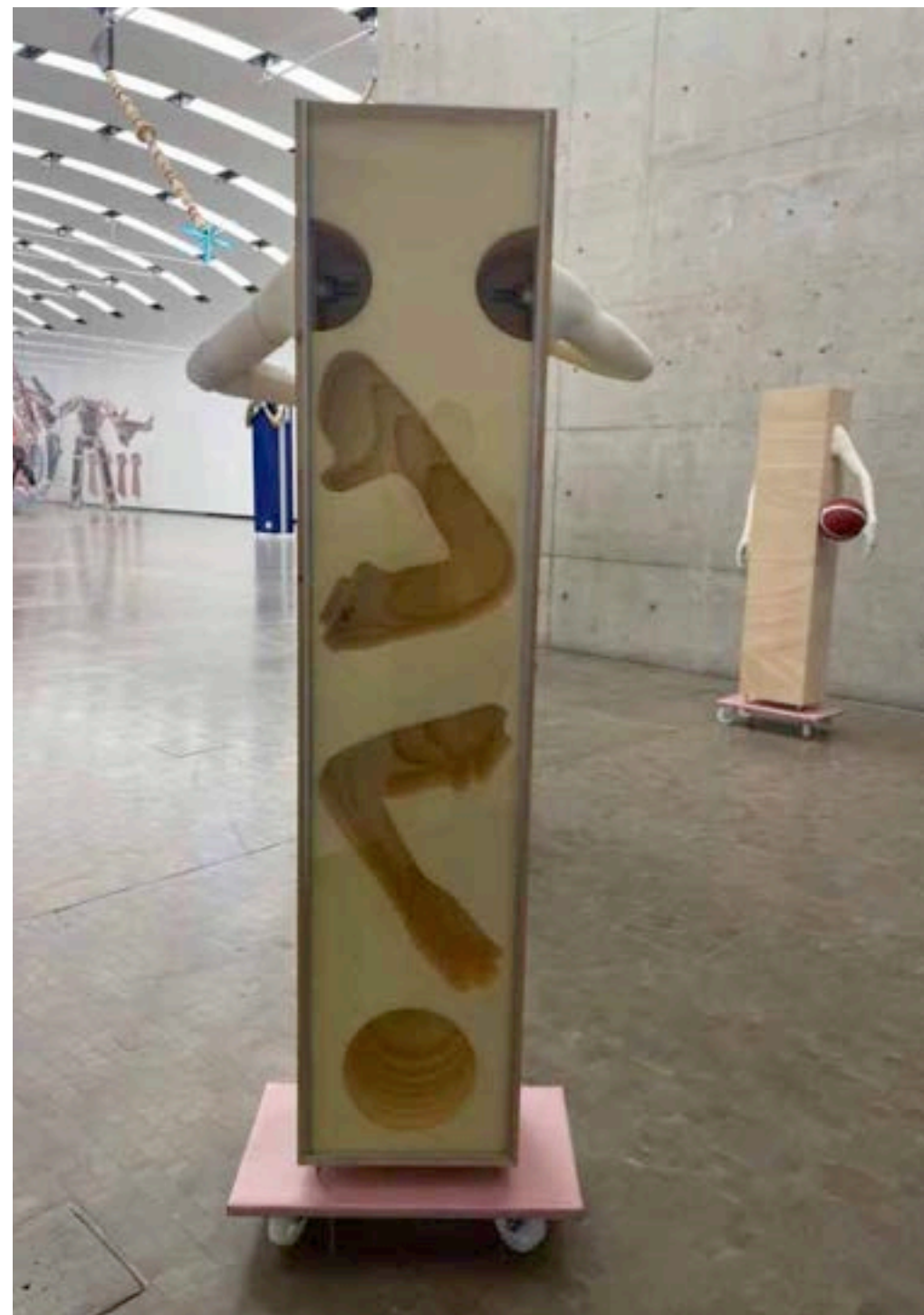
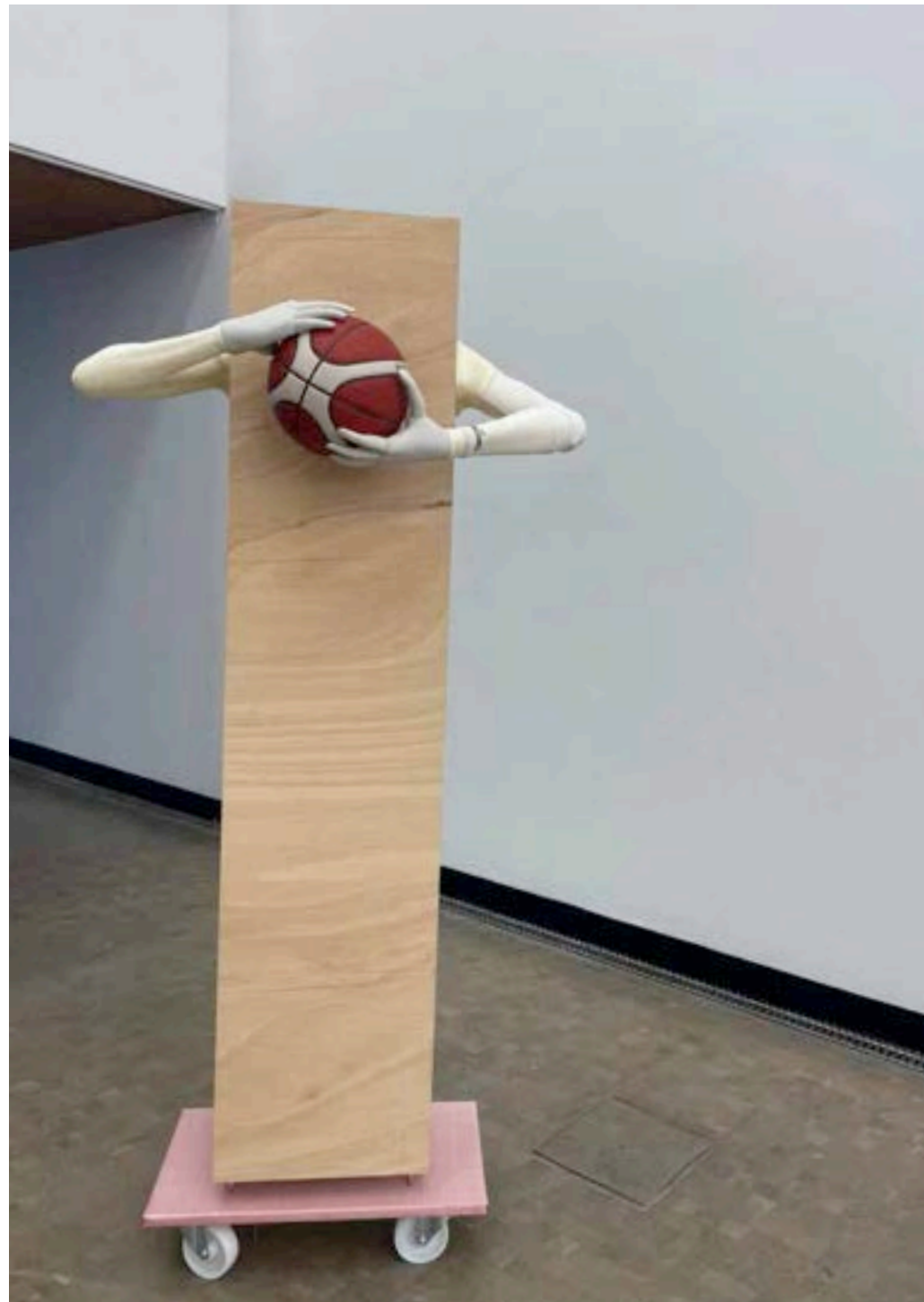


FRAUEN

In der Lehrveranstaltung befassten wir uns zu Anfang mit der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky und dem zeitgenössischen Künstler Alexander Domjanovic. Margarete Schütte-Lihotzky ist eine Wiener Architektin, die viele Projekte ihres Lebenswerkes gesammelt und dokumentiert hat. Neben ihren autobiografischen Büchern kann man anhand ihrer Sammlung im Archiv der Angewandten ihr Lebenswerk einmalig nachvollziehen. Mich hat ein früher Entwurf eines Schminktisches für sie selbst beeindruckt. Bei Alexander Domjanovic besichtigten wir eine Ausstellung im MQ, welche verschiedene Themen bespielte, unter anderem die Hand und den menschlichen Körper, reduziert auf unsere Hand und das Werkzeug, ohne die wir nichts machen könnten. Die Skulptur zeigt die Multifunktionalität während der Ausstellung und danach, sowie den harten Kern und das weiche Innere.

Die Aufgabenstellung war es, eine Inspiration von den beiden Künstlern zu nehmen und ein Thema für unseren künstlerischen Entwurf zu wählen. Nachdem ich die Bücher „Warum ich Architektin wurde“ und „Architektur. Politik. Geschlecht. Neue Perspektiven auf Leben und Werk“ gelesen hatte, berührte mich immer wieder das Thema der Frau in der Gesellschaft, das bis heute allgegenwärtig ist. Wie Schütte-Lihotzky es gesehen hat und sich selbst sieht. Dafür wurde das Medium des Interviews gewählt, bei dem 9 Frauen im Alter zwischen 20 und 88 Jahren aus verschiedenen sozialen Schichten befragt wurden. Im Interview werden Bereiche ihres Lebens und ihre Wünsche beleuchtet. Es werden Themenbereiche wie die Care-Arbeit, das Fortpflanzen und das sich Helfen lassen von Maschinen herausgearbeitet. Die Arbeit wird mit dem individuellen Wunsch-Möbel entworfen, das einen bestimmten Aspekt im Leben der Frauen erfüllen soll.

Aurelia Speigner | 51812144 | 264.273: künstlerisches Projekt/ zu Beginn : margarete WS 24/25 TU Wien | Betreuung: L. Kaufmann, C.Hohenbüchler



„Genügend finanzielle Mittel, alltägliche Arbeiten abgenommen von Maschinen, gesellschaftliche Haltung, Politik der Gleichberechtigung“ - F6

„Zeit für mich zu haben, machen zu können was ich will.“ -F7

„eigene Entscheidungen treffen dürfen, Werte verfolgen und vertreten, ohne dafür verurteilt zu werden, von niemandem abhängig sein, authentisch leben.“ -F8

„wirtschaftliche Unabhängigkeit“ - F5

„Unabhängig, eigenes Geld verdienen“-F1

1
Was ist für dich wichtig im
Hinblick auf dein selbst
bestimmtes Leben?

„Für mich sind es Entscheidungen zu treffen, vor allem dann zu tun wann es für mich passt und nicht wenn andere erwarten, dass es sein muss.“- F9

„Eigenes Einkommen, finanzielle Freiheit, Autonomie - Freiheit unabhängig“ - F2

„Finanzielle Unabhängigkeit, Selbstbestimmtes Entscheiden über Verhüttung, die Kraft, dass ich bei mir im Inneren bleibe und keine Erwartungen erfülle, sondern nur Dinge mache, die mich erfüllen.“ - F3

„Einerseits das Denken, nicht eingeschränkt, nicht verurteilt werde, freies Ausdrücken, Materielle. Nicht unbedingt Eigentum Möglichkeit.“ - F4

„beim Kochen zusammenlegen für zwei Tage, Soßen Grundlage, Einkaufen weniger oft lieber große Einkäufe“ - F4

„putzen, saugen, Haushalt führen“ -F2

„Reinigung, Maschinen übernehmen, Geschirr, Wäsche, Haushalt.
Bügeln nicht finde ich manchmal meditativ, beim Mähen im Garten
->Mähroboter muss man wegen Insekten richtig Programmieren.“ - F6

„Wohnung putzen, manchmal Fahrtwege“ - F1

„beim Putzen, Müll entsorgen, einkaufen, bügeln“-F3

#2
Wo würdest du gerne Zeit
einsparen? im Alltag, in
Abläufen?

„beim Arbeiten, Pflichterfüllung Karriere“
- F9

„ich würde gern viel weniger arbeiten müssen, Kind und Arbeit vereinbaren zu müssen, dass bedeutet nicht, dass ich es nicht will, aber man wird halt von Politik etc. und ganz vielen mehr dazu gezwungen, sonst kann man sich das Leben nimmer leisten.“- F8

„Mit der Zeit werden durch Routine optimiert, eventuell bei Verkehrswegen manchmal etwas Zeit einsparen.“-F5

„beim Einkaufen“- F7

„Während den Kindern. Es wäre einfacher gewesen, wenn ich noch jemanden gehabt hätte, der sich mit kümmert.“- F7

„Im Jetzt – Gegenwart (Mitte 20er), Kindheit, Schulzeit“- F2

„Viele mehr Zeit, während der Pubertät (etwa in dem Zeitraum von 15-25) um sich selber zu entwickeln, ich denke zum Teil geführt, aber eigene Interessen und Erfahrungen machen, mehr Entwicklungszeit, nicht nur Leistung im Vordergrund, sondern Fokus auf die Entwicklung von einem selbst.“- F9

„In der Zeit, wo mein 2. und 3. Kinder sehr klein waren (sie sind nur 1,5 Jahre auseinander) für Fotos sortieren, Journalen.“- F4

#3
In welchem Abschnitt deines Lebens wäre dir Zeit für dich wichtig (gewesen)?

„ich war und bin immer schon sehr stur (gewesen) und hab fast immer für das gekämpft, was ich wollte.“-F8

„Während der Prüfungsphase, während der Arbeitstagen Mo.-Do. (einkaufen, kochen, putzen, Wäsche machen, bügeln), in WG-Zeiten abwaschen (kein Geschirrspüler)“- F3

„während des Studiums“- F1

„Während der „Familien-Zeit“ wäre Zeit wichtig gewesen, wenn man viele Leute zu versorgen sind.“- F6

„eigentlich nicht richtig, weiß wo ich zu wenig Zeit habe, wenn ich 8 Stunden arbeite, als ich nur bis 14:00 arbeite, hatte ich auch Zeit für meine Interessen gehabt.“- F5

„Wäsche waschen (da keine eigene Maschine)“-F1

„Putzen - alles was dazugehört“- F8

„Nichts mit Menschen oder Kochen, nur Reinigung, Einkauf,...“ - F6

„wenn ich nicht immer einkaufen (Lebensmittel) muss.“ - F4

„Einkaufen, putzen, kochen während Prüfungsphase.“- F3

#4
Welchen Teil der Hausarbeit/
Care-Arbeit würdest du gerne
abgeben?

„Fenster putzen, putzen“ - F7

„putzen“- F5

„Haushalt, Putzen, Badezimmer putzen“
- F2

„kochen, reinigen“ - F9

„Thermomix, Dyson – Staubsauger,
Waschmaschine, Geschirrspüler“ - F8

„Staubsauger, Waschmaschine,
Geschirrspüler“ - F7

„Staubsauger, Waschmaschine,
Geschirrspüler, (wünschenswert
Trockner)“ - F2

„Kabelloser Staubsauger,
Waschmaschine, Geschirrspüler“ - F3

„Staubsauger, Waschmaschine,
Geschirrspüler - Optimierung kabelloser
Staubsauger“ - F4

#5
Welche Unterstützungen besitzt
du bereits (Roboter, Staubsauger
usw.)?

„Staubsauger, Geschirrspüler,
Waschmaschine“ - F9

„Geschirrspüler, Kühlschrank,
Herd, Staubsauger, Bügeleisen,
Waschmaschine“ - F6

„Waschmaschine, Geschirrspüler“ - F1

„Waschmaschine, Staubsauger, Geschirrspüler“ - F5

„Naja, das teilt man sich halt auf, aber bin immer gerne für alle dagewesen.“- F7

„Care Arbeit bei mir eher, aber ich fühle mich nicht allein gelassen, gerade bei Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. Meine Aufgabe, da die Kinder noch klein sind.“ - F4

„Eher bei der Frau, mehr Liebe zum Detail, bissi mehr aufgeteilt nach Kompetenzen, Fähigkeiten, jeder der es gern macht, weil er es mit einer anderen Genauigkeit und Leichtigkeit macht.“- F9

„bei mir und meinem Partner gleichermaßen“- F1

#6
Wie empfindest du die Aufgabe der Care-Arbeit? siehst du sie bei dir oder deinem Partner / Geschwistern?

„Ich wünsche mir, dass es 50%/50% verteilt wird, jeder seine Arbeit, seine Freizeit und gemeinsame Zeit hat. Bei den Eltern, Großeltern hoffe ich, dass wir es uns aufteilen.“ - F3

„bei den Großeltern sehe ich bei mir keine direkte Aufgabe. Bei meinen Eltern derzeit weniger körperlich als psychischer Care-Arbeiter, war schon intensiver. Ich hab gelernt mich davon besser abzugrenzen ...später sicherlich gleichmäßig aufgeteilt. Bei meiner Hündin-> wäre schön, wenn es jemanden gibt, der sich auch manchmal etwas abnimmt.“ - F2

„ich sehe die Care-Arbeit hauptsächlich bei mir“- F8

„Beiden, aber ich empfinde es eher, dass ich viel mache.“ - F5

„Eigene Familie, ideal 50/50 aufteilen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Bei meinen Eltern: örtliche derzeit nicht direkt möglich, daher bei den Geschwistern, später falls notwendig Örtlichkeit der Eltern verändern.“ - F6

„interessanterweise, haben meine Eltern eine Putzzeit eingeführt, wo beide gemeinsam geputzt haben abends. In der Pension mehr wieder aufgeteilt.“ - F5

„Meine Mutter hat sich nicht so viel gekümmert, wir waren 11 Kinder. Aber sie hat das, was ging, gemacht ich habe meinen Teil gemacht und wir haben uns unter Geschwistern, geholfen. Ich habe mich um meine Kinder gekümmert, mein Mann hat gearbeitet, wie die Kinder größer waren habe ich wieder bisschen zu arbeiten begonnen. Das war damals so.“ - F7

„Vorgelebt wurde es ähnlich, wie ich es mache. Ich bin gern Mutter, auch die Kinder sind sehr dankbar. Gleichzeitig möchte ich für die Zukunft neu denken, Nachmittagsbetreuung selber zu machen.“ - F4

„Gewisse Dinge wurden geteilt. Holz hacken war Papa Arbeit, bügeln eher Mamas. Kochen, Wäsche waschen etc. taten beide. Mit gewissen Dingen habe ich selbst kein Problem, das mach ich auch sehr gern! Und ich denke, wenn man das so sehen kann, darf man doch auch eine gewisse Rollenverteilung haben und leben. Kommt immer auf die Persönlichkeiten an, die zusammenwohnen.“ - F8

#7
Wie wurde der Umgang der
Care-Arbeit vorgelebt?
War/Ist es dir ein Anliegen, das
vorgelebte Verhalten zu ändern?

„Meine Eltern haben alles abgegeben: Kinderbetreuung abgegeben, beide Eltern berufstätig, sogar für Urlaub abgegeben, Ferienbetreuung. Ja, ich habe und werde vieles verändern.“ - F6

„Meine Mutter war zuhause und hat sich immer um uns gekümmert, vormittags hat sie gearbeitet, aber es war immer jemand zuhause. Mein Vater war wenig anwesend, nur arbeiten, am Wochenende war er mal länger zu Hause, oder hat Sport getrieben, in der Kindheit habe ich weniger Kontakt zu ihm, weniger starke Verbindung, das kam erst in der Oberstufe, Uni-Zeit.“ - F3

„Ja, da habe ich was verändert. „Das muss auch noch alles sein“ zu es darf alles passieren was geht, aber muss mit Freude passieren.“

„Familienleben würde ich es gerne aufgeteilt wissen, Kompetenzen aufgeteilt. Wenn ich mich so zurück erinnere glaube ich, dass Mama mehr gemacht; kochen, versorgt hat.“ - F2

„Mutter hat den Großteil übernommen. Mein Anliegen: Aufgaben gleichmäßig aufteilen.“ - F1

„Frau soll selbst entscheiden, ob Arbeit oder zuhause sein für die Kinderbetreuung und Finanzierung sollte geklärt werden, ideal das-selbe Gehalt ohne Nachteile. Derzeit nicht zufriedenstellend geregelt. Ich bin klar für die Gleichstellung, aber nicht mit Nachteilen.“ - F1

„Ja das ist ein sehr extremes Thema, dem könnte man ein Buch widmen
Die Frau wird mit der Geburt, mit der Bindung, die man zum Kind haben will, ja schon gezwungen, daheim zu bleiben.
Man steigt dann mit weniger Stunden wieder ein, Kinderbetreuung ist ja auch teuer und wird teilweise nur minimalistisch angeboten.
Frau managet Termine, fährt das Kind von A nach B, bringt es in den Kindergarten, stellt sich selbst sowieso hinten an, damit das Kind alles bekommt, was es braucht, Puuh ja da könnte ich stundenlang diskutieren.“ - F8

„Es ist natürlich, dass die Geburt, Schwanger sein bei der Frau ist, ich wünsche mir dafür mehr Anerkennung von der Arbeit, Staat, Männern.

In der Arbeit möchte ich gleich viel verdienen und ein offenes Gehaltssystem haben, da ich es selbst erlebt habe mit der gleichen Qualifikation, als Bachelorabsolvent aus keinem Gerechtfertigten Grund erheblich weniger zu verdienen. Familie ich wünsche mir, dass man als Eltern wahrgenommen, geschätzt wird nicht das ist die Frauen/ Mama Aufgabe, dass sollte gleich berechtigt, gleich verteilt sein.“ - F3

„Selbstständigkeit sein müsste ohne Karriere machen zu müssen. Empathische sein, mehr belohnt werden, Wertschätzung Gesellschaftlich aber auch politisch. Mit ausreichend mitteln versorgt sein jede Frau, um existieren zu können, keinen Nachteil durch das Kinderkriegen, Zyklus, „Frau sein“ eben.“ - F9

#8

Wie siehst du die Aufgaben der Frau (arbeiten, Familie, Geburt...)? was ist deine Einstellung zur Frauenrolle?

„Mehr Belastung, weil man alles unter einen Hut bringen soll, wenn man nur arbeitet ist es schwer, arbeiten und Mama sein, braucht man Unterstützung. Derzeit wird es nicht genügend wertgeschätzt. Es wird nicht wertgeschätzt, dass man arbeitet und Familie schafft, es wird als „normal“ hingenommen. Care-Arbeit wird sehr unterschätzt.“ - F5

„Frau sein ist so viel. Als Mutter ist das Mama-sein so wichtig, kann man nicht ersetzen, Frauen in jedem Bereich bringen andere Eigenschaften, Räume können auch oft schön sein, oft fehlt oft weibliche Elemente. Mann + Frau Gleichwertig, jeder sollte ganz das sein dürfen. Ich denke das die Frau sehr wichtig ist. Das Frau sein dürfen, fühlen, das sein wie man ist. Mann und Frau sind nicht gleich, aber gleichwertig.“ - F4

„Es war in meinem Leben nie eine Debatte, es war schon früh entschieden, dass wir arbeiten müssen. Mit 21 Jahren habe ich Haus gebaut und mein erstes Kind bekommen, es war immer klar, dass ich mich um den Haushalt und die Kinder gekümmert habe, hätte mir schon manchmal etwas anderes gewünscht, aber es war so.“ - F6

„Gesellschaftlich wird viel erwartet: viel für Familie, Erfolg in der Arbeit, Fit, gepflegt, gestylt, kann nicht alles erfüllen.
Für mich ist die Frau: Mutter, Zeit fürs Mama-sein, schwer allem gerecht zu werden gesellschaftlicher und persönliche Erwartungen.“ - F2

„Jedes Mädchen soll gleiche Chancen bildungsmäßig/ Arbeit Chancen gleich bei beiden Geschlechtern.
Familie: zum Wohle der Kinder der Mutter mindestens 1-3 Jahre zuhause. Sollte bezahlt sein so gut, damit jede Frau es sich leisten will. Gesund autonom werden, weiteren Bezugspersonen. Frauen darf daraus kein Nachteil entstehen, Berufsübergangszeiten. Politischer Wille.“ - F5

„Am Abend ist es mir wichtig für Gemeinschaft aber auch für sich selbst Zeit zu haben. Unter der Woche, ist der Abend für Gemeinschaft und selbst. Wochenende ebenso. Traditionen, braucht auch Zeit für sich.“ - F6

„in der Frühe Zeit für mich. Im Alltag starte ich gerne allein. Wenn ich nachmittags arbeite, gerne Organisation morgens. Abend, mit Gemeinschaft. Spieleabend, Freunde lieber Nachmittag, abends. Ab 9:00 ist es angenehm in Gemeinschaft, davor Zeit für mich!“ - F1

„Unter der Woche gerne allein, Energie für mich abends Ruhe, Kochen, erledige.“

Am Wochenende gerne in Gesellschaft unternimmt, sich trifft. „ - F2

„Von morgens bis frühen Nachmittag ist die Zeit der Arbeit. Eventuell vor 8:00 ist Zeit für Sport/ Yoga. Ab 17:00/17:30 ist Zeit für mich und soziale Kontakte, Hobbies. Wochenende ist für Gemeinschaft, für mich Rückzug, reload der Energie.“ - F3

#9

Wenn man Gemeinschaft und eigene Zeit sieht, wann am Tag /im Alltag wäre welche Zeit für welche Tätigkeit?

„In der Früh kurz allein. Durch Job Veränderung, dort habe ich viele soziale Kontakt. Abends mache ich gerne was allein.“ - F5

„In der Früh meine Zeit, Vormittag bin ich motiviert Hausarbeiten zu erledigen, am Nachmittag für mich/ Hobbies, Karriere. Abend Familienzeit.“ - F9

„Abends sollte gemeinsam Zeit stattfinden, man sieht sich eh sonst den ganzen Tag nicht. Wochenende sollte gut gestaltet sein, Zeit für sich rausnehmen, aber Zeit zu zweit sollte schon drin sein.“ - F8

„Ganz in der Früh 5-6:30 eigene Zeit, und abends. Sonst gerne in Gemeinschaft“ - F4

„Das kann ich so sehr schwer beantworten, ich würde mir oft mehr Gemeinschaft wünschen, aber alle haben ihre Familien und die Jungen sind auch viel unterwegs. Aber am Wochenende kommen oft die Kinder oder auch mal ein paar Enkerl vorbei.“ - F6

„Jeden Tag ein bisschen nur nicht immer,
gemeinsam spazieren zu gehen in den
Wald oder so.“- F7

„Wochenendes, aber jeden Tag ein
bisschen, kommt auf die Länge meines
Arbeitstages drauf an.“ - F5

„Ich hätte gerne in kürzeren
unkomplizierteren Momenten,
Gemeinschaft, Freunde, die
vorbeikommen.“ - F3

„Gemeinschaft bedeutet für mich
Freunde, Beziehung, Gesellschaft.
Eigene Zeit für sich sehr wichtig, Zeit
für Gemeinschaft eher abends oder an
Wochenenden (aber nicht jeden Tag).“
- F1

#10 Wo und wieviel Gemeinschaft wäre für dich interessant?

„Am Wochenende, eher durch Arbeit zu
viel! Arbeiten in Gemeinschaft.
Sport oder so gemeinsam unter der
Woche, aber sonst brauche ich Zeit für
mich.“ - F2

„2-3 Mal in der Woche maximal 3
Stunden Externe, wie Freunde oder
Verwandschaft, die kleine Familie
ausgenommen“- F9

„unter der Woche maximal 2-mal, am
Wochenende geht es immer.“- F4

"Kurz aber jeden Tag, nur beruflich
danach keine Freie Gemeinschaft fehlt
etwas am Tag." - F6

„Hm.. weiß ich nicht. – kommt drauf an.“
- F8

„Ruhe, machen können auf was ich Lust habe, Zeit die ich gestalten darf wie ich will.“

„Unter Leuten zu sein... das kann dann alles sein“ - F9

„Hauptsächlich, Lesen, Ideen aufschreiben, Tee trinken“

„in Verbindung sein mit anderen.“- F4

„Bei Me-Time denke ich sofort an Spa, Massage, aber eigentlich kann es viel sein. Zusammen zu räumen, für mich ist „me-time“, wenn ich etwas mache das ich mir vorgenommen habe.“

„Mit lieben Menschen sich zu umgeben, sich austauschen, diskutieren, Input von anderen.“ - F2

„Me-Time- ist die Zeit, die ich ganz für mich nehme, beim Yoga (morgens, abends) Sport, Laufen. Im Café zwischendurch, um Gedanken zu sortieren. In der Natur spazieren gehen, ausreiten, SUP...“ F3

#11

Was bedeutet für dich „me time“?

Was bedeutet für dich „socialisen“?

„Ich gehe Spazieren oder lese etwas.“
„Mit meinen Schwestern, Freundinnen Zeit verbringen.“- F7

„Sachen machen, die mich freuen, interessieren, kein Abstimmungen, keine Rücksichtnahme benötigen. Entspannen.“

„sich mit anderen Austaschen, Zeit verbringen, unternehmen, feiern“ - F6

„Me-Time ist, wenn ich alleine zuhause bin, die Ruhe, Raum für mich, gedanklich viel selber“

„Wochenende, Freitagnachmittag, Freunde treffen“- F5

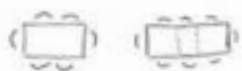
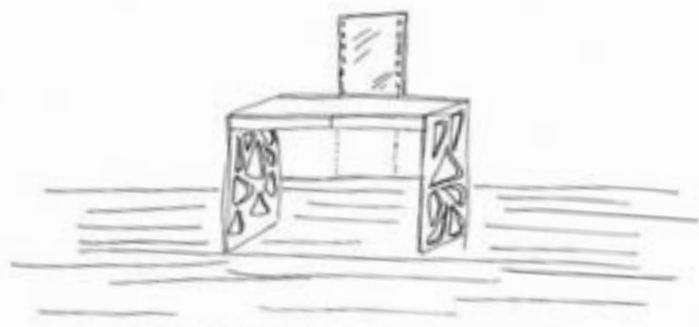
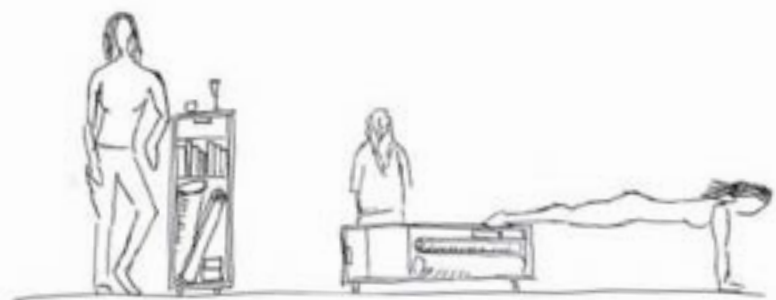
„Zeit für sich selber, für eigene Bedürfnisse, Interessen.“

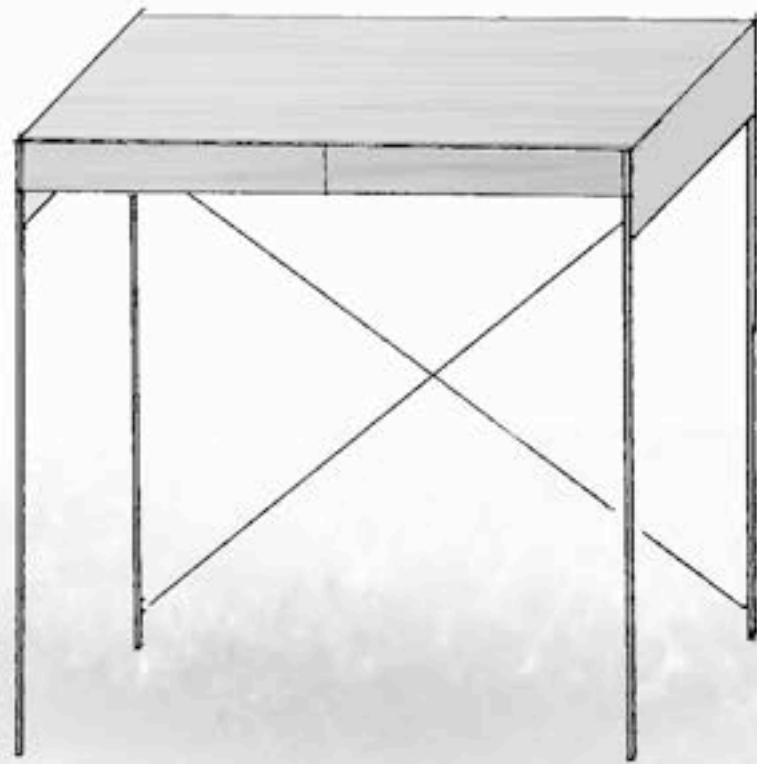
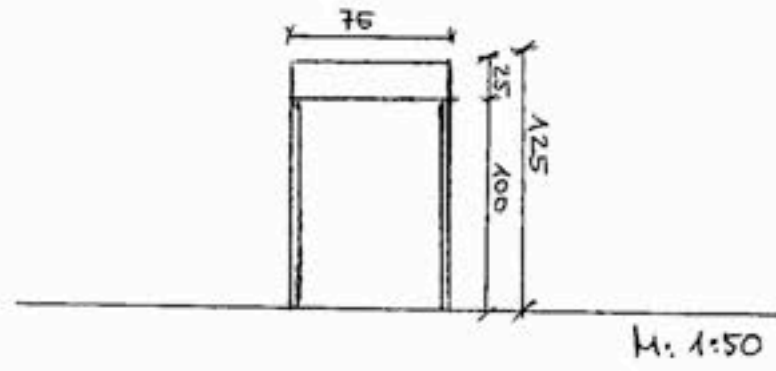
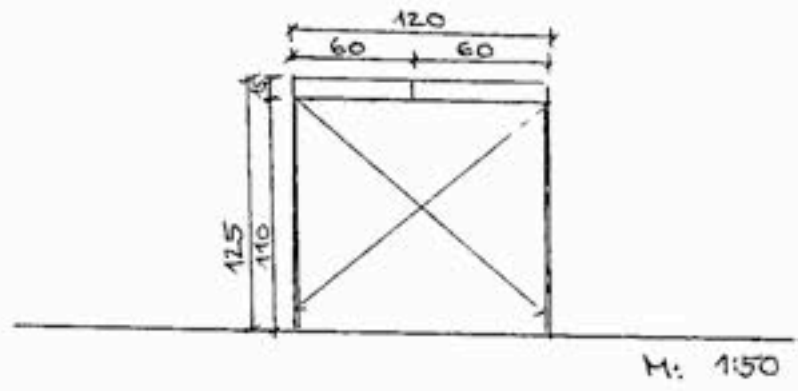
„Mit anderen Menschen etwas unternehmen oder zu reden.“- F1

„In Ruhe duschen, in Ruhe aufs Klo, sogar in Ruhe einkaufen. Es sind kleine Dinge die man genießt.

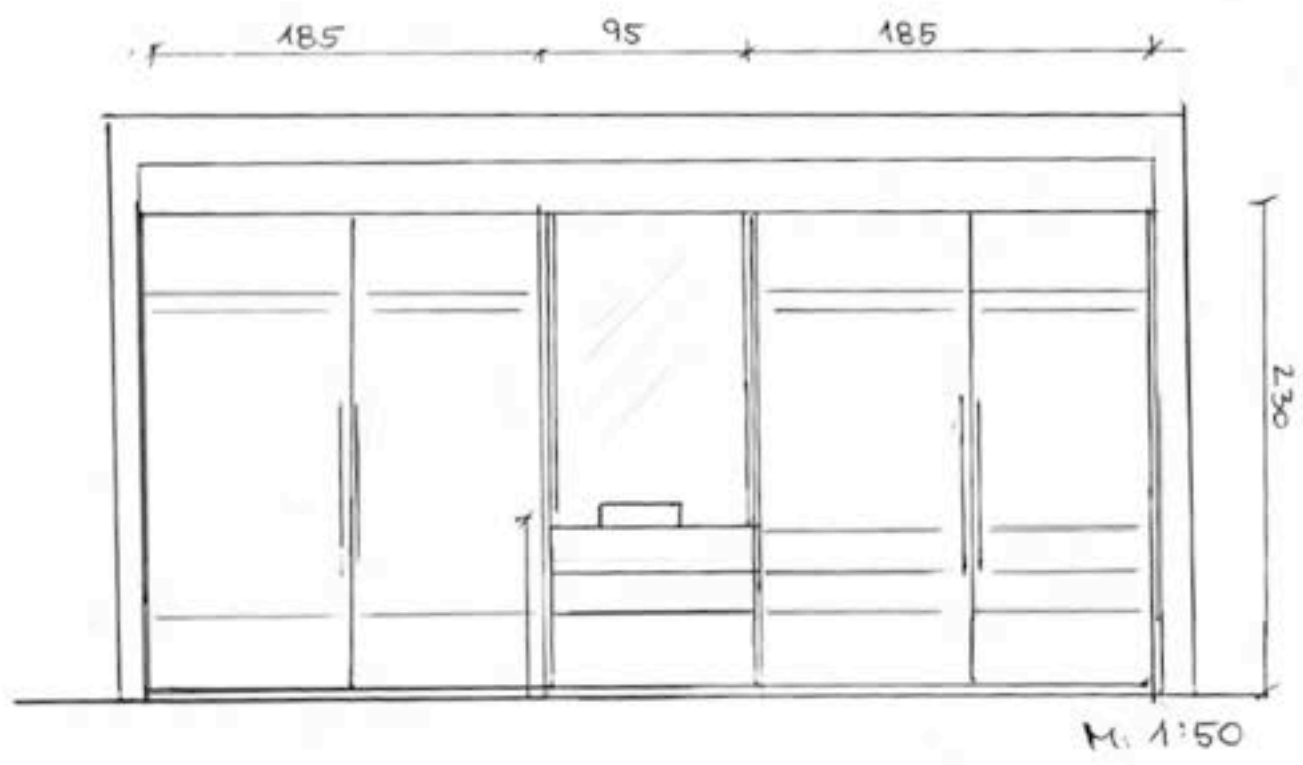
Aber ja, Me-Time heißt natürlich, was für mich zu tun. Ob Sport, Freunde treffen etc. das ist für mich schon me-time.“

„Zeit mit Freunden verbringen, Beziehungen pflegen, bisschen so wie connecten. Neues lernen und erleben.“- F8

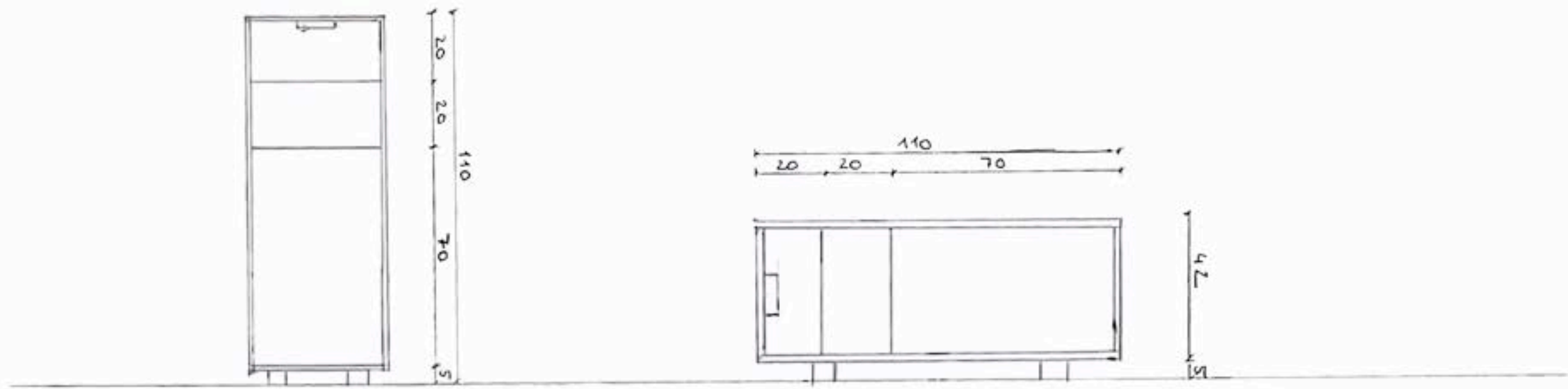




M: 1:20



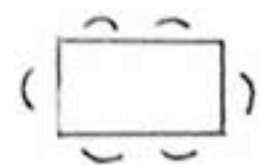
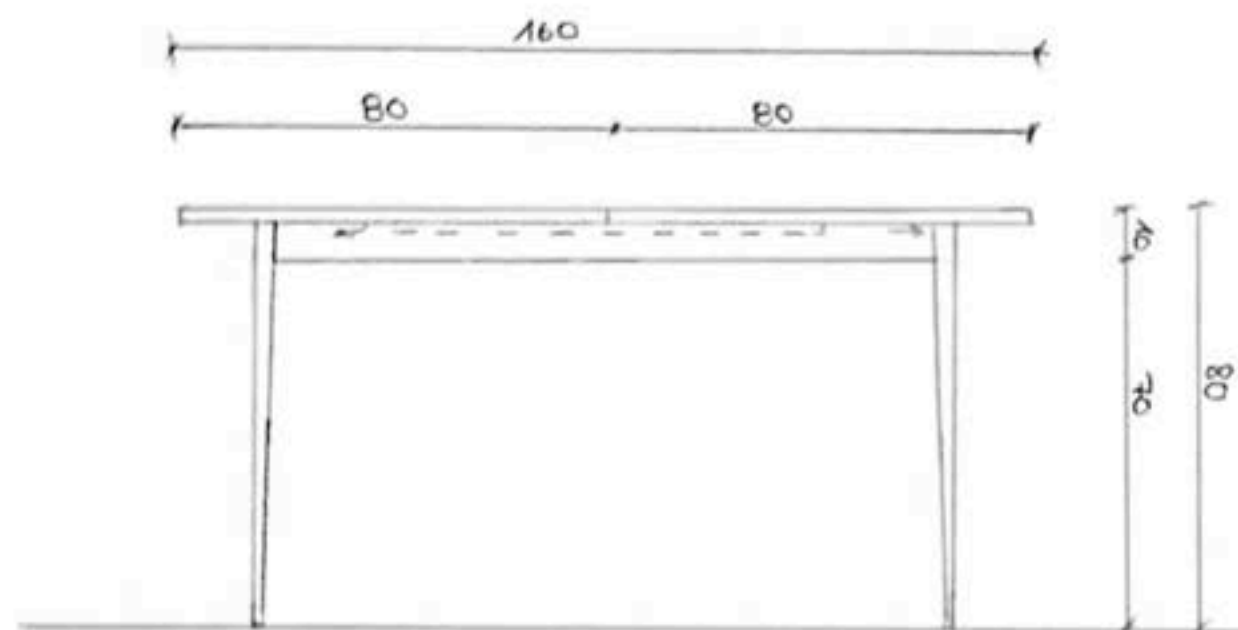
M: 1:20



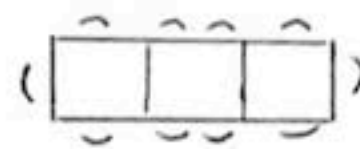
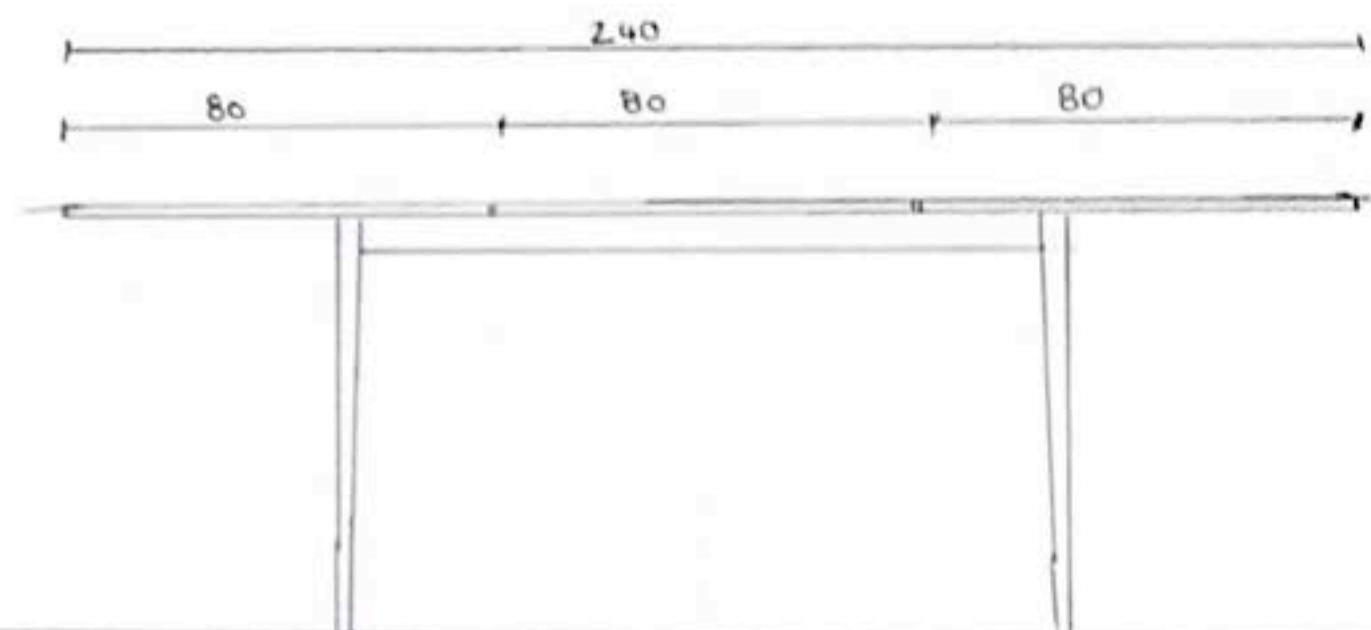
M: 1:20



M: 1:20



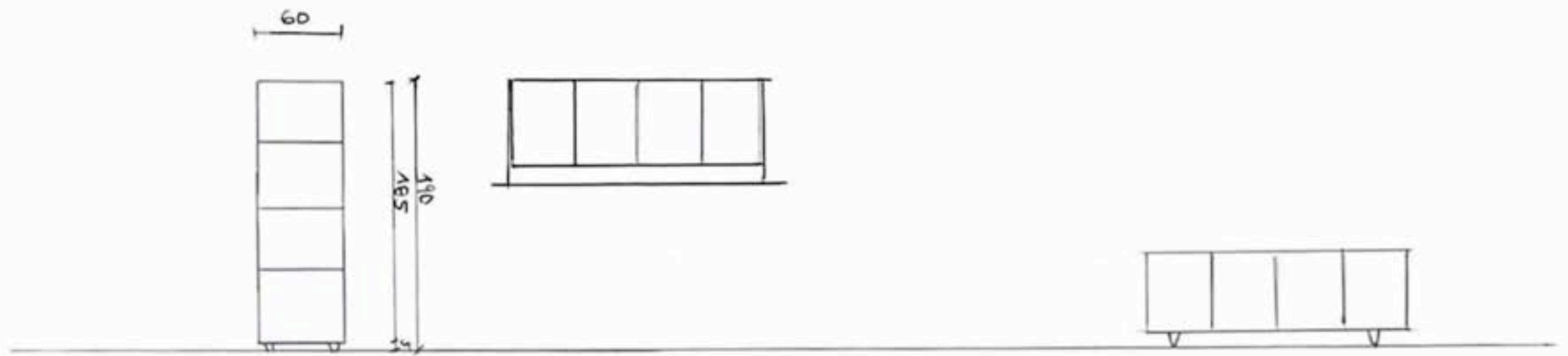
6 Personen



10 Personen
M: 1:20



M: 1:20

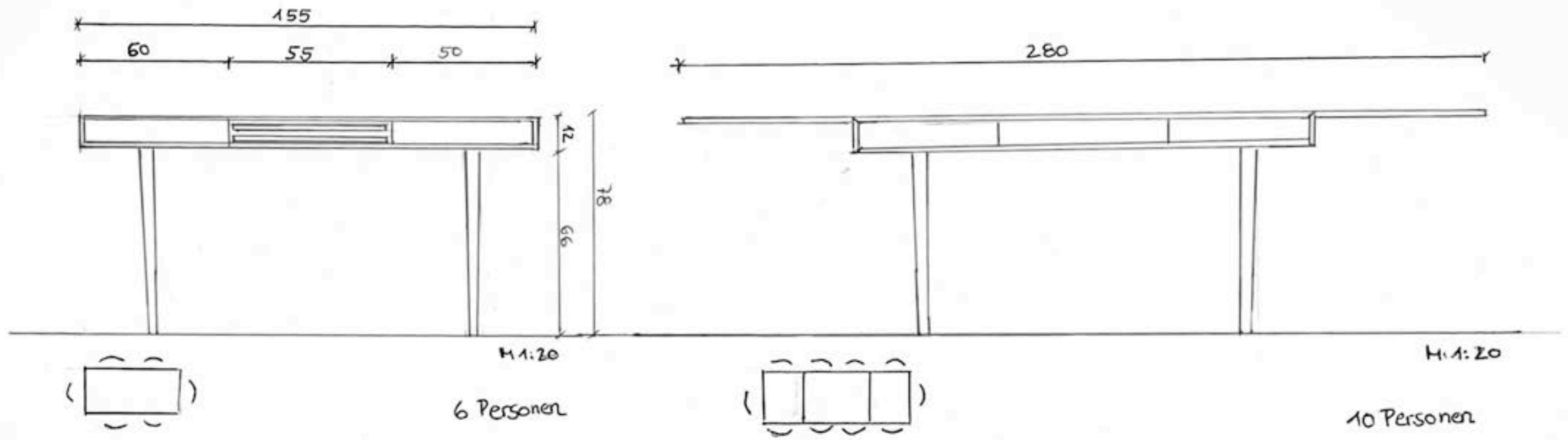


M:1:50



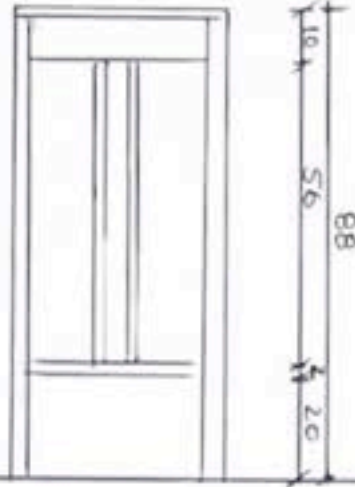
M:1:20

M:1:20



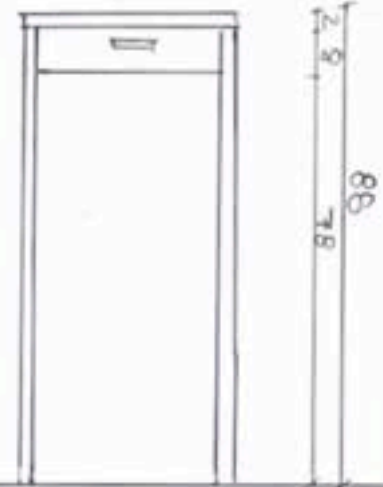
M 1:20

40
32

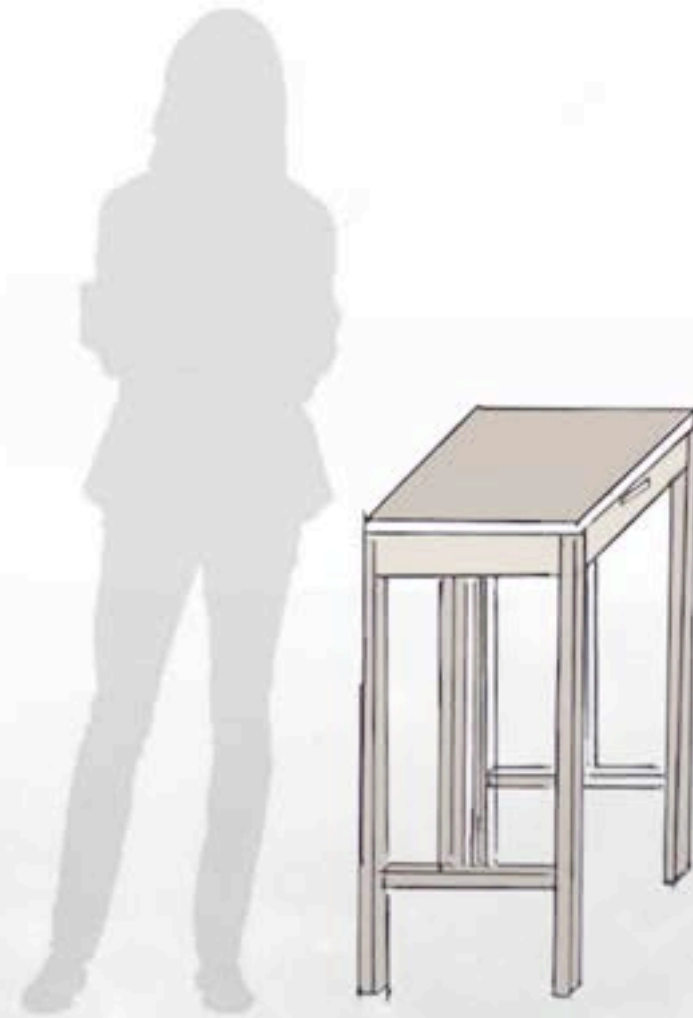


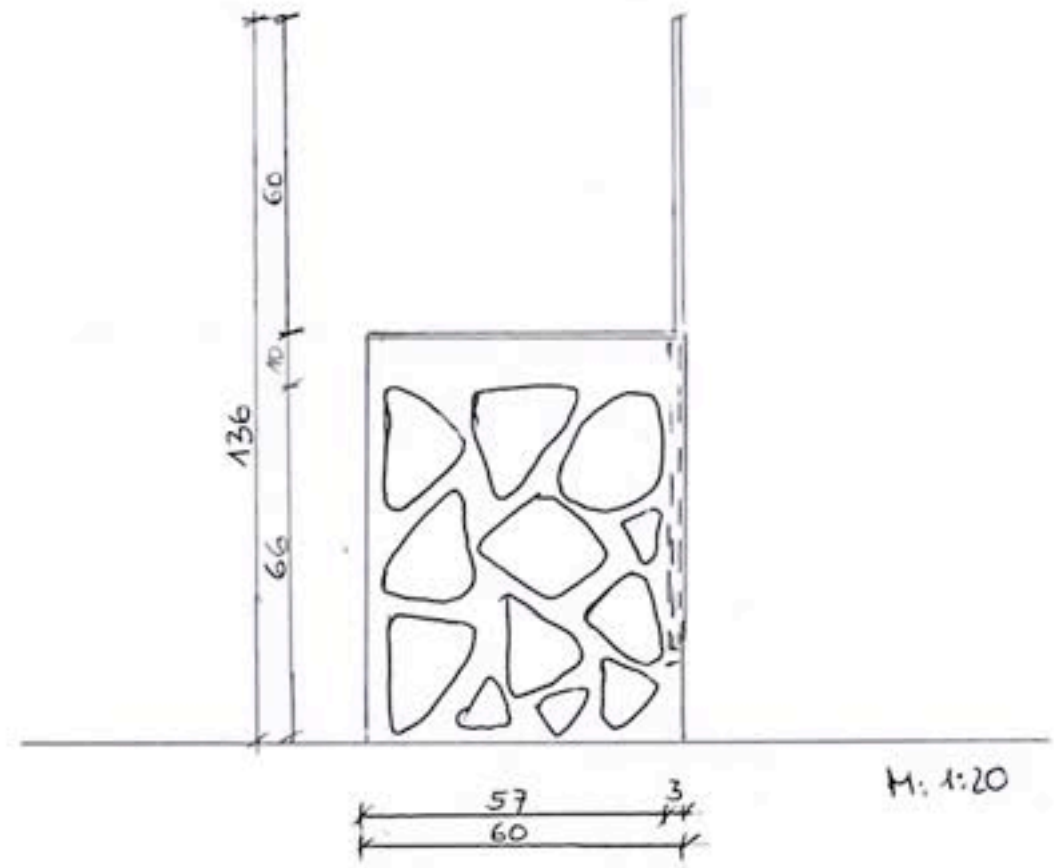
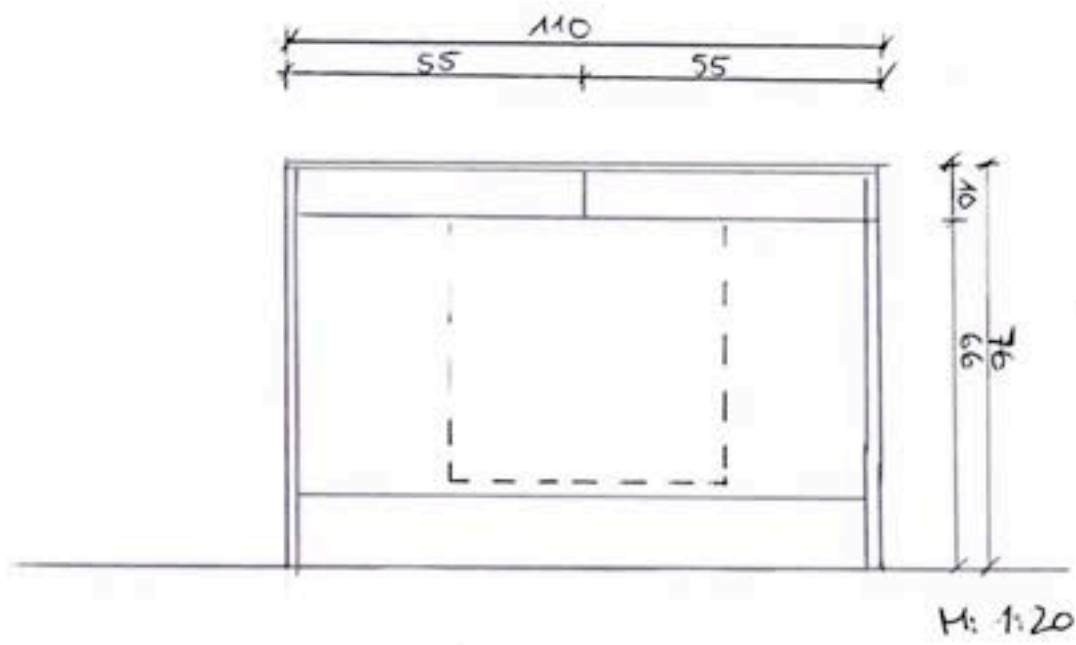
M: 1:20

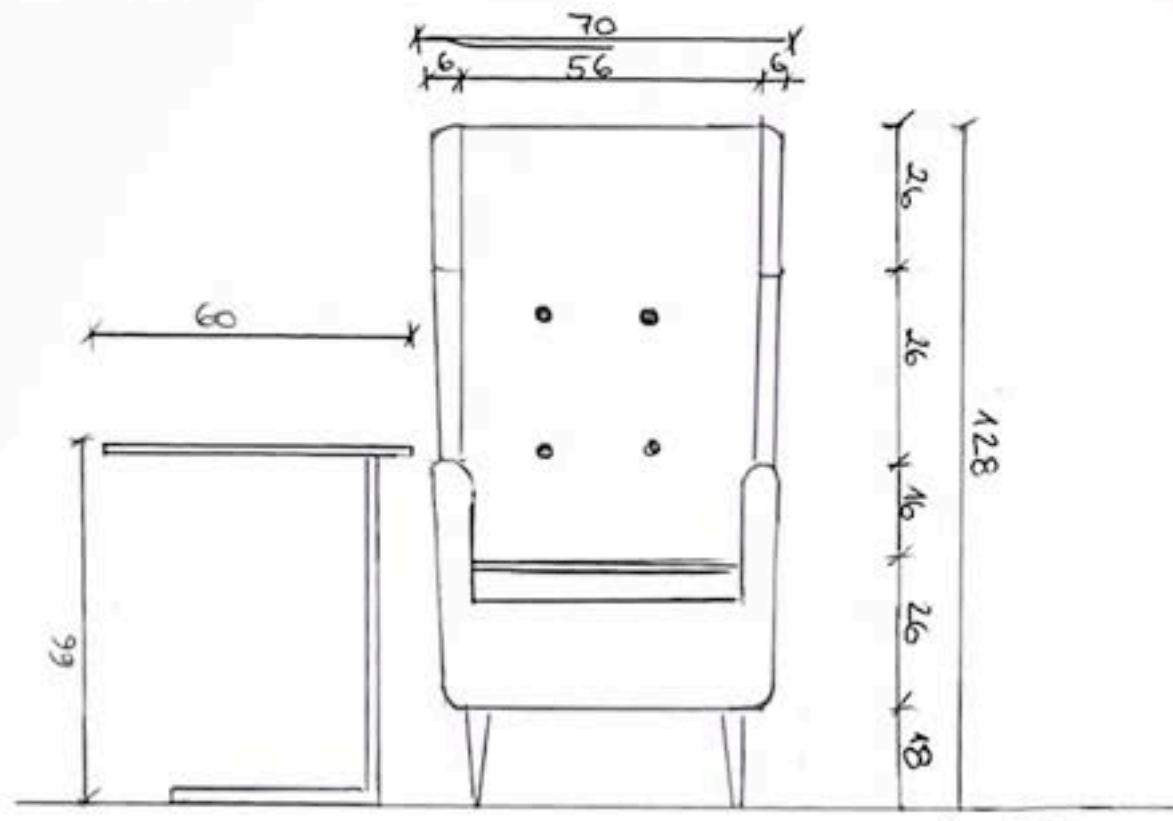
40



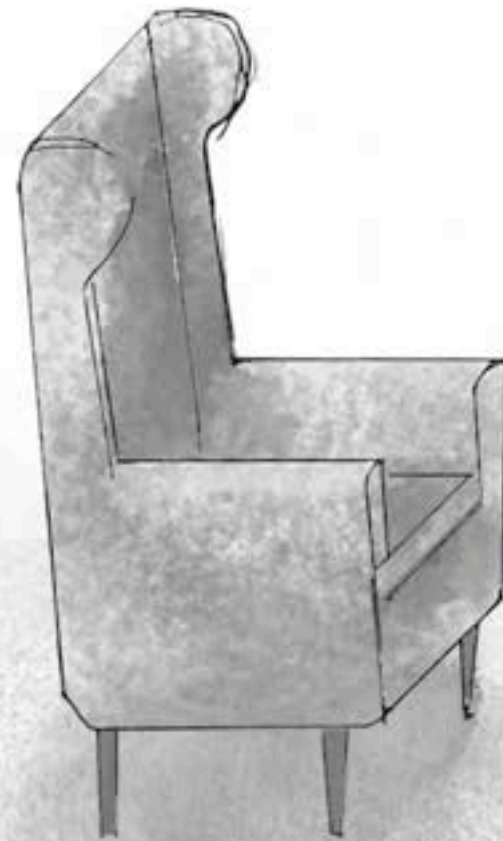
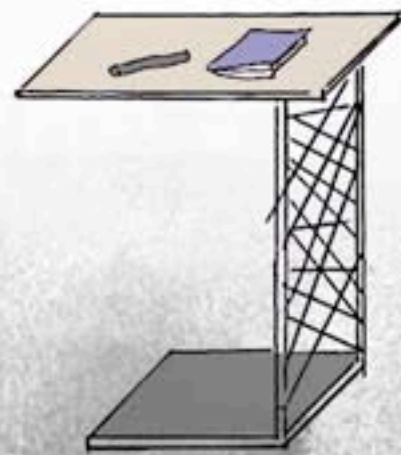
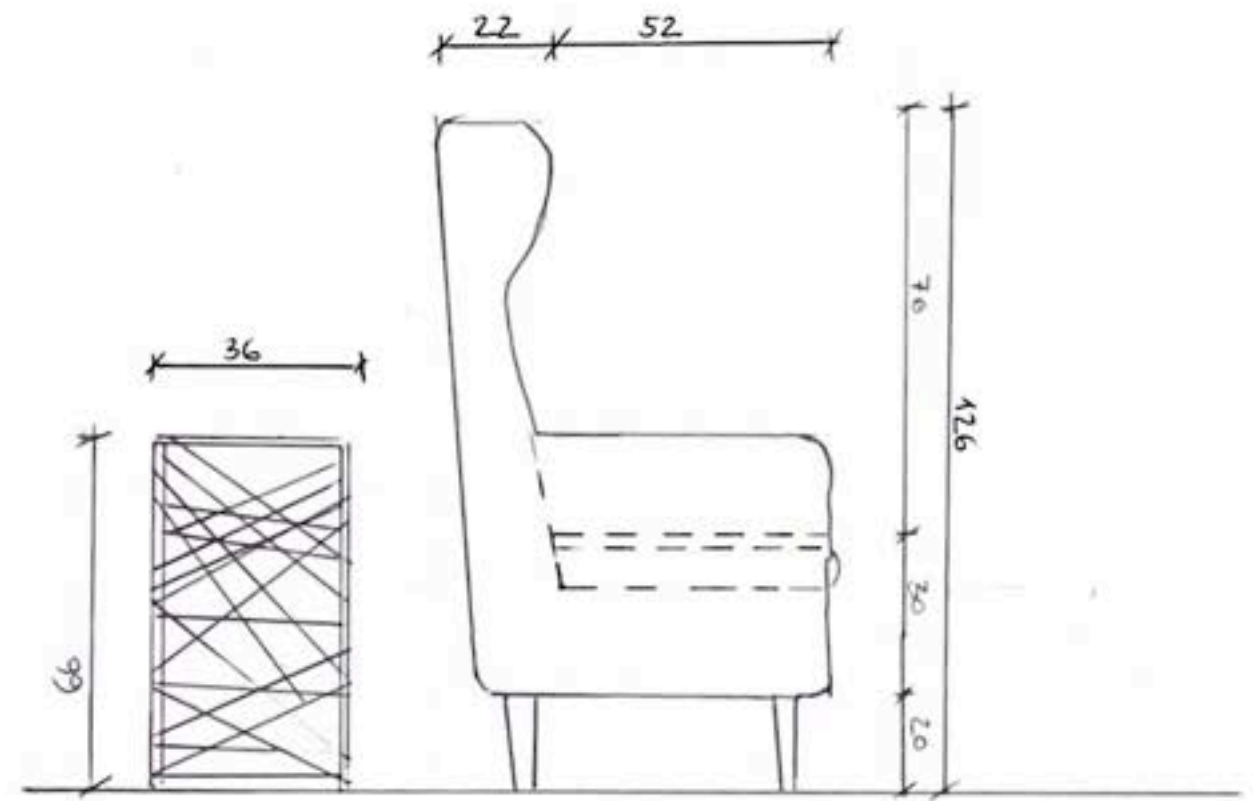
M: 1:20







H. 1.20



MÖBEL